Einzelpreis 20 Pfennig

# Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Paul, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg. Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 147 — Magdeburg, Sonntag den 26. Juni 1927 — 38. Jahrgang

## Hungernde Betriebspensionäre

Von Wilhelm Keil.

Zu dem großen Heere der betrogenen Sparer zählen auch die Pensionäre, die in Betriebspensionskassen der verschiedensten Art versichert waren. Es handelt sich hier um Zehntausende von Arbeitern, Angestellten und Beamten industrieller Großbetriebe, die lange Jahre hindurch ihre Beiträge an die Betriebspensionskassen geleistet haben und nun nach eingetretener Invalidität mit ihren Ansprüchen ganz oder nahezu ganz abgewiesen werden, weil das Vermögen der Kassen durch die Inflation zusammengeschmolzen ist. Auch die Witwen und Waisen solcher Pensionäre sind aus denselben Gründen in großer Zahl der Not preisgegeben.

Das Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 enthält Vorschriften über die Aufwertung der Ansprüche an Betriebspensionskassen, die grundsätzlich zu Bedenken keinen Anlaß geben. Die praktische Anwendung dieser Bestimmungen läßt aber alles zu wünschen übrig.

Die Ansprüche an Betriebspensionskassen gelten nach dem Aufwertungsgesetz nicht als Vermögensanlagen im Sinne des Gesetzes und unterliegen daher nicht der beschränkten, sondern der freien Aufwertung. Hiernach könnte das einzelne Unternehmen angehalten werden, die Ansprüche der Pensionäre bis zur vollen Höhe, also bis zu 100 Prozent aufzuwerten. Die Reichsregierung hat jedoch einen Weg gefunden, der es der großen Mehrzahl der Unternehmungen ermöglicht, sich ihren Verpflichtungen weitgehend zu entziehen. Sie hat nämlich von der ihr erteilten Ermächtigung, nähere Bestimmungen über die Abgrenzung des Begriffs der Betriebspensionskasse zu treffen, in der Weise Gebrauch gemacht, daß sie in der Durchführungsverordnung vom 8. Juli 1926 unterschieden hat zwischen Werkpensionskassen, die selbständige Rechtspersonen sind und der behördlichen Aufsicht unterliegen, und solchen Kassen, bei denen der Betriebsunternehmer aus den Versicherungsverträgen haftet. Nach dieser Unterscheidung entfallen nicht weniger als 239 Kassen mit 42 573 Pensionären auf die erstere Gruppe. Sie werden sämtlich den Vorschriften unterworfen, die für die Aufwertung von Versicherungsansprüchen (Lebens-, Haftpflichtversicherungen und so weiter) gelten. Es wird also ein Treuhänder bestimmt, der den aus dem Vermögen der Kasse zu bildenden Aufwertungsstock nach einem Teilungsplan zu verwenden hat. Abgesehen davon, daß dies Verfahren umständlich ist, daß ferner die Reste des Kassenvermögens, wenn es in Anleihen oder Hypotheken angelegt war, erst nach vielen Jahren flüssig werden, daß also der Pensionär oder seine Hinterbliebenen sehr lange warten müssen, schrumpft bei diesem Verfahren die auf den einzelnen Anspruch kommende Quote auch auf einen kleinen Bruchteil zusammen. Das Unternehmen, das die Pensionskasse in seinem Interesse ins Leben gerufen und seine Arbeiter und Angestellten zum Eintritt gezwungen hat, wird zur Erfüllung der Verpflichtungen der Kasse nur herangezogen, wenn und soweit es das Vermögen der Kasse nachweislich für Betriebszwecke verwendet hat.

Bei den Kassen dagegen, für deren Verbindlichkeiten der Betriebsunternehmer aufzukommen hat, haftet dieser mit seinem ganzen Vermögen. Die Entscheidung über die Höhe der Aufwertung trifft bei diesen Kassen die Aufwertungsstelle. Die Zahl der Kassen dieser Art und ihrer Versicherten ist nicht bekannt.

Bei Beratung des Aufwertungsgesetzes hat niemand angenommen, daß die Regierung bei der Begriffsabgrenzung die Kassen in zwei Gruppen teilen würde. Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund und der Afa-Bund haben denn auch in einer an das Reichswirtschaftsministerium gerichteten Denkschrift gegen diese Unterscheidung Einspruch erhoben, und im Rechtsausschuß ist von den Sozialdemokraten eine Aendrung der Durchführungsverordnung in der Richtung beantragt worden, daß als Betriebspensionskassen alle für den Bereich des Unternehmens geschaffenen Versicherungseinrichtungen, ohne Rücksicht auf ihre juristische Form, zu gelten haben. Weiter beantragten die Sozialdemokraten, daß das Kassenvermögen, das formell oder tatsächlich den Zwecken des Betriebs gedient hat, bis zu 100 Prozent — unter Berücksichtigung der Vergrößerung der Vermögensanlagen des Unternehmens und seiner Rentabilität — aufzuwerten ist. Das soll vor allem auch gelten für die Teile des Kassenvermögens, die zum Bau von Werkwohnungen verwendet worden sind. Soweit die Betriebspensionskassen ihr Vermögen in öffentlichen Anleihen angelegt hatten, soll ihnen nach dem sozialdemokratischen Antrag, wie das zugunsten der freien und kirchlichen Wohlfahrtsanstalten nach § 27 des Anleiheablösungsgesetzes schon geschieht, eine aus den Erträgen der Lebensmittelzölle zu entnehmende Wohlfahrtsrente gewährt werden. Endlich verlangt der sozialdemokratische Antrag, daß zur sofortigen Erfüllung der Ansprüche der Betriebspensionäre Reichsdarlehen gewährt werden.

Wie begründet diese Forderungen sind, ergibt sich insbesonders aus der großen Bewegung, die in den letzten Monaten unter den Werkpensionären der Firma Krupp in Essen herrschte. Obgleich sich diese sehr potente Firma um ein öffentliches Darlehen für ihre Kasse bemüht, das ihr unter Gewährung einer Reichsbürgschaft auch zugesagt ist, lehnt sie nicht nur die Rechtspflicht gegenüber ihren Pensionären ab, sondern sucht sich auch ganz nach freier Willkür die Personen aus, denen sie Zahlungen gewährt und stuft ebenso willkürlich die Höhe der Zahlungen ab. Die Werkpensionäre legten gegen dieses Verfahren öffentlich Protest ein und erhoben beim Rechtsausschuß und beim Reichswirtschaftsminister schärfste Vorstellungen. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung ein solches Vorgehen nicht dulden darf. Für ihre leitenden Beamten hat die Firma Krupp durch eine 1924 neugegründete Pensionskasse reichlich zu sorgen verstanden; an dem 700-Millionen-Geschenk, das die Regierung Luther den Ruhrindustriellen gemacht hat, hatte die Firma Krupp reichlichen Anteil; die in den letzten Jahren geschaffenen Anlagen und Beteiligungen, ganz besonders im Ausland, zeugen von einer starken Leistungsfähigkeit; und überdies gilt heute noch die Familie Krupp als die reichste in Deutschland. Kann man unter diesen Umständen nicht verlangen, daß die Firma Krupp für ihre alten Arbeiter und Angestellten, die sie verpflichtet hat, ihren Kassen anzugehören,

**Heute Sonderbeilage:**
**Führer der „Volksstimme" durch die historische Abteilung der Deutschen Theater-Ausstellung. Verfasser: Dr. Hermann Sieber.**

# Bürgerblock und Fürstenabfindung

**Berlin, 25. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Nach dem Scheitern des Volksentscheids über die Fürstenenteignung ist die letzte Schranke gegenüber den hemmungslosen Forderungen der ehemaligen Fürstenhäuser, das Sperrgesetz, das die Fürsten hindert, sich von den Gerichten zusprechen zu lassen, was Regierungen und Parlamente ihnen verweigern.**

**Dieses Sperrgesetz steht vor dem Ablauf. Die preußische Regierung will verhüten, daß nach Ablauf des Sperrgesetzes die ehemaligen Standesherren ihre „Rechtsansprüche" einklagen. Preußen beabsichtigt, für den Fall einer Ablehnung der Verlängerung des Sperrgesetzes sofort im Reichsrat zu beantragen, daß eine Abfindung der Standesherren auf der Grundlage des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen durchgeführt werden sollte.**

**Die Reichsregierung läßt heute hierzu mitteilen, daß sie noch in den nächsten Wochen eine Verordnung erlassen will, nach der die Vereinbarungen zwischen den Ländern und den Standesherren nach denselben Gesichtspunkten geregelt werden sollen, wie die zwischen den Ländern und den ehemaligen Fürsten. Mit der preußischen Regierung soll vor Erlaß der Verordnung Fühlung genommen werden.**

**Innerhalb der Reichsregierung will man eine Verlängerung des zurzeit noch bestehenden Sperrgesetzes vermeiden. Statt dessen plant man — wie der „Soz. Pressedienst" erfährt — auf den alten Vorschlag zur Reglung der fürstlichen Ansprüche durch einen Schiedsgerichtshof zurückzukommen. Ein solcher Gerichtshof war bereits in dem vom Reichstag nicht verabschiedeten Gesetz zur Auseinandersetzung mit den Fürsten vorgesehen. Das Gesetz fiel in erster Linie deshalb, weil in ihm eine zufriedenstellende Zusammensetzung des Schiedsgerichtshofes nicht garantiert war. Die Spruchpraxis des jetzt geplanten Schiedsgerichts soll ähnlich sein wie sie damals vorgesehen war, das heißt man will dem Gerichtshof Vollmachten geben über die Aufwertungsgesetze hinaus und insbesondere „unter Berücksichtigung der Notlage des Volkes Entscheidungen zu fällen. Vorher sollen beide Parteien gehört werden. Eine Berufung gegen die Entscheidung des Gerichtshofes ist nicht geplant.**

**Es handelt sich insgesamt um 17 Fälle, die von dem in Aussicht genommenen Schiedsspruch behandelt und geregelt werden sollen.**

**Als sicher gilt, daß die Verlängerung des Sperrgesetzes im Reichstag von den bürgerlichen Parteien abgelehnt werden wird. Die Regierungsparteien haben sich auf eine gemeinsame Erklärung geeinigt, in der sie darauf hinweisen wollen, daß eine Zusicherung der in Frage kommenden ehemaligen Fürstenhäuser angeblich eine Verlängerung des Sperrgesetzes überflüssig mache. —**

# Niederlage der Regierung im Reichsrat

### Kein Abbau des Mieterschutzes

Der Reichsrat hielt am Freitag mittag eine öffentliche Vollsitzung ab. Auf der Tagesordnung standen der Gesetzentwurf zur Aendrung des Mieterschutzgesetzes und der Gesetzentwurf zur Abändrung des Reichsmietengesetzes.

In das Mieterschutzgesetz, das bis zum 1. Juli 1929 verlängert werden soll, war von der Regierung eine neue Bestimmung aufgenommen worden, wonach die jetzige Vorschrift, daß Mietverhältnisse nur gelöst werden können durch Klage bei ordentlichen Gericht, ersetzt werden sollte durch Vorschriften, wonach aus bestimmten Gründen der Vermieter kündigen kann, derart, daß der Mieter innerhalb einer Woche Widerspruch erheben kann, worauf die Klage an die ordentlichen Gerichte geht.

Versäumt der Mieter den Widerspruch, so wird ein Räumungsbefehl erlassen, und dagegen können weitere sachliche Einwendungen von dem Mieter nicht mehr vorgebracht werden, falls nicht etwa das Versäumen auf unverschuldete Gründe zurückzuführen ist.

In den Ausschüssen trat, wie der Berichterstatter hervorhob, die Meinung stark hervor, daß das mehr als eine prozessuale Vorschrift wäre. Viele Mieter würden die Erhebung des Widerspruchs versäumen und sich nachher in mißlicher Lage befinden. Nur in den seltensten Fällen würde noch eine sachliche Verteidigung gegen einen Räumungsbefehl möglich sein. In den Ausschüssen wurde aus diesen Erwägungen heraus und unter der Begründung, daß es sich in dem jetzigen Augenblick nicht empfehle, zu den sonstigen Lockerungen der Zwangswirtschaft diese Bestimmungen hinzuzufügen, der ganze betreffende Abschnitt abgelehnt. Der zweite Abschnitt dagegen, der nur Bestimmungen zugunsten der Mieter enthält, für solche Räume, die aus dem Mieterschutz herausgenommen sind, indem er den Mietern gewisse Erleichterungen und mildere Uebergangsvorschriften gewährt, wurde mit Mehrheit in den Ausschüssen angenommen.

In der Vollversammlung erklärte die Regierung, daß sie Wert lege auf die Wiederherstellung des ersten Teiles. In namentlicher Abstimmung wurden aber mit 45 gegen 22 Stimmen die Ausschußbeschlüsse angenommen. Der die Kündigung betreffende neue Teil des Gesetzes ist also abgelehnt. Der andre Teil wurde mit Mehrheit angenommen, also auch die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes um zwei Jahre.

Auch das Reichsmietengesetz soll bis zum 1. Juli 1929 verlängert werden. Neu ist hier die Bestimmung, daß für Mietverhältnisse, die durch die Landeszentralbehörden aus dem Gesetz herausgenommen sind, für die aber die gesetzliche Miete zunächst weiter gelten soll, auch eine Reglung nach dem frühern Vertrag möglich sein soll. Die Ausschüsse haben hierzu bestimmt, daß in diesen Fällen stets ein angemessener Zinssatz festgesetzt werden soll. Die Umrechnung nach dem Aufwertungsgesetz wurde abgelehnt.

Ferner haben die Ausschüsse eine Aendrung dahin getroffen, daß die Möglichkeit der Vornahme von Instandsetzungsarbeiten durch die Wohnungsämter unter Einbehaltung eines bestimmten Teiles des Mietzinses für solche Räume, die aus dem Gesetz herausgenommen sind, nicht mehr ohne weiteres gelten soll, sondern es den obersten Landesbehörden überlassen ist, ob sie nach den Verhältnissen des Landes die Fortdauer dieser Bestimmungen für die betreffenden Räume für notwendig halten oder nicht.

Das Gesetz wurde von der Vollversammlung nach den Beschlüssen der Ausschüsse angenommen. Die Reichsregierung ließ erklären, daß sie gegen diese Beschlüsse keine grundsätzlichen Bedenken zu erheben habe. —

gerecht, gleichmäßig und ausreichend sorgt? Und gilt das gleiche nicht von fast allen Großbetrieben mit eignen Pensionskassen?

Die sozialdemokratischen Anträge sind noch nicht erledigt. Sie sollen weiter beraten werden, wenn eine von der Reichsregierung auf sozialdemokratisches Verlangen eingeleitete Erhebung über die Verhältnisse der Betriebspensionskassen abgeschlossen ist. Soll den hungernden Pensionären ihr Recht werden, so muß die Oeffentlichkeit dieser Frage einige Beachtung schenken. —

## Verzinsung aufgewerteter Hypotheken

Der Rechtsausschuß des Reichstags nahm am Freitag die zweite Lesung der Vorlage über die Verzinsung aufgewerteter Hypotheken und der in Verbindung damit gestellten Anträge auf Aendrung des Aufwertungsgesetzes vor.

Vor Eintritt in die Beratung gab Abg. Keil (Soz.) die Erklärung ab, daß die Sozialdemokraten nach dem völlig ergebnislosen Verlauf der ersten Lesung darauf verzichten, ihre abgelehnten Anträge zu wiederholen. Sie geben ihre Aendrungsanträge, die auf der sorgfältigsten Erwägung beruhen, keine wirtschaftlichen, juristischen und verwaltungstechnischen Schwierigkeiten hervorzurufen, natürlich nicht preis, die Regierungsparteien hätten bei der ersten Lesung das Gebot des Reichsjustizministers, nicht zu rütteln an den Grundlagen des Aufwertungsgesetzes, streng befolgt und sie würden sicherlich auch in der zweiten Lesung jeden ernsthaften Verbesserungsantrag ablehnen. Das ergebe sich aus den winzigen Zugeständnissen, die nach langem Feilschen aus den internen Verhandlungen der Regierungsparteien hervorgegangen seien. Eine kritische Beleuchtung des Verhaltens der Regierungsparteien müsse für das Plenum vorbehalten werden. Die Regierungsparteien sollten sich im klaren darüber sein, daß man an einem entscheidenden Wendepunkt im Kampf um die Aufwertung angelangt sei. Wer die schlimmsten Härten des Aufwertungsgesetzes noch beseitigen wolle, müsse es jetzt tun. Je weiter die Zeit voranschreite, desto schwieriger werde ein nochmaliger Eingriff. Bleibe das Aufwertungsunrecht aber unbeschränkt fortbestehen, so würden es die vielen Tausende enteigneter Sparer voll innerer Verbitterung mit ins Grab nehmen.

In der Einzelberatung wurde dann der in erster Lesung gefaßte Beschluß, daß der Aufwertungsbetrag in allen Fällen vom 1. Januar 1926 zu verzinsen ist, auf Antrag der Regierungsparteien dahin verschlechtert, daß statt des 1. Januar der 1. April gesetzt würde. Zwei Vertreter des Zentrums und der der Bayrischen Volkspartei, die in der ersten Lesung mit der Linken für die Verbesserung gestimmt hatten, fielen um. Als wichtigste Frucht der langwierigen geheimen Verhandlungen der Regierungsparteien wurde hierauf von ihnen folgender neue § 14a beantragt:

In den Fällen des § 10 Abs. 1 Ziffer 5 des Aufwertungsgesetzes (Restkaufforderungen) und bei Gutsüberlassungsverträgen kann die Aufwertungsstelle auf Antrag den Aufwertungsbetrag im Jahre 1921 begründeter Forderungen auf über 100 vom Hundert des Goldmarkbetrages festsetzen, wenn dieses zur Vermeidung einer groben Unbilligkeit erforderlich ist. Hierbei darf der Satz von 400 v. H. des Goldmarkbetrages und, wenn die Forderungen nach dem 30. September 1921 begründet sind, der Satz von 600 v. H. des Goldmarkbetrages nicht überschritten werden.

Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Rademacher versuchte bei Begründung des Antrags sofort wieder eine Einschränkung durchzusetzen, indem er ihn dahin interpretierte, daß die Aufwertung in den genannten Fällen mehr als 25 Prozent des berichtigten Wehrbeitragswertes nicht betragen dürfe. Er stieß aber damit auf den Widerspruch seiner Koalitionsgenossen, die ihm bedeuteten, daß er zu dieser Auslegung nicht beauftragt sei.

Abgeordneter Keil wies hierauf den Antragstellern nach, daß auch ohne die Rademachersche Interpretation in der Regel die 5 Prozent des berichtigten Wehrbeitragswertes durch den Antrag nicht einmal erreicht würden. Im Jahre 1921 standen die Kaufpreise im krassesten Mißverhältnis zum Friedenswert der Objekte. Gegen Ende des Jahres hatte die Papiermark noch einen Goldmarkwert von etwa 2 Prozent. Die Aufwertung dieser 2 Prozent bis zu 600 Prozent habe zur Folge, daß der Gläubiger einer Restkaufforderung etwa 12 Prozent des Goldmarkwertes bekomme, falls er in Papiermark zum Friedenspreis verkauft habe. Selbst wenn er den doppelten Friedenspreis in Papiermark erzielt habe, so bedeute die Aufwertung bis zu 600 Prozent nur eine Aufwertung bis zu 24 Prozent des Vorkriegswertes. Wolle man die berechtigten Forderungen der Gläubiger aus der Inflationszeit erfüllen, so müsse jede Beschränkung in der Aufwertung der persönlichen Forderung fallen, wie es die Sozialdemokratie in erster Lesung beantragt habe. Dieser Antrag sei aber abgelehnt worden.

Der Antrag der Regierungsparteien wurde schließlich gegen die Linke angenommen. —

# Der Tag der Sekten

Der Reichstag hat am Freitag die außenpolitische Aussprache beendet. Es gab nur noch zwei ernst zu nehmende Reden: die des Demokraten v. Bernstorff, der Stresemanns Außenpolitik rückhaltlos billigte und die des Wirtschaftsparteilers Bredt, der meinte, wir ständen an einem Wendepunkt unsrer Außenpolitik.

Dann wurde der Nachmittag zu einem politischen Kabarett. Nacheinander traten auf: Graf Reventlow, Ruth Fischer, v. Graefe und Dr. Korsch. Jeder eine Nummer und eine Richtung für sich.

Der Nationalsozialist Graf Reventlow hat entdeckt, daß der Völkerbund eine jüdisch-freimaurerische Angelegenheit ist. Er beschwor das Zentrum, sich nicht von Juden und Heiden einfangen zu lassen. Von Stresemann hat er herausbekommen, daß diese Freimaurer bei den Genfer Verhandlungen mit seinen westeuropäischen Freimaurerbrüdern sich im geheimen mit Gesten und Minenspiel verständigte, während seine Lippen ganz andre Worte formten. Das sei eine Art ritueller Landesverrat.

Man kann sich vorstellen, wie dieses nationalsozialistische Parlaments-Couplet die Stimmung im Hause hob.

Dann schwebte Ruth Fischer, der gestürzte kommunistische Engel zur Tribüne empor! Diese höhere Tochter aus Wien, zu der vorübergehend alle deutschen Kommunisten gebetet haben, ist nicht gerade dumm. Aber darum haben sie ja die viel kommunistischeren Genossen Stöcker und Konsorten hinausgedrängt. Am Freitag rächte sie sich. Die zentralen Kommunisten gerieten so in Furcht, daß sie bis auf einen Horchposten den Saal verließen. Ruth Fischer deckte den ganzen revolutionären Schwindel dieser jungen Leute auf, die nur von Phrasen leben und von denen, die daran glauben. Die allein echten und wirklichen Kommunisten stehen, wie Ruth Fischer beteuerte, bei ihr, und nur von dieser kommunistischen Jungfrau von Orleans aus wird die Einheitsfront kommen.

Wieder ein andres Exemplar proletarischer „Einheitsfront“, der Kommunist Korsch, kündigte an, daß er, nur er und die Seinen den kapitalistischen Weltuntergang herbeiführen würden.

Es war ein Gaudi für die Bürgerlichen, die dröhnend lachten.

Zwischendurch krähte auch noch der Völkische v. Graefe eine halbe Stunde außenpolitische Lieder in den Saal. Kein Mensch wird aus diesem kommunistisch-völkisch-nationalsozialistisch-antisemitischen Salat noch klug. Man lachte über diese Sektenprediger; das ist alles. —

## Sitzungsbericht

Die Reichstagsitzung vom Freitag wird um 14 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. — Das Haus setzt die außenpolitische Debatte fort.

Abg. Graf Bernstorff (Dem.): Wir unterstützen die gegenwärtige Außenpolitik, auch wenn wir nicht in der Regierung vertreten sind. Für uns war die Erklärung Stresemanns eine große Beruhigung, daß sich die Beziehungen zwischen England und Rußland nicht mehr verschlechtern, sondern eher verbessern und wir in Genf beschwichtigend eingegriffen haben. Wir begrüßen auch die deutschen Bemühungen, den albanisch-jugoslawischen Konflikt zu lösen, und das Eintreten für die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz.

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.): Wenn jetzt das Zentrum auch in die schärfere Trompete stößt, wenn die Erklärung der Regierungsparteien von Herrn Kaas abgegeben wurde, so zeigt das, daß auch das Zentrum enttäuscht ist. In der Tat stehen wir an einem Wendepunkt in der Außenpolitik. Wir haben die großen Hoffnungen, die in diesem Hause vorherrschten, nie in dem Umfang geteilt. Die Räumung des Ruhrgebiets haben wir erkauft mit der Annahme des Dawesplans, die der ersten Zone mit dem Locarnovertrag. Wir fürchten, daß auch die Räumung der zweiten Zone erkauft werden soll und lehnen alle solche Verhandlungen ab.

Inzwischen ist folgender

**kommunistischer Mißtrauensantrag**

eingegangen: „Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann besitzt nicht das Vertrauen des Reichstags.“

Abg. Graf zu Reventlow (Natl.-Soz.) bezeichnet das Ergebnis der Genfer Verhandlungen als eine vollständige Niederlage Deutschlands. Ein vertrauensvolles, gleichberechtigtes Arbeiten mit Frankreich sei einfach unmöglich. Dr. Stresemann werbe schon verschämt um die Gunst Poincarés.

Abg. Frau Golke (Ruth Fischer, linke Komm.) führt aus, der latente Kriegszustand zwischen Rußland und England sei unverkennbar. Die beiden Sozialdemokraten Breitscheid und Stöcker (große Heiterkeit) hätten gar kein Recht, den Deutschnationalen einen Vorwurf aus ihrem Umfall in der Locarnopolitik zu machen. Alles pazifistische Gerede ändert nichts daran, daß Sozialdemokraten und Kommunisten beim Ausbruch des Krieges gegen Rußland nicht das Proletariat gegen einen solchen Krieg mobil machen werden. Statt die Roten Frontkämpfer gegen einen solchen Krieg mobil zu machen, läßt man sie jetzt schon unter Thälmanns Generalität schwören, daß sie im Kriegsfall in die kapitalistische Armee eintreten, um sie zu zersetzen. Auf die Frage in einer Versammlung antwortete ein kommunistischer Redner: „Wenn wir im Regiment die Mehrheit haben, dann werden wir es zersetzen; wenn wir in der Minderheit sind, werden wir es uns überlegen!“. (Große Heiterkeit.) Trotz unsrer Schwäche sind wir aus der offiziellen Partei Hinausgedrängten die wirklichen Kommunisten, die das Proletariat sammeln werden gegen die Konterrevolution.

Abg. v. Graefe (völk.) nennt es bezeichnend, daß die Deutschnationalen sich nicht durch einen eignen Redner an der Debatte beteiligt haben. Sie fürchten wohl, sich durch eine Billigung der Stresemann-Politik in Widerspruch zu setzen zu dem, was sie draußen im Lande predigen. Dr. Stresemann habe in Genf alle Trümpfe verspielt, die er in der Hand hatte. Starke Worte, wie am Donnerstag, habe Stresemann oft gebraucht, aber er habe ihnen nie die Tat folgen lassen.

Abg. Dr. Korsch (Unabh. Komm.) richtet Angriffe gegen die Sozialdemokraten wegen ihrer Verurteilung der Hinrichtungen in Moskau. Das sei ein berechtigter Notwehrakt Sowjetrußlands gewesen angesichts der Vorbereitung des Krieges der kapitalistischen Mächte gegen Rußland. Die Kommunisten hätten viele Fehler gemacht mit ihren Prophezeiungen. Sie hätten die Aufklärung des Proletariats über die wirkliche Lage ebenso gehindert wie die Sozialdemokraten. Die ganze Größe der Kriegsgefahr sei den deutschen Arbeitern noch gar nicht klar geworden. Die Arbeiterschaft müsse sich angesichts dieser Gefahr zur Kriegsdienstverweigerung entschließen.

### Abstimmungen.

Damit schließt die Aussprache. Der kommunistische Antrag gegen den Eintritt Deutschlands in die Kolonialmandatskommission wird abgelehnt. Für das kommunistische Mißtrauensvotum gegen Minister Dr. Stresemann erheben sich nur die Kommunisten und Völkischen.

Der demokratisch-sozialdemokratische Antrag auf Verlängerung des Sperrgesetzes zur Fürstenabfindung wird ohne Debatte dem Rechtsausschuß überwiesen.

Um 17½ Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 15 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Kriegsgerätegesetz, Pachtschutzordnung und kleinere Vorlagen. —

# Preußischer Landtag

Der Landtag setzte am Freitag nach Ueberweisung einiger kleinerer Vorlagen an die Ausschüsse die zweite Lesung des

**Polizeibeamtengesetzes**

fort. Die §§ 1 bis 10 werden durchweg nach den Ausschußbeschlüssen angenommen. Dabei wird der sozialdemokratische Antrag, die Hälfte der Offiziersstellen der Schutzpolizei den Polizeiwachtmeistern ohne abgekürzten Ausbildungsgang vorzubehalten, gegen Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten abgelehnt. § 11 bestimmt, daß Polizeibeamten in den ersten 10 Jahren ihrer Dienstzeit wegen mangelnder dienstlicher Eignung gekündigt werden könne.

Die Deutschnationalen erklären durch den Abg. Bork diese Fassung für unannehmbar, weil sie politische Maßreglungen ermögliche.

Minister Grzesinski: Für mich wird stets nur die dienstliche Eignung maßgebend sein. Weder ich noch mein Vorgänger haben je daran gedacht, diese Bestimmung zu politischen Maßreglungen auszunutzen. Aber wenn ich für die Polizei die Verantwortung tragen soll, muß ich auch die Möglichkeit haben, die Beamten auszuwählen.

Abg. Metzenthien (Dt. Vp.) erklärt sich durch die Worte des Ministers für befriedigt. Aber die Oppositionsparteien hätten keine Sicherheit, daß nicht ein künftiger Innenminister anders verfahre und könnten deshalb die zweideutige Fassung des Gesetzes nicht zulassen.

---

# Stadttheater

**Gastspiel der Berliner Volksbühne.**

Gelegentlich unsrer Berliner Theaterberichte haben wir schon oft die Vorzüglichkeit des dortigen Volksbühnenensembles gerühmt. Jetzt fand sich eine Gelegenheit, die den Magdeburger Theaterfreunden unser Urteil bestätigen kann: zum 8. Volksbühnentage gastiert dieses Ensemble im Stadttheater.

Da die schon oft erwähnten Konflikte innerhalb der Volksbühne sich vornehmlich aus Spielplanfragen erklären, mußte der Gegenstand des Gastspiels am großen Tage der Organisation auch etwas für den neuen Kurs Typisches darstellen. Und so betrachtet war die Aufführung am Freitag eine Enttäuschung. Wir sagten erst gestern in aller Kürze, daß das Theater des Volkes auch die Mentalität des Volkes spiegeln soll, daß es Gesinnungstheater sein muß, wenn auch nicht im engen parteipolitischen Sinne, so doch im weltanschaulichen. Aber diese Weltanschauung, die aus Strindbergs „Traumspiel“ spricht, ist viel mehr bürgerlicher Pessimismus als sozialistische Sehnsucht. Das große Elend der ganzen Menschheit zu schildern, hat mit wirklichem Sozialismus weniger zu tun als mit Philosophie. Es genügt durchaus nicht zur Erweckung der Massen, wenn in einigen Szenen eines Dramas das herbe Los der Armen geschildert wird; es genügt um so weniger, als andre Szenen zeigen, daß es den Begünstigten der Erde um keinen Deut besser geht, daß auch sie im tiefsten Elend leiden. Es geht uns bei dieser Verwendung nicht einmal um die Klassenkampffrage, obwohl auch diese davon falsch berührt wird, nein: es geht uns um das Lebensgefühl des Proletariats. Dieser Strindbergsche Pessimismus, diese [illegible] Resignation nimmt den Armen alle Hoffnung auf Besserung ihres Loses, macht sie [illegible] und müde, so daß sie sich schließlich sagen: es hat ja alles keinen Zweck. Und diese Einstellung gegenüber den Mühen und Kämpfen des Daseins ist der Tod des Sozialismus in jeder Form.

Soviel gegen die melancholische Einstellung des „Traumspiels“. Daß dieses Stück auch nicht mehr den künstlerischen Ansprüchen unsrer Generation entspricht, haben wir erst vor einigen Jahren, gelegentlich der Aufführung innerhalb der Magdeburger Volksbühne, betont. Diese hoffnungslose Lebensbeschreibung hatte bedeutende pädagogische Werte zur Zeit ihrer Entstehung, als die führenden Kreise der Gesellschaft satt und selbstzufrieden waren. Da konnte diese Aufrüttelung, dieser Hinweis auf den Jammer des Daseins erwecken. Heute, da die Menschheit durch schlimmstes Elend gegangen ist, durch tiefste Not: heute will sie Ausblick haben, will Morgenröte — wenn auch im leisesten Schimmer am fernsten Horizont — sehen.

Als programmatisches Beispiel des Volksbühnen-Repertoires können wir uns also mit dem Traumspiel nicht einverstanden erklären. Es ist keine sozialistische (nicht einmal soziale) und keine künstlerische Erziehungsarbeit, den Armen zu zeigen, wie arm sie sind und wie elend sie allezeit bleiben werden, sie und die Reichen.

Besseres läßt sich über die Aufführung als solche sagen. Der Direktor der Berliner Volksbühne, Fritz Holl, führte Regie, die das Grau in Grau dieser Strindberg-Atmosphäre überzeugend traf. Von seiner Inszenierung können unsre Magdeburger Theaterleute viel lernen. Sie zeigt, wie man auch auf einer technisch unzulänglichen Bühne schnell verwandeln kann, ohne die Stimmung zu zerreißen. Die Bühnenbilder von Edward Suhr waren bei aller Einfachheit illusionskräftig und packend. Wolfgang Zeller hat eine Musik zum „Traumspiel“ geschrieben, die indische Klänge aus dem Reich Indras und die Klagelaute der stöhnenden Erde geschickt ineinanderwebt.

Als Indras Tochter bot Agnes Straub die stärkste Leistung des Abends. Die tiefe Einfühlung in diese göttlich-reine, erdfremde Figur überraschte gerade bei der Straub, deren virtuos beherrschtes Spezialgebiet das Weibdämonische ist. Alexander Granach als Advokat, als elender und das Elend klar erkennender Mensch der Tiefe, erschütterte durch seine zwischen Resignation und Eruption schwankende Gestaltung. Leonhard Steckel zeigte sich sehr vielseitig; am meisten packte er als Ma[illegible]. Ernst Karchow und Maria Leiko in größern Rollen außerordentlich überzeugend. Aus der großen Schar der übrigen Mitwirkenden erwähnen wir niemand. Gern würden wir diese ausgezeichnete Aufführung eingehender betrachten, aber in diesen Tagen jagt ein wichtiges Ereignis das andre, so daß sich unsre Leser mit dieser kurzen Würdigung zufrieden geben müssen.

Als Bühnenleistung hinterließ das Gastspiel tiefen Eindruck. Theaterkünstlerisch kann man also mit der Berliner Volksbühne durchaus zufrieden sein, aber — in Berlin gibt es viele Bühnen, auf denen ausgezeichnetes Theater gespielt wird. Die Bühne des Volkes hat tiefere Verpflichtungen.

Ede.

# Abschluß des Tänzer-Kongresses

Die Vorführung von Einzeltänzen, die am Mittwoch abend die Erörterung der modernen Tanzprobleme unterstützt hatte, wurde am Schluß der Tagung ergänzt durch eine großzügige Darbietung in der Stadthalle. Diesmal stand namentlich der Gruppentanz zur Debatte. Es war ein richtiges Tanzturnier, das da ausgefochten wurde. Der absolute Tanz — der Tanz als Pantomime. Diese Gegenüberstellung bewirkte, daß man zweieinhalb Stunden lang in Spannung blieb. Die Absichten und Werte gegeneinander abzuwägen, konnte wahrhaft interessieren.

Obwohl die absolute Richtung mit erlesenen Künstlern vertreten war — mit bedeutend besser geschultem Personal als Laban [illegible] zu zeigen hatte — so konnte sie doch nicht gegen die ältere Richtung aufkommen, die den Tanz mit Musik verbindet und in der Form der Pantomime bestimmte Vorgänge umschreibt. Die Laban-Schülerinnen Herta Faißt und Vera Skoronel führten Gruppentänze vor, und die Leiterin der Laban-Schule in Prag, Meierowa, trat wie die Valerie Kratina aus Hellerau als Einzeltänzerin auf. Es steckte ein durchaus ernsthafter Stilisierungswille dahinter, und man wird zumal der Skoronel, die sich in Berlin in ganz kurzer Zeit eine geachtete Stellung erkämpft hat, nicht absprechen können, daß sie voll guter und fruchtbarer Einfälle steckt. Aber den Gegensatz zwischen dem menschlichen Organismus, der, namentlich in der weiblichen Gestalt, zur gerundeten und ausgeschwungenen Linie hindrängt — das spricht sich ja schon in den Körperumrissen selber aus — und der verstandesmäßig konstruierten, also mechanischen mathematischen Form der Ecken und Winkel vermag auch sie nicht zu überbrücken. Während ihr Chor mathematische Linien beschreibt, verfällt sie selber — vielleicht ohne daß es ihr voll bewußt wird — in die naturgemäßen lebendigen Kurven und Schwingungen. Ein lehrreicher Widerspruch. Die Tanzkunst, so scheint es, hinkt hinter der Malerei her. Auch in der gab es einmal die kubistische Richtung, die die organische Form, alles Gegenständliche, zugunsten der geometrisch konstruierten verdrängen wollte. Aber über diese Theorien ist die Zeit hinweggeschritten. Die abstrakten Maler kämpfen schwach und mutlos ihre Rückzugsgefechte. Man kann wohl mit einigem Grund prophezeien, daß die abstrakten Tänzer ihr Schicksal teilen werden, und zwar in gar nicht allzu ferner Zeit.

Der „Konstruktivismus“ ist ja überhaupt ein wichtiges Problem. Er geht von Rußland aus, wo man in der Maschinentechnik die höchste Kunstform sieht. Dem „Kollektivmenschen“, den der Kommunismus als Ideal ansieht, soll jeder persönliche Zug abgestreift werden. Die Gegensätze berühren sich wieder einmal, wie so oft. Aus Amerika kommt dieselbe Tendenz, und zwar vom raffiniertesten und bis in seine letzten Folgerungen hinaufgetriebenen Kapitalismus. Dort verwandelt das Taylor-System den Menschen in einen exakt funktionierenden Maschinenteil. Der künstlerische Niederschlag dieser Bestrebungen sind die „Tiller-Girls“ — junge Mädchen, die man zu einer verblüffenden Gleichmäßigkeit der Bewegungen dressiert hat. Man könnte beinahe von einer mechanischen Spielerei reden. Unsre Revue-Besucher sind von diesen aus ein paar Dutzend Einzelleibern zusammengesetzten menschlichen Kollektivmaschinen entzückt. Seele? Ausdruck? Alles längst abgeschafft. Sind die leeren Körperbewegungen ohne Begleitmusik, die man uns als höchste Steigerung des Kunsttanzes, als „Tanz an sich“ vorführt, wirklich so weit davon entfernt? Grinst uns aus solchen Tüfteleien nicht auch Amerika von der einen, Sowjet-Rußland von der andern Seite entgegen? Glücklicherweise sträubt sich der mittel- und südeuropäische Mensch noch sehr heftig und ganz instinktiv gegen eine

# Magdeburger Angelegenheiten

## Meyers Meinung

Hoho! Ich bitte Sie! Das kann man doch nicht alles über einen Kamm scheren! Der Eskimo z. B. frißt in seinem kalten Grönland täglich 15 Pfund fettes Fleisch. Nun sagen Sie mal selber: Könnten Sie das vertragen? Nicht wahr, davon würden Sie glatt krank werden?! Aber der Eskimo wird nicht krank. Und wenn Sie ihn wegschaffen wollten aus der kalten Zone, dann geht er ein oder verkommt. Darum ist es am besten, man läßt ihn da, wo er nun eben ist.

Der Neger wiederum — der hält 40 Grad Hitze aus, feuchte, schwere Hitze und kann dabei noch feste arbeiten. Na, das könnten wir alle beide nicht! Wir würden auf der Stelle hin sein. Und nun nehmen Sie mal den Neger da weg! He? Er würde ungesund werden bei uns, er würde an allen Lastern zugrunde gehen. Also muß er da bleiben, wo er ist, denn das ist seine Natur!

Na ja, sehen Sie! Und genau dasselbe ist es mit den Arbeitern. Man muß diese Leute nicht immerzu bemitleiden. Das ist grundfalsch. Sehen Sie, was wir können, das können die nicht. Und was die können, das können wir nicht. Ich habe mich schon oft gefragt, wie die Leute durch den Winter kommen mit schlechten Schuhen und ohne Mantel. Eh, aber sie kommen durch! Und dann die Arbeit! Ich würde verrückt werden dabei. Und die Wohnung! Und der Lohn! Ich glaube, ich klaute was oder hängte mich auf. Aber die —! Sehen Sie, die sind wie die Eskimos und die Neger zusammen. Darum soll man sie so lassen, wie sie sind. Sparsam, arbeitsam und bescheiden. Sie sehen ja, daß es geht! Na, dann lassen Sie es doch, bitte, so weitergehen! Das ist einfach Natur bei diesen Leuten. Aber durch das ewige Hetzen werden sie natürlich erst begehrlich gemacht, und wenn die verfluchten Roten nicht wären, dann hätten wir überhaupt gar keine soziale Frage und lebten viel ruhiger. Das ist meine Meinung.

Lukrez.

## Das Wetter der nächsten Woche

Vor einer Woche war auf dem Atlantischen Ozean ein Tiefdruckgebiet aufgetreten, das Umfang und Stärke zeigte, wie sie sonst nur im Winter üblich sind. Wie damals vermutet wurde, hat sich dieses Tiefdruckgebiet im Laufe der letzten Woche ostwärts bewegt und hat die Witterung Mitteleuropas stark in Mitleidenschaft gezogen. Unter mannigfacher Gliederung und Umgestaltung hielt es sich dann einige Tage über Nordeuropa, um erst jetzt abzuwandern. Zeitweise rief es für die Jahreszeit ungewöhnliche Steigerung des Windes hervor, die namentlich auf der Ostsee zu stürmischem Wetter führte.

Wellenartige um das Tief herumlaufende Störungen verursachten dabei einen schnellen Wechsel zwischen Aufheiterung und regnerischem Wetter, die sich in Norddeutschland fast Tag für Tag einander ablösten, so daß in diesem ersten Sommermonat der Witterungscharakter eine Veränderlichkeit annahm, wie sie eigentlich nur dem Frühjahr zukommt. Allein die Umgebung der Alpen und der Südosten genossen ruhigeres und nicht ganz so unbeständiges Wetter, allerdings entwickelte sich auch dort keine rechte Sommerwärme. Die einfache Erklärung für das Ausbleiben eines dauernden Temperaturanstiegs ist der vorherrschende Westwind, der Luftmassen vom Atlantischen Ozean herbeiführt. Letzterer hat in unsern Breiten zurzeit eine Wassertemperatur von 13 bis 14 Grad, und da bei der lebhaften Bewegung der Luftmassen die Zeit zu ihrer Erwärmung über dem Lande fehlt, wurden die Temperaturen bei uns fast dauernd unter dem Normalwert gehalten.

Wie oben schon erwähnt, entfernt sich das große Tiefdruckgebiet nunmehr nach Osten hin, auf dem Atlantischen Ozean aber hat sich eine vollständige Aendrung gegenüber dem 1 Woche zurückliegenden Zustand vollzogen. Lag damals dort ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet, so wird der Ozean jetzt fast ebenso vollständig von hohem Luftdruck bedeckt. Es handelt sich dabei um das Erstarken des „Aktionszentrums", welches normalerweise in der Umgebung der Azoren verharrt. Von seinem weitern Verhalten wird die Gestaltung unsers Wetters für die Folgezeit abhängen.

Würde es sich ebenso rasch nach Osten bewegen, wie es das vorangegangene Tiefdruckgebiet getan hat, so würde bei uns endlich einmal eine Lage für warmes und beständiges Sommerwetter geschaffen sein. Die Möglichkeit dafür besteht zwar, doch fehlen noch bestimmte Anzeichen. Wahrscheinlicher ist, daß der Hochdruck nur langsam näher rückt und mit seinem Schwerpunkt noch westlich von uns liegen bleibt. Dabei wird zwar die Niederschlagshäufigkeit zurückgehen, auch der ganze Charakter der Witterung freundlicher werden, jedoch nur ein langsamer und mäßiger Temperaturanstieg möglich sein, da die Zufuhr kühler Luft dann fortdauert. —

## Brandschutzmaßnahmen für das Bühnenhaus

Die Verhandlungen des Reichsvereins deutscher Feuerwehr-Ingenieure wurden am Freitag vormittag mit einem Vortrag von Direktor Prof. Henne (Berlin) eröffnet, der über „Die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Sprinkleranlagen in Deutschland" sprach. Unter einer Sprinkleranlage ist ein System von Wasserleitungen zu verstehen, die vorwiegend an den Decken der zu schützenden Räume angebracht werden. Entsprechend verzweigte Wasserauslaßvorrichtungen werden infolge Erwärmung durch ein entstehendes Feuer selbsttätig geöffnet. Das Wasser tritt dann in einem kräftigen Sprühregen aus. Mit den Anlagen sind auch Alarmvorrichtungen verbunden, die in Funktion treten, wenn auch nur ein einziger Sprinkler Wasser gibt. Sinn der Sprinkleranlagen ist, Brände im Keime zu erdrücken, oder doch zum mindesten in Schach zu halten, bevor sie eine sehr bedenkliche Ausdehnung angenommen haben. Der Redner beschäftigte sich dann mit Maßnahmen, die Sicherheit für gute Ausführung von Sprinkleranlagen gewährleisten sollen. Eine Sprinklerfirma kann erst dann endgültig anerkannt werden, wenn sie drei Anlagen mit mindestens je 500 Brausen vorschriftsmäßig auszuführen imstande war. Es ist zu hoffen, daß diese Anlagen als ein außerordentlich wichtiges Mittel zur Beschränkung der Brände sich immer mehr verbreitet.

Den zweiten Vortrag hatte Baurat Dipl.-Ing. Zilius von der Berliner Feuerwehr übernommen, der über „Grundsätze für Betrachtungen über Druckausgleich, Rauchabführung, Regenvorrichtung und Sprinkleranlagen im Bühnenhaus" berichtete. Die großen Theaterbrände der Vergangenheit haben sich mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit entwickelt. Wenn diese Geschwindigkeit an sich schon die Rettung der im Theater befindlichen Personen sehr erschwerte und die rechtzeitige Betätigung der Sicherheits- und Löscheinrichtungen in Frage stellte, so ist damit noch eine andre gefährliche Begleiterscheinung verbunden, die Expansion der plötzlich erwärmten Luft des Bühnenraums, die zur Folge hat, daß in kürzester Zeit Rauch und giftige Gase durch alle in den Umfassungswänden des Bühnenraums vorhandenen Oeffnungen nach außen gedrückt werden. In dieser Tatsache ist der eigentliche Grund für die auffallende Erscheinung zu erblicken, daß bei allen großen Bühnenbränden in weniger als einer Minute nach Ausbruch des Brandes der Zuschauerraum völlig verqualmt war. Diese Gefahr besteht auch heute immer noch, solange entflammbare Dekorationen auf der Bühne verwendet werden. Die Gefahr wird gemildert, wenn ein guter eiserner Vorhang vorhanden ist, der in kürzester Zeit geschlossen werden kann. Um den eisernen Vorhang gegen den von der Bühnenseite aus wirkenden einseitigen Druck widerstandsfähig zu machen, müssen Sicherheitsventile geschaffen werden, die sich öffnen, sobald ein gewisser Druck erreicht ist. Demzufolge befinden sich nach der noch geltenden Theaterbauordnung aus dem Jahre 1905 im Bühnenraum sog. Rauchklappen, um in einem allseitig abgeschlossenen Bühnenraum bei einem großen Feuer der erhitzten Luft die Möglichkeit des Entweichens zu geben.

Der Redner wendete sich dann der Einrichtung sog. Regenvorrichtungen zu. Sie werde häufig in ihrer Bedeutung für die Sicherheit des Publikums, der Darsteller und Bühnenarbeiter überschätzt. Man kann dem kleinen Löschgerät eine weit größere Bedeutung zusprechen, weil es gerade bei einem Bühnenbrand von allergrößter Bedeutung ist, den Brand schon im Entstehen zu löschen. Als Einrichtung zur Erhaltung von Materialwerten hat die Regenvorrichtung jedoch zweifellos eine große Bedeutung. Die Bedeutung der Sprinkleranlagen für Theater liegt darin, daß sie Brände automatisch löscht. Den Vorträgen folgte eine rege Aussprache.

Den Abschluß der Tagung bildete am Freitag eine Aussprache, in der Branddirektor Effenberger Bericht erstattete über das Verhalten des Betons im Feuer. Im Anschluß sprach Direktor Dr.-Ing. Kaiser (Breslau) über „Organisation von Schutzmaßnahmen für Badende in Flüssen". Es ist die Pflicht jeder Gemeinde, Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Zahl der Menschenopfer beim Baden nach Möglichkeit zu verringern. Zur Bewältigung dieser Aufgabe bedarf es einer weitgehenden Unterstützung und Mitarbeit der Sportverbände. An Hand von Lichtbildern gab der Redner dann einen Einblick in den Rettungsdienst, den die Stadt Breslau aufgezogen habe. Die Kosten des Rettungsdienstes wurden von der Stadt übernommen. Außerdem wird eine Kollektiv-Versicherung für den Rettungsschwimmer gegen Unfall und Haftpflicht bestritten.

Mit Worten des Dankes an den Magistrat und die Magdeburger Branddirektion schloß Branddirektor Floeter die Tagung des Reichsvereins deutscher Feuerwehr-Ingenieure. Die nächste Tagung findet im Jahre 1928 in Breslau statt.

## Jugendnot

Im Rahmen der Mitteldeutschen Frauenwoche tagte auch die Frauengruppe der Deutschen demokratischen Partei am Donnerstag abend. Die Veranstaltung stand unter dem Thema „Jugendnot — Frauenaufgabe". Es referierte Frl. Gertrud Wittstock. An der Jugendnot trage in erster Linie das fürchterliche Weltgeschehen Schuld. Jugendliche Illusionen vom Krieg als einem nationalen Opferdienst, als einem Prüfstein heldischer Tugend sind durch den Weltkrieg und seine Resultate zerstört worden. Aber weder im Radauheldentum der Wehrverbände noch in dem formelhaften und lauten und mundvollen Bekenntnis zum Pazifismus kann die Seelennot der Jugend überwunden werden. Beides sei Mißbrauch für politische Zwecke. Rechte Jugend könne überhaupt kaum pazifistisch sein, denn es gehöre eine innere Ueberzeugung, ja eine Weltweisheit dazu, um die großen Gedanken des Pazifismus wahrhaft zu erfassen. Es müsse versucht werden, durchzusetzen, daß der Begriff der Friedfertigkeit eine Ergänzung des Begriffs der Wahrhaftigkeit wird. Für heute gelte es, neue Wert- und Kunstbegriffe zu schaffen. Es müsse ein ganz neuer Begriff für den Wert der Arbeit gepredigt werden. Und alle Steigerung der Produktion nütze nichts, wenn man nur darauf bedacht wäre, damit Macht anzusammeln. Innere Werte sollen aufgespeichert und über allem der Menschheitsgedanke nicht vergessen werden.

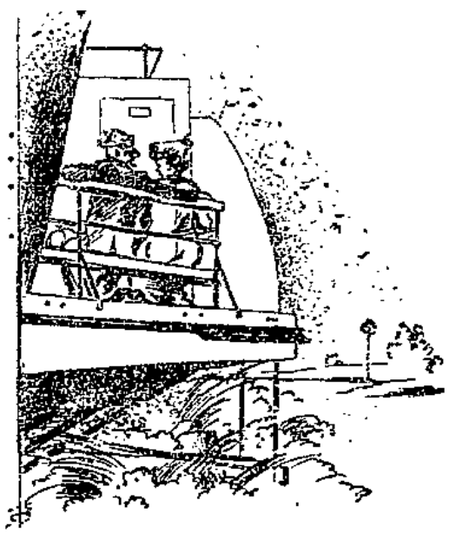
Ein Korreferat hielt Frl. Dr. Emmi Wolff (Berlin). Wenn man absehe von dem Zeitbild, erscheine die Zusammen-

# Dampferfahrt

Es schlug dreizehn. Was denn? Na ja, ein Uhr war es und „Tangermünde" schaukelte fahrbereit auf der Stromelbe, um pünktlich um zwei Uhr nach Hohenwarthe zu fahren. So saß ich schon eine Stunde vor der Fahrt am Radkasten und döste vor mich hin. Das eintönige, aber doch so vielfältige Kluckern des Wassers an der Bordwand, dazu einige wenige, aber sengende Sonnenstrählchen ließen Müdigkeit aufkommen. Aber schlafen kann man zu Hause, vorausgesetzt, daß es nicht gewittert. Hier auf dem Dampfer zu pennen, wäre Sünde. Es gibt so viel Interessantes auf und um den Dampfer herum zu sehen.

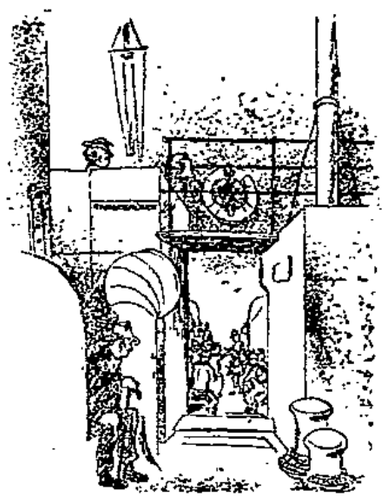
Na, sind die paar Kranbuden und Holzschuppen vielleicht schön? Voll von Kohlendreck. Aber schaut mal auf die andre Seite, nach dem Petriförder, nach dem Packhof und der Lukasklause. Die Gebäude, die dort stehen, sind zum Teil herrliche Barockbauten. Es ist ja nicht immer nötig, gleich die Stilarten zu erkennen, womöglich noch den Geburtstag der Gattin des Baumeisters zu wissen, wenn man nur schon fühlt, daß dieses Haus schöner ist als viele andre in der Stadt.

Seht mal den Lotsen! Von einem Schlepper auf den andern und alle fein durch die Strombrücke gesteuert. Gerade diese Brücke mit ihren Pfeilern ist den Schiffern ein gefährliches Hindernis. Ueber uns kreist ein Flieger, an uns vorbei sägt sich ein Motorboot durch die Fluten. Straßenbahn und Wagen poltern über die Brücke.



Wo's wallet und siedet und brauset und zischt . . .

Der Mann aus der Tiefe.



Stiller Winkel.

Man sagt, in fließendes Wasser zu sehen, macht tiefsinnig, o nein, im Gegenteil, lachen kann man. Die Fische machen Figurenwerfen, einige Wasserspinnen hatten sich ein Hippeding gemacht und zwei Stechmücken spielten direkt über dem Wasser Fangeschule. Irgendeine Uhr schlug. Richtig, es war zwei Uhr. Pünktlich brüllte die Sirene. Buh—h—h—t! Der Dampfer war voll, wie man so sagt. Ich sah durch einen Oberlehrer hindurch, resp. durch seine Beine, die einen wehmütigen Zug hatten; und entdeckte den Maschinisten, wie er mit Putzwolle an seiner Maschine herumwienerte; alles fein blank.

Alle diese Beobachtungen und noch mehr kann man machen, wenn man allein mit sich ist und sich um andre nicht zu kümmern braucht. Aber wenn es so zusammen siebzehn Personen sind, kann man das nicht. Da muß man dann Billette kaufen und warten, bis von allen siebzehn die Ecken abgerissen sind, dann muß man elf Frauen einzeln über die Landungsbrücke führen, womöglich den Dampfer ein bißchen festhalten, daß er nicht so kippelt. Kaum ist der letzte von ihnen an Bord, muß für die Empfindlichen Platz, „wo's schauer ist", gefunden werden. Hat man einen, stellt es sich beim Fahren heraus, daß man dann und wann ein Spritzerchen abbekommt. Die Frauen übertreiben und sagen, sie sind völlig durchnäßt, reißen wieder aus und man bekommt Vorwürfe und Nackenschläge.

Das Landungsbrückchen wird eingezogen. Drahtseile und -taue werden links herumgenudelt. Unter uns Brummen und Zischen. Die Strombrücke fährt ab. Umgekehrt, wir fahren.

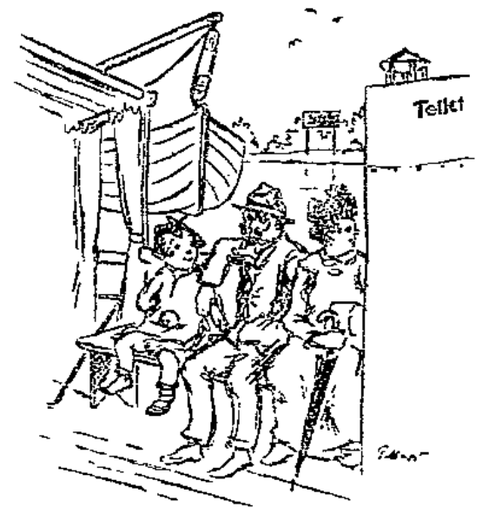
Es wurde langsam beigedreht und dann ging es schneller. Bei's Feder vorbei, beim Knattergebirge, die Lukasklause lag links, auch die Villen rechts auf dem Werder ließen wir links liegen. Zwei Mann stiegen aus einer Luke aus dem Innern des Dampfers und legten den Schornstein um. Das Schiff rauschte unter der Nordbrücke hindurch. Nachdem auch noch die Eisenbahnbrücke hinter uns lag, wurde ein langer Mast aufgerichtet mit lustig flatterndem Wimpel. Kinder spucken ins Wasser, Frauen trinken Brause und erzählen. Jede von ihnen sagt mindestens einmal, daß es auf dem Wasser so zieht. Amateurphotographen suchen Motive. Ja und was die übrigen Männer nun eigentlich machen, weiß ich nicht. Ja doch, als sie den ersten Storch sichteten, denn solche Langbeine gibt es da draußen viele, machten die Männer faule Witze.

Ein Backfisch, in Voile gehüllt, verglich den Heizer, der ab und zu aus seiner Luke guckte, mit einem Walfisch, der an die Oberfläche des Wassers schwimmt, um frische Luft zu atmen. Sie hatte nicht so ganz unrecht. Die Luft und die Hitze da unten im Heizraum waren zünftig.

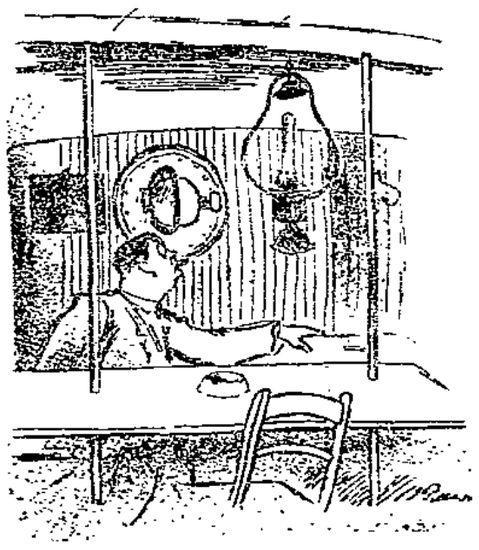
Die Besucher der Kajüte waren besonderer Art. Kinder, die ihre unentwickelten Riechorgane an den Bullaugen platt drückten. Ängstliche Frauen, denen es oben „so zog". Mütter, die ihrem Einjährig-Unfreiwilligen die Flasche gaben. Und auf der Rückfahrt, Liebespaare, eng zusammengerückt durch spärliches Licht beleuchtet, welches teils durchs Bullauge drang, teils von der baumelnden Kajütenlampe herrührte.

De Käpten, en fröndlichen olen Men, so'n lüttes Büschen hamborerte, nöch?, setzte sich zu uns, als der Dampfer zwei Stunden in Hohenwarthe vor Anker lag und spann ein rechtes Seemannsgarn herunter. Er erzählte vom bösen Hochwasser der Elbe, so großes Wasser, daß die doch immerhin ziemlich hoch gelegene Kirche von Hohenwarthe vom Wasser umspült wurde. Ja, es solle sogar noch heute manchmal vorkommen, daß Wasser in der Kirche ist, aber nur bei Taufe betonte er hinterher, wobei er uns mit seinen gutmütigen wasserblauen Augen listig zuzwinkerte.

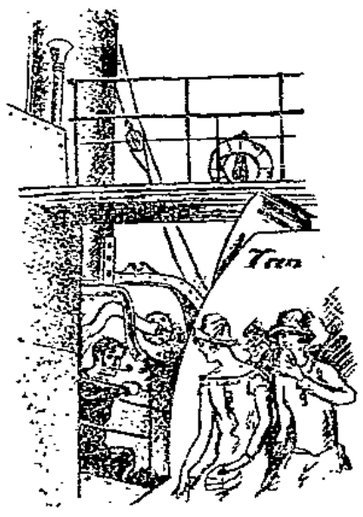
Fritz Petters.




Die Familie.



Ein Bullauge.



Der Heizer schnappt frische Luft.

rfassung von „Jugend" und „Not "als ein Paradoxon. „Schön ist die Jugend" sängen die jungen Menschen selbst in den Stunden der Fröhlichkeit. Eine Not, die im Zustand des Jungseins selbst begründet sei, begleitet jedoch die Zeit des ersten Wachsens und Reifens, von der Hilflosigkeit des pflegebedürftigen Säuglings an bis zu den Stürmen der Pubertät. Die Natur selbst setze neben die Schutzlosigkeit des kleinen Kindes die mütterlichen Instinkte. Den Heranwachsenden aber, der allmählich seiner selbst gewahr wird, könne Mutterliebe nicht mehr schützen. Hineingestellt in die gewordene Welt der Erwachsenen, die nicht er mißgestaltet hat, müsse sich der junge Mensch mit den Erscheinungen der Gesellschaft auseinandersetzen. Mit der Familie naturgemäß zuerst, dann mit den weitern Kreisen: Schule, Beruf, Partei und Staat.

Wenn heute, bei der Nachkriegs- und Inflationsjugend über Verwahrlosung geklagt wird, so möge man bedenken, daß aus einem anarchischen Wirtschaftsleben, aus der allgemeinen Lockerung der Sitten, aus der Erschütterung bisher geltender Begriffe und Grundsätze kein gesundes und wegsicheres Geschlecht kommen könne. An einigen statistischen Beispielen zeigte die Rednerin, wie die Lage der Jugend unter den herrschenden Verhältnissen tatsächlich sei. Die Tatsachen hätten dazu geführt, sich auf die bescheidene Voraussetzung „jedem Kranken sein eignes Bett" zu begrenzen, trotzdem eigentlich die Forderung „jedem Menschen sein eignes Bett" aus Gründen der Hygiene gestellt werden müsse. Die Rednerin gab auch hier wichtige Zahlen der Wohnungserhebung bekannt, die ein erschreckendes Bild der Wohnungsverhältnisse zeigen.

Die Jugend als eine Gesamtheit habe auch im eignen Kreis einen Weg der Selbsthilfe gefunden in der Jugendbewegung. So finden wir Gemeinschaftssinn und echten Idealismus auch für die Ziele des Staates bei der politischen Jugend. —

# Verbandstag der Baugenossenschaften

Der Verband der Baugenossenschaften Deutschlands hielt am Freitag in Magdeburg seinen 31. Verbandstag ab. Dem genossenschaftlichen Wohnungsbau kommt in unsrer Zeit der großen Wohnungsnot allerstärkste Bedeutung zu. Deshalb ist auch diese Tagung von außerordentlicher Wichtigkeit. Es galt, die wohnungspolitischen Fragen, die mit dem Wirken der Baugenossenschaften eng zusammenhängen, in großen Linien aufzuzeigen, die Forderungen nach Schaffung gesunder Kleinwohnungen erneut herauszustellen. Es galt aber auch die überragende Bedeutung des genossenschaftlichen Wohnungsbaues gegenüber dem Privatbau zu betonen, der der Aufgabe des Kleinwohnungsbaues schon vor dem Kriege nicht mehr gerecht wurde, und der bei den heutigen Verhältnissen am Kapitalmarkt so gut wie völlig versagt hat.

Nachdem bereits am Donnerstag nachmittag in ausgedehnten Vorberatungen die innern Organisationsangelegenheiten den Verbandes. und wichtige Baugenossenschaftsfragen erörtert waren, konnte am Freitag vormittag im Stadtverordneten-Sitzungssaal die eigentliche Hauptversammlung beginnen. Zahlreiche Behörden und befreundete Organisationen hatten Vertreter entsandt. Es seien genannt das Reichsarbeitsministerium, das Landesfinanzamt. die Reichsbahndirektionen Magdeburg und Halle, die Regierungen Magdeburg und Merseburg, die Landesversicherungsanstalt und der Magistrat Magdeburgs.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte die Versammlung des verstorbenen Professors Dr. Krüger, dessen erfolgreiches Wirken für den Genossenschaftsgedanken Anerkennung verdient.

Der Verbandsdirektor, Geheimrat Mölle, erstattete sodann den Jahresbericht. Dem Verband gehören zurzeit 120 Genossenschaften an. Die Zahl der diesen angeschlossenen Mitglieder beträgt 28 367, doch hat ein Teil der Bauvereine nicht berichtet, so daß sie etwas höher anzusetzen sein wird. Die

**Bautätigkeit hat überall erheblich zugenommen,**

da die Baufinanzierung im Jahre 1926 leichter war als in den Vorjahren. Die Genossenschaften betätigten sich im Hoch- und Flachbau. Während die älteren Genossenschaften in der Hauptsache Miethäuser bauten, haben die jüngeren meist sogenannte Erwerbshäuser erstellt, die bestimmt sind, in den Eigenbesitz der Genossen überzugehen. Der Redner betonte jedoch den Nachteil dieses Systems, da der genossenschaftliche Gedanke damit meist verlorengehe.

Die gute Geschäftsführung der Genossenschaft erhellt daraus, daß nur ihrer vier ganz geringe Verluste gehabt haben. Mit dieser Tatsache wird dem Gegner am besten bewiesen, wie gesund die Baugenossenschaften sind und wie sicher sie fundiert wurden.

Nach diesem geschäftlichen Teile nahm der Verbandstag drei Vorträge über wirtschaftliche Fragen entgegen. Zuerst sprach in temperamentvoller Weise der Verbandsanwalt Professor Stein (Berlin) über die allgemeine wirtschaftliche Lage und deren Wirkung auf die gemeinnützigen Baugenossenschaften. Er führte etwa aus:

Das Jahr 1926 war ein außerordentlich günstiges Jahr für den Hypothekenmarkt. Allein die Pfandbriefe erzielten eine Umsatzvermehrung von 1,25 Milliarden. Auch die Zinssätze gingen ganz wesentlich herab. Woher kam diese günstige Lage auf dem Geldmarkt, die auch in der Herabsetzung des Reichsbankdiskonts von 9 auf 5 Prozent zum Ausdruck kam? Der Redner führt sie auf die allgemeine Ungunst der Wirtschaftslage zurück. Das Jahr 1925 hatte große

**Auslandsanleihen nach Deutschland gebracht,**

für die die geschwächte deutsche Wirtschaft nicht aufnahmefähig war. 1926 wurden daneben auch allein aus Dividenden der Aktiengesellschaften rund 1 Milliarde Mark der Wirtschaft wieder zugeführt. Als ein weiteres Ereignis, das der deutschen Wirtschaft zugute kam, bezeichnete der Redner den englischen Kohlenarbeiterstreik, der einen guten Absatz der deutschen Kohlenproduktion hervorrief.

Das infolgedessen reichlich vorhandene Geld erzeugte eine Flüssigkeit auf dem Geldmarkt, die für die Bautätigkeit außerordentlich günstig wirkte, denn was die Wirtschaft nicht gebrauchen konnte, wurde von der Bautätigkeit gern angezogen. Zu der Neu- und Umbildung von Hypotheken wurde 1926 zu einem Rekordjahr. Es wurde jedoch von Fachleuten von Anfang an gewarnt, die günstige Lage zu überschätzen. Sie konnte nur eine vorübergehende sein, und sie trug auch gewisse Gefahren in sich, denn der Zufluß ausländischen Kapitals konnte nicht ins Ungemessene gesteigert werden. Die Regierung dämmte ihn zuerst ein, indem sie die Kapitalsteuerfreiheit für Auslandsanleihen aufhob.

Aber auch die Absaugung des Geldes von den verschiedensten Seiten mußte eine baldige Aenderung bringen. Neben der Bautätigkeit saugten auch große kommunale Anleihen und eine Reichsanleihe die vorhandenen Mittel auf. Nicht zuletzt hat auch die Spekulation zur

**Verknappung der Mittel**

beigetragen. Wenn diese auch bis zum gewissen Grade günstig wirkte, indem sie den Goldmarkanleihen ihren innern Wert wiedergab, so kam sie doch zu einer Ueberspannung, der am 13. Mai d. J. durch die [illegible] Börsenintervention ein Ziel gesetzt wurde. Nicht zuletzt wurde auch die Wirtschaft wieder tätig und seit März d. J. hat Deutschland wieder eine passive Handelsbilanz, führt es mehr Waren ein als aus.

Die Verschuldung Deutschlands an das Ausland ist gestiegen. Im Hinblick auf den Dawesplan und die Sicherung der deutschen Währung sind hier Grenzen gezogen, die einzuhalten Aufgabe der Reichsbank war, als sie den Börsenkrach inszenierte. Aber alle die angeführten Erscheinungen in Verbindung mit verstärktem Ankauf von Devisen haben jetzt nun die Geldflüssigkeit des Jahres 1926 fast vollkommen wieder beseitigt. Alle Erfahrungen sprechen dafür, daß sich dieser Zustand bis zum Herbste noch steigern wird. Eine Verteuerung der Kredite ist wieder eingetreten.

Es kann wieder eine Aenderung eintreten, wenn die Produktion der Wirtschaft erneut eine Störung erfährt. Diese hätte allerdings zur Folge eine Erhöhung der Arbeitslosenziffer. Dieser Rhythmus des Geldmarktes ist schon in der Vorkriegszeit beobachtet worden. Ging es der Industrie gut, versagte die Bautätigkeit, lag die Industrie darnieder, blühte die Bautätigkeit auf, weil das Geld dann jeweilig da oder dort hinfloß.

Daraus ergibt sich aber folgendes: Man kann je nach der

**Baukredit aus öffentlichen Mitteln**

fließen. Die Schaffung geeigneter Verteilungsstellen ist hierzu nötig. Das Gebot der Genossenschaften heißt jedoch: Nun erst recht bauen und Geldmittel aus allen öffentlichen Quellen zu schöpfen suchen. Die Genossenschaften sind der Erfolg für die freie Bautätigkeit.

Den zweiten Vortrag hielt Syndikus Klinke (Berlin) über die Wohnungspolitik der Gegenwart. Er führte u. a. aus: Während die private Bauwirtschaft auf das Verdienen angelegt sei, wollen die Baugenossenschaften soziale Verpflichtungen erfüllen, für kleine und kleinste Leute Wohnungen bauen. Sie bedürfen infolge dieser Einstellung weitestgehender Unterstützung durch die öffentliche Hand. An Hand von Zahlen bewies der Redner, daß heute das Rückgrat der Baufinanzierung die Hauszinssteuerhypotheken seien. Maulwürfe gegen die Hauszinssteuer seien jedoch am Werke, sie zu beseitigen. Die Baugenossenschaften müßten dagegen fordern, daß die Hauszinssteuermittel noch vergrößert würden.

Nach der Meinung des Redners ist die Hauszinssteuer eigentlich gar keine Steuer, sondern eine teilweise Vermögenskonfiskation zugunsten der Allgemeinheit. Als die Steuer geschaffen wurde, nach der Inflation, ging man davon aus, daß der Hausbesitz

**durch die Inflation wesentlich entlastet**

worden sei. Ein Teil dieser Entlastung wollte man öffentlichen Zwecken zuführen. Würde man die Hauszinssteuer fallen lassen, so müssen die alten Hypotheken wieder in voller Höhe eingesetzt werden.

Sehr unglücklich war die Verwendung eines Teils des Steueraufkommens für allgemeine Finanzzwecke. Dieser Zustand muß zukünftig beseitigt werden. Hände weg von diesem Aufkommen, damit der Wohnungsbau gesichert ist. In zahlreichen Fällen hat man 1926 das Aufkommen dieses Jahres vorweggenommen, so daß eine verstärkte Förderung durchaus nötig wird.

Der Redner erörterte dann die Mieterhöhung. Sie müßte nach seiner Auffassung kommen, um ein Ausgleichen der Altmieten an die Neubaumieten herbeizuführen. Allerdings muß die größere Ausgabe bei den Arbeitern, Beamten und Angestellten durch Lohnerhöhung wieder wettgemacht werden. Der Redner sucht eine weitere Mietsteigerung auf 140 Prozent der Friedensmiete.

Bei der allgemeinen Verknappung am Geldmarkt scheint ein Lichtblick das Wachsen der Einlagen bei den Sparkassen zu sein. Die Einführung von Zwangssparmaßnahmen für Jugendliche, wie sie manchmal propagiert wurden, ist nicht zu fördern. Juristische und auch politische Bedenken sind dabei sehr wesentlich.

Viel größere Bedeutung kommt der Bodenfrage zu und in den Großstädten der Schaffung von Grüngürteln und Kleingartendauergebieten. Der Kleingarten ist für den minderbemittelten Proletarier das gegebene Erholungsmittel, nicht aber das Wochenendhaus, das für die Allgemeinheit nicht in Frage kommt.

Zum Schlusse seiner Ausführungen ging der Redner auf die

**Geschäfte zweifelhafter Baugenossenschaften**

ein, die sich gemeinnützig nennen, aber schon manchen um sein gutes Geld gebracht haben. Er verlas dazu folgende Entschließung, die auf einer Tagung in Köln gefaßt wurde und alles sagt, was für den Grundsatz der Gemeinnützigkeit wichtig ist und was die Baugenossenschaften zu fordern haben.

Die Entschließung lautet:

„Der von dem im Hauptverband Deutscher Baugenossenschaften zusammengeschlossenen Revisionsverbänden veranstaltete Allgemeine Bauvereinstag zu Köln gibt seiner Auffassung dahin Ausdruck:

Die öffentlichen Behörden müssen die Gründung und Betätigung zweifelhafter privater Bausparorganisationen durch öffentliche Warnung und andre geeignete Maßnahmen wirksam verhindern. Die bei öffentlichen und gemeinnützigen Spareinrichtungen zusammenfließenden Bauspargelder der minderbemittelten Bevölkerung sind in erster Linie den erprobten, den anerkannten Revisionsverbänden angehörenden Baugenossenschaften zuzuleiten, damit der Kampf gegen Wohnungsmangel und Wohnungsmängel mit wirklichem Erfolg durchgeführt werden kann.

Bei der Entscheidung über die Freistellung von Steuern, Stempeln und Gebühren sowie über die Anerkennung der Gemeinnützigkeit der Bauvereine müssen die zuständigen Stellen, um die Verhütung vorgekommener Mißgriffe für die Zukunft unter allen Umständen zu gewährleisten, in weit größerm Umfang als bisher die Verbände der gemeinnützigen Bauvereinigungen heranziehen und sich ihres sachverständigen Urteils bedienen.

Der Bauvereinstag weist die maßgebenden Stellen in Reich und Ländern, ferner auf die großen Gefahren hin, welche sich infolge der Versteifung des Geld- und Kapitalmarktes einer ausreichenden Finanzierung und damit planmäßigen Durchführung der Wohnungsneubautätigkeit entgegenstellen. Er verlangt deshalb, daß aus dem Hauszinssteueraufkommen

**höhere Ueberweisungen**

als bisher zur Neubautätigkeit verwandt und daß alle für Anlagezwecke verfügbaren Gelder der öffentlichen Sparkassen, aller Versicherungsträger sowie der öffentlichen und privaten Hypothekenanstalten dem Kleinwohnungsbau zugeführt werden.

Er weist ausdrücklich darauf hin, daß die neuerdings bekanntgewordenen Forderungen auf erhöhtes Eigenkapital die Durchführung des Wohnungsbaues für die minderbemittelte Bevölkerung aufs schwerste gefährden. Er verlangt, daß die gemeinnützigen Bauvereine an Eigenkapital nicht mehr aufzubringen brauchen, als vor dem Kriege üblich gewesen ist.

Bei der Gewährung von Hauszinssteuer- und andern Hypotheken müssen die echten gemeinnützigen Bauvereine, soweit sie den anerkannten baugenossenschaftlichen Revisionsverbänden angehören, bevorzugt bedacht werden, weil gerade sie für die Minderbemittelten sorgen und dank ihrem genossenschaftlichen Geist und der Einwirkung ihrer Revisionsverbände den sichersten Schutz gegen mögliche Ueberfinanzierung und andre Mißbräuche bieten."

Zum letzten Vortrag nahm dann noch das Wort Bürgermeister Schwan (Berlin), der das Thema Baugenossenschaften und Wohnungsreform behandelte. Die Baugenossenschaften bezeichnete er als die Pioniere der Wohnungsreform, die er nicht im Errichten großer Mietskasernen, wie es Wien tut, sieht, sondern im Flachbau und im höchstens dreigeschossigen Reihenbau. Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten fänden durch das Massenwohnen ihre Verbreitung und könnten eben wirksam nur bekämpft werden durch den Flachbau.

Allerdings sei es Aufgabe der Städte durch Straßenbahnen den Weg zwischen Wohnung und Arbeitsstätte zu verkürzen, da Flachbausiedlungen notwendig an der Peripherie der Städte liegen müßten.

Nach kurzer Aussprache war die Tagesordnung des Verbandstages erledigt. Außerordentlich befriedigt werden die Delegierten wieder in ihre Heimat reisen, versehen mit reichen Anregungen für die Praxis. Der nächste Verbandstag findet in Stettin statt. —

# Rundfunkprogramme

## Leipzig — Dresden

**Sonntag, 26. Juni.** 8.30: Orgelkonzert aus der Leipz. Univ.-Kirche. ● 9: Morgenfeier. ● 11: Dr. Lutz: „Die Lebensräume Südamerikas." ● 11.30: Walter Jäger-München: „Deutsches Kaufmannsleben". ● 12: Bläser-Kammermusik. Mitw.: Dr. Latzko (Klavier), O. Braun (Flöte), W. Stock (Oboe), A. Weise (Klar.), W. Müller (Fagott), Seidel (Horn), sämtlich in Weimar. ● 16.30: Orchesterkonzert. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Cornelius: Ouv. zur Oper „Der Barbier von Bagdad". — Mussorgsky: Fant. aus der Oper „Boris Godounow". — Goldmark: Ballettmusik a. d. Oper „Die Königin von Saba". — Joh. Strauß: Ouv. zur Operette „Der Zigeunerbaron". — Lehar: Melod. aus der Operette „Eva". — Nedbal: Kavalierwalzer. ● 18.30: Dr. Wilhelm Hitzig: Einführung in die allgemeine Musiklehre. ● 19: Dr. Martin Kunath-Altenburg: „Die Oper als Lebensform." ● 19.30: Dr. Schingnitz: „Die Aesthetik des modernen Gesellschaftstanzes." ● 20.15: Beim internationalen Kabarettagenten. ● 22: Sportfunk. Anschl.: Tanzm.

**Montag, 27. Juni.** 16.30: Konzert des Leipz. Sinfonieorch. Weber: Euryanthe-Ouv. — Nicolai: Fant. aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor". — Rubinstein: Bal costume. — Wagner: Feierlicher Zug aus „Lohengrin". — Suppe: Ouv. „Irrfahrt und Glück". — Fall: Potpourri „Die geschiedene Frau". — Kalman: Manöverklänge. ● 18.05: Funkschach. ● 19: Dr. Schiller: „Die Sonnenfinsternis am 29. Juni früh." ● 19.30: Prof. Driesch: Die Bedeutung der Geschichte. ● 20.15: Opern-Abend. Solisten: Mela Seinemayer (Sopran), Kammersänger Hirzel (Tenor). Das Leipz. Sinfonieorchester. Mozart: Ouv. zu „Don Giovanni". Arie der „Gräfin" aus „Figaros Hochzeit". Arie des Octavio aus „Don Giovanni". — Rich Wagner: Vorspiel zu „Lohengrin". Gralserzählung aus „Lohengrin". Hallenarie aus „Tannhäuser". — Puccini: Duett aus „La Boheme". Gebet aus „Toska". — Verdi: Ouv. zur Oper „Die Macht des Schicksals". Duett aus der Oper „Die Macht des Schicksals". Stretta aus der Oper „Der Troubadour". Duett aus „Aida". Anschl.: Tanzmusik.

## Berlin — Königswusterhausen — Stettin

**Sonntag, 26. Juni.** 6.30: Konzert. 9 Darbietungen. ● 9: Morgenfeier. ● 11.30: Guttmann's Ufa-Sinfoniker. 11 Darbietungen. ● 14.30: Ob.-Reg.-Rat Heinrichs: Die Erforschung der Meerestiefen. ● 15: Gutsbesitzer Kohnert-Stavenhagen: Die Rentabilität der Motorpflüge. ● 15.30: Märchen. Kalif Storch, von Hauff; gel. von Ellen Herz. ● 16: Chefredakteur Lüdecke: Das deutsche Derby. Uebertr. von der Hamburg-Horner Rennbahn. ● 17: Kapelle Gerhard Hoffmann. Mahlon: The Girls of America, Marsch. — Kaiman: Dorfkinder. — Lasson: Crescendo. — Leutner: Fest-Ouv. — Siede: Ein Schäferstündchen. — Urbach: Haydns Himmelsgrüße. — Rubinstein: Lichtertanz der Bräute. — Rousseau: Incanto. — Lortzing-Schreiner: Fant. Waffenschmied. — Translateur: Was Blumen träumen. — Blon: Triumph der Schönheit. ● 19.05: Fr. Schreiber-Loetzenburg: Vom Rhein, seinen Burgen und Sagen. ● 19.30: Dr. Buschan, Stettin: Aus den Kinderjahren der Menschheit. ● 19.55: Dr. Lebede: Kupeegenossen — oder Knigge auf Reisen. ● 20.30: Berliner Sonntag. Alfred Braun spricht. — Conradi: Berlin, wie es weint und lacht. — Berliner Sonntag von Heine bis Mehring. Paul Graetz (Rezit.). — Bransen: Jck bin eene Berlinerin. — Steffens: Ach, du reizendes Berlin (Charlotte Freyer, Sopran.). — Zinke: Die Meistersinger von Berlin. — Robrecht: Alt-Berlin. — Berliner Sonntag von Glaßbrenner bis Brennert (Alfred Braun ,Rezit.). — Armandola: Weekend-Foxtrot. — May: Warum ist nicht alle Tage Sonntag (Charlotte Freyer). — Kollo: Berlin bleibt doch Berlin. ● 22.30: Tanzmusik.

**Montag, 27. Juni.** 15.30: J. Bostell: Die Frau im Straßenleben. ● 16: Reg.-Rat v. Schudmann: Die Fliegenplage, ihre gesundheitlichen Gefahren und ihre Bekämpfung. ● 17: Novellen. Die Geschichte eines fahrenden Clowns, von Adolf Paul; gel. von Adele Förste. ● 17.45: Kapelle Emil Rooß. Mozart: Ouv. Titus. — Friml: Melodie. — Adam-Rhode: Fant. Wenn ich König wär. — Rubinstein: Romanze. — Lehar: Potp. — Profes: Silwa, Tango.. ● 19.05: Prof. Marcuse: Die Sonnenfinsternis am 29. Juni. ● 19.30: Dr. Osborn: Meister der klassischen Kunst (Andreas Schlüter). ● 20: Ministerialrat Beyer: Vernunft und Glück (Vernunft). ● 20.30: Prof. Wagner: Fortschritte und Probleme der elektr. Nachrichtentechnik. ● 21: Solisten-Konzert. Mitw.: Prof. Wolfsthal (Violine), Gregor Piatigorsky (Cello). Bach: Präludium und Fuge. Adagio. — Schumann: Adagio und Allegro. — Pugnani-Kreisler: Präludium und Allegro. — Gluck-Kreisler: Melodie. — Tartini-Kreisler: Variationen über ein Thema von Corelli. — Francoeur-Kreisler: Sicilienne und Rigaudon. — Granados: Goyescas-Intermezzi. — Popper: Serenade. — Rimsky-Korssakow: Hindu-Lied. — Polonyi: Scherzo.

Königswusterhausen. Montag, 27. Juni. 12: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Schüler. ● 15: Obergärtnerin Jörling: Anlage und Pflege von Gärten an der Dorfstraße. ● 15.35: Wetter- und Börsenbericht. ● 16: Reg.-Rat Dr. Thiem: Die Stellung der Wirtschaftsbiologie im Schulunterricht. ● 17: Nebermann: Schach. ● 17.30: Dr. Wegner: Die Sonnenfinsternis am 29. Juni 1927. ● 18: Adele Schreiber: Die Befreiung der Frau. ● Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Dipl.-Handelslehrer Dr. Wieg: Privatwirtschaftliche Fragen für das Kleingewerbe. ● 19.20: Dir. Prof. Stolzenburg: Der Flachsbau im Lichte des Wiederaufbaues. ● 20.15: Uebertr. aus Leipzig (Staatsoper Dresden). Leipziger Sinfonieorch. Mitw.: Meta Seinemeyer, Kammersänger Hirtel.

## Hamburg — Hannover — Bremen

**Sonntag, 26. Juni.** 9: Hamburg (alle Noragsender): Die Gesetze der Woche. ● 9.15: Hamburg (alle Noragsender): Morgenfeier mit dem Kirchenchor der Jerusalem-Kirche, Hamburg. ● 10.55: nur Kiel: Uebertr. des Gottesdienstes der Universitätskirche, Kiel. ● 11: Hamburg (für Hamburg, Bremen, Hannover): Esperanto. ● 11.30: Hannover (für Hannover, Hamburg, Bremen): Uebertr. des Platzkonzerts vor dem Städt. Opernhaus in Hannover. ● 12.30: Dr. Funk, der Ingenieur. ● 13.05: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Sonntagskonzert der Funkwerbung. ● 14: Hamburg (alle Noragsender): Russische Märchenstunde. ● 14.45: Hamburg (alle Noragsender): Nachmittagskonzert. Musikalische Leitung: Fritz Gartz. ● 16: Hamburg (alle Noragsender): Das deutsche Derby. Uebertr. von der Horner Rennbahn. ● 17.30: Hamburg (alle Noragsender): Uebertr. des Nachmittags-Konzerts aus dem Cafe Wallhof, Hamburg. Leit.: Konzertm. Vogt. Boieldieu: Ouv. zu Die weiße Dame. — Granado: El Turia, Walzer. — Tschaikowsky: Lied ohne Worte. — Lortzing: Fant. aus Undine. — Siede: Chinesische Straßenserenade. — Millöcker: Potp. aus Gasparone. — Bayer: Melodien aus Puppenfee. — Schlußmusik. ● 19.25: Hamburg (alle Noragsender): Schweizer Fahrten eines Humoristen, Plaudereien von A. Wehrlin. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): Heiteres Wochenende im Dialekt. — Anschl.: Hamburg, Kiel: Konzert aus Hamburg. Hannover, Bremen: Konzert aus Hannover.

**Montag, 27. Juni.** 16.15: Bremen (alle Noragsender): Arien, ges. von M. Raymer vom Landestheater Oldenburg. Scarlotti: Arie aus dem Alt-Italienischen. — Händel: Arioso. — Cilea: Arie aus Lecouvreur. — Leoncavallo: Fant. aus Bajazzo. Arie aus Zaza. — Giordano: Arie aus Andree Chénier. — Thomas: Trinklied aus Hamlet. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Die Plattenstunde. 12 Darbietungen. ● 18: Hamburg, Kiel, Hannover, 18.05: Bremen: Konzert. ● 18.30: Uebertr. von der Deutschen Welle: Englisch. ● 19: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Konzert. ● 19.35: Spanisch. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): Fritz Reuter-Abend. ● 21.30: Konzert.

# Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

**Allgemeines, Buchwesen.** Zilchert, R.: Von A bis Z. Ewigkeitswerte.

**Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen.** Bomann, W.: Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen. 1927. — Bähler, J.: Die Germanen in der Völkerwanderung. 1925.

**Kunst, Musik, Theater.** Woermann, K.: Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Bd. 4—6. 1920—1922.

**Literatur, Literaturgeschichte, Sprachen.** Rolland, R.: Verzauberte Seele. Bd. 1—3. — Seidel, J.: Das Labyrinth. Ein Lebensroman aus dem 18. Jahrhundert.

**Naturwissenschaften, Mathematik.** Handbuch der Zoologie. Bd. 1. 1925—

**Pädagogik.** Kawerau, S.: Soziologische Pädagogik. 1921.

**Staatswissenschaften, Sozialwissenschaften.** Heller, H.: Hegel und der nationale Machtstaatsgedanke in Deutschland. 1921. — Richelieu: Politisches Testament. 1926. — Schacht, H.: Die Stabilisierung der Mark. 19

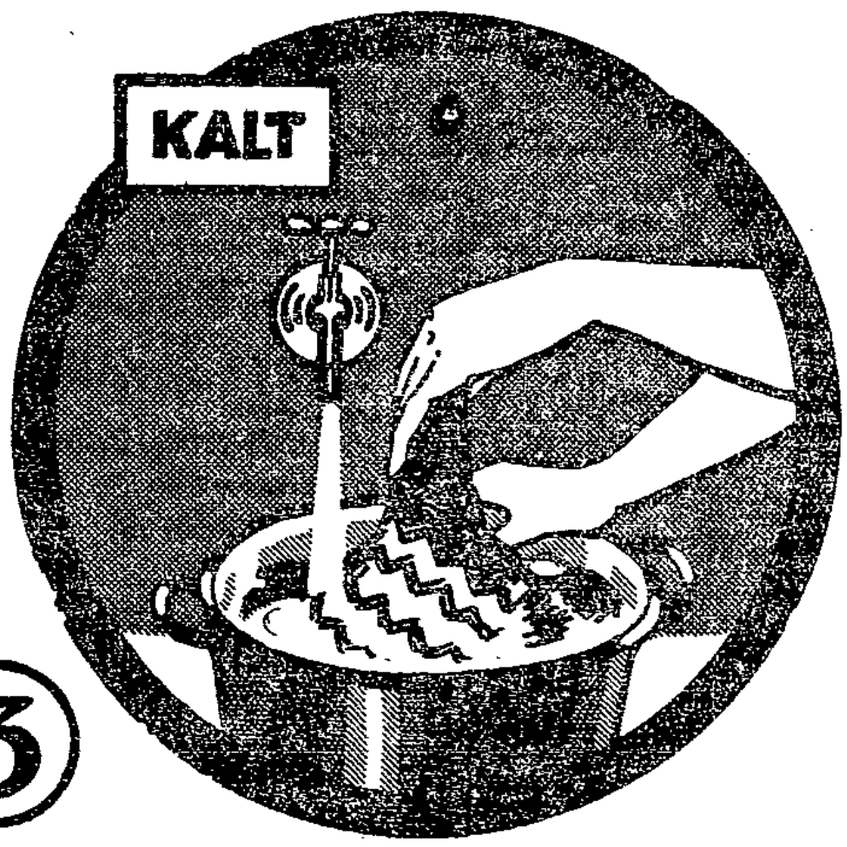
# So wäscht man empfindliche Sachen:

1

**Wolle, Seide, Kunstseide** — Was es auch sei: kalte Persillauge (in der Temperatur des Leitungswassers) ist in jeden Falle das Rechte! —

2

**Wie wäscht man?** Alles harte Reiben ist zu vermeiden. Das Stück wird nur kurze Zeit in der Lauge bewegt u. leicht durchgedrückt.




3

**Das Spülen farbiger Sachen:** Man spült in kaltem Wasser, dem zum Auffrischen der Farben etwas Küchenessig beigegeben ist. —

4

**und das Trocknen:** Niemals aufhängen und nicht in Hitze u. Sonne trocknen! Wolle auf Tüchern ausbreiten, Seide einrollen u. feucht bügeln.

## Persil wäscht alles, was waschbar ist.

Die Waschbarkeit eines Stoffes erprobt man an einer verdeckten Stelle durch festes Ausdrücken in klarem Wasser. —

# Persil ist das bewährte Waschmittel für alle Wäsche!

# Globus-Brillant-Glanz-Stärke

Meiner werten Kundschaft sowie Freunden, Bekannten und dem Magdeburger Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage

Nähe Standesamt **Gr. Marktstraße 3** Nähe Standesamt

unter der Firma

## Oskar Schülers Trauermagazin

ein Sargmagazin für Erd- und Feuerbestattung eröffnet habe, und bitte bei vorkommenden Trauerfällen um gütige Berücksichtigung. Auf Wunsch Uebernahme sämtlicher Formalitäten. Ueberführungen nach außerhalb per Auto. 1858

**Fabrik Vogelgreifstraße 6.**

Fernsprecher 4411.

---

Gegen **Sommersprossen** Leberflecke usw. bestbewährt Viktoria-Spezial-Sommersprossen-Creme

**Viktoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b.

---

Wollen Sie billig **umziehen**, stelle Ihnen geschlossenen **Möbelwagen** mit Gespann u. Kutscher mit 4 Mk. pro Stunde gern zur Verfügung. **Otto Funke**, Berliner Str. 16/17. Tel. 9291.

---

Kaufe **Kanarienhähne und -weibchen** Frühbrut 1927 höchste Preise. **Eltner**, Lessingstraße 26. 1871

---

ff. Mokettepläsch-Sofa (trubartig) 85 ℳ. Ihlow, Lüneburg.Str.11 v.1.Et.

---

**Bücher jed. Art** empf. Buchhdlg. Volksstimme

---

## Deutscher Metallarbeiter-Verband
**Verwaltung Magdeburg.**

Am Mittwoch den 29. Juni 1927, abends 7 Uhr, findet bei **Süchtefeld**, Knochenhauerufer Nr. 27/28, eine

## Versammlung

der Bauschlosser, Fahrrad- und Schreibmaschinenmechaniker statt. Tagesordnung: Punkt 1. Vortrag. Punkt 2. Bericht von den Lohn- und Manteltarifverhandlungen. Punkt 3. Branchenangelegenheiten.

**Die Verwaltung.**

---

## Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg-Altstadt.**

**Todesfälle.** 25. Juni. Mittelschullehrer Gustav Bühge, 49 J. Verwitwete Arbeiterinvalide Roselie Dietrich geb. Reich, 65 J. Johanne geb. Rösner, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Kuhbaum, 40 J. Waltraud, T. des Obermonteurs Hengsbach, 3 Monate. Eisenbahnhilfsschaffner a. D. Otto Kahl, 71 J.

**Magdeburg-Sudenburg.**

**Todesfälle.** 21. Juni. Arbeiter Karl Fichtner, 81 J. Handelsmannswitwe Veronika Frädecke geb. Klauß, 80 J. Kaufmann Karl Thiene, 58 J. 22. Juni. Ehefrau des Gärtners Gustav Peters, Berta geb. Krojer, 56 J. Schleifer Karl Thierfelder, 64 J. Ursula, T. des Arbeiters Ernst Klaffe, 1 J. Tischler Gustav Blume, 61 J. Landwirtswwe. Marie Huchel geb. Streje aus Biegitz, 68 J.

**Todesfälle.** 23. Juni. Ehefrau des Kraftwagenführers Karl Penning, Klara geb. Reinsch verwitwete Heinemann, 37 J. Ehefrau des Bergmanns Rudolf Hoffmann, Gertrud geb. Wagner aus Duisburg-Meiderich, 31 J. Arbeiter Willi Zirr, 39 J. Arbeiter Hermann Krahl, 57 J. Ehefrau des Bauers Eugen Mendelson, Hedwig geb. Bethke aus Rüxdt, 37 J. Ehefrau des Regierungs- und Forstrats Geh. Regierungsrat Bernhard Ehrig, Elsbeth geb. Opitz, 55 J.

**Magdeburg-Neustadt.**

**Todesfall.** 23. Juni. Lehrer i. R. Otto Schnelle, 69 J.

**Magdeburg-Diesdorf.**

**Todesfall.** 22. Juni. Ehefrau des Arbeiterinvaliden August Schulze, Therese geb. Koch, 77 J.

**Magdeburg-Südost.**

**Todesfälle.** 21. Juni. Invalide Friedrich Pfannenschmidt, 46 J. Ehefrau des Arbeiters Friedrich Buchholz, Anna geb. Wischerow, 61 J.

---

Anfert. eines Anzugs nach Maß nur 45 ℳ mit Zutat, keine Konfektion, sond. feine Maßarb. Tadellos. Sitz. Neuste Mod. Ia. Refer. **Otto Fischer, Gartenstadt Reform**, Heckenweg 8.

---

Gebr. vollständige Küchen-einrichtung zu verkaufen bei Richter, Tränsberg 52

---

## Chaiselongues

Sofas, Auflege-Matratze, nicht billig und Schund, sondern äußerst reell u. preisw. zu verk. **R. Beule**, Tapeziermeister, Wolfstr. 3 pt.

---

**Haben Sie Stoff?**

Von mitgebracht. Stoffen fertige ich Ihnen mod. Anzug od. Mantel für nur

Mk. **29.–**

einschl. Zutaten. Tadelloser Sitz! **H. Ehrlich**

**Katzensprung 11a** am Alten Markt

---

**Ia. Leinöl-Firnis** garant. rein bei Farbenabnahme Pfd. 47 Pfg.

**Schlämmkreide** Kögener „3 Kronen", ¼ Zentner 75 Pfennig. Hermann Riesche, Kölner Str. 11

---

**Möbel!** Billigste Abbaupreise Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Sofas, Matratzen, Küchen und Einzelmöbel, Standuhren, Garnituren, weit unter Tagespreis auch Teilzahlung. **W. Schottstedt** Stübelhof, Gr. Münzstr. 3

---

**30 000 Mk.** aus Hausverkauf geg. ... [illegible] unter 1292 an Haasenstein & Vogler Erfurt.

---

**Grundstücks- und Wohnungsmarkt**

**Werkstatt** geeignet ... zu vermieten. [illegible]

**Parteilokal** [illegible]

[illegible]

---

## Verblichene Lederjacken

werden von Lederfabrik sachgemäß wie neu und wasserfest hergerichtet, auch alle Arten farbige Schuhe auch gold- und silberfarben schnell und preiswert. Annahme bei

**F. R. Paul Schulze, Sternstr. 34**

Telephon Stephan 41373.

---

## Arbeitsmarkt

# Maurer

werden sofort eingestellt.

**Hermann Stoeter Nachfl.**

Baugeschäft, Kaiser-Friedrich-Straße 22.

---

## Mehrere Schiffbauer

stellt noch ein

**König, Schiffswerft**

Hohenwarthe bei Magdeburg.

---

## Tüchtige Maurer

sofort gesucht.

**Fried. Krupp-Grusonwerk**

Aktien-Gesellschaft.

---

## Oeffentliche Danksagung.

An die **Natur-Heilpraxis „Volksgesundheit"**, Herrn Direktor Schad und Herrn Apotheker Diederich

1861 **Magdeburg**, Hellestraße 2a, II.

Unterzeichneter litt seit ca. **10 Jahren an ausgesprochener Impotenz (Männerschwäche)**. Seit 7 Wochen befinde ich mich in Ihrer biologischen Behandlung und habe einen sehr **guten Erfolg** zu verzeichnen. Sie können es mir nicht verübeln, daß bei **der Art dieses Leidens** mein Name in der Oeffentlichkeit nicht genannt werden soll. Es ist aber andererseits **notwendig**, daß Ihre **wunderbare Heilweise** in aller Welt bekannt wird, und deshalb beauftrage ich Sie, allen Leuten, die durch dieses Leiden ihre ganze Lebenskraft und -freude verloren haben, **meinen Namen zu nennen**, damit sie sich durch Ihre diskrete Vermittlung vertrauensvoll an mich wenden. **Ich bin zu jeder empfehlenden Auskunft über Sie gern bereit.** Meinen dauernden Wohnort deponiere ich bei Ihnen, so daß er jederzeit erfragt werden kann. Ich gebe Ihnen diese **Danksagung freiwillig** nur aus Dankbarkeit für Ihre **wunderbare Hilfe. Sie sind ein Wohltäter der Menschheit.**

Magdeburg, den 18. Juni 1927. **H. S.**

---

---

**Statt Karten.**

Für die uns anläßlich unsrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

**Max Zwahr u. Frau**

**Friedel geb. Trauernicht.**

---

Danksagung. Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell u. billig kurierte. 10 Pfg. Rückporto erw. **Gustav Parschat** Schleusenmeister **Oranienburg** Lehnitzer Schleuse 117.

---

Ein gut erhaltener **Kinderwagen** zu verk. **Stein, Kurfürstenstr. 24.**

---

Eine gebr. **Bettstelle m. Matratze** zu verk. **Winkler, Lübecker Str. 18.**

---

**Lest die Frauenwelt!**

---

**Aufpolstern** von Polstersachen **Perinschitz** Gr. Junkerstr. 15, v. IV.

---

Solide wirtschaftl. Frau, 47 J., sucht Stellg. t. frauenlos. Haushalt, evtl. bei mutterlosen Kindern in Magdbg. od. Umgeg. Off. u. B 1823 a. d. „Selfste"

---

**Geübte Seidenschirm-Näherinnen** welche bereits längere Zeit im Atelier gearbeitet haben, stellt ein **Ernst Weber**, vormals Schmidt & Weber, Magdeburg, Katharinenstr. 9.

---

**Städtisches Arbeitsamt** (ausschl. Arbeitsnachweis) Weibl. Abteilung. Gesucht werden: Vermittl.-Stelle f. d. Angestellte: 20 junge gewandte Stenotypistinnen, 1 gewandte Stenotypistin aus ... [illegible] 1 erste Verkäuferin für Konfektion, 1 erste Verkäuferin für Bag..., 1 erste Verkäuferin für Handschuhe, 1 erste Verkäuferin für ... Männl. Abteilung. Vermittl.-Stelle f. d. Metallindustrie: ... [illegible] Vermittl.-Stelle f. d. Landwirtschaft: 20 Knechte u. Landarb. ... [illegible]

---

**Friedländers Zahnatelier** befindet sich jetzt **Falkenbergstraße Nr. 14** gegenüber dem Zirkus. 1767

Zähne von 2 Mark an. Auf Wunsch Teilzahlung.

---

**Homöopath., Biochemische Krankenbehandlung**

**Maaßen**, Prälatenstr. 14, II – Telephon 9212 – Ecke Himmelreichstraße – Harnuntersuchung Sprechstd. 9–4. Donnerstags und Sonntags keine.

---

**Krankenbehandlung** nach Dr. Schwabe gegen viele Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten mit vielen Heilerfolgen. 1724 Spezialbehandlung von Frauen-, Unterleibsleiden, inneren und Hautkrankheiten. **E. Altmann, Magdeburg**, Gr. Münzstr. 4 Sprechstunden 9–1, 3–6, Sonntags 11–1.

---

**Zurückgekehrt!** **Dr. med. Ernst Köhler**, [illegible] Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str. (Kaiserstr.) 18

---

**Von der Reise zurück** **Kinder-Arzt Dr. Piltz**

---

**Zurückgekehrt ist San.-Rat Dr. Theuerkauf**

---

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unsrer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die Kranzspenden unsern Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Herzog und den Bewohnern des Hauses ... Straße 31.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Albert Meyer und Frau nebst Kindern.**

---

**Todesanzeige**

Am Donnerstag 1.30 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Heinrich Benecke**

im 41. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Johanna Benecke nebst Kindern.**

Magdeburg-Neustadt, Lübecker Str. 27.

Die Beerdigung findet am Montag den 27. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

---

# Naturheilpraxis „Volksgesundheit"

**Die erfolgreich führende Naturheil- und Kuranstalt von Magdeburg u. Umgegend nebst Ambulatorium**

**Hellestraße 2a, 2 Treppen. Telephon: Stephan 42302.**

Sprechstunden von ½8 Uhr bis 1 Uhr und 2 Uhr bis 7 Uhr. Für Minder- und Unbemittelte kostenlose Beratung. **Für im gesetzlichen Sinne Hilfsbedürftige führen wir eine erforderliche Kur gratis durch.**

Unsere Kraftwagen stehen jederzeit im Interesse unserer Patienten zur Verfügung.

**Eins der vornehmsten Kulturvorrechte des deutschen Volkes ist von jeher** die Kurierfreiheit. Danach ist es jedem leidenden Menschen anheimgestellt, da Besserung und Heilung zu suchen, wo er glaubt, sie finden zu können. Sie ist also lediglich eine **Vertrauenssache**. Schulmedizinische anerkannte Kapazitäten, wie weiland Prof. und Reichstagsabgeordneter Dr. med. **Virchow** ferner Prof. Dr. med. **Schwenninger**, der Leibarzt **Bismarcks**, haben nie verfehlt, immer für die unbedingte Kurierfreiheit einzutreten, weil sie bescheiden genug waren, zu erkennen, daß menschliches Wissen und Können immer nur Stückwerk bleiben muß. Neuerdings hat im medizinischen Blätterwald der bekannte Berliner Prof. und Chirurg Dr. med. **Bier** eine nur bescheidene Lanze für die Homöopathie gebrochen in seiner Schrift „Wie sollen wir uns zur Homöopathie stellen?", und dadurch einen großen Entrüstungssturm seitens seiner Kollegen auf sich geladen. Man sieht also daraus, daß auch heute noch die Ansichten auf den medizinischen Gebieten diametral entgegengesetzt sind, und sicher behält der Gesetzgeber recht, wenn er es jedem leidenden Menschen in weiser Voraussicht überläßt, über seine Gesundheit selber zu wachen. Unsre Stellungnahme zu diesem Punkte ist von vornherein ganz klar gegeben: **Wir werden immer für eine volle unbedingte Kurierfreiheit eintreten** und uns bemühen, soweit es an uns liegt, die gesellschaftliche diffamierte Naturheilkunst auf eine höhere Stufe zu heben. Deshalb erklären wir auch öffentlich: **Wer Vertrauen zu den Herren Aerzten hat, nehme ihre Hilfe in Anspruch. Wer sich einem Heilkundigen anvertraut, der bleibe ruhig bei ihm in Behandlung. Und wer sich aus innerer Ueberzeugung zu unserer Naturheilmethode bekennt und bei ihr Hilfe finden will, der suche uns in unseren Sprechstunden auf.** — Unsere besondere Naturheilmethode ist rein individuell eingestellt und erfaßt alle Krankheitsgebiete in spezieller Behandlung: So Blut- und Hautkrankheiten, offene Wunden und Impfschäden, ferner organische (Magen-, Darm-, Leber-, Milz-, Herz-, Lungen- und Drüsenkrankheiten usw.) und seelische Schäden. Zuckerkrankheit ist ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung durch uns heilbar. Gallensteine entfernen wir schon schmerzlos ohne Operation innerhalb 24 Stunden. Erfolgreiche Kuren gegen **Männerschwäche** (Impotenz). Gewissenhafte Behandlung bei **Entwöhnungskuren** (**Morphinismus, Kokainismus**, Alkoholismus usw.) durch nur **natürliche, giftfreie Gegenmittel**. Infolge des anhaltenden starken Andranges zu unseren Sprechstunden sehen wir uns genötigt, in Zukunft Sprechstundenkarten zu verausgaben, damit ein längeres Warten tunlichst vermieden wird. Die uns zugegangenen Originaldankschreiben liegen jedermann zur persönlichen Einsichtnahme aus, die in der letzten Zeit weiter erreichten großen Erfolge veröffentlichen wir in der bisherigen Weise weiter. Unsern Honorarberechnungen legen wir die Bekanntmachung betr. den Erlaß einer Gebührenordnung für approbierte Aerzte und Zahnärzte vom 1. September 1924 zugrunde (preußischer Minister für Volkswohlfahrt) und bemerken, daß die Kosten einer Kur sich durchaus auf mittlerer Höhe bewegen, wenn keine besonderen Vereinbarungen mit uns vorher getroffen sind.

**Dir. a. D. Schad.** **Apotheker Diederich.**

---

Fernsprecher 10168

**Deutsche Feuerbestattungskasse „Flamme"**

unter Reichsaufsicht

Geschäftsstelle Magdeburg, Bärstraße 4, **ab 1. Juli**

**Moltkestraße 4, I**

Für Mitglieder **kostenlose** Feuerbestattung. — Aufnahmegebühr Mk. 1.00, für Mitglieder von Feuerbestattungsvereinen **kostenlos**.

| | |
|---|---|
| 7—20 Jahre monatl. Mk. 0.30 | 39—49 Jahre monatl. Mk. 0.75 |
| 20—39 Jahre monatl. Mk. 0.50 | 49—59 Jahre monatl. Mk. 1.15 |
| | 59—64 Jahre monatl. Mk. 1.50 |

2608 **Bei höherem Eintrittsalter nach Uebereinkunft.**

Nicht politisch, religiös neutral! Drucksachen kostenlos!

**Vertreter, auch nebenberuflich, gesucht!**

---

**Gallensteine** entferne ich schon in 1-2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. u. wissenschaftlich empfohl. Heilmethode (gesetzl. gesch. D. R. W. 299910). 1756

**Niemann** Naturheil-Praxis für Nerv.-, Magen-, Leber-, Nieren- u. Darmkranke, **Magdeburg, Moltkestraße Nr. 16**, 2. Haus v. Breiten Weg.

**Gallensteinleidende: Frühzeitige Hilfe sichert die Aussicht, keinen Krebs zu bekommen!** Nachkur erbeten. **Ausschneiden!**

---

Tadell. erh. mod. Kinderwag. f. 25 ℳ zu verk. Steller, Blauebeilstr. 16, IV.

---

Lest die Frauenwelt!

---

Witwe, 45 J., ohne Anhang, sucht zwecks **Heirat** pass. Herrn kennenzulernen. Off. u. **A Z 1863** a. d. Exp. d. Bl.

---

**Gesch. Frau, 53 J.**, wünscht pass. Herrn zw. **Heirat** kennenzulernen. Off. u. **B W 1862** a. d. Exp. d. Bl.

---

**Bestattungs-Institut Carl Ebeling** Fernruf 7100

Hauptwache 8/9 am Alten Markt

Gr. Diesdorferstraße 24 Wilhelmstadt

**Sargfabrik** Schrotestraße 26

**Ueberführungen** nach dem In- und Ausland

Erledigung aller Formalitäten

---

Am Freitag den 24. Juni, nachmittags 4 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet an den Folgen einer Operation mein lieber herzensguter Mann, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

## Friedrich Szyzka

im 61. Lebensjahre.

Otto-Richter-Str. 1 (früher Westerhüser Str.).

Die trauernden Hinterbliebenen

**Friederike Szyzka geb. Gerlach und Angehörige**

Die Einäscherung findet am 28. Juni, nachmittags 4½ Uhr, auf dem Westfriedhof statt.

---

## Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines teuern Entschlafenen, ist es mir ein Herzensbedürfnis, allen lieben Verwandten und Bekannten für die liebevolle Teilnahme und den überaus reichen Blumenschmuck meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Vor allem seinen lieben Kollegen, den lieben Kegelbrüdern, der Magdeburger Bäckerinnung, dem Schrebergartenverein, dem Sozialdemokratischen Verein und der ganzen Geschäftswelt sei hierdurch herzlichst gedankt. Besonders noch Herrn Lehrer Wuttke für die lieben, zu Herzen gehenden Worte und Verse, welche er meinem lieben Verstorbenen widmete, innigen Dank.

Es hat meinem trauernden Herzen wohl getan.

Olvenstedt, den 25. Juni 1927.

**Witwe Ida Rosenplenter geb. Hochbaum.**

Bei der namentlichen Abstimmung geben Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei keine Karten ab. Abgegeben werden 222 Stimmen. Es fehlen also 4 Stimmen an der Beschlußfähigkeit.

Die Sitzung ist aufgeflogen. In der sofort einberufenen neuen Sitzung wird

**das Unterelbegesetz**

beraten. Der am Donnerstag wegen Beschlußunfähigkeit gescheiterte § 1 der Eingemeindungsvorlagen wird jetzt mit 228 gegen eine Stimme angenommen.

Ebenso werden in namentlicher Abstimmung angenommen § 3 mit 303 gegen 26 Stimmen, und § 4 mit 324 Ja-Stimmen. Beim § 8 versuchen die Deutschnationalen noch einmal, durch Nichtbeteiligung an der Abstimmung zu obstruieren, aber § 8 wird mit 233 gegen 1 Stimme angenommen. Ebenso der Rest des Gesetzes.

Die zweite Lesung der Landgemeindeordnung wird im Einvernehmen mit dem Aeltestenrat von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur

**verstärkten Förderung des Wohnungsbaues**

wird nach kurzer Begründung durch den Abg. Lüdemann (Soz.) in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf, ein von der Sozialdemokratie veranlaßter Initiativantrag der drei Regierungsparteien stellt 18 Millionen Mark für das staatliche Arbeitgeberdarlehen zum Wohnungsbau im preußischen Staatsgebiet zur Verfügung.

Ebenfalls in 2. und 3. Lesung wird angenommen der Gesetzentwurf zur verstärkten Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge im laufenden Rechnungsjahr, der dafür 100 Millionen Mark im Anleiheweg zur Verfügung stellt.

Hierauf vertragt sich das Haus aus Dienstag den 28. Juni, mittags 1 Uhr, zweite Lesung des Elektrizitätsgesetzes, zweite Lesung des Polizeibeamtengesetzes, dritte Lesung der Unterelbegesetze. Die Beratung des Polizeibeamtengesetzes beginnt mit der Wiederholung der namentlichen Abstimmung zu § 11.

Außerdem wird mit den Stimmen der Regierungsparteien beschlossen, einen kommunistischen Initiativantrag auf die Tagesordnung zu setzen, der aus der Landgemeindeordnung die Bestimmungen über die Auflösung der Gutsbezirke herausnimmt. —

## Am Grabe Walter Rathenaus

Die Reichsregierung hat am Freitag anläßlich der fünfjährigen Wiederkehr der Ermordung Rathenaus an dessen Grab einen Kranz niederlegen lassen. Es hätte im Sinne des Verstorbenen gelegen, diesen Kranz mit einer schwarzrotgoldenen Schleife zu versehen. Das ist jedoch nicht geschehen!

Am Freitag vormittag besuchten viele Reichstagsabgeordnete das Grab dieses meuchlings ermordeten Republikaners.

In den Abendstunden veranstaltete das Reichsbanner am Grabe Walter Rathenaus eine Republikanische Feier, die der Arbeitersängerbund mit Gesangsvorträgen umrahmte. Die Gedenkrede hielt der demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Heuß. —

## Arbeitslosenversicherung

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags wurde am Freitag bei der zweiten Lesung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes beschlossen, die Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung auf 3600 Mark zu erhöhen. Ein Antrag der Sozialdemokraten, der eine Erhöhung auf 6000 Mark forderte, wurde abgelehnt.

Auch die Bestimmungen über die Festsetzung der baren Leistungen wurden geändert. Als Grundlohn gilt der auf den Kalendertag entfallende Teil des Arbeitsentgelts, der bis zum Betrag von 10 Mark für den Kalendertag berücksichtigt wird. Krankenkassen, die am 1. Juni 1927 einen höheren Grundlohn als 10 Mark hatten, können diesen Höchstsatz unter gewissen Bedingungen beibehalten.

Weiter wurde beschlossen, daß künftig Ersatzkassen auf Antrag von wirtschaftlichen Arbeitnehmerverbänden von mindestens 10 000 Mitgliedern zugelassen werden. Die Zulassung kann widerrufen werden, wenn die Zahl der Kassenmitglieder nach 3jährigem Bestehen noch nicht 5000 beträgt. In allen Fällen darf der Bestand einer solchen Kasse nicht den berechtigten Interessen der allgemeinen Orts- oder Landkrankenkassen zuwiderlaufen. Diese Ersatzkassen werden als Berufskrankenkassen bezeichnet. —

## Auswärtiger Ausschuß

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags wurde am Freitag der Gesetzentwurf über Kriegsgerät behandelt. Staatssekretär von Schubert führte u. a. aus, daß nach jahrelangen Verhandlungen, die auf deutscher Seite unter ständiger Beteiligung von Vertretern der in Frage kommenden Industrien geführt worden sind, eine Einigung mit der internationalen Militärkommission über den Gesetzentwurf zustande gekommen sei. Auch die Botschafterkonferenz hat dem Gesetzentwurf unter dem Vorbehalte zugestimmt, daß an seinem Wortlaut keine Aendrungen vorgenommen werden.

An der Diskussion beteiligten sich die Abgg. Dauch (Dt. Vp.), Graf Bernstorff (Dem.), Stampfer (Soz.), Dr. Reichert (dt.-natl.), v. Raumer (Dt. Vp.), Stöcker (Komm.) und Kaas (Ztr.). Nach Beendigung der Aussprache stellte der Vorsitzende fest, daß angesichts der deutschen Zwangslage von keiner Seite, mit Ausnahme der Kommunisten, Einspruch gegen die Annahme des Gesetzes erhoben wurde.

Es folgte die Beratung des Gesetzentwurfs über den deutsch-italienischen Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag. Hierzu sprachen Staatssekretär v. Schubert und Min.-Dir. Gaus vom Auswärtigen Amt sowie die Abgg. v. Freytagh-Loringhoven (dt.-natl.), Müller (Franken, Soz.), Graf Bernstorff (Dem.) und Stöcker (Komm.). Ein Widerspruch gegen die Annahme des deutsch-italienischen Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrags wurde nicht geäußert. —

## Wahlreform in Hessen und Baden

Der Badische Landtag verabschiedete am Mittwoch in erster Lesung die neue Wahlrechtsvorlage. Dafür stimmten 39 Abgeordnete der Sozialdemokratie und des Zentrums, dagegen 25 sämtliche der andern Parteien. Nach der neuen Wahlvorlage treten an Stelle von sieben Wahlkreisen in Zukunft 22. Außerdem fällt die Landesliste weg. —

Der Hessische Landtag verabschiedete am Mittwoch die zum Landtagswahlgesetz gestellten Anträge. Der demokratische Antrag auf Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten, der auch von den Deutschnationalen in andrer Form eingebracht war, wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Angenommen wurde ein deutschnationaler Antrag, die Wahlperiode von 3 auf 4 Jahre zu verlängern. Gegen diesen Antrag stimmten die Sozialdemokraten und Kommunisten. Abgelehnt wurde ferner ein Antrag, der die Schaffung von Einzelwahlkreisen verlangte. —

## Kein Totschlag?

Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Donnerstag nochmals mit dem Stahlhelmmann Paul Magira aus Kattowitz, der am 29. August v. J. in den Nachtstunden den Reichsbannermann Felix Doktor in Breslau niedergeschossen hat. Der völkische Revolverheld hatte in der Verhandlung vor dem gemeinsamen Schöffengericht Breslau am 4. Dezember v. J. vorgetäuscht, er habe in Notwehr gehandelt, obwohl die Belastungszeugen bekundeten, daß Magira nicht angegriffen worden sei, sondern absichtlich den wohlgezielten Schuß gegen Doktor abgegeben hat. Das Gericht nahm aber Notwehr an und sprach Magira frei.

Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt und diese damit begründet, daß die Vorinstanz den Tatbestand viel zu wenig gewürdigt habe. Es habe weder Notwehr noch vermeintliche Notwehr vorgelegen. Magira sei deshalb wegen Totschlags zu bestrafen.

Das Reichsgericht schloß sich dem Urteil der Vorinstanz an. Stahlhelmer sind doch keine Totschläger. I bewahre! Dutzende von Reichsbannerleuten oder Straßenpassanten sind von solchen Elementen schon niedergeknallt worden. Aber immer in Notwehr. Solche gerichtlichen Erkenntnisse werden die grassierende Vertrauenskrise der Justiz nicht beheben, sondern sehr verschärfen. —

## Cachins Begnadigung gefordert

In der französischen Kammer vertrat der Justizminister am Donnerstag nachmittag den Standpunkt, daß ein Abgeordneter auch während der Session eine rechtskräftig gewordene Strafe anzutreten hat, unter der Voraussetzung, daß die Kammer ihre Zustimmung erklärt. Daraufhin wurde ein sozialistischer Antrag mit 241 gegen 239 Stimmen abgelehnt, der eine Verschiebung des Strafantritts des kommunistischen Abgeordneten Cachin bezweckte. Cachin erklärte sich bereits vor der Abstimmung bereit, seine Strafe zu verbüßen.

Der Fall Cachin ist noch nicht abgeschlossen. Nun haben nicht nur zwei Abgeordnete ihre Abstimmung berichtigt, so daß also das ablehnende Votum ins Gegenteil umgekehrt ist, sondern die sozialistische Fraktion hat auch eine Unterschriftsliste in der Kammer aufgelegt, worin sie den Präsidenten der Republik auffordert, Cachin sowie sämtliche Abgeordneten, die wegen Pressedelikte oder Vergehen politischer Art bestraft worden sind, zu begnadigen.

Man darf erwarten, daß diese Unterschriftsliste die große Mehrheit der Kammer finden wird. —

## Noch keine Handelsverständigung

Aus Paris wird uns geschrieben:

In den deutsch-französischen Handelsbeziehungen droht eine neue Krise. Am 30. Juni läuft das im Herbst des vergangenen Jahres zustande gekommene und Ende Februar um 4 Monate verlängerte Provisorium ab. Die damals gehegte Erwartung, daß es im Laufe des Sommers zum Abschluß eines definitiven deutsch-französischen Handelsvertrags kommen würde, ist daran gescheitert, daß die französische Kammer es abgelehnt hat, sich den von dem Handelsminister Bokanowski vorgeschlagenen Zolltarif zu eigen zu machen. Auch jetzt besteht keinerlei Aussicht, daß die Kammer den neuen Tarifentwurf noch vor den Ferien diskutieren wird und die seit Jahren angekündigte Tarifreform vor dem Jahre 1928 zustande kommen dürfte.

Aus diesen Erwägungen heraus hat die deutsche Delegation geglaubt, die von Frankreich gewünschte Verlängerung des Provisoriums auf kurze Frist ablehnen zu müssen und der französischen Regierung eine für die Dauer von mindestens einem Jahre gültige Neuregelung auf breiter Basis vorgeschlagen. Die französische Regierung, die sich offenbar ihrem Parlament gegenüber ein Druckmittel sichern wollte, ist aber darauf nicht eingegangen. Sie hat jetzt neue Vorschläge auf der Basis der bisherigen Vereinbarungen gemacht, aus denen, wie die Entwicklung des deutsch-französischen Außenhandels im letzten Halbjahr zeigt, Frankreich große Vorteile zu ziehen vermocht hat, während Deutschlands Einfuhr nach Frankreich dauernd zurückgegangen ist.

Es ist deshalb auch anzunehmen, daß die deutsche Regierung in den neuen französischen Vorschlägen nicht die geeignete Verhandlungsbasis erblickt und bis zum Ablauf des Provisoriums, für das nur eine Woche Spielraum bleibt, wird mit der Möglichkeit gerechnet werden müssen, daß am 1. Juli ein vertragsloser Zustand eintritt, wie er von Januar 1925 bis zum Herbste des vergangenen Jahres bestanden hat.

Das hat zur Folge, daß der Güteraustausch zwischen den beiden Ländern den geltenden General- d. h. Maximal-Tarifen unterworfen sein wird. Dagegen sind von keiner Seite Kampfmaßnahmen geplant. Die Verhandlungen über ein neues Abkommen sollen vielmehr fortgeführt werden und man hofft, daß sie in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Abschluß eines neuen Modus vivendi führen werden. —

## Notizen

**Vorkriegs-Industriezölle?** Von unterrichteter Seite erfahren wir zu der beabsichtigten Herabsetzung der Industriezölle, daß vorwiegend an solche Zollpositionen gedacht wird, die während der Inflationszeit verdoppelt und verdreifacht wurden, ferner an die Zollsätze, die in der Novelle vom Jahre 1925 aus handelspolitischen Zwecken erhöht wurden. Das Bestreben soll dahin gehen, die Zölle auf den Stand der vertragsmäßigen Vorkriegszölle zu ermäßigen. —

**Minister Krausnecks Nachfolger.** Als Nachfolger des verunglückten bayrischen Finanzministers Dr. Krausneck ist der Staatsrat im Ministerium des Aeußern Dr. Schmelzle in Aussicht genommen. Schmelzle ist seit 1920 die rechte Hand jedes bayrischen Ministerpräsidenten gewesen und in dieser Eigenschaft in hohem Maße verantwortlich für alles, was seit jener Zeit in Bayern geschehen ist. Seine innerpolitische Einstellung ist gekennzeichnet durch die berüchtigte bayrische Denkschrift von 1924 zur Revision der Weimarer Verfassung, die ihn zum Verfasser hat. —

**Kriegsgerichtliches Nachspiel.** Die Reservisten-Meutereien im Uebungslager Bourg-Lastic fanden am Freitag vor dem Kriegsgericht ihr Nachspiel. Ein Reservist, der beschuldigt wurde, einen Unteroffizier beleidigt und verprügelt zu haben, wurde zu 1 Jahre Gefängnis mit Strafaufschub verurteilt. —

**Neuwahlen in Finnland.** Der finnische Reichstag hat mit 100 gegen 84 Stimmen seine Auflösung beschlossen. Die Neuwahlen wurden auf den 1. und 2. Juli, der Zusammentritt des neuen Reichstags auf den 2. September angesetzt. —

## Depeschen

### 200 Häuser durch Feuer zerstört

**Wb. Paris, 25. Juni. Dem „Matin" wird aus Tokio gemeldet: Ein großer Brand habe 200 Häuser, Läden und öffentliche Gebäude in der Stadt Sukasaki in der japanischen Provinz Akita zerstört. Die Zahl der Toten und Verletzten, die den ersten Nachrichten zufolge sehr erheblich sein soll, steht noch nicht fest. —**

### Schwere Autounfälle

**Wb. Frankfurt a. d. O., 25. Juni. Auf der Chaussee Küstrin—Seelow verunglückte gestern das mit fünf Personen besetzte Auto des Grafen Finck von Finckenstein aus Reitwein. Beim Ueberholen eines Gespannes platzte der Reifen des Hinterrades, wodurch der Wagen ins Schleudern geriet und sich überschlug. Sämtliche Insassen wurden unter dem Wagen begraben. Der Graf, der den Wagen selbst steuerte, war auf der Stelle tot. Der Onkel, Graf Rothkirch von Panthenau, der auf einem der hintern Sitze saß, erlitt einen schweren Schädelbruch, an dem er sofort verstarb. Graf von Seydlitz, der neben diesem saß, trug schwerere Verletzungen davon. Der Förster des Grafen Rothkirch erlitt einen Nervenschock und einen leichten Schädelbruch, während der Chauffeur des Grafen Finck von Finckenstein unverletzt blieb. —**

**TU. Lübeck, 25. Juni. Heute vormittag ereignete sich am Bahnübergang der Mecklenburger Straße in der Ratzeburger Allee ein furchtbares Unglück. Ein von Ratzeburg kommendes Auto mit der Nummer I P 1490 wurde von einem beschleunigten Personenzug erfaßt und auf die Eisenbahnschienen geschleudert. Alle fünf Insassen wurden auf der Stelle getötet und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Ihre Personalien sind noch unbekannt. Der Wagen befand sich anscheinend auf einer Probefahrt. —**

Tu. Prag, 25. Juni. Bei Brüx **stürzte ein mit Ziegeln** beladener Kraftwagen infolge der schlechten Beschaffenheit der Straße um und begrub sieben mitfahrende Personen unter den Trümmern. Der Besitzer des Automobils und zwei Frauen wurden getötet; ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt. Die übrigen Insassen kamen mit leichtern Verletzungen davon. —

---

solche Entpersönlichung. Die Skoronel, aber auch die Prager Tanzmeisterin lassen sich durch Theorien und Programme nicht um den bezaubernden Ausdruck ihrer Körpersprache bringen. Nur die Gefahr mögen sie nicht außer acht lassen, die ihnen von dieser Seite her droht.

Was heißt schließlich „neue" und „alte" Schule! Die Hamburgerin Lotte Krause ist mit ihren nur runden und immer schlaffen und kraftlosen Bewegungen Gartenlaubenstil: „Das Geheimnis der alten Mamsell". Die andre Hamburgerin, Lotte Lobenstein, wird höchstwahrscheinlich von den Labanesinnen gleichfalls abgelehnt werden, weil sie nach musikalischem Ausdruck strebt. Aber sie wirkt ganz und gar zeitgemäß. Sie reißt mit, sie läßt uns den Rhythmus empfinden, dem sie gehorcht. Sie schwimmt nicht in lauer Wellenbewegungen, sondern sie ist straff und entschieden. Aber sie findet den Ausgleich zu einer durchaus weiblichen Kunst. Sie hat, was bei Laban verboten zu sein scheint, Grazie. Dieses Mädchen ist eine große Hoffnung. Und mit ihr Jens Keith, den sich mit ein paar andern erfreulich frischen und sinnlich-lebendigen Männlein und Weiblein das Münsterer Stadttheater gesichert hat. So etwas ist an einem kleinen Provinztheater möglich. Die Berliner Stadtoper in Charlottenburg hingegen hat ein Ballett, das einem Hunde jammern könnte. Um nur von Charlottenburg zu reden . . . Nichts, was diese Leutchen aus Münster tanzen, erhebt Anspruch darauf, absolut originell zu sein. Ihre „Groteske" ist offenkundig an die italienische Stegreifkomödie angelehnt; der Sketsch „Kaschemme" ist eine Art veraltetes Varieté. Eine gegenständliche Angelegenheit, „Illustration", wenn man will. Aber hinreißend gespielt, wahr und ehrlich bis ins Kleinste und als Ensemblekunst bewundernswert.

Man hätte dieses lebendige Kinostück — es soll kein Tadel in diesem Worte liegen — an das Ende stellen sollen. So hätte man einen guten Abschluß gehabt für einen ungemein fesselnden Tanzabend. Statt dessen ließ es sich Herr Laban einfallen, seinen „Narrenspiegel" in neuer, halb musikbegleiteter, halb musikloser Fassung, unerträglich in die Breite gezogen, noch einmal vorzubereiten. Nach so viel Grazie und Talent war seine eigne Produktion von Häßlichkeit und Phantasielosigkeit doppelt schmerzlich. Es lepperte sich so hin, wurde immer dümmer und langweiliger, und selbst die Geduldigsten liefen vor dem Ende davon. Wenn er inzwischen nicht aufgehört hat, tanzt er noch immer.

H.

## Der Tanz im Theater

**Abschluß des Tänzerkongresses in Magdeburg.**

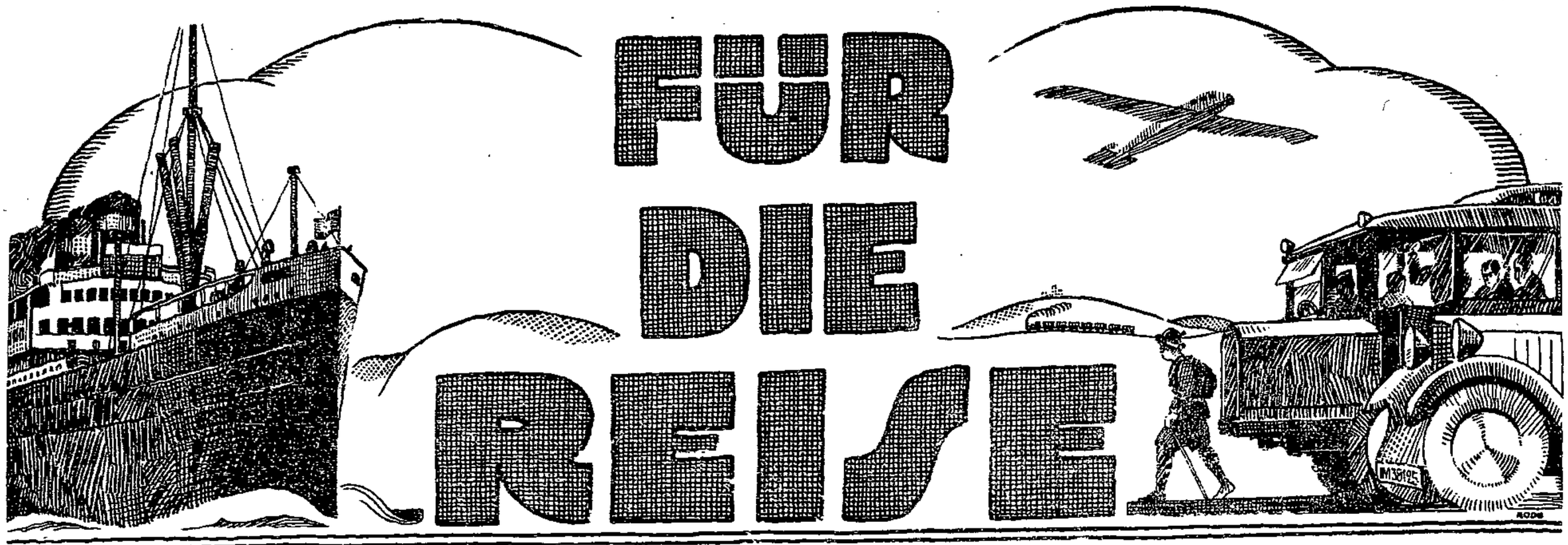
Die Hauptvorträge am letzten Tage des Tänzerkongresses behandelten das Problem der neuen Tanzkunst im Theater. Das erste Referat hielt Hans Brandenburg. Er erörterte die ideellen Möglichkeiten der Einfügung moderner Tanzkunst in das Theater, während sein Korreferent Dr. Niedecken-Gebhard konkreter die Erneuerung des Balletts durch die Schüler neuer Tanzrichtungen besprach.

Brandenburg gab zunächst einen Rückblick über die Geschichte des Balletts, gegen das die neue Tanzkunst im schärfsten Gegensatz stehe. Sie habe die Befreiung des Menschen, die Befreiung der tanzenden Seele gebracht. Ihre Jünger hätten sich mehr dem Konzertpodium zugewandt. Sie zögen dem alten Opernkitsch die edelste Musik als Grundlage ihrer Kunst vor. Schulen seien aufgetreten, die in Verbindung mit der Gymnastik nach neuen Bewegungsgesetzen suchten. Sie strebten wieder nach dem Theater hin. Der neue Tanz dürfe aber kein Spezialgebiet werden, sondern er müsse dem Theater neues Leben bringen. Der Tanz müsse sich mit dem modernen Drama begegnen. Das chorische Drama sei das Ziel der neuen Tanzkunst.

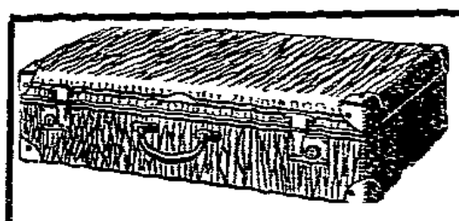
Dr. Niedecken-Gebhardt stellte an die Spitze seiner Ausführungen den Satz, daß der Tanz das Theater nicht entbehren könne und daß ihm die Aufgabe zufalle, das Opernniveau zu heben. Aus seiner Praxis heraus warf der Redner dann eine ganze Reihe Probleme auf, die der Lösung harren. Der Balletttmensch werde im Theater unter dem Personal an letzter Stelle geführt, eine Erniedrigung, der man entgegentreten müsse. Notwendig sei, daß sich unter den Tänzern verschiedene Typen ausbildeten, so daß sich das Ballett entsprechend dem Orchester oder dem Schauspielensemble zusammensetze. Eine weitere Forderung sei, daß der Spielplan der Bühnen viel mehr mit Tanzabenden besetzt sein müßte. Der Redner begrüßte den organisatorischen Zusammenschluß der Tänzer, denen damit Gelegenheit geworden sei, ihre wirtschaftlichen Forderungen durchzusetzen. Den Tänzern selbst falle die Aufgabe zu, eine Reinigung unter sich vorzunehmen und alle minderwertigen Elemente auszusondern. Dem Staate liege die Verpflichtung ob, ein Institut, eine Hochschule für die Tanzkunst zu schaffen. Am Schlusse seiner Ausführungen rief der Redner die Tänzer zu einer Einigung für die künstlerische Arbeit auf. Er begrüßte den gleichzeitig stattfindenden Volksbühnentag. Hier wie dort tagten Organisationen, die den Kampf gegen den Theaterbetrieb für die Theaterkultur auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Außerdem sprachen noch Otto Allner über die Choreologie und Professor Oskar Schlemmer über Abstraktion in Tanz und Kostüm. Letzterer berichtete über die Bühnen- und Spielgestaltung und die Erfahrungen der Versuchsbühne des Dessauer Bauhauses. Der Nachmittag des letzten Tages war noch durch eine rege Aussprache über die Probleme der Choreologie und der Tanzkritik ausgefüllt.

R. Ha.




# Besonders günstige Angebote!



## Abteilkoffer 112

echt Vulkanfiber, Metallscharniere, matt lackiert, 2 Patentschlösser, Ledergriff

| 35 cm | 40 cm | 45 cm | 50 cm | 55 cm |
|---|---|---|---|---|
| 5.85 | 6.95 | 7.85 | 9.50 | 11.00 |
| 60 cm | 65 cm | 70 cm | 75 cm | |
| 12.00 | 13.00 | 14.00 | 15.00 | |

## Damen-Hüte

- **Sporthut** aus weißem Ripsstoff . 2.50
- **Stumpen** aus Filz, in allen modernen Farben . . . . . 2.95
- **Sportkappe** aus Covercoatstoff . . 2.50
- **Sporthut** aus farbiger Kunstseide, mit Bandgarnitur . . . 3.75
- **Sporthut** aus lasiert. Covercoatstoff 3.75
- **Filzhut** mit Bandgarnitur . . . . 3.95
- **Großer Filzhut** mit Bandgarnitur, in all. Modefarben 4.95
- **Eleganter Filzhut** breiterer Rand mit Filzstreifengarnitur . . . . . 5.95

## Kinder-Bekleidung

- **Trikot-Sweater** mit halb. Aermel, für 1 bis 5 Jahre 95 ₰
- **Pullover** aus Trikot, mit halbem Aermel, für 1 bis 5 Jahre 1.95
- **Pullover** mit Kragen, für 2 bis 5 Jahre 3.25
- **Sportweste** reine Wolle, für 2 bis 4 Jahre . . . . . 4.95

## Kleiderstoffe

- **Jackenstoff** 130 cm breit, lasiert und gemustert . . . . . Meter 8.75 7.75 3.75
- **Gitterflanell** weiß, aparte Modemuster . . . . . Meter 7.75 6.90
- **Flanell** weiß, für Jacken und Röcke . . . . Meter 11.50 8.50 6.90
- **Cheviot** 130 cm breit, für Jacken und Reisekostüme . . Meter 8.50 7.75 3.75

**Weiße Wollstoffe** jeder Sorte Kasjetin, Berbe, Popeline, Cheviot, Crêpe marocain, Kord und Satin, sehr preiswert.

- **Frottierstoff** für Bademäntel, in modernen Farben, 140 bis 150 cm breit . Meter 7.75 6.50 4.90
- **Bademantelstoff** für Badewäsche, in großen Farbenmustern, 140 cm breit . Meter 2.95 1.95
- **Frottiertücher** 70 bis 100 cm lr., entzückende Muster, für Strand- und Sommerkleider Meter 2.95 2.50 1.95 95 ₰

## Bahnkoffer

Holz, mit wasserdichtem Jutebezug, mit 3 und 4 Holzleisten, Einsatz, 2 prima Schlösser

| 80 cm | 90 cm | 100 cm |
|---|---|---|
| 28.00 | 30.00 | 35.00 |

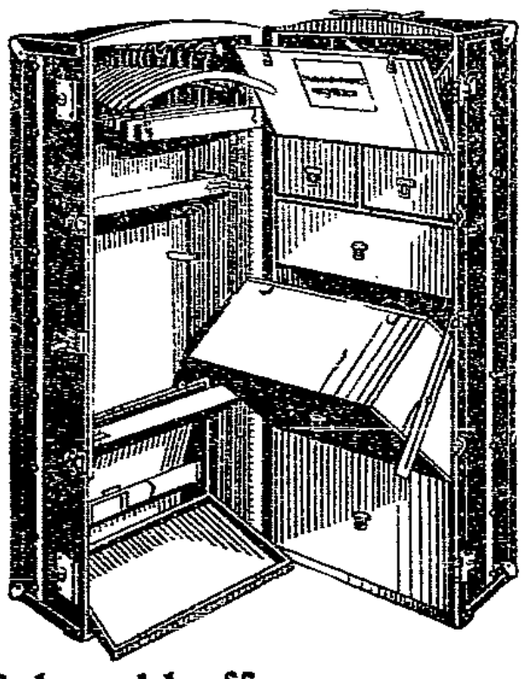
## Hutkarton

Lederpappe

| 40 cm | 45 cm | 50 cm |
|---|---|---|
| 2.50 | 2.95 | 3.50 |

## Blusenkoffer

45 cm lang, 8 verstärkte Ecken . . . . 2.25



## Schrankkoffer

in stabiler Bearbeitung

165.00 175.00 190.00 250.00

## Einrichtungskoffer

in Leder, runde Ecken, mit guter Einrichtung

| 36 cm | 39 cm | 42 cm |
|---|---|---|
| 28.00 | 30.00 | 38.00 |

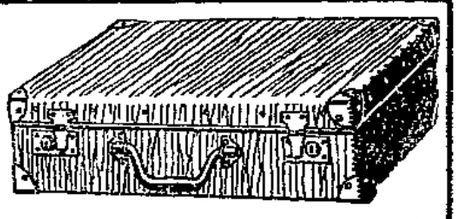
## Maulbügeltaschen

Rindleder

| 40 cm | 45 cm | 50 cm |
|---|---|---|
| 18.00 | 20.00 | 22.00 |

## Lederkoffer

35, 40, 45 cm lang Stück 12.50



## Abteilkoffer 529

Hartplatte, verstärkte Vulkanfiberecken, 2 Sorungschlösser, Schlangengriff, 60 cm lang . . . 5.25

**Abteilkoffer 630**

Hartplatte umlaufende Metallschienen, 8 verstärkte Vulkanfiberecken, 65 cm lang . . . . . 5.95

## Für den Herrn

- **Der moderne halbsteife Kragen** äußerst praktisch . . . . . 1.00 75 ₰
- **Das elegante Sport- u. Reisehemd** Trikotette, uni . . . . . 8.50
- **Der bequeme Schlafanzug** Batist, mit eleganten Besätzen . . 11.50

**Sportstrümpfe und Stutzen**
**für die Wanderung**
in größter Auswahl

- **Sport- und Reisemützen** elegante Neuheiten . 3.25 2.25 1.85 1.35
- **Berg- und Wanderstöcke** in Eiche und Kastanie . . . . 1.65 85 ₰

**Sportwesten**
**Pullover**
**Lumberjaks** für die kühlen Tage, in reicher Ausmusterung.

## Badeartikel

- **Damen-Badetrikot** mit u. ohne Röckchen, reizende Neuheiten 3.50 2.95 2.75
- **Damen-Badetrikot** schwarz mit farbigem Besatz . . . . . 1.60 1.50 1.40
- **Phantasie-Badehauben** aparte moderne Muster . 1.75 1.25 85 ₰
- **Kreppgummi-Strandschuhe** in farbig . . . . . 2.95 2.50
- **Frottier-Handtücher** bunte Jacquardmuster . . 1.95 1.65 1.35
- **Badecapes** elegante Ausführungen . . 17.50 11.75
- **Bademäntel** in aparten Frottierstoffen . . . . . 14.50 11.50 9.75

## Damen-Wäsche

- **Crêpe de Chine-Hemdhosen** zarte Farben, sehr preiswert . . 10.75
- **Hemdhosen** Kunstseide gestreift, mit reicher Spitzen-Garnitur . . . 7.25 6.50
- **Prinzeßröcke** Kunstseide gestreift, mit reicher Spitzen-Garnitur . . . 8.50
- **Reinkleider** Schlupfform, gestreifte Kunstseide, mit reicher Spitzen-Garnitur . . . . . 5.95 5.25

**Büstenhalter, Sportgürtel**
**Strumpfhalter, Hüftgürtel**
in reichhaltiger Auswahl stets am Lager

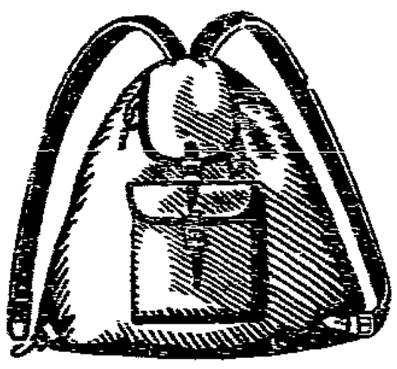
**Reisegarnituren** Leder, einzelne Muster
4.75 6.75 8.75 12.75

**Reiseplaid** mit angewebtem Futter 18.50 12.75

**Reisedecke** reine Wolle, schwere Qualität, 150×150 42.00 34.50

**Reisekissen** 1.25 75 ₰

**Reisekissen** mit Daunenfüllung 3.75 3.95



## Rucksäcke

extra stark, mit breitem Lederriemen

4.50 4.85 5.50 6.50

Für Kinder 65 ₰ 1.00

**Kostüm-Schal** Kunstseide, bunt gemustert, mit und ohne Franse 3.25 1.95 1.25

**Kostüm-Schal** Crepe de Chine in modernen Farben . . . . . 6.75 5.25 3.25

**Krawatten-Tücher** Crêpe de Chine, die neuste Mode . . . . . 7.25 5.75

**Isolierflaschen** 24 Stunden warm und kalt haltend
½ Ltr. 95 ₰ ¾ Ltr. 2.25 1/1 Ltr 3.50

**Reisemützen** in groß. Ausw. von 95 ₰ an

**Reisekissen** Leder m. Daunenfüll. 6.00

**Reise-Luftkissen** 3.75 4.95 5.80

**Isolierflaschen** ganz Aluminium ½ Liter 2.45

**Schwammbeutel** Gummistoff 50 75 95 ₰ 1.25

**Schirmhüllen** wasserd. Stoff 3.85 5.75 6.50

**Plaidriemen** mit Griff 75 ₰ 1.25 1.50

**Blockmappen Briefpapier** 25 17.5 15 95 ₰

**Reisepack. Briefpapier** Ueberseeu. Luftpost 25 25 95 ₰

**Packung Karten** mit Umschlägen 55 55 48 ₰

**Mappen Briefpapier** 5 Stück 40 ₰

## BILLIGE REISE-LEKTÜRE

**Kühns Detektiv- u Kriminalromane** 25 ₰
Jeder Band — 80 Seiten stark.

- Bd. 1 Trumann: 86 000 Dollar
- Bd. 4 L. Lynch: Verwegenes Spiel
- Bd. 8 P. Zaccone: Das schwarze Kuvert
- Bd. 10 A. Griffith: Die Bankräuber
- Bd. 13 F. Vitter: Der Geldschrank des Bankiers
- Bd. 14 Old Sleuth: Fräulein Detektiv
- Bd. 15 P. Zaccone: Nicht schuldig
- Bd. 16 Mark Twain: Des Tronlosen Ende
- Bd. 17 Old Sleuth: Ein Verbrechen an der Hudsonbai
- Bd. 151 J. Trumann: Aus Verbrecherpfaden
- Bd. 183 A. Griffith: Zimmer Nr. 99
- Bd. 185 Old Sleuth: Detektiv Burns
- Bd. 189 R. Barnett: Polizei-Sergt. Nr. 21
- Bd. 115 A. Pinkerton: [illegible]
- Bd. 118 H. E. Bradley: Wiedergefunden

**Jeder Band 75 ₰**

- H. Wagner: Das Geschöpf
- O. Frommel: Pilgram, der Mensch
- Carola v. Crailsheim-Rüdland: Das schlecht verteidigte Herz
- Sophie Hochstetter: Das Kronzeugnis
- Hollriegel: Rimini
- Struve: Um die Welt
- Wenecker: Von Schiffen, die untergegangen
- Wegner: Das Geständnis
- Körber: Der treue Knecht
- Reck-Malleczewen: Frau Uebersee

**Spannende Bücher** 20 Titel, je 10 ₰

**Reiseführer, Wanderkarten**
in großer Auswahl

**Reise-Würfelbecher** aus Galalith mit 3 Würfeln 60 ₰

**Füllfederhalter** 25.00 18.00 11.50 8.50 5.25 3.25 2.95 1.95

**Taschen-Bleistifte** 38 15 12 7 ₰

**Dreh-Bleistifte** 1.50 1.25 95 80 65 50 32 15 ₰

**Ansichtskarten** vom Harz Stück 3 ₰

**Nadel-Mitralleuse** mit 50 Nadeln 25 ₰

**Nadel-Mappe** mit Näh- und Stopfnadeln 25 ₰

**Nähzeug** für die Handtasche 25 ₰

**Gr. Nadelmappe** m. Näh-, Stopf-, Stick- u. Sicherheitsnadeln 50 ₰

**Reise-Etui** mit sämtlichen Näh-Utensilien 2.00

**Taschen-Tintenfaß** a. Harig. 2.10 vernickelt 95 ₰

# BARASCH

## Die Volksbühne, ihre Arbeit in Mitteldeutschland

Werner Schumann.

Der Großstädter ist leicht geneigt, das Kulturleben des „platten Landes", diesen oft heroischen Kampf weniger fortschrittlicher Geister gegen kleinbürgerliche Hartnäckigkeit, zu bagatellisieren. Er übersieht dabei, daß es eine einheitliche, durch alle Stände wirkende Kultur in Deutschland überhaupt nicht gibt; daß die hauptstädtischen Bildungsinseln zwar wichtig sind, daß aber von ihnen selten mehr als ein Hauch in die provinzielle Nation dringt.

Wie durchdringen wir das Volk, wie rütteln wir die Geister auf? Welches ist die Idee, die das ganze Volk angeht? Es ist die Kunst. Sie verweisen auf die Politik, die staatsbürgerliche und wirtschaftspolitische Heranbildung des Menschen von heute. Sie sagen, dies sei ein dringendes Erfordernis der Gegenwart. Weil ich ihre Behauptung als richtig erkannt habe, füge ich hinzu: Und vergessen sie nicht das Erlebnis! Erst der erweckte Mensch wird ein brauchbarer Staatsbürger sein. Noch vor der Aktivität des politischen steht die Aufrüttelung des sittlichen Menschen.

Zu allen Zeiten gingen von der darstellenden Kunst die stärksten Wirkungen aus. Musik und Malerei vermögen uns zu faszinieren. Aber im Theater tritt uns Freude und Leid, Leben und Tod, unser eignes Dasein am eindringlichsten, faßlichsten, leibhaftigsten entgegen Hier können wir sinnlich nahe den ganzen Kreis des Daseins abschreiten. Hier treffen sich Musik und Malerei mit dem Schauspieler im höchsten Erlebnis. Das Theater wirkt auf alles, was Menschenantlitz trägt.

Das Theater heranzubringen an jeden einzelnen, mag er in den Zentren oder in den kleinen Städten wohnen, ist eine der Hauptaufgaben der Volksbühnenbewegung. Diese Aufgabe konnte nur über die Organisation gelöst werden. Die Besucherorganisation, diese Art Selbsthilfe der gewaltigen Konsumentenschaft des deutschen Theaters, war keine Frage der Partei, sondern die Sammlung aller fortschrittlichen, erlebnishungrigen, vom alten (abgestandenen) Theater abgewandten oder dem neuen Theater spontan zugekehrten Menschen schlechthin. Es war eine Massenbewegung von beträchtlichem Ausmaß. Sie hat vor allem die Werktätigen erfaßt, die bisher zum großen Teile ohne innere Beziehung zur künstlerischen Szene waren. Also ein völlig neuer Faktor trat auf den Plan: Die wirtschaftlich-kulturelle Besucherorganisation als Stütze der künstlerischen Organisation.

Die Volksbühne, als Idee verwirklicht schon Ausgang des 19. Jahrhunderts, wurde mit ihrer spontanen Ausbreitung nach der Revolution eine Quelle ständiger Bereicherung und Befruchtung für das sich langsam geistig umstellende Theater. Sie blieb nicht allein mehr auf die großen und mittleren Städte (mit ihren örtlichen Ensembles) beschränkt. Indem sie nach mählicher Ueberwindung zahlreiche Hemmnisse (Indolenz, Dickköpfigkeit, durch Kitsch verdorbenes Kleinstadtpublikum) auch die Provinz im weitesten Sinne einbezog, wurde damit die Lösung einer neuen Frage akut: Die Bespielung der mittleren, kleinstädtischen und ländlichen Volksbühnengemeinden.

Der Volksbühnenverband gründete 1924 für die mitteldeutschen Vereine die erste völlig gemeinnützige und planwirtschaftlich arbeitende Wanderbühne, das „Mitteldeutsche Landestheater". Rund 30 Volksbühnen in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt berieten Hand in Hand mit der Theaterleitung einen Spielplan nach rein künstlerischen Tendenzen. Mancherlei war dabei zu berücksichtigen. Es sollten ja nicht nur die literaturhungrigen, modernen und vorgebildeten Kreise befriedigt, sondern vor allem jene weiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung ermuntert und für das Theater ganz gewonnen werden, die die Bühne bisher nur aus der Perspektive des Vereinlers oder der dilettierenden Theaterspielerei kannten. Der Einspruch in den sanften Provinztrott erzeugte Widerstand. Denn „Volksbühne" bedeutete Leben, Neuordnung. Das Volk schuf sich ein Theater. Weil hier für eine reine Idee, für einen Zukunftsgedanken gestritten wurde, ging es oft nicht ohne Leidenschaft ab. Das niedere Amüsierbedürfnis sollte gedämmt, Seele und Geist mehr beteiligt, der Geschmack geläutert, die kritische Einstellung geschärft werden. Den tapfern Volksbühnenstreitern in der Provinz für ihre unschätzbare Hilfe gebührt Dank!

Heute hat die 3 Jahre lange segensreiche Arbeit des Mitteldeutschen Landestheaters, das seit der Gründung unter Leitung von Hermann Lange steht, die Anerkennung fast aller Kreise gefunden. In drei Spielzeiten wurde auch nicht ein einziges Stück gegeben, das als nur unterhaltend angesprochen werden kann. Der technische Apparat wurde so ganz auf Wanderbetrieb eingestellt und in einem Maße vervollkommnet, daß selbst auf kleinen Bühnen großstädtische Wirkungen erzielt werden können. Der Bühnenbildner steht auch im Dienste der modernen Wandertruppe. Die mannigfaltigsten Beleuchtungseffekte, eigne Kostüme, wirkungsvolle Requisiten (die überallhin mitgeführt werden) sind heute selbst bei einer Aufführung in einem Orte von 6000 Einwohnern und darunter selbstverständliche Voraussetzung. Denn vergessen wir nicht: Nicht zuletzt die bildmäßige und schauspielerische Steigerung des bisher von Wandertruppen Gebotenen vermochte das Publikum vom Operettenkitsch und Hang zum Film ab- und dem guten Theater wieder zuzuführen. Da das Landestheater in vielen Orten mit Bühnen wie dem Weimarer Nationaltheater, den städtischen Bühnen Chemnitz, dem Reußischen Theater Gera zu konkurrieren hat, muß seine Gesamtleistung schon überdurchschnittlich sein.

Der Ruf der wandernden Bühne ist durch die Leistungen des Mitteldeutschen Landestheaters wieder im Werte gestiegen. Man sieht aufs neue bestätigt: Nicht die Größe einer künstlerischen Organisation ist entscheidend, sondern ihre Spannkraft, ihre Wirkensfreude, der Geist, der in ihr führend ist.

Das Ergebnis ist ferner, daß das Theater des besuchsorganisatorischen (das heißt also auch des wirtschaftlichen) Fundamentes heute nicht mehr entraten kann. In Mitteldeutschland wenigstens sind alle Städtebundtheaterversuche gescheitert. Die Zeiten des florierenden Privattheaters, ob wandernd oder örtlich gebunden, sind vorüber; wo es wirtschaftlich durchzuhalten vermag, geschieht es auf Kosten des Repertoires. Die Ansprüche sind gewachsen!

Und das ist gut. Die Volksbühne steigert die Ansprüche der Mitgliedschaft. Der Volksbühnenfreund ist ein Mitringender, ein Mitkämpfer um das Theater der Gegenwart geworden. Die 35 000 Mitglieder der über 30 von Provinz- und Stadtverwaltungen finanziell und moralisch geförderten Volksbühnen in Sachsen-Anhalt sind heute eine kulturelle Macht; sie sind ein Bollwerk gegen theatralische Verwässerung, gegen parteipolitischen oder konfessionellen Mißbrauch der Bühnenkunst; eine zuverlässige Sicherung des künstlerisch wertvollen Theaters; ein Stoßtrupp im Kampfe für die Realisierung aller wahrhaft schöpferischen Werte. —

## Das gute Theaterstück

(Aus den Gesprächen Goethes mit Eckermann.)

Für das Theater zu schreiben, ist ein eigenes Ding, und wer es nicht durch und durch kennt, der mag es unterlassen. Ein interessantes Faktum, denkt jeder, werde auch interessant auf den Brettern erscheinen; aber mit nichten! — Es können Dinge ganz hübsch zu lesen und hübsch zu denken sein, aber, auf die Bretter gebracht, sieht es ganz anders aus, und was uns im Buch entzückt, wird uns von der Bühne herunter vielleicht kalt lassen. Für das Theater zu schreiben, ist ein Metier, das man kennen soll, und will ein Talent, das man besitzen muß. Beides ist selten, und wo es sich nicht vereinigt findet, wird schwerlich etwas Gutes an den Tag kommen.

*

„Macbeth" halte ich für Shakespeares bestes Theaterstück, es ist darin der meiste Verstand in bezug auf die Bühne.

*

Wenn ein Stück im Lesen auf uns große Wirkung macht, so denken wir, es müßte auch von der Bühne herunter so tun, und bilden wir uns ein, wir könnten mit weniger Mühe dazu gelangen. Allein es ist ein eigenes Ding. Ein Stück, das nicht ursprünglich mit Absicht und Geschick des Dichters für die Bretter geschrieben ist, geht auch nicht hinauf, und wie man auch damit verfährt, es wird immer etwas Ungehöriges und Widerstrebendes behalten. Welche Mühe habe ich mir nicht mit meinem „Götz von Berlichingen" gegeben! Aber doch will es als Theaterstück nicht recht gehen. . .

Ich fragte, wie ein Stück beschaffen sein müsse, um theatralisch zu sein.

Es muß symbolisch sein, antwortete Goethe. Das heißt: jede Handlung muß an sich bedeutend sein und auf eine noch wichtigere hinziehen. Der „Tartüff" von Molière ist in dieser Hinsicht ein großes Muster. Denken Sie nur an die erste Szene, was das für eine Exposition ist! Alles ist sogleich vom Anfang herein höchst bedeutend und läßt auf etwas noch Wichtigeres schließen, was kommen wird. Die Exposition von Lessings „Minna von Barnhelm" ist auch vortrefflich, allein diese des „Tartüff" ist nur einmal in der Welt da; sie ist das Größte und Beste, was in dieser Art vorhande.

Wir kamen auf die Calderonschen Stücke.

Bei Calderon, sagte Goethe, finden Sie dieselbe theatralische Vollkommenheit. Seine Stücke sind durchaus bretterecht, es ist in ihnen kein Zug, der nicht für die beabsichtigte Wirkung kalkuliert wäre. Calderon ist dasjenige Genie, was zugleich den größten Verstand hatte.

Es ist wunderlich, sagte ich, daß die Shakespeareschen Stücke keine eigentlichen Theaterstücke sind, da Shakespeare sie doch alle für sein Theater geschrieben hat.

Shakespeare, erwiderte Goethe, schrieb diese Stücke aus seiner Natur heraus, und dann machte seine Zeit und die Einrichtung der damaligen Bühne an ihn keine Anforderungen; man ließ sich gefallen, wie Shakespeare es brachte. Hätte aber Shakespeare für den Hof zu Madrid oder für das Theater Ludwigs 14. geschrieben, er hätte sich auch wahrscheinlich einer strengeren Theaterform gefügt. Doch dies ist keineswegs zu beklagen; denn was Shakespeare als Theaterdichter für uns verloren hat, das hat er als Dichter im allgemeinen gewonnen. Shakespeare ist ein großer Psychologe, und man lernt aus seinen Stücken, wie den Menschen zumute ist.

*

Die „Iphigenie" hat ihre Schwierigkeiten. Das Stück ist reich an innerem Leben, aber arm an äußerem; daß aber das innere Leben hervorgekehrt werde, darin liegt's. Es ist voll der wirksamsten Mittel, die aus den mannigfaltigsten Greueln hervorwachsen, die dem Stücke zugrunde liegen. Das gedruckte Wort ist freilich nur ein matter Widerschein von dem Leben, das in mir bei der Erfindung rege war. Aber der Schauspieler muß uns zu dieser ersten Glut, die den Dichter seinem Sujet gegenüber beseelt, wieder zurückbringen. Wir wollen von der Meerluft frisch angewehte, kraftvolle Griechen und Helden sehen, die, von mannigfaltigen Uebeln und Gefahren geängstigt und bedrängt, stark heraus reden, was ihnen das Herz im Busen gebietet. Aber wir wollen keine schwächlich empfindenden Schauspieler, die ihre Rollen nur so obenhin auswendig gelernt haben; am wenigsten aber solche, die ihre Rollen nicht einmal kennen.

*

Ein großer dramatischer Dichter, wenn er zugleich produktiv ist und in ihm eine mächtige, edle Gesinnung beiwohnt, die alle seine Werke durchdringt, kann erreichen, daß die Seele seiner Stücke zur Seele des Volkes wird. Ich dächte, das wäre etwas, das wohl der Mühe wert wäre. Von Corneille ging eine Wirkung aus, die fähig war, Heldenseelen zu bilden. Das war etwas für Napoleon, der ein Heldenvolk nötig hatte, weshalb er dann von Corneille sagte, daß, wenn er noch lebte, er ihn zum Fürsten machen würde. Ein dramatischer Dichter, der seine Bestimmung kennt, soll daher unablässig an seiner höhern Entwicklung arbeiten, damit die Wirkung, die von ihm auf das Volk ausgeht, eine wohltätige und eine edle sei.

*

Ein Dichter, der für das Theater schreiben will, soll Kenntnis der Bühne haben, damit er die Mittel erwäge, die ihm zu Gebote stehen, und er überhaupt wisse, was zu tun und zu lassen sei, so wie es dem Opernkomponisten nicht an Einsicht der Poesie fehlen darf, damit er das Schlechte vom Guten unterscheiden könne und seine Kunst nicht an etwas Unzulänglichem verschwendet werde.

*

Wo ist das Bedürfnis in der Nation, immer ein gutes Stück zu sehen? Die Zeit, in der Aeschylos, Sophokles, Euripides schrieben, war freilich eine ganz andre; sie hatte den Geist hinter sich und wollte nur immer das wirklich Größte und Beste. Aber in unsrer schlechten Zeit, wo ist denn da das Bedürfnis für das Beste? Wo sind die Organe, es aufzunehmen?

*

Es kommt darauf an, daß der Dichter die Bahn zu treffen wisse, die der Geschmack und das Interesse des Publikums genommen hat. Fällt die Richtung des Talentes mit der des Publikums zusammen, so ist alles gewonnen.

Zusammengestellt von Dr. H. K.

## Zusammenschluß der Tänzer

Der organisatorische Zusammenschluß der deutschen Tänzer, der neben andern eines der wichtigsten Ziele des Ersten internationalen Tänzerkongresses in Magdeburg war, ist nach längern Beratungen vollzogen worden. Man hat beschlossen, von der Gründung eines besondern Tänzerverbandes abzusehen und statt dessen sich dem Chorsänger- und Ballett-Verband anzuschließen. Dieser Verband wird seinen Namen ändern und fortan Chorsänger- und Tänzerverband heißen. Die Interessen der Tänzer werden durch die Bildung von drei Fachgruppen innerhalb des Chorsänger- und Tänzerverbandes gewahrt werden, und zwar sind vorgesehen je eine Fachgruppe für Solotänzer und Gruppenvorstände, für die freien Tänzer und für die Tanzpädagogen. Um den Interessen der Tänzer gerecht zu werden, wird der Chorsänger- und Tänzerverband mit Hilfe der Fachgruppen sich um die Reglung der Ausbildung der Tänzer und um die Reglung der Gehaltsfragen der Tänzer bemühen, ebenso auch die Vorarbeiten für eine eventuelle Gründung einer Hochschule für Tanz durchführen.

Die Reglung der Einzelheiten, wie die Interessen der Tänzer innerhalb des Chorsänger- und Tänzerverbandes und durch diese nach außen hin vertreten werden sollen, ist einer besondern Kommission übertragen worden, in die gewählt wurden die Herren Dr. Buchholz, Joos, Lösser und Spohr. Ein zweiter, größerer Ausschuß wurde gewählt, um die weitere Sammlung der Tänzer und die vorbereitenden Arbeiten für einen zweiten Tänzerkongreß durchzuführen. —

*

**Die Handpuppenspiele des Volksbühnenverbandes Berlin,** die sich besonderer Wertschätzung der Kleinen erfreuen, werden sofort den großen und kleinen Besuchern der Theaterausstellung unentgeltlich zugänglich sein. Diese sehr dankenswerte Einrichtung der Leitung der Deutschen Theaterausstellung wird von den Eltern sehr dankbar begrüßt werden, da diese Spiele, die täglich von 3 bis 7 Uhr im Kasperle-Theater zwischen der Halle der Wissenschaftlichen Abteilung und dem Schützengarten aufgeführt werden, so den kleinen Freunden dieser Kunst noch leichter zugänglich gemacht wird. —

*

**Die Sendegastspiele der Berliner Funkstunde, die am 28., 29. und 30. Juni in Magdeburg stattfinden, erfreuen sich regen Zuspruchs.** Der Kartenverkauf für diese drei Veranstaltungen ist äußerst lebhaft, zumal da die Preise sehr niedrig angesetzt sind, nämlich auf 2,50, 2,00, 1,50 und 1,00 Mark, für die beiden Konzerte am 28. und am 30. Juni und auf 4, 3, 2 und 1 Mark für die Aufführung des „Barbiers von Sevilla" am Mittwoch den 29. Juni. Die Zeitschrift der Berliner Rundfunk-Sendestelle, die „Funkstunde", widmet aus Anlaß dieser Sendegastspiele der Deutschen Theaterausstellung eine eingehende Würdigung, die mit zahlreichen Bildern geschmückt ist. —

# Magdeburger Angelegenheiten

## Arbeitersportler, aufgepaßt!

Der Reichs-Arbeitersporttag ist den Bürgerlichen ein Dorn im Auge. Mit den schäbigsten Mitteln versuchen sie die großartig angelegten Veranstaltungen der Arbeitersportler zu **stören**.

Zu den für heute (Sonnabend) abend von 8 bis 10 Uhr angekündigten **Wassersportveranstaltungen**, die zwischen dem **Roten Horn** und der **Nordbrücke** abgehalten werden, hat der bürgerliche Schwimmverein **Hellas** eine Schwimmfahrt auf der gleichen Strecke und zur gleichen Zeit geplant.

Die Arbeiterschaft wird aufgefordert, die Brücken und alle guten Sichtpunkte an der Elbe rechtzeitig und stark zu besetzen. Niemand lasse sich von den Bürgerlichen irreführen. Der Ruf der Arbeitersportler aus dem Wasser heißt **Frei Heil!** Niemand erwidere den Gruß Gut Naß, hurra! —

## Sozialdemokratische Partei

Genossen und Genossinnen!

In der kommenden Woche finden einzelne Mitglieder-Versammlungen statt, und zwar für **Bezirk Süd** am Dienstag im „Belvedere" und für **Bezirk Lemsdorf** am Dienstag im „Reinstedter Hof". Referenten sind für **Süd** Stadtrat Wittmaack, für Lemsdorf O. Winzer.

Der **Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt** und der Frauen-Werbeausschuß halten am Dienstag um 19.30 Uhr eine gemeinschaftliche Sitzung ab in den Geschäftsräumen Scharrnstraße.

Wir machen hierdurch nochmals darauf aufmerksam, daß bis zum 1. Juli die 26. Beitragsmarke und die internationale Marke geklebt sein muß. Mitglieder, die ihre Marken im Sekretariat kleben, ersuchen wir, ihre Mitgliedsbücher in Ordnung zu bringen.

Am Sonntag werden die **Arbeitersamariter** Geldsammlungen auf der Straße vornehmen. Dazu werden noch Helfer und Helferinnen gebraucht. Wer mithelfen will, muß sich bei Grunow, Braunehirschstraße, melden.

**Der Vorstand.**

## Werden und Werben des Arbeiter-Samariterbundes

Wenn man die Vereinsgeschichte der Kolonnen durchliest, so sind die Gründungsursachen fast immer dieselben. Besonders hat das Rote Kreuz dazu beigetragen, Arbeiter-Samariterkolonnen zu gründen. Das Rote Kreuz stellte seine Tätigkeit hauptsächlich auf Hilfeleistungen im Kriegsfalle ein, was noch durch Strammstehen und Grußübungen ergänzt wurde. Der tägliche Kriegsschauplatz, das **Schlachtfeld der Arbeit**, wurde arg vernachlässigt, konnte auch nicht genügend bedacht werden, weil die Unternehmer sich dagegen wehrten.

Im Jahre 1888 wurde in Berlin eine Arbeiter-Samariterkolonne gegründet. An dieser Kolonne beteiligten sich besonders Zimmerleute und Maurer; denn in diesen Berufen sind Unglücksfälle auf den Baustellen sehr häufig. Auch hat die Kolonne dazu beigetragen, den Grundstein für den Arbeiter-Samariterbund zu geben. Hier gab es, wie es bei allen Arbeiter-Organisationen war, viele Hindernisse zu überwinden; denn als die Gegner merkten, daß sich die Arbeiter etwas schaffen wollten, wurden mit Hilfe der Polizei alle Schikanen angewandt, um ein Gelingen zu verhüten.

Nach 20 Jahren wurden noch etliche Kolonnen gegründet und zwar: Dresden, Hamburg, Meißen, Köln, Elberfeld und Barmen. Es wurde nun durch die Presse versucht, die Kolonnen an einem bestimmten Ort zusammenzuziehen, um ein Zusammenarbeiten zu ermöglichen.

Im Jahre 1909 zu Ostern wurde dann in **Magdeburg** („Luisenpark") die Gründungsversammlung des Bundes abgehalten. Im Mai desselben Jahres wurde dann die Magdeburger Kolonne gegründet. Von den Gründern stehen heute noch etliche Mitglieder in der Bewegung. Auch im Rheinland entstanden neue Kolonnen. Im Jahre 1912 fand dann ein Bundestag in Hamburg statt, wo erfreuliche Fortschritte festgestellt wurden. Heute zählt der Bund bereits 40 000 Mitglieder.

Nach dem Kriege wurde mit doppelter Kraft an die Arbeit gegangen. Ostern 1927 fand in Weimar ein Bundestag statt, der neue Wege und Richtlinien ausarbeitete. Die Kolonnen wollen nicht nur erste Hilfe bei Unglücksfällen gewähren, sondern auch in Kranken- und Wochenpflege wollen sie die arbeitende Bevölkerung unterstützen.

Um diese Aufgaben zu erfüllen, wird in Preußen erstmalig eine **Sammelwoche** veranstaltet. Die Kolonne Magdeburg wird am 26. Juni und 3. Juli eine öffentliche Straßensammlung vornehmen. Wir bitten die arbeitende Bevölkerung, die Sammlerinnen und Sammler tüchtig zu unterstützen, indem jeder sein Scherflein spendet. Die Kolonne Magdeburg wird auch fernerhin unter dem Wahlspruch arbeiten: An jedem Ort, zu jeder Zeit, sind wir zur ersten Hilf' bereit. —

— **Aufwertung von Sparkassenguthaben.** Die städtische Sparkasse zu Magdeburg teilt mit, daß mit Rücksicht auf die in letzter Zeit erschienene Notiz in den Tageszeitungen zahlreiche Anträge auf Anrechnung des Goldmarkwertes der ursprünglichen Einlage gestellt worden sind. Zur näheren Erläuterung wird darauf hingewiesen, daß sich die Notiz betreffend die Zugrundelegung des Goldmarkwertes der ursprünglichen Einlage ausschließlich auf solche Sparguthaben bezieht, die zum Zwecke der Erbauseinandersetzung oder im Wege der Erbfolge, der ehelichen Gütergemeinschaft, oder der sonst im § 3 des Aufwertungsgesetzes vorgesehenen Fälle nach dem 1. 1. 1918 von einem Sparbuch unmittelbar auf ein andres Sparbuch **übertragen** worden sind. —

# Ein Wolkenbruch

machte den vorjährigen Republikanischen Tag der Abteilung Sudenburg zunichte. Die am Sonntag den 3. Juli stattfindende Veranstaltung wird ohne jede Störung vor sich gehen. Kameraden, Republikaner, helft alle diesen Tag zu einem vollen Erfolg für unsre Sache zu gestalten **Alles erscheine am 3. Juli** zum

# Republikanischen Tag in Sudenburg!

— **Arbeiterverein Kinderfreunde.** Alle Gruppen nehmen am Sonntag am Umzug des Arbeiter-Kulturkartells teil. Wimpel und Transparente mitbringen. Treffstelle Domplatz 14 Uhr. —

— **Arbeiter-Kultur-Kartell.** Am Montag abend 8 Uhr findet bei Grunow, Braunehirschstraße 3, eine wichtige Sitzung der Vorstands- und Kommissionsmitglieder statt. Alle Organisationen, die noch Einlaßkarten abzurechnen haben, müssen dies unbedingt am Montag abend erledigen, da am Dienstag mit der Steuer abgerechnet werden muß. —

— **Die Versuchsschule Magdeburg-Buckau** wiederholt am Sonntag den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Schulpark an der Leipziger Straße ihr diesjähriges Sommerfest. Der Wirtschaftsbetrieb auf dem Milchhäuschenplatz und die zahlreichen Gelegenheiten zur Belustigung und Unterhaltung der Gäste gewährleisten einen genußreichen Nachmittag. —

— **Besucht die Veranstaltungen der Jugend.** Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltet am Sonntag vormittag um 11 Uhr auf dem Alten Markt Volkstänze. Am Abend läßt sie im Frankeheim die Filme vom Parteitag in Kiel und vom Internationalen Jugendtag in Amsterdam laufen. Die Arbeiterschaft ist zu diesen Veranstaltungen herzlichst eingeladen. —

— **Bezirks-Sängerfest.** Der Bezirk Magdeburg des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes begeht am 2. und 3. Juli in Neuhaldensleben sein Bezirks-Sängerfest. Aus diesem Anlaß findet in Magdeburg am Mittwoch den 29. Juni, abends 8 Uhr, im „Apollosaal", Wallstraße, eine Unterbezirksprobe sämtlicher dem Sängerbund angeschlossenen Vereine statt. Die Vorsitzenden werden gebeten, aus diesem Anlaß in kommender Woche keine Uebungsstunde abzuhalten. —

— **Arbeiter-Samariter.** Achtung, Mitglieder! Die Büchsenausgabe zur Sammlung erfolgt am Sonnabend von 19 bis 20 Uhr und am Sonntag von 8 bis 10 Uhr bei Grunow, Braunehirschstraße. Wir hoffen, daß sich eine große Anzahl Helfer und Helferinnen zur Sammlung melden werden. —

— **Achtung, Bauschlosser, Fahrrad- und Schreibmaschinenmechaniker!** Wir machen auf die am Mittwoch abend 7 Uhr bei Lüchtefeld stattfindende Branchenversammlung aufmerksam. (Siehe Inserat.) —

**Metallarbeiter-Jugend!** Dienstag abend 8 Uhr Dichterabend. „Arno Holz und seine Dichtungen". Aussprache über den Verlauf des Jugendtreffens. —

## Die Filme vom Internationalen Jugendtag in Amsterdam und vom Kieler Parteitag

**laufen am Sonntag den 26. Juni ab 8 Uhr im Franke-Jugendheim.**
**Gesang, Rezitationen, Musik und Volkstänze.**
**Eintritt Jugendliche 30 Pf., Erwachsene 50 Pf.**

## Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg

— **Eine Sitzung der Stadtverordneten** findet am Donnerstag den 30. Juni im Altstädter Rathaus statt. Die Tagesordnung enthält u. a.: Wahl eines besoldeten Stadtrats an Stelle des Stadtrats Dr. Fresdorf. Festsetzung eines Bebauungsplanes für das Gelände der Wilhelmstadt südlich der Großen Diesdorfer Straße bis zur Hohendodeleber Straße zwischen Enckekaserne und Westfriedhof. Fertigstellung des ersten Traktes der neuen Chirurgischen Klinik in Sudenburg. Schaffung eines Regulieraggregats für das Umspannwerk Buckau. Verpachtung des Obstgartens Harsdorfer Straße 5b. Erneuerungen und Erweiterungen im städtischen Handelshafen. Ausführung verschiedener Straßen- und Kanalisationsbauten. Geländeaustausch mit dem Reich aus Anlaß der Straßenfreilegung für die Hellestraße. Umändrung der Fluchtlinien in der Gartenstadtkolonie Reform für die Verbindungsstraße zwischen der Bertastraße und dem Bunten Weg. Fluchtlinienplan für den Renneweg. Vergebung weitern nördlichen Randgeländes an der Großen Diesdorfer Straße an die Heimag in Erbbau. Fluchtlinienfestsetzung für die geplante Verbindungsstraße zwischen der Kruppstraße und der Schönebecker Straße. Abändrung des Stromlieferungsvertrags mit der Esag und Gewährung eines Darlehens an die Straßenbahn-Gesellschaft. —

— **Verspätete Richtigstellung.** Zu unserm Bericht über den schweren Automobilunfall gelegentlich einer Schwarzfahrt am 2. Mai auf der Herrenkrug-Chaussee schickt uns der Chauffeur jetzt eine Berichtigung unsrer Darstellung des Unfalls. Wegen der erlittenen Verletzungen war es dem Verletzten nicht eher möglich, die Berichtigung zu schreiben. Die Berichtigung des Chauffeurs lautet: Ich habe weder in meiner elterlichen Wohnung noch im Herrenkrug gezecht. Meine Eltern wohnen nicht in Magdeburg und der „Herrenkrug" war geschlossen. Ich war nicht betrunken und bin nicht schneller als 40 Kilometer gefahren. 90 Kilometer konnte der alte Wagen gar nicht mehr fahren. Das Unglück wäre überhaupt nicht passiert, wenn der Wagen nicht eine Reifenpanne gehabt hätte. Durch die Panne geriet er ins Schleudern. Der Wagen hat sich auch nicht überschlagen, sondern nur auf die Seite gelegt. —

— **Der tägliche Verkehrsunfall.** Der Posthelfer Bernhard M., Ebendorfer Straße 11, wurde in der Nacht vom Feitag zum Sonnabend auf der Lüneburger Straße von einem Kleinauto überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch und eine Kopfverletzung. M. wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt, während der **Chauffeur verhaftet** wurde. —

— **Von der Nordbrücke in die Elbe gesprungen.** Am Freitag nachmittag versuchte sich der Arbeiter Alfred L., Moldenstraße 8, zu ertränken. Er sprang von der Nordbrücke in die Elbe, wurde jedoch gerettet und dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Unfälle bei der Arbeit.** Der Kranführer Otto D., Alt-Fermersleben 49, wurde an Freitag auf seiner Arbeitsstätte in Alt-Westerhüsen von einem Kran erfaßt und erlitt eine Rückenquetschung. D. fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. — Am Freitag fiel der Arbeiter Paul V., Halberstädter Straße 89, auf seiner Arbeitsstätte in einer Trockenkammer in eine Grube. Er erlitt eine Brustquetschung und wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Selbstmord.** Am Freitag abend gegen 11 Uhr tötete sich der Kohlenhändler Albert B., in seiner Wohnung, Ballenstedter Straße 5, durch einen Schuß in den Kopf. Er sofort tot. Der Grund zur Tat ist unbekannt. —

— **Gardinenbrand.** Am Freitag nachmittag war vermutlich durch Wegwerfen eines brennenden Gegenstandes ein Papierkorb und dadurch die Gardinen von zwei Fenstern eines Bureaus in der 1. Etage des Hauses Otto-von-Guericke-Straße 12 in Brand geraten. Bei Eintreffen des um 12.42 Uhr alarmierten Löschzuges der Hauptfeuerwache war die Gefahr bereits so weit beseitigt, daß der Feuerwehr nur noch das Nachprüfen der Brandstelle übrigblieb. —

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Zum Reichssammeltag der Arbeiter-Samariter.** Kameraden, die sich am Sammelwerk für die Arbeiter-Samariter beteiligen wollen, melden sich bei W. Grunow, Braunehirschstraße, Sonnabend den 25. von 7 bis 8 Uhr, Sonntag den 26. Juni von 8 bis 10 Uhr, Sonnabend den 2. Juli von 7 bis 8 Uhr, Sonntag den 3. Juli von 9 bis 10 Uhr. Der Vorstand.

**Abteilung Alte Neustadt.** Abfahrt des Autos nach Oebisfelde am Sonntag morgen ½5 Uhr ab Vereinslokal. Fahrgeld 2 Mark nimmt bei der Abfahrt Kamerad Weger an.

**Abteilung Wilhelmstadt.** Heute Sonnabend 20 Uhr Versammlung der 5. Hundertschaft im „Wilhelmspark". — In der Führersitzung ist eine Mütze vertauscht, die beim Kameraden Buhe, Schrotestraße 11, wieder umgetauscht werden kann.

## Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

**Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag den 26. Juni, nachmittags 5 Uhr, Marstallstraße 1. Dr. Köstlin: „Die Entstehung der Welt nach Sage und Wissenschaft". Jedermann hat Zutritt. [184

## Theater, Konzerte, Vorträge

**Gastspiel der Berliner Volksbühne.** Sonntag den 26. Juni, nachmittags und abends, im Stadttheater „**Sommernachtstraum**" von William Shakespeare. Regie: Fritz Holl. Mitwirkende: Hans Rehmann, Alexander Granach, Raoul Lange, Ernst Karchow u. a. —

**Oeffentliche Kundgebung für das deutsche Kulturtheater.** Sonntag den 26. Juni, vormittags 10½ Uhr, in der Stadthalle. Musikalische Umrahmung: Lehrer-Gesangverein, Leitung H. Henrich. —

**Heinrichshofen-Ausstellung.** **Original-Gemälde** von Professor **Wilhelm Beckmann** (Berlin). Geöffnet werktags von ½9 bis 7 Uhr. Eintritt frei. —

**Baugesellschaft „Im Landhause am Wochenende".** Sitzung am Dienstag den 28. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant Fideles Gefängnis, Neue Ulrichstraße 1. Interessenten willkommen. [219

## Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk **Altstadt** bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich 26. Juni San.-Rat Dr. **Bühring**, Alte Ulrichstraße 17, II, Fernsprecher 3854.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

# Filmschau

**„Riff und Raff im Weltkrieg"** in den **Kammerlichtspielen** ist ein Etappenfilm, wie er gezeigt werden soll. Nicht nur und niedlich verbrämte Erlebnisse, die sich mit den Liebesabenteuern der Herren Offiziere befassen, sondern der Mann aus dem Volke, der gedrillt und gemaßregelt wird und trotzdem den Humor nicht verliert. Raff, der eine Uhr gestohlen hat, fällt auf der Flucht einem weiblichen Werber in die Hände. Seinem Kollegen, dem Detektiv Riff, ist das gleiche Schicksal beschieden. Beide kommen, ohne sich zu kennen, an die Front. Nach den unmöglichsten Abenteuern erleben sie glücklich den Waffenstillstand. Wir sehen hier einmal den Weltkrieg durch die Augen unserer Gegner und wir können feststellen, daß auch dort nur mit Wasser gekocht wurde. Und auch drüben gab es Heeresschieber und Drückeberger in Mengen. Nur hat man da den ganzen Krieg als Sport aufgefaßt, und deshalb sieht man auch so viel hübsche Mädel sich zwischen den Soldaten [illegible]. Eine gute Regie hat es verstanden, überflüssige Sentimentalitäten aus der Handlung zu entfernen, so daß man oft richtig lachen kann. Lon Chaney, einer der besten amerikanischen Charakterdarsteller, bietet in „Die unheimlichen Drei" eine sehr saubere Leistung. Es wird darin ganz fürchterlich gemordet und gestohlen und schließlich bleibt von allen Darstellern nur noch ein Stummer übrig.

**Im Deulig-Palast** läuft „Erinnerungen einer Nonne". Agnes, eine kleine Verkäuferin, lernt den bewußten, besseren jungen Mann kennen. Sie wird verführt, dann sitzengelassen und treibt ab. § 218, Gefängnis. Einmal noch findet sich für das Glück an der Seite eines [illegible], der sich in sie verliebt hat. Doch als der Gatte ihr Vorleben erfahren hatte, jagte er sie auf die Straße. Als barmherzige Schwester hat sie nun Verzicht auf alle ferneren Freuden des Lebens geleistet. Imogene Robertson spielt die Agnes mit einer rührenden Hilflosigkeit. Hans Werner [illegible], der bessere junge Mann, führt seine Rolle so gut durch, daß die jungen Mädchen, die dieses Stück gesehen haben, sicher in Zukunft sich [illegible] vorsichtiger gegen Männer verhalten werden. Auch das Verhalten der sogenannten guten Gesellschaft gegenüber der aus dem Gefängnis Entlassenen wird sehr richtig gekennzeichnet. Einige neue Aufnahmen aus der Schweiz runden den Film angenehm ab. Ganz anders [illegible] in „Das Kammermädchen". Die läßt sich nichts gefallen. Im Gegenteil, sie paßt noch auf einen Mann auf. Das Lustspiel ist von einer deutsch-englischen Gesellschaft gedreht worden, und in dem flotten englischen Tempo macht sich die deutsche Logik immer wieder angenehm geltend. Mit lustigen Einfällen geradezu gespickt, wird man andauernd zum Lachen gereizt. Die entzückende freche Krabbe bekommt auch zum Schluß einen netten Mann und ein großes Hotel. —

**Tali** zeigt „Prinz Louis Ferdinand". Ein historischer Film hat immer einen Fehler. Entweder er hält sich genau an die Geschichte, dann ist keine Handlung drin, oder aber er bringt Handlung, dann kann er sich nicht mehr an die Geschichte halten. Trotzdem kann man diesen Film als ziemlich gelungen bezeichnen, da der Regisseur Behrendt es verstanden hat, jegliche Tendenz und Beeinflussung auszuschalten. Er ist vor allem kein Hurra-Film. Viel Handlung ist zwar nicht drin, doch holen die Darsteller aus den kleinen Rollen das möglichste heraus. Eine gute Photographie bringt vor allen Dingen historisch getreue Bilder, auf denen die einzelnen Typen, wie Blücher, Scharnhorst, Gneisenau und andre bekannte Generale, gut kopiert sind. Das Liebesverhältnis mit der Pauline Wiesel ist sehr diskret nur angedeutet worden. Die Aufnahmen des verschneiten Thüringer Waldes, die sich von Kitsch frei zu halten verstanden, sind fast künstlerisch gelungen. Lilli Damita hat in „Der goldene Schmetterling" alle Gelegenheit, ihre Kunst zu zeigen. Sie spielt eine Kontoristin, die mit ihrem jungen Chef verlobt ist. Als er hört, daß sie Tänzerin werden will, löst er die Verlobung auf. Doch zum Schlusse kommen sie wieder zusammen. Die Handlung wird ganz von der Damita beherrscht, und sie führt ihre Rolle so entzückend feinfühlig durch, daß man wünscht, bald mal wieder einen Film mit ihr zu sehen. **Ages.**

**Deulig-Palast.** „Erinnerungen einer Nonne." Sie sitzt am Bette des Schwerkranken, der ihr zur Pflege anvertraut wurde und erkennt in ihm den, der ihr Leben zerbrach. Der sie verführte, von dem sie ein Kind bekam, der aber damals absolut keinen Grund sah, das Warenhausmädchen zu heiraten, so daß sie, um der „Schande" zu entgehen, zu einer Kurpfuscherin ihre Zuflucht nimmt. Als sie gerade wieder anfängt aufzuleben und aufzuatmen, wird sie verhaftet und wegen Abtreibung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, die ihr wegen guter Führung auf dem Gnadenweg zum Teil erlassen wird.

Bis dahin ist der Film ausgezeichnet, ein flammender Protest gegen die Verlogenheiten unserer „Gesellschaft" auf sexuellem Gebiet und die von gleichem Geiste diktierten einschlägigen Gesetze. Wie im Leben nie mit solcher gegenwärtigen Deutlichkeit, sieht man im Filme, wie der eigentlich schuldige Mann lachend sein kleines Erlebnis mit dem Mädchen aus dem Volke vergißt und mit der eleganten Braut aus „Gesellschaftskreisen" ein standesgemäßes Hochzeitsfest feiert, während dem Opfer seines kleinen Erlebnisses nur die „Schande" der unehelichen Mutterschaft oder das Gefängnis — und das hält man doch auch für eine Schande — bleibt.

Aber nun kommen wieder die psychologischen Schnitzer: Die aus der Haft Entlassene kommt als Gehilfin zu einem Chemiker, der sie liebt, heiratet, sich ein Kind von ihr schenken läßt und sich von ihr scheiden läßt, als er durch ihre eifersüchtige Nebenbuhlerin von ihrer Vergangenheit erfährt. Nein, das kann so nicht geglaubt werden, wie der Film es glauben machen möchte. Es ist unmöglich, daß ein Mann, der vorurteilsfrei ein armes hergelaufenes Mädel heiratet und es offenbar lieb hat, ihrer Vergangenheit wegen von seiner prüden, altjüngferlichen Schwester mit Schimpf und Schande aus dem Hause jagen läßt, ohne auch nur ein Wort noch mit ihr zu sprechen. Wer in einem solchen Maße „gesellschaftlich gebunden" ist, der ist nämlich so vorsichtig, sich **vor** der Ehe selbst bei der „Detektei Lux" genau nach der Vergangenheit des oder der Erwählten zu erkundigen. Und es ist auch unmöglich, daß eine Frau, die, wie es von dieser geschildert wird, mit einigem Ernst ein solches Schicksal gelebt hat, jahrelang verheiratet ist, ohne ihrem Mann ein Wort über das, was sie doch bewegen muß, zu sagen.

Nach vergeblichen Versuchen, Arbeit zu bekommen, findet die Geschlagene Zuflucht im Kloster. Aber wo bleiben die vielen, denen **dieser** Weg aus äußern oder innern Gründen sich nicht öffnet? —

**Walhalla-Lichtspiele.** „Der Sohn des Hannibal" ist kein alter Karthager, sondern ein Pferd, das in seiner Jugend nicht gerade vielversprechend aussieht, aber, aus edlem Blute stammend, sich so entwickelt, daß das Rennen, auf das es ankommt, und damit seinem Herrn eine Wette von ½ Million und eine reiche Erbin dazu gewinnt. Die Handlung ist freundlich, ohne irgendwelche Probleme aufzurollen. Ausgezeichnet ist die Darstellung des kleinen Juden, der Wettgeschäfte macht — auf seine Weise „ehrlich" und anständig.

Schöne Bilder aus Rom zeigen die Herrlichkeiten dieser „ewigen Stadt". **S.**

Abfahrtstelle **Petriförder**, Herrenkrug-Wartehalle.

Abfahrtstelle **Petriförder**, Herrenkrug-Wartehalle.

**Am Sonntag den 10. Juli 1927, vormittags 6 Uhr:**

## Große Ferien-Sonderfahrt nach Hamburg

mit dem Salon-Schnelldampfer Markgraf (950 Personen).

Ankunft in Hamburg-Stadtdeich gegen 8 Uhr abends. (Zugverbindung am Sonntag abend nach Magdeburg mit beschleunigtem Personenzug 23.39 Uhr ab Hamburg. In Magdeburg morgens 4.12 Uhr.)
Rückfahrt des Dampfers Markgraf **am Mittwoch den 13. Juli 1927**, vormittags 7 Uhr, ab Stadtdeich. Ankunft in Magdeburg **am 15. Juli** gegen 5 Uhr nachmittags.

**Fahrpreis:** Magdeburg—Hamburg Mk. 8.—, hin u. zurück Mk. 12.—. Kinder, einfache Fahrt Mk. 3.—, hin u. zurück Mk. 5.—.

**Im Vorverkauf bis 8. Juli 10 % Ermäßigung.**

Für Unterbringung in guten Hotels kann gesorgt werden. — Preis einschließlich 1. Frühstück pro Nacht Mk. 4.60. Anmeldung bis spätestens 8. Juli. Unterbringung bei der Rückfahrt in Wittenberge wird auch übernommen. — **Warme und kalte Speisen sowie Erfrischungen auf dem Dampfer erhältlich. — Musik an Bord.**

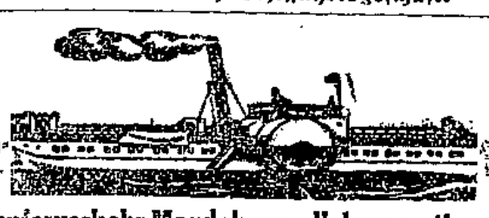
In Hamburg: **Besichtigung des Hapagdampfers Hamburg.**
Im Anschluß am Montag den 11. Juli, vorm. 8 Uhr: **Fahrt nach Helgoland** mit dem Hapagdampfer **Cobra.**
Rückfahrt am 12. Juli vormittags.

Bei größerer Beteiligung **Fahrpreisermäßigung bis 45 %.**
Vorverkauf sämtl. Karten im Hapag-Reisebureau, Alte Ulrichstr. 7, Fernruf 2046 und 2048, und in meinem Bureau, Werftstr. 34, Tel. 321.

**Otto Krietsch, Schiffahrtsgeschäft.**

---

Abfahrtstelle **Petriförder**, Herrenkrug-Wartehalle.



Abfahrtstelle **Petriförder**, Herrenkrug-Wartehalle.

## Pers.-Dampferverkehr Magdeburg – Hohenwarthe - Niegripp

**Sonntags:**
Vorm. 7, 8 und 10 Uhr, nachm. 2, 3 und 4 Uhr.
Rückfahrt: Vorm. 9, 10 und 12 Uhr, nachm. 6, 7 und 8 Uhr.
Bis Niegripp: Vormittags 7 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
Wochentags täglich bis Hohenwarthe: Vorm. 8, nachm. 2 Uhr.
Montags, Mittwochs und Sonnabends bis Niegripp: Vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
— Aenderungen vorbehalten. —

**Otto Krietsch, Schiffahrtsgeschäft**
Werftstraße 34 — 1828 — Telephon 321

---

Ab **Weißgerbertreppe**

An der **Strombrücke links**

**Personen-Dampferverkehr nach**

## Lostau (Strandhaus) u. Hohenwarthe

Am Sonntag
ab Strombrücke: vorm. 8, 9, 10 Uhr, nachmittags 2, 3, 4 Uhr;
ab Hohenwarthe: vormittags 11.30, 12 Uhr;
nachmittags 3, 5.30, 6.30, 8.30 Uhr. — 1830

Wochentags täglich
ab Strombrücke: vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr;
ab Hohenwarthe: vormittags 11.30 Uhr, nachmittags 6.30 Uhr.
— Aenderungen vorbehalten. —

**Reederei-Aktien-Gesellschaft** vormals **Julius Krümling**
Kleiner Werder 5c — Telephon 1251.

---

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

**Sonntags-Dampferfahrten nach Grünewalde-Schönebeck**
Ab Magdeburg: vorm. 7.30, 10.29, nachm. 2 und 5 Uhr.
Montags, Mittwochs, Donnerstags:
nach Schönebeck-Grünewalde—Buschhaus—Alte Fähre vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr.

**Gustav Stahlberg, Sandtorstraße 38. — Tel. 6431.**

---

# Wilhelma

Heute Sonntag
## Großes Garten-Konzert
Im Prunksaal und Sommersaal **TANZ.** — 1779

---

## Düppler Mühle

Herrlicher Garten an der Olvenstedter Chaussee.
Ab 4 Uhr: **Gesellschaftstanz!!**
Zur Abhaltung von Sommervergnügen empfehle mein herrliches Lokal besonders.
**E. Helling.** — **Telephon 6155.**

---

## Louisenhof – Heyrothsberge

— Telephon Biederitz Nr. 225 —
**Schönster Ausflugsort**
der Umgebung Magdeburgs.
1849 — Bes. **Herm. Walther.**

---

## Wilhelmspark

Heute Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
**Garten-Konzert**
Im Saal ab 4 Uhr
**TANZ**
2 Kapellen. — 2 Kapellen.
Jeden Freitag — 1872
**BALL**

---

## Auto-Möbeltransporte

(bester, billigster u. bequemster Umzug) für Stadt- und Fernfahrten führt ganz billig und doch gut und reell aus
**Otto Funke, Magdeburg**
Tel. 9281 — Berliner Straße 16/17

---

**Buchen Retorten-Holzkohlen**
liefern preiswert
**Hermann Wrede G.m.b.H.**
Schönebecker Straße 106. :: Tel. 40924.

---

### Bekanntmachung.

Zum 1. August 1927 ist die Stelle der Schuldienerin an der hiesigen Knabenschule anderweit zu besetzen.

An Vergütung werden bar jährlich 620 Rm., ferner freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung gewährt.

Bewerbungen sind bis zum 1. Juli d. J. bei uns einzureichen.

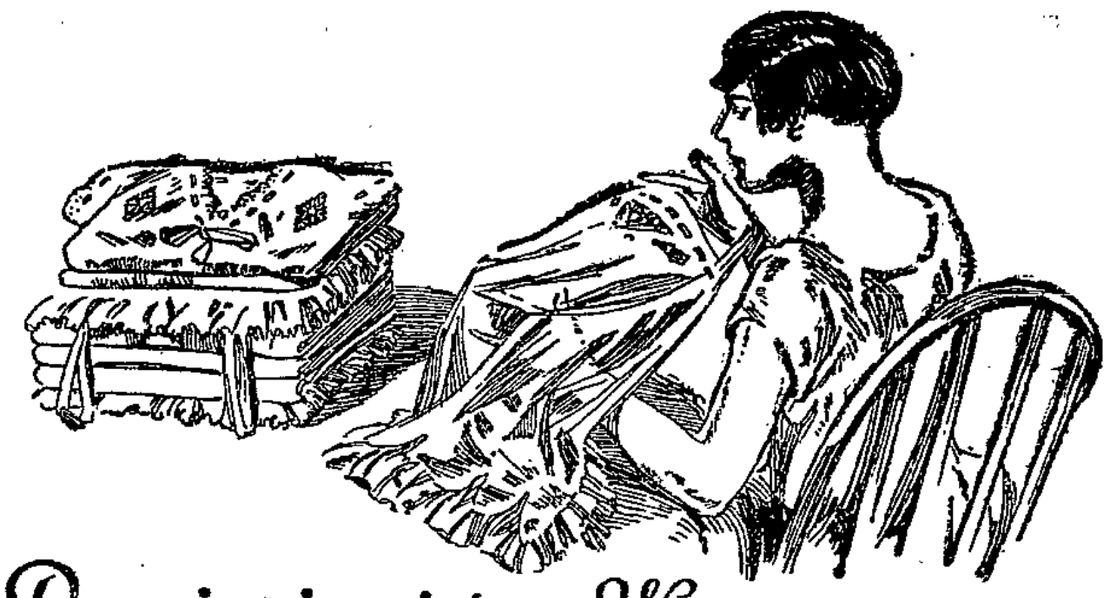
Gommern, den 24. Juni 1927.
**Der Magistrat.**

---

In den nächsten Tagen beginnen die Frühjahrs-Ausfrauungsarbeiten am Solgraben. Die Böschungen müssen bis auf 1 Meter Breite seitlich der Böschungskante alsbald abgemäht werden, damit der Auswurf abgelagert werden kann. Die Beteiligten werden hiervon in Kenntnis gesetzt.

Bad Salzelmen, den 21. Juni 1927.
**Der Magistrat.**
192

---



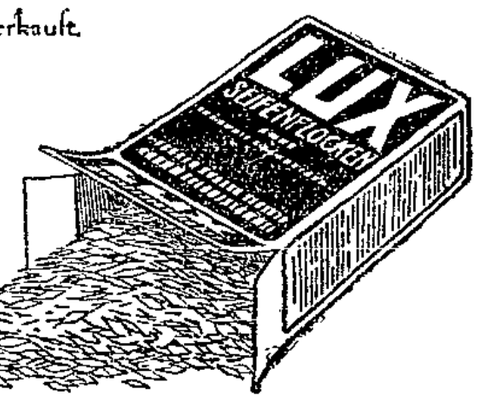
*Der einzig sichere Weg Kunstseide zu waschen.....*

Führende Kunstseide-Fabrikanten, wie Bemberg, empfehlen Lux Seifenflocken zur schonenden Reinigung ihrer feinen Erzeugnisse nach folgender Waschanleitung: den lauwarmen Schaum sachte durch die Gewebe drücken, dann dreimal lauwarm spülen, zwischen einem Frottiertuch gut ausdrücken und ausgebreitet im Schatten trocknen.

Niemals dürfen Sie Kunstseide der verheerenden Wirkung scharfer Waschmittel aussetzen.

Zu Ihrem Schutz: Lux Seifenflocken werden nur in Originalpackungen zu 50 und 90 Pfg. verkauft.

**LUX SEIFENFLOCKEN**
SUNLICHT MANNHEIM




L 134

---

## Musikfreunde in Sudenburg

mit Notenkenntnissen (Geige, Mandoline, Mandola, Gitarre usw.), welche gewillt sind, einem Verein beizutreten, wollen sich bitte melden **Dienstag von 8 bis 10 Uhr Kurfürstenstraße 2, Restaurant zum Kurfürsten** 1853

---

1731 **Leder**
**Meyer Michaelis**
Grosse Marktstrasse 16.

---

Rahmen 19 bis 85 ℳ
Decken, fehlerfrei 3.50 bis 4.50 ℳ
Sämtliche Motor- und Fahrradzubehörteile billig.
Eigen. Reparaturwerkstatt.
**Großkopf,**
Gr. Mühlenstraße 13.
NB. 2 Leichtmotorräder, führerscheinfrei, fahrfert. 85 und 95 ℳ

---

## Ganze Bibliotheken

eines Umfangs
liefert anerkannt befriedigend
**Buchhandlung Volksstimme.**

---

# Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

## Park-Restaurant Herrenkrug

Vornehmster und schönster Ausflugsort Magdeburgs inmitten herrlicher Anlagen. Garagen, umfangreicher Ausspann. — Tel. 705 u. 6395.

**Mittwochs und Sonntags**
**Große Konzerte**
Diners, Soupers, ff. Weine und Biere

---

**Magdeburger Schützenhaus**

Stadtpark, Tel. 41350. Inh. **Wilh. Westphal jun.** Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag großes Gartenkonzert.

---

## Salzquelle

Beliebtester Luftkurort und Erholungspark am Elbufer.
Reger Ruder- und Segelsport.
Strandkörbe. — Herrliche Fernsicht.
**Sonntags große Konzerte.**

---

**Neuer Schwan** **Leipziger Str.** 15 Min. v. der Endstation Linie 5.
Beliebter Ausflugsort. Großer schöner Saal. Schattiger Garten. — Veranda. ff. Speisen. — Gepflegte Aktien-Biere.

---

**Park-Restaurant**
## Vogelgesang
**Täglich Konzert**
Der Rosengarten steht in voller Blüte.

---

**Margaretenhof**
das beliebte Lokal
Sonntags **Unterhaltungsmusik** bei freiem Eintritt. — Jeden Sonntag **Tanz.**
**M. Brüning.**

---

**Diesdorf Schwarzer Adler** Tel. 2707.
Herrlicher Garten mit Sommer- u. Wintersaal. Jed. Sonntag Tanz. Ein Saal stets frei.

---

**Diesdorf Landhaus**
Schattiger Garten. Kegelbahn. Jeden Sonntag Tanz. Fernspr. 3746. K. Aernecke.

---

**Elbgarten Cracau** Inhaber: **H. Ewe**
Herrl. Gart. m. Café u. geschl. Verand. Wunderb. Fernsicht a. d. Elbe. Saal u. Gart. f. Festlichkeit. j. Art a. f. Kinderfeste. Wochentags kann Kaffee aufgebrüht werd. Jed. Sonntag Tanz. Orig. Jazz.

---

**Prester** **Kornemanns Garten**
Inhaber: Otto Schumann
Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften.
Jeden Sonntag Tanz!

---

**Louisenthal an der Kreuzhorst** Telephon: Randau 3
Herrl. Garten mit Veranden. Sonntags Tanzkränzchen. Täglich lebende Fische. Bes. Hermann Diehls.

---

**Pechau Gasthaus zur Erholung Pechau**
Inhaber: **Erich Ladicke.** Tel.: Randau 8.
Großer schattiger Gesellschaftsgarten.
ff Speisen und Getränke. Spezialität: Fisch.
Schulen und Vereinen empfohlen.
**Sonntags: Musik.**

---

**Waldschenke** Herrl. im Biederitzer Busch gelegen. Jeden Sonntag Gesellschaftsball.
**Gute Küche u. Getränke. M. Weber.**

---

**Biederitz. Zur Weintraube.**
**Reichsbanner-Lokal. Angenehmer Familienaufenthalt. Jeden Sonntag ab 4 Uhr Tanzkränzchen mit Ia. Roland-Jazzband-Musik. Kaffee wird gebrüht**

---

**Biederitz — Alte Oberförsterei**
Inhaber: **F. Röhle.**
**Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzert u. Gesellschaftsball**

---

**Königsborn. Zur Tanne**
**H. Krankemann.**
Gr. schattiger Garten. Herrliche Gastzimmer mit Veranden. — Saal 500 Personen fassend. Gute Musik. — Vereinen empfohlen.

---

**Wahlitz Zum Schweizerhäuschen**
Schöner schatt. Garten. Veranden. Saal, pass. für Vereine. Warme u. kalte Speisen sowie Getränke zu jeder Tageszeit. **Otto Schmidt**

---

**Calenberge G. Wolters Parkrestaurant**
Dicht an der Elbenauer Schweiz. — Gute Speisen und Getränke. — Oeffentliche Fernsprechstelle. Radfahrerstation

---

**Grünewalde, Brauner Hirsch**
Fernruf 114. — E. Hoffmann.
Größtes und schönstes Vergnügungslokal am Platze. — Eigne Anlegestelle für Dampfer. **Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.**

---

**Jägerhof Grünewalde.**
Bekanntes und größtes Ausflugslokal am Platze für Schulen und Vereine. Dampferverbindung.
**Jeden Sonntag Gesellschaftsball.**
Bei gutem Wetter **Gartenkonzert.**
Kinderspielplatz im Garten.
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Im Café: **Jeden Sonntag Konzert.**
**Kaffe und warme Speisen zu jeder Tageszeit.**
Freundlichst ladet ein **E. Bischoff.**

---

**Schönebeck-Elbenau**
**Parkrestaurant Waldfrieden.**
Schönstes Ausflugslokal der Elbinsel. An der Chaussee und Radfahrweg gelegen. 7 Morgen großer Naturpark mit Veranden und Café.
Freundl. ladet ein **H. Spangenberg.**

---

**Schönebeck • Buschhaus**
Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden und Spielplätze für Vereine und Schulen. Eigne Dampferanlegestelle. Um freundlichen Besuch bittet
**Franz Ebeling. Telephon Nr. 427.**

---

**Barleben, Gewerkschaftshaus Erich Schweichler**
**Jeden Sonntag Tanz.**
Gute Bewirtung — Herrlicher Gesellschaftsgarten.

---

**Wolmirstedt — Stadt Prag —**
Bern besuchter schattiger Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Bes. Ida Meyer

---

**Küchenhorn** bei Wolmirstedt
Schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine mitten im Walde gelegen. **Sonntags: Tanzkränzchen.** — Sport- und Spielplatz. — Eigne Konditorei. **H. Grote.**

---

**Colbitz Forst. Zum Spitzenberg**
Wald-Erholungsstätte. Im Walde. Saal für Vereine. Gute bill. Pension. Tourist. angenehm. Aufenth. Gute Küche u. Getränke. **Wilh. Richert.**

---

**Groß-Ammensleben Schwarzer Adler**
Inhaber: **H. Nordt** / Telephon 2
**empfiehlt sich allen Ausflüglern.**
ff. gute Speisen / ff. Colbitzer Biere

---

**Neuhaldensleben Gasthaus Papenberg**
25 Minuten vom Bahnhof
**Schönster Ausflugsort für Schulen und Vereine.**
Großer Saal und Veranden.
Tanzdiele im Freien. — **Wilhelm Berg.**

---

**Neuhaldensleben W. Herzogs Festsäle**
Masche 8 — Fernruf 229
Größtes und schönstes Lokal am Platze. Großer und kleiner Saal. Schattiger Garten mit Veranden. Beliebtes Ausflugslokal. **W. Herzog.**

---

**Strandhaus Lostau**
Tel. Lostau 11 Inh.: **Willi Brüning** Tel. Lostau 11
Am Fuße des Weinberges gelegen. — Garten-Terrasse und Glas-Veranden mit herrlichem Elbe-Panorama.
**Café / Gepflegter Garten / Tanzsaal**
Prima Küche. Ia. Biere und Weine.
**Anlegestelle der fahrplanmäßigen Personendampfer ab Magdeburg-Strombrücke**
Ausspann / Autohaltepatz / Station für Radfahrer

---

**Hohenwarthe Zum deutschen Hause** **Schöner Garten** Veranden und Saal **Jed. Sonntag Tanz** Heinrich Oehlschläger.

---

**Hohenwarthe. — Elbschlößchen**
Besitzer: **F. Friedrich**
Direkt an der Elbe. — Herrliche Aussicht. — Große Veranda. — Moderner Tanzsaal.

---

**Forsthaus Külzau** **Mitten im Walde** 20 Minuten vom Bahnhof Möser.

---

**Möser Sandperle** 2 Minuten vom Bahnhof
Angenehme Rast. — Kegelbahn. Musikalische Unterhaltung.

---

**Mösershöh**
**an der Berliner Chaussee**
das bekannte gute Lokal für Radfahrer und Ausflügler. Inh.: **E. Northe**

---

**Niegripp Zur Freundschaft** Besitzer: **Willi Klinsey** Tel. 779
Empfehle allen Ausflüglern, Vereinen und Schulen meine geräumigen **Lokalitäten** / Gedeckte Kegelbahn
Solide Preise / Bodensteiner Bier.

---

**Burg Für Ausflügler. Burg**
**Seeschlößchen-Restaurant**
**Inh.: Rich. Voigt.**
**Schöner schattiger Garten**
**Angenehmer Familienaufenthalt**

---

**Auf stählernem Roß** 20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs. — Mit Kartenskizzen Mk. **0.50**
**Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.**

---

**Wer wandern will** 28 Ausflüge in Magdeburgs Umgebung, 4 Karten . . . . . Mk. **0.50**
**Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg.**

Die führenden Filmbühnen

## DEULIG -Palast

**Unsre Programme sind doch wieder die schönsten!**

Trotz mehrfacher Zensurverbote zeigen wir Imogene Robertson in

### Erinnerungen einer Nonne

Ein erschütterndes Lebensbild.

**Tausende**

von jungen Mädchen erleben immer wieder in ihrer ersten Liebe die bittersten Enttäuschungen. Als werdende Mütter feig und brutal im Stiche gelassen, lassen sie sich durch Angst und Verzweiflung zu Schritten hinreißen, die gegen die Natur und Gesetz sind. — Ein flammender Mahnruf an alle jungen Mädchen, um nicht ein ganzes langes Leben zu dulden und zu leiden.

Ferner

### Kammerkätzchen

mit **Betty Balfour**

dem besten weibl. Komiker. — 6 Akte Lachstürme

**Sonntags Kassenöffnung 2.30 Uhr.**

## Kammer -Lichtspiele

Unser prachtvolles Doppelprogramm findet den begeisterten Beifall unseres Publikums!

### Riff und Raffs

Erlebnisse im Weltkriege

**1000**

lustige Kriegserlebnisse, gemischt mit

**1000**

Worten Fronthumor machen den Film zu einer **Lachpille ohnegleichen.**

Ferner: Der unvergleichliche

**Lon Chaney**

in

### Die unheimlichen Drei

Ein Kriminalroman aus der Neuyorker Artistenwelt

**Sonntags Kassenöffnung 2.30 Uhr**

147

## Stadttheater

**Sonntag, 26. Juni**
nachmittags 2½ und abends 7½ Uhr
**Gastspiel d. Berliner Volksbühne**

### Ein Sommernachtstraum

Schauspiel von Shakespeare

**Montag, 27. Juni**
Anf. 7½ Uhr 1 Abend Ende 10 Uhr

### Die Opferung des Gefangenen

Kult. Drama v. E. Wellesz

hierauf:

### Djamileh

Kom. Oper v. Bizet

**Mittwoch den 29. Juni,** abends 7½ Uhr:

**Erstaufführung**

**unter persönlicher Leitung des Herrn Intendanten Professor L. Fexner, Berlin**

**Neubearbeitung von**

### Napoleon

oder **Die hundert Tage**

Drama von Grabbe

Dienstag (5) **Opferung des Gefangenen,** hierauf **Djamileh** — Mittwoch (6) Erstaufführung **Napoleon** oder **Die hundert Tage** — Donnerstag (8) **Die Meistersinger von Nürnberg** — Freitag (7) **Napoleon** oder **Die hundert Tage** — Sonnabend (9) **Napoleon** oder **Die hundert Tage** — Sonntag nachm. (S.-Vorstell. d. Volksb.) **Napoleon** oder **Die hundert Tage** — abends (auß. Anrecht) letzte Vorstellg. dieser Spielzeit **Die Fledermaus**

Volkstümliche Preise

## Wilhelm-Theater

**Sonntag, 26. Juni, 8 Uhr**

**Letzte offene Vorstellung**

**Bedeutend ermäßigte Preise!**

### Das goldene Kalb

Schwank von Schwartz und Mathern

Preise von 0.50 bis 2.50 Mk.

Vorst. f. d. Volksbühne Dienstag (7). Donnerstag (8) Ein besserer Herr — Mittwoch (10) Freitag (11), Sonnabend (12) Doktor und Apotheker — Vorst. f. d. Bühnenvolksbund Montag (13) Der gutsitzende Frack

## Fifi

Das Theater der internat. Großfilme

### Das schönste Sonntagsvergnügen

bieten Ihnen unser prachtvolles

**Doppelprogramm**

**2 deutsche Großfilme**

### Prinz Louis Ferdinand

nach dem großen Roman der „Wochenschau" westdeutsche Illustrierte

**„Zwei Frauen"**

Außerdem

**Die gefeierte Filmdarstellerin**

**Lily Damita**

in dem prickelnden bannenden Großfilm

### Der goldene Schmetterling

**Sonntag: Oeffnung ½3**

## Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927.

**Sonntag den 26. Juni**

**Große Konzerte**

11½—1, 3½—6, 7—10 Uhr.
Leitung: Siegfried Blumann.

**8. Deutscher Volksbühnentag**

10½ Uhr vormittags, in der Stadthalle:

**Oeffentliche Kundgebung**

**Schwimmende Bühne**

Nachmittags: **Gymnastische Vorführungen**
Abends: **Ballett Alice Zickler**

**Technische Vorführungsbühne**

Farblichtmusik

**Sendegastspiel** der

**Berliner Funkstunde**

in der **Stadthalle** Magdeburg.
**Großes Berliner Funk-Orchester**
**Berliner Funk-Chor**

**Dienstag den 28. Juni und Donnerstag den 30. Juni, 8 Uhr abends**

**Große Konzerte**

Leitung: Bruno Seidler-Winkler
Solisten: Maurits van den Berg, Grete Stückgold

**Mittwoch den 29. Juni, abends 8 Uhr:**
**Sendeoper**

**Der Barbier von Sevilla**

Dirigent: Generalmusikdirektor Leo Blech
Mitwirkende: Erste Berliner Opernkräfte
Näheres an den Anschlagsäulen

**Dienstag den 28. Juni**
**Wiederholung des Gastspiels der Wiener Kapelle Deutschmeister**

**Mittwoch den 29. Juni**
Besuch der Ausstellung durch den **Deutschen Reichstag**

**Vergnügungspark**

**Tanzpalast ● Alpendorf usw.**
**abends festl. Illumination ● Leuchtfontäne**

## Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

**Heute:**

**Zwei Vorstellungen**

Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr:

**Der neueste große Operetten-Schlager**

**NUR DU!**

Musik von Walter Kollo.

## ZENTRAL

**Theater-Restaurant**

**Heute Sonntag 4 und 8 Uhr**

**2 Vorstellungen 2**

mit dem **Riesen-**

**Varieté-Programm**

**Terrasse**

ab 4 Uhr

**Konzert** bei freiem Eintritt!

## Fürstenhof-Theater

**Gastspiel Sandhofers Bauerntheater**

— Oberbayrische Alpenbühne. —
Allabendlich 8.20 Uhr
Das 2. Schlager-Programm!

### Ehestreik

Tolle Begebenheiten in einem oberbayr. Alpendorf von Jul. Pohl.

Für Jugendliche nicht geeignet

**Sandhofers Bauerntheater gastierte**

mit **beispiellosem Erfolg** u. a. in **Nürnberg** (Intimes Theater), **Wiesbaden** (Stadttheater), **Mannheim, Zürich, Holland.**

**Pressestimmen:** „Große Kunst, wie man sie lange nicht mehr gesehen hatte ... einzigartige Leistung. — Ein unvergeßlicher Abend. Das Publikum amüsierte sich dermaßen, daß das Theater von d. Gelächt. d. Besuch. erdröhnte .."

Vor der Vorstellung und in Pausen: **Figurentänze, Zithervirtuosen.**

Vorverkauf 11-1 Uhr u. ab 6 Uhr

## Hofjäger

Heute Sonntag nachm. ab 3½ Uhr

**Gr. Kaffee-Konzert**

mit erstklassigem neuem

**Varieté-Programm**

**Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag nachm. 3½ Uhr**

**Kaffee-Konzerte**

und bunte Bühne mit neuen Künstlern

1811

Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt

## Barbering-Café

Breiter Weg Nr. 94

**Der vornehme Tanz**

mit seinen

**erstklassigen Künstlern**

## Walhalla-Kabarett

Apotheke Nr. 12

Die Lachschlager:

**2 Schmoldys**

**Pat und Patachon**

Die mondäne Tanzbar.

Wiedervertäufer jeden ihren Bedarf an

**SEIFEN**

aller Art 1887

Vorteilhaft b. der Firm.

**Ernst Feigenspan**

**Albrechtstraße 1**

gegenüb. Gr. Münzstraße

Stet. Neuheiten Eingang

## Salzquelle

Heute Sonntag ab 3½ Uhr

**Garten-Konzert**

Ab 6½ Uhr

**BALL**

Feenhafte Beleuchtung.

## Nationalfestsäle

Heute Sonntag von 5 Uhr an

**TANZ**

## Ufa Stern Buckau

**Heute bis Montag:**

**Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit**

**Der Kampf gegen eine internat. Mädchenhändlerbande.**

Aus dem Inhalt: Hübsche junge Mädchen für Südamerika gesucht. — Gefährdete Jugend. — Verdeckte Verbrecher. — Lockende Gefahren. — Mädchenjäger — Folgen auf den Spuren der Verbrecher.

Ferner:

Das große Wildwest-Drama

**Der flammende Aufklärer**

oder

**Der Wolfshund als Befreier seines Herrn**

**Tom Mix**

der unüberwindliche Held des wilden Westens in neuen tollkühnen Abenteuern.

**Toms Tiger**

u. a.: Ein Freudfund von Tiger Tom-Tom.

Außerdem:

**Nanette macht alles**

Lustige Jungmädchengeschichte mit

**Georg Alexander**
**Mady Christians**
und **Vivian Gibson.**

**sowie unsre beliebte Bühnenschau.**

## Hofjäger

**Heute Sonnabend:**

### 4 große Kämpfe 4

**Geringhoff** (Magdeburg) gegen **Mikus** (Berlin)

**Amelsbüchler** (Münster) gegen **Meyerhans** (Dortmund)

**Tarnow** (Finnland) gegen **Favre** (Frankreich)

Der große

**Entscheidungskampf!**

**Neustein** (Schwergewichtsweltmeister) gegen **Maher** (Chicago)

**Vorzugskarten es heute ungültig!**

1860


**Das schönste Sonntagsvergnügen**

bieten Ihnen unser prachtvolles

**Doppelprogramm**

**2 deutsche Großfilme**

**Prinz Louis Ferdinand**

nach dem großen Roman der „Wochenschau" westdeutsche Illustrierte

**„Zwei Frauen"**

Außerdem

**Die gefeierte Filmdarstellerin**

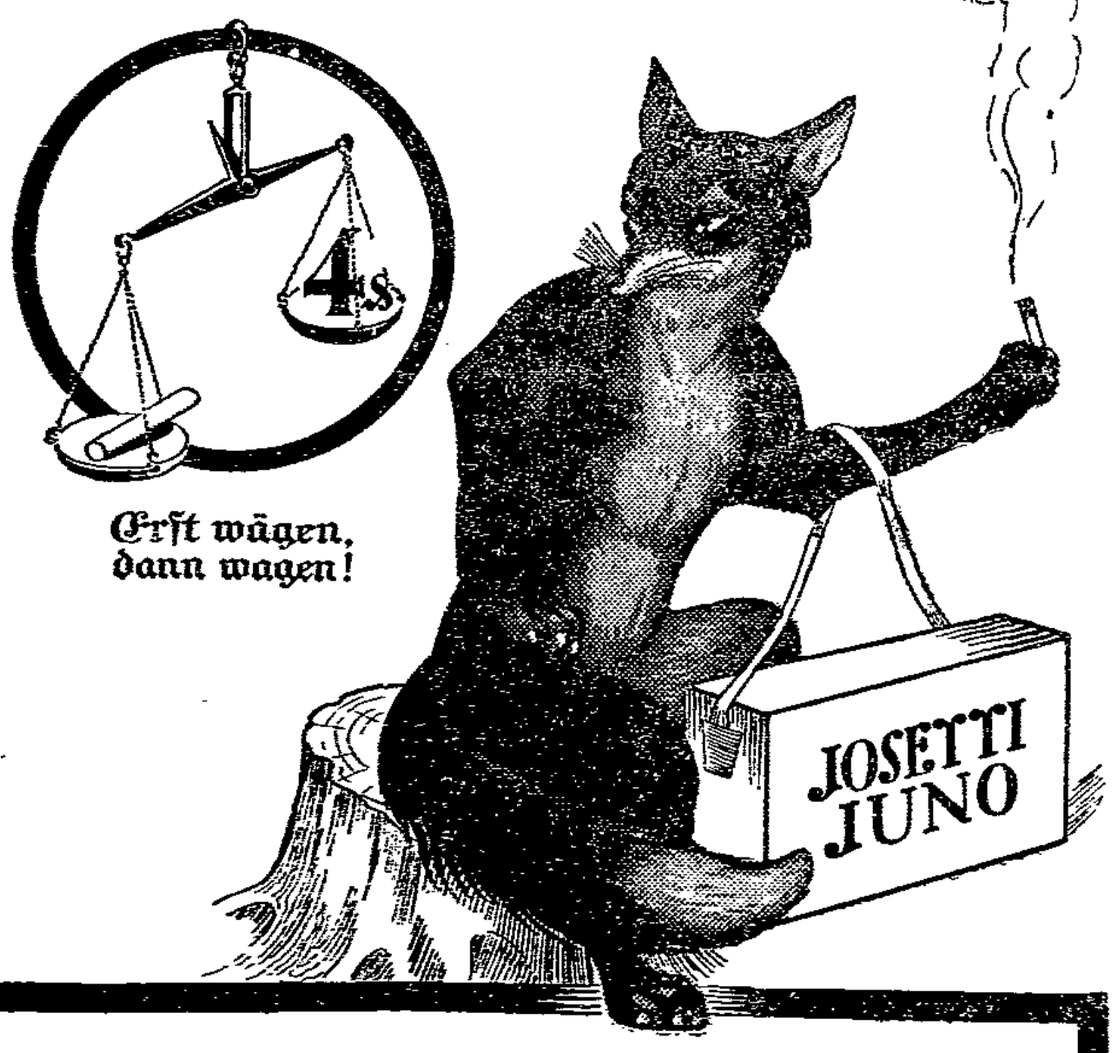
**Lily Damita**

in dem prickelnden bannenden Großfilm

**Der goldene Schmetterling**

**Sonntag: Oeffnung ½3**

**Klug sein, wie er!**




Erst wägen, dann wagen!

**Nur das Gute**

hat auf die Dauer treue Gefolgschaft. Es wiegt schwer und zeugt für die Leistung. Wer das erwägt, wagt nichts, denn seine Wahl wird sein:

**Josetti Juno**

die köstliche 4.8 Cigarette

ohne Mundstück und mit Gold

# Ländlicher Klassenkampf

„Wenn auf irgendeinem Gebiet, so erben sich gerade auf dem Gebiet der Bodenverteilung Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort. Die heutige Grundbesitzverfassung in Deutschland wird noch aufs tiefste beeinflußt von Ereignissen, die sich vor mehr als 1000 Jahren abgespielt haben. Sie ist das Ergebnis eines jahrhundertelang währenden Klassenkampfes, wie das Kommunistische Manifest von Marx und Engels es in unerreichter Meisterschaft darlegt." So sagte Genosse Krüger (Lüneburg) auf dem Kieler Parteitag. Es wäre erfreulich gewesen, wenn diejenigen Parteigenossen, die anfangs gegen den Agrarprogrammentwurf glaubten opponieren zu müssen, sich über diesen Klassenkampf besser informiert hätten, dann wäre ihnen manch unnütze Arbeit erspart geblieben. Aber auch die Industriearbeiter werden das in unserm Agrarprogramm niedergelegte Wort von der tiefen Interessengemeinschaft, die die Stadt- und Landbevölkerung verbindet, besser verstehen und würdigen, wenn sie einmal etwas mehr von diesem Klassenkampf hören, der sich auf dem Lande abgespielt hat. Dazu ist ein geschichtlicher Rückblick erforderlich, der die

**Entstehung der Grundherrschaft**

im Westen Deutschlands und die Entstehung der Gutsherrschaft östlich der Elbe kennzeichnet und nachweist, in welch erschreckendem Maße die bäuerliche Bevölkerung Deutschlands von jeher der Spielball des Feudaladels gewesen und von ihm unterdrückt und ausgebeutet worden ist.

Der Adel, der sich bereits in der Nomadenzeit als besonderer Stand herausgebildet hatte, genoß schon in der Agrarverfassung der Germanen kleine Vorteile, indem seinen Angehörigen bei der Landzuteilung um die Mitte des 5. Jahrhunderts mehr Land zur Ernährung ihrer Herden und Sklaven zugewiesen wurde als den sogenannten Vollfreien. Die Unterschiede waren jedoch noch verhältnismäßig gering; es überwog die dem einzelnen zur Nutzung zugeteilte bäuerliche „Hufe", die ergänzt wurde durch die „Allmende", das in gemeinsamem Besitz gebliebene und gemeinsam genutzte Land der Dorfgemeinde, wozu Wälder, Wiesen und Unland gehörten.

In dem Gebiet der ursprünglichen germanischen Siedlung zwischen Weser und Saale sowie zwischen dem römischen Grenzwall und dem Skagerrak bildeten etwa 20 bis 30 solcher Hufeninhaber die sogenannte „Markgenossenschaft". Die Hufeninhaber waren freie Bauern und erkannten keinen Herrn über sich an. Die Wälder, die sich zwischen den Gebieten der einzelnen Markgenossenschaften ausdehnten, waren herrenlos; bei zunehmender Bevölkerung wurden Teile der Wälder gerodet und neue Höfe und Dörfer angelegt. Etwa um das Jahr 900 herum hat sich dann die germanische Agrarverfassung völlig geändert. Mit Billigung der Könige hat sich

**der Adel der Wälder bemächtigt**

und dort zahlreiche neue Siedlungen nach altem Muster, aber mit abhängigen Bauern geschaffen. Dann hat er die seit alters bestehenden Gemeindemarken unter seine Botmäßigkeit gebracht und sich allmählich die freien Bauern, die durch Kriege und drückende Steuern vernichtet waren, unterworfen.

Daneben haben die Kirche und die Klöster gewaltigen Grundbesitz angesammelt. So entstanden die großen Grundherrschaften, die aber fast nirgends geschlossene Ländereien, sondern in der Hauptsache Streubesitz hatten, der eine einheitliche Bewirtschaftung unmöglich machte. Er wurde daher zur Nutzung an Bauern vergeben, die die Freizügigkeit und persönliche Freiheit verloren hatten. Sie mußten nunmehr an die Grundherren bestimmte Naturalabgaben liefern, oder sie wurde zu Frondiensten verpflichtet, die sie auf dem herrschaftlichen Stammhof zu leisten hatten.

Um das Jahr 1000 wurden dann mit den Grundherrschaften allerhand Rechte verbunden, so die königliche Gerichtsbarkeit, das Recht auf Schutz und Fehde, auf Markt und Zoll, das Münzrecht, das Forstrecht, der Wildbann, das Aufgebot zur Landfolge, das Befestigungsrecht und das Burgrecht, welches die Bauernfrone verewigte. So waren in Westdeutschland aus freien Bauern

**durch den Mißbrauch der öffentlichen Gewalt**

und kriegerische Eroberungen untertänige und unfreie Arbeitssklaven der Grundherren geworden, denen es nicht wieder gelungen ist, die Fesseln der Feudalverfassung abzuschütteln.

In Ostelbien wurden die deutschen Einwandrer vom 11. Jahrhundert ab als freie Bauern auf freier Scholle angesetzt und hatten nur mäßige Dienste und Abgaben für den Landesherrn als Grundherrn zu leisten. Zwischen den Bauerngemeinden lagen zwar zahlreiche Rittergüter, doch hatten diese keine Rechte gegenüber den Bauern; sie erhielten nur für die Uebernahme der Kriegsdienste vom Landesherrn mehr Land zugeteilt als die Bauern. Neben den Bauern gab es allerdings noch Angehörige der einheimischen slawischen Bevölkerung, die den Rittern, da sie ihre Grundstücke nicht selbst bebauen konnten und keine freiwilligen Arbeitskräfte für die Landbestellung hatten oder fanden, mit verlehnt wurden.

Mit dem Beginn des Getreideexportes nach Flandern im 12. Jahrhundert wuchs bei den Rittern der Wunsch, auf ihren Gütern

**den lohnenden Getreidebau**

stärker zu fördern, weshalb sie auf Ausdehnung der Besitzungen ausgingen. Diese erreichten sie zunächst dadurch, daß sie in kriegsfreien Zeiten von dem noch unbebauten Lande größere Strecken zu kultivieren begannen, bis sie die Unterstützung der Fürsten für die Inbesitznahme des gesamten unbesetzten Landes fanden. Damit noch nicht genug, bemühten sich die Ritter, das Herrenland noch immer weiter auszudehnen, und zwar auf Kosten des Landes der freien Bauern, die man zu Leistungen für die Gutswirtschaft zu zwingen und auf die Stufe der hörigen Slawen herabzudrücken suchte.

Mit Hilfe der Hohenzollernfürsten Joachim 2. und Johann Georg, die die Bauern den Rittern einfach auslieferten, gelang es dem Adel, in diesem Kampfe Sieger zu bleiben und die wirtschaftliche und rechtliche Lage der Bauern ständig zu verschlechtern. Ihre ursprünglichen Dienste für den Landesherrn wurden nach und nach in solche zugunsten der Gutsherren mit Zustimmung der Fürsten umgewandelt, und sie mußten alsbald Bestellungs- und Erntearbeiten auf den Gütern verrichten, die von dem die Polizeigewalt ausübenden Gutsherrn erzwungen werden konnten.

Alsdann wurden ihnen ständig neue Lasten auferlegt: der Zwangsgesindedienst für die Kinder der Bauern wurde eingeführt, die freie Niederlassung des Bauern außerhalb des Gutsbezirks wurde untersagt, wenn er nicht einen Entlassungsschein seines Gutsherrn vorzeigen konnte. Die Erblichkeit des Nutzungsrechts der Bauernhöfe wurde vielfach aufgehoben und die Bauern zu reinen Zeitpächtern herabgedrückt. Furchtbare Kriege vermehrten die Not der Bauern und untergruben Freiheit und Wohlstand, und die immer drückender werdenden Lasten und

**Abgaben an die Gutsherren**

führten in zahlreichen Fällen zu erheblicher Verschuldung, deren nächste Folge der Uebergang des bäuerlichen Eigentums in die Hände der Gutsbesitzer war, womit das sogenannte „Bauernlegen" erstmalig seinen Anfang nahm. So bildeten sich im Osten die großen Rittergüter heraus, die vom Eigentümer als Großbetrieb bewirtschaftet wurden, wobei die nötigen Hand- und Spanndienste nicht von Landarbeitern, sondern von den erbuntertänigen Bauern, gezwungen durch die Polizeigewalt des Klassenstaates, geleistet wurden.

Ein besonders krasses Beispiel für die furchtbare Leidensgeschichte des Bauernstandes in der damaligen Zeit des Mittelalters bildet die völlige und gewaltsame Entrechtung der mecklenburgischen Bauern, die auch zunächst als erbberechtigte Bauern auf ihrer Scholle saßen und nur öffentlich-rechtliche Lasten an ihren Grundherrn zu leisten hatten. Als dann dem Raubrittertum allmählich ein Ende bereitet wurde und die Grundherren allein von den Einkünften ihrer Ländereien leben mußten, fingen sie auch in Mecklenburg an,

**die Hand nach dem Bauernland auszustrecken.**

Die Bauern aber weigerten sich, auf Verlangen der Grundherren ihre Scholle zu verlassen und beriefen sich auf ihr angestammtes Besitzrecht, das ihnen auf Grund eines juristischen Urteils sogar nach römischem Rechte zustand, wenn sie seit unvordenklichen Zeiten auf ihrer Scholle saßen.

Das focht aber die Ritter nicht an, sondern sie setzten im Mecklenburgischen Landtag, in dem die Bauern natürlich nicht vertreten waren, den „Assekurationsrevers" von 1621 durch, dessen Artikel 16 den Bauern das Recht der Berufung auf unvordenklichen Besitz nahm und sie verpflichtete, soweit sie keine Urkunden über ihr erbliches Recht vorlegen konnten, den Grundherren ihre Ländereien nach vorheriger Ankündigung abzutreten und einzuräumen.

Natürlich hatten die Bauern derartige Urkunden nicht im Besitz und gingen so durch „Gesetz" ihres Landes verlustig! Was Wunder, daß ob solcher Ungerechtigkeiten und dauernden Bedrückungen sich der Unmut der Bauern schon 1525 in dem großen Bauernkriege Luft gemacht hatte, mit dessen unglücklichem Ausgang ihr Geschick allerdings für Jahrhunderte besiegelt wurde.

So zeigt die Entwicklung der Grundbesitzverhältnisse von 500 bis 1750 einen mit den schärfsten politischen Mitteln gegen die Bauern von den Grundherren geführten Klassenkampf, bei dem sich die

**Staatsgewalt als gefügiges Werkzeug des Feudaladels**

aufführte.

Leider haben die Bestrebungen, eine Aenderung der Agrarverfassung durchzuführen, zu Anfang des 19. Jahrhunderts keinen positiven Erfolg für die Bauern gehabt. Durch die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung sollten zwar die Bauern frei werden, ihre Lasten und die Pflichten der Gutsherren sollten gegen Entschädigung abgelöst werden, und die Möglichkeit, daß auch Nichtadlige Rittergüter erwerben konnten, sollte geschaffen werden. Aber der Adel verstand es vortrefflich, seine politische Macht auch hier wieder kräftig auszunutzen und die Landesedikte von 1811 und 1816 in ihr Gegenteil zu verkehren. Er setzte es durch, daß das von Friedrich dem Großen erlassene Verbot des Bauernlegens gänzlich aufgehoben wurde, daß die nichtspannfähigen Stellen von der Reform ausgeschlossen wurden, daß die Bauern für die Aufhebung der Pflichten der Grundherren überhaupt nicht entschädigt wurden, während sie zur Ablösung ihrer Pflichten ein Drittel ihres Landes an die Gutsbesitzer abtreten mußten, wodurch natürlich zahlreiche Bauernstellen nicht mehr lebensfähig blieben.

Das Endergebnis dieser „Agrarreform" war daher die

**außerordentliche Vermehrung des Großgrundbesitzerlandes**

im preußischen Osten, dem mehr als 1½ Millionen Morgen Bauernland in der Zeit von 1815 bis 1860 zufielen, während nahezu 100 000 Bauernfamilien landlos gemacht wurden und, wenn sie nicht auswanderten, genötigt waren, als Landarbeiter Dienste bei den Gutsbesitzern zu leisten.

So schuf tatsächlich die Steinsche Agrarreform erst den besitzlosen Landarbeiterstand im deutschen Osten! Wer wollte auf Grund dieser Tatsachen noch leugnen, daß die Sozialdemokratische Partei die hohe Pflicht hat, sich auch der bäuerlichen Massen auf dem Lande anzunehmen, um sie vor ähnlichem Schicksal für alle Zukunft zu bewahren? Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß das sozialdemokratische Agrarprogramm dieser geschichtlichen Entwicklung und Erkenntnis Rechnung tragen mußte, was durch seine einstimmige Annahme in Kiel anerkannt wurde. —

# Das Ringreiten

Wir Sozialdemokraten gehören nicht zu den Leuten, „die die Aeußerungen des Volksglaubens als längst überholte Bräuche des Landvolkes belächeln, und die sich erhaben fühlen über die Volksschicht, die noch solchem Plunder huldigt" Wir wittern auch nicht „in der Erhaltung alter Sitten und Bräuche kulturellen Rückschritt". Gerade wir, die wir für die Geschichte der volkstumsfremden Dynastien Volksgeschichte und Kulturgeschichte fordern, wissen, „daß die Feste und Bräuche unsers Volkes altes Kulturgut von echt deutschem Geiste sind, und daß viel von dem, was heute als Aberglaube belächelt wird, ein Rest ehrfurchtsvollen Glaubens unsrer Vorfahren ist und schon deshalb verdient, beachtet und gekannt zu sein".

Die sozialdemokratische Presse bringt immer wieder Aufsätze und Hinweise über alte Feste und Volksbräuche, um Kenntnis vom vergangenen deutschen Leben zu vermitteln, und eine der schönsten Aufgaben unsrer Jugendbewegung ist es, die alten Volkslieder, Volkstreigen und Volkstänze auch im Zeitalter der Elektrizität, der Maschine und des Radios lebendig zu erhalten. Aber wir halten auch „ein erzwungenes Wiedereinführen überlebter und deshalb erstorbener Sitten für töricht und bedauerlich". Denn das Volk läßt sich niemals Sitten aufzwingen, sondern schafft sie sich selber.

Ein uralter Brauch ist das Ringreiten, über das sich Lehrer Otto Thinius in Groß-Salze in tiefgründigen Abhandlungen (Heimatglocken des Kreises Kalbe) verbreitet hat. Wenn das Pfingstfest gekommen ist, wenn die Felder in saftestem Grün stehen, wenn an den Wegen die Obstbäume in vollster Blüte prangen, dann finden sich die jungen Burschen des Dorfes oder des Städtchens zusammen, um im fröhlichen Reiterwettkampf „den Ring zu stechen". „Das pfingstzeitliche Ringreiten trägt seinen Namen nach dem Gegenstand, dem Ring, den es dabei zu erkämpfen gibt. Er besteht aus Eisen und hat im allgemeinen einen Durchmesser von 10 bis 15 Zentimeter. Meist werden zwei oder drei dieser Eisenringe an der Querleiste des mit Maien, Girlanden und Fähnchen geschmückten Reitertores in etwas mehr als Reiterhöhe befestigt. Im Trab oder Galopp muß sodann jeder Reiter versuchen, mit der kleinen zugespitzten hölzernen Lanze, dem Stecher, den an dem Nagel hängenden Ring herunterzustoßen. Lustige Marschmusik erhöht aber die Festesfreude. Der geschickte Sieger, der mit dem Ring auf dem Stecher das Tor durchreitet, erhält einen Tusch."

Krieg, Revolution und Inflation hielten das Ringreiten ein Jahrzehnt nieder, aber seit 3, 4 Jahren ist es in den Formen überlieferter Tradition kräftig wieder aufgelebt. Besonders südlich von Magdeburg ist es auch in diesem Jahr als Volksfest gefeiert, das bis auf geringe örtliche Unterschiede überall dasselbe Bild bietet. Wer dreimal mit dem Stecher den Ring heruntergestoßen und in der vorgeschriebenen Weise dem Schiedsrichter jenseits des Reitertores zugeworfen hat, hat Anwartschaft auf einen Siegerpreis, worauf unter den Siegern an der Hand der Reiterliste der Entscheidungskampf ausgefochten wird. „In der Regel werden als Preise Gegenstände des täglichen Gebrauchs, die jedes Bauernburschen oder Knechtes Herz erfreuen, ausgesucht: Wollweste, Gamaschen, Peitsche, Bürste, messingener Pferdeschmuck usw. Wer jedoch einen guten Schluck oder ein Pfeifchen mit gutem Tabak vorzieht, kommt manchmal auch dabei auf seine Kosten." In frühern Jahren erhielt das Reiterfest durch die Anwesenheit von Ehrenjungfrauen noch besonderes Gepräge. „Sie überreichten den Siegern die Ehrenpreise, schmückten die siegreichen Kämpfer mit farbigen Bändern und einem bunten Strauß und sorgten überhaupt für die Ausschmückung des Festes durch Girlanden und maifrisches Grün." Heute ist dieses Ehrenamt in unsrer Gegend weggefallen.

Den Volkskundlern war das Fest des Ringreitens ein dankbares Gebiet sorgfältigsten Studiums, ohne daß sie sich über seinen Ursprung einig geworden sind. Die einen führen es mit allen im Mai oder zu Pfingsten zu Fuß oder zu Roß abgehaltenen Wettrennen auf germanische Opferspiele zurück, wollen es also kultisch auffassen. Andre lehnen aus siedlungsgeschichtlichen Erwägungen diese Deutung wieder ab und halten es für ein „importiertes Fest, das in der Köthener Gegend sich einbürgerte, als man sich an den altüberkommenen Spielen nicht mehr genügen ließ". Tatsache ist, daß das Ringreiten in der Zerbster Gegend um 1860 noch gänzlich unbekannt war.

Eine dritte Richtung versucht den Ursprung des Ringreitens aus mittelalterlichen Zusammenhängen herleiten zu können, indem es mit dem Turnier der Ritter in Beziehung gebracht wird. Nach ihrer Meinung geht das Ringreiterfest auf ein älteres höfisches Ritterspiel zurück. Als ein solches wird das „Karussell" bezeichnet, das noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts an den meisten europäischen Höfen gepflegt wurde. „Man kleidete sich nach Art der alten Ritter und kämpfte auf einem festlich geschmückten Platze vor einer Zuschauerschar. Dabei unterschied man das Kopfrennen, Ringstechen und das Quintanrennen." Das Volk wandelte diesen Brauch dahin ab, daß es „nach jenem Ringe stach, der vor ein paar Jahrzehnten n der Außenseite des Karussells angebracht war. Wer ihn von seinem hölzernen Pferd erhaschen konnte; bekam eine Freifahrt". Interessant ist hier der merkwürdige Bedeutungswandel des Wortes „Karussell".

Eine vierte Richtung verlegt den Ursprung des Ringreitens in die frühsten Jahrhunderte des nomadenartigen deutschen Hirtenlebens und versucht, es aus den Wettkämpfen der Pferdehirten abzuleiten. „Als sich damals die Gemeindeweiden weit ausdehnten, als noch Brach- und Stoppelweiden und Wald- und Feldweiden reichlich vorhanden waren, damals jagten die Pferdehirten zu Pfingsten um einen Preis, der in Eßwaren oder Getränken bestand." Es wird an die Wettkämpfe der Ochsenhirten im Lüneburgischen erinnert, aus deren Satzungen hervorgeht, daß der Heerjunge (d. i. Herrjunge) der stärkste Sieger im Wettringen der Hirten war. Wenn sie an dem Spring unter den dicken Weidenbäumen lagerten, vollführten einige von ihnen Wurfspiele mit Hirtenkeulen. Ihre Mußestunden füllten sie ferner durch Messerspiele aus, wie sie die Hirten am Brenner noch vor einigen Jahrzehnten trieben.

Thinius erwähnt auch einen alten Hirtenbrauch, der als Vorläufer unsers Ringreitens anzusprechen ist. „Im Morgendämmern des jungen Maitags kam es früher unter den Hirten zu einem Wettauftrieb, um das erste heilkräftige und reichste Naß der Weide zu erhalten. Daraus entwickelten sich in ganz Deutschland Wettläufe und Wettrennen nach dem Maibaum, dem Kranz oder dem Ring und weiterhin die Vogelschießen und Schützenfeste. Und in diesen uralten Hirtenbräuchen und dem zuerst gedeuteten germanisch-heidnischen Maikult wird der Ursprung unsers heimischen Ringreitens zu suchen sein. Alle diese Kämpfe der Tiere und Menschen um das Beste des neuen Frühlings, um den Preis, all dieses Werben, Wagen und Winnen um Herdenglück und um Liebe, machten das Ver sacrum der deutschen Hirten, ihren heiligen Frühling aus."

Karl Karstädt.

# Nachrichten aus der Provinz

## Künstliche Aufregung

In der Ottersleber Gemeindeverwaltung hat ein Gemeindesekretär, der bisher Mitglied der S. P. D. war, bei der letzten Zahlung der Kapital- und Kleinrentnerbezüge Unterschlagungen begangen. Das ist sofort gemerkt worden und schon nach einigen Tagen ist der ungetreue Angestellte durch den Gemeindevorsteher vom Amte suspendiert. Die unterschlagenen Beträge sind unverzüglich den Empfangsberechtigten ausgezahlt. Es ist also in dieser Angelegenheit von dem sozialdemokratischen Gemeindevorsteher Heine sofort rücksichtslos durchgegriffen worden. Es ist von ihm aber im Interesse der Gemeindeverwaltung aus Anlaß der Angriffe durch „Eingesandts" in der „Ottersleber Zeitung" noch mehr unternommen worden. Genosse Heine hat sofort beim Landrat eine gründliche Revision der Gemeindekasse durch Beauftragte der vorgesetzten Behörde beantragt. Diese Revision ist denn auch schleunigst vorgenommen worden. Dabei wurde von den beamteten Revisoren festgestellt, daß

**die Gemeindekassenführung in vollster Ordnung**

ist. Das ist der Sachverhalt. Und was machen die Gegner der Sozialdemokratie aus dieser Angelegenheit? „Tribüne", „General-Anzeiger", „Magdeburgische Zeitung" und „Magdeburger Tageszeitung" benutzen in großer Einmütigkeit die sofort aufgedeckte Verfehlung eines Angestellten im Gemeindebureau dazu, um von tollen Zuständen in der Gemeindeverwaltung zu faseln und in wüstester Weise gegen den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher zu hetzen. Kommunisten und Bürgerliche wissen natürlich ganz genau, daß auch bei schärfster Kontrolle und tadellosester Geschäftsführung Verfehlungen von Beamten möglich sind. Das hindert sie aber nicht, aus diesem Einzelfall „tolle Zustände" in der Gemeindeverwaltung zu konstruieren.

Daß die Kommunisten alles aufbieten würden, den Fall des Gemeindesekretärs Geißler zu einem Falle Gemeindevorsteher Heine zu machen, ist weiter nicht verwunderlich. Wir nehmen das von diesen berufsmäßigen Hetzern gegen die Sozialdemokratie nicht tragisch, daß sich aber die bürgerliche Presse die Verdächtigungen kommunistischer Uebertreibungen und Verdächtigungen zu eigen machen würden, hätten wir nicht für möglich gehalten. Uebereinstimmend bringen nämlich alle bürgerlichen Blätter in Magdeburg eine Darstellung aus der Gemeindevertreter-Sitzung, die so unobjektiv wie möglich gehalten ist. Sogar für die angebliche Unstimmigkeit in der Kasse einer Garten- und Baugenossenschaft, die mit der Gemeindekasse natürlich gar nicht zusammenhängt, wird der sozialdemokratische Gemeindevorsteher verantwortlich gemacht. Darauf wird dann in diesen bürgerlichen Blättern folgende unsinnige Schlußfolgerung gezogen:

Da derartige Fälle sich in einer kleinen Gemeinde fortlaufend wiederholen könnten, kamen die Bürgerlichen wie auch die Kommunisten zu der einstimmigen Ansicht, daß vom Gemeindevorsteher nicht mit der nötigen Sorgfalt gearbeitet wurde.

Erstens ist die Gemeinde nicht klein, sondern zählt 10 500 Einwohner, zweitens ist von einer „fortlaufenden Wiederholung" von Unterschlagungen keine Rede, und drittens ist von den Revisionsinstanzen ausdrücklich festgestellt, daß die Kasse mit der nötigen Sorgfalt geführt wird.

Aber es geht ja bei der ganzen

**Hetze gegen einen sozialdemokratischen Beamten,**

und da ist eben den kommunistischen und bürgerlichen Blättern jedes Mittel recht. Der Sozialdemokrat soll und muß schuldig sein. Da man aber zu dem einen Fall in der Gemeindekasse keinen andern mehr während seiner Amtszeit finden kann, zieht man eben noch eine Sache herbei, die in einer Kasse passiert sein soll, mit der die Gemeindeverwaltung und der Gemeindevorsteher auch nicht das geringste zu tun haben.

Auch, daß der Kantinenverwalter der Badeanstalt 1500 Mark unterschlagen hat, ist völlig aus der Luft gegriffen. Es ist wirklich eine nette Gesellschaft, diese kommunistisch-bürgerliche Zeitungsfront.

Gegen solche Hetze ist jeder anständige Mensch so gut wie wehrlos. Der Gemeindevorsteher könnte noch so viel Berichtigungen oder Klagen gegen die Hetzer loslassen, die Oeffentlichkeit würde durch die Gemeinsamkeit der Angriffe doch den Eindruck behalten: Na, etwas scheint doch noch hängenzubleiben.

Um den unerhörten Verleumdungen und Verdächtigungen die Spitze abzubrechen, hat deshalb der Gemeindevorsteher, Genosse Heine, selbst nochmals eine außerordentliche Untersuchung bei seiner Dienstaufsichtsbehörde gegen sich beantragt, durch die ja nun einwandfrei festgestellt werden wird, daß in der Gemeindeverwaltung von Groß-Ottersleben alles in Ordnung ist.

Das Kommunistenblatt wird ja auch dann noch weiterhetzen, aber die bürgerlichen Zeitungen, die ja doch Anspruch darauf erheben, anständig und objektiv zu sein, werden dann wohl davon ablassen, weiter in das Horn der Kommunisten zu tuten. Unser Genosse, Gemeindevorsteher Heine kann sich nur durch diese von ihm eingeleitete Maßnahme vor der Gemeinde und der Oeffentlichkeit rechtfertigen. Und daß er aus dem gegen ihn veranstalteten Kesseltreiben makellos hervorgehen wird, steht schon jetzt fest. Also, bitte, nun keine künstliche Aufregung mehr, ihr Herrschaften von der kommunistisch-bürgerlichen Hetzfront! Es nützt doch nichts. Die Beseitigung des sozialdemokratischen Gemeindevorstehers gelingt nicht. Tolle Zustände herrschen nicht in der Gemeindeverwaltung Groß-Ottersledens, sondern aufgewirbelt in der kommunistisch-bürgerlichen Einheitsfront. —

*

**Um den Ottersleber Etat.**

Die bürgerlich-kommunistische Einheitsfront hat bei ihrem Kesseltreiben gegen den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher, das wir in vorstehendem Artikel eingehend geschildert haben, den Gemeindehaushaltsvoranschlag für 1927/28 abgelehnt. Es haben durch diesen kommunalpolitischen Unsinn unhaltbare Zustände im Gemeindehaushalt entstehen, wenn nicht schließlich bei einem Teil der Ablehner des Etats Vernunft einzieht. Es wird nämlich eine Zwangssteuerung notwendig, bei der Handwerker, Gewerbetreibende, Arbeiter und Sozialrentner den größten Schaden haben werden. In einer Sitzung des Gemeindevorstandes und der Einkommensteuerkommission in Anwesenheit des Landrats und des Kreisbrandmeisters als Vertreter der Aufsichtsbehörden, sind die Grundschwierigkeiten eingehend behandelt worden. Die Folgen der Fortsetzung eigensinniger Kommunalpolitik sind den für das Wohl der Gemeinde verantwortlichen Gemeindevertretern eingehend dargelegt worden. Von den Kommunisten ist ohne weiteres auch wie vor eine vernünftige Kommunalpolitik nicht zu erwarten; sie müssen auf höherm Befehl den Etat ablehnen. Auch die deutschnationalen Großagrarier werden nicht zu belehren sein. Es ist aber zu erwarten, daß andere bürgerliche Gemeindevertreter den Ernst der Situation nun erkennen und im Interesse ihrer Wähler dem Etat in der nächsten Gemeindevertretersitzung wahrscheinlich ihre Zustimmung geben werden. —

# Kreis Wanzleben

## Der Bezirksausschuß weist ab.

Die Stadtverordneten-Versammlung war Gegenstand einer Verhandlung vor dem Bezirksausschuß am 8. Juni. Die Stellung der S.-P.-D.-Fraktion im Stadtparlament war nach ihrer Auffassung unerträglich, sie konnte sich nicht für das Gemeinwohl betätigen. Deshalb wurde beschlossen, die Mitglieder unsrer Fraktion sollten ihre Aemter niederlegen. So hoffte man eine Neuwahl herbeiführen. Nach der Geschäftsordnung der Stadtverordneten-Versammlung in Wanzleben ist erforderlich die Anwesenheit von zwei Dritteln der Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung zur Beschlußfassung erforderlich. Die Mitglieder der S. P. D. machten aber ein Drittel der Stadtverordneten aus, so daß nun anwohr, daß bei ihrem Fernbleiben die Versammlung nie beschlußfähig werden würde. Nachdem nun aber die Amtsniederlegung unsrer Stadtverordneten erfolgt war, ergab sich, daß die Bestimmung der Geschäftsordnung ungültig ist und daß es bei der Vorschrift der Städteordnung sein Bewenden haben muß, nach der die Hälfte der Stadtverordneten zur Beschlußfähigkeit der Stadtverordneten-Versammlung genügt.

So erreichte also unsre Fraktion ihr Ziel nicht. Im Interesse der kommunalen Arbeit wollte man jetzt, daß die Stadtverordneten, die ihr Amt niedergelegt hatten, wieder als Stadtverordnete tätig würden. Man glaubte, daß dies möglich sei, weil die Stadtverordneten-Versammlung die Amtsniederlegung der S.-P.-D.-Stadtverordneten nicht angenommen hatte. Deshalb gab es eine neue Reihe von Streitfällen. Nachdem die Amtsniederlegung widerrufen war, lehnten die Listennachfolger ab, als Stadtverordnete für ihre Genossen tätig zu werden. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm die Listennachfolger deshalb in Strafe, auf ihre Klage hob der Bezirksausschuß jedoch die Strafen auf, weil die Frage noch nicht endgültig geklärt sei, ob die Amtsniederlegung der S.-P.-D.-Stadtverordneten gerechtfertigt sei.

Eine solche Entscheidung hat die Stadtverordneten-Versammlung auch bis jetzt noch nicht getroffen. Um sie herbeizuführen, hat sich unsre Fraktion bisher vergeblich bemüht. Deshalb wurde nunmehr von den parteigenössischen Stadtverordneten, die ihr Amt niedergelegt, dann aber die Niederlegung widerrufen hatten, Klage beim Bezirksausschuß erhoben. Mit der Klage sollte die Stadtverordneten-Versammlung gezwungen werden, einen Beschluß über die Rechtmäßigkeit der Amtsniederlegung unsrer Stadtverordneten zu fassen. Einerlei, wie alsdann die Entscheidung der Stadtverordneten-Versammlung ausfällt, war die sozialdemokratische Fraktion der Meinung, sie würde im Verwaltungsstreitverfahren ihre Schritte rechtfertigen und ihr Recht erkämpfen. Ueber diese Klage wurde nun jetzt verhandelt. Der Bezirksausschuß wies aber die Klage unsrer Genossen ab, weil vor dem Bezirksausschuß eine Klage gegen die Stadtverordneten-Versammlung nicht erhoben werden kann, durch die diese zur Beschlußfassung in einer bestimmten Sache gezwungen werden soll; dies könne, wenn überhaupt, nur im Wege der Dienstaufsicht erreicht werden; der Bezirksausschuß könne nach einer Amtsniederlegung von Stadtverordneten überhaupt nur angerufen werden, wenn die Stadtverordneten-Versammlung wegen der Amtsniederlegung Strafen verhängt habe, nicht aber, wenn sie sich wie hier stillschweigend mit der Amtsniederlegung einverstanden erklärt oder eine Erklärung überhaupt nicht abgegeben habe.

So ist also auch durch dies Urteil eine sachliche Entscheidung der Frage nicht gebracht, ob die Amtsniederlegung der sozialdemokratischen Stadtverordneten in Wanzleben berechtigt war oder nicht. —

## Groß-Ottersleben

**Freie Turner Bennecken beck.** Die Versammlung war gut besucht. Bei wichtigen Anlässen muß aber auch der letzte Turngenosse zur Stelle sein. Es wurde Bericht gegeben von der letzten Sportkartellsitzung, worauf von allen Seiten hellste Empörung zutage trat. Das Verhalten einer gewissen Persönlichkeit, deren Treiben für den Arbeitersport nachgerade schädigend wirkt, wurde scharf beurteilt. Es wurde alsdann beschlossen, den Reichsarbeitersporttag morgen (Sonntag), wie es ursprünglich im Sportkartell beschlossen war, auf dem Benneckenbecker Sportplatz zu veranstalten. In der Frühe wird ein Wecken veranstaltet. Von 8 Uhr an gibt es dann zunächst auf dem Platz einen Fünfkampf, einen Dreikampf für die Jugend und einen Dreikampf für Schüler und Schülerinnen. Von 10 bis 11 Uhr ist Schlagballspiel, von 11 bis 12 Uhr Fußballspiel der Jugend, von 12 bis 13 Uhr Handballspiel der Jugend. Um 14 Uhr Antreten zum Umzug; 14.30 Uhr Festrede. Es gibt alsdann weiter Schlagballspiele, Bockspringen, Hochsprung und verschiedene Stafetten werden gelaufen. Eine Musterriege am Barren tritt an. Von 16.30 Uhr bis 17 Uhr findet wiederum ein gut besetztes Handballspiel statt; alsdann werden zwei Fußballspiele zwischen ersten und zweiten Mannschaften ausgetragen. Der Arbeitergesangverein wird dem Fest durch mehrere Gesänge einen musikalischen Rahmen geben. Abends findet im Turnerheim gemütliches Beisammensein statt, wozu die Hauskapelle ihre Mitwirkung zugesagt hat. An alle Gesinnungsfreunde, Gewerkschaftskollegen und Sportinteressenten richten wir die Bitte, diese Veranstaltungen recht zahlreich zu besuchen, damit alle diejenigen Kreise, die in diesem Jahre schon das Fest der Arbeit am 1. Mai zusammen gefeiert haben, auch den Rasttag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu der Bedeutung verhelfen, die er verdient. —

## Unseburg

**Furchtbare Angewohnheit.** Ein Landarbeiter hatte sich das Trinken von verdünntem Spiritus angewöhnt. Neulich hat er die Mischung zu stark gemacht, es wurde ihm übel, und als er vom Füttern aus dem Schweinestall in seine Wohnung zurückkehrte, fiel er um und war tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Er hinterläßt zwei unversorgte Kinder. —

# Kreis Jerichow 1

## Kreistreffen der Kriegsopfer.

Die Kreisleitung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten hatte die Mitglieder zu einem Kreistreffen nach Magdeburgerforth am vergangenen Sonntag aufgerufen. Trotz des ungünstigen Wetters waren fast alle Ortsgruppen des Kreises mit ihren Mitgliedern erschienen. Etwa 1000 Personen nahmen an dieser Kundgebung teil. Im herrlichen Laubwald begrüßte der Vorsitzende der Ortsgruppe Burg, Kötteritsch, die Erschienenen. Dann hielt Kreistagsabgeordneter Ebbrecht (Gerwisch) die Festansprache. Er betonte, daß die Kundgebung eine Gedenkfeier an die vor 10 Jahren erfolgte Gründung des Reichsbundes sein soll. Mit einem Hoch auf die deutsche Republik und auf den Reichsbund fand die schöne Feier im Walde ihr Ende.

Im Dorfe wurde am Kriegerdenkmal ein Kranz niedergelegt. Die Totenehrung wurde eingeleitet mit dem Liede vom guten Kameraden, gespielt von einer Burger Kapelle. Der Gesangverein Magdeburgerforth sang weihevoll ein Lied. Darauf hielt der Kreisvorsitzende Giese (Burg) die Gedenkrede. Unsre Zeit hat fast vergessen, welche schreckliche Wunden der Krieg geschlagen hat. Immer wieder muß allen, die es nicht hören wollen, gesagt werden, daß der Krieg die furchtbarste Geißel der Menschheit ist und daß alles getan werden muß, um künftige Kriege überhaupt zu verhindern. Die beiden letzten Verse des Liedes vom guten Kameraden schlossen die erhebende Feier. Nach der Rückkehr auf den Festplatz wurde mit den Kindern gespielt. Um 8 Uhr traten die Ortsgruppen die Heimfahrt an mit dem Gelöbnis, auch für die Zukunft treu zum Reichsbund zu halten. Die Ortsgruppe Burg marschierte nach der Ankunft in Burg geschlossen zum Paradeplatz, und dort hielt Kreisvorsitzender Giese die Schlußansprache: „Verstanden werden auch die Schwachen müssen." Bei allen Teilnehmern wird die imposante Kundgebung unvergeßlich bleiben und allen Lauen und abseitsstehenden Kriegsopfern wird es noch zum Bewußtsein kommen, daß nur eine große geschlossene Organisation wie der Reichsbund am wirksamsten die berechtigten Interessen der Kriegsopfer vertreten kann. —

## Niegripp

**Motorradunfall.** Am Freitag vormittag fiel auf der Chaussee nach Burg ein Radfahrer vom Sozialamt eines Motorrades. Er stürzte so unglücklich, daß er einen Knöchelbruch und eine Schädelverletzung erlitt. —

## Möckern

**Autounfall.** Zwei Personenwagen fuhren auf der Ladefunger Chaussee nebeneinander. Als aus entgegengesetzter Richtung ein Lastwagen kam, fuhr der Personenwagen zurück und wollte hinter dem andern vorüberfahren. Ein drittes Auto kam aber hier hinterher und fuhr mit dem letzten Personenwagen zusammen. Dieser wurde schwer beschädigt. Der Führer zog sich mehrere Kopfwunden zu. —

# Stadtkreis Burg

**Arbeit für Kaffee und Kuchen.** In einer hiesigen Auto-Reparaturwerkstatt werden verschiedene Monteure und Lehrlinge beschäftigt. Einer von diesen hatte laut mündlicher Vereinbarung einen Lohn von 70 Mark wöchentlich. Jetzt klagt der betreffende Arbeitnehmer seine Ueberstunden ein. In einem Termin beim Gewerbegericht Burg sagte der Arbeitgeber: „Ich habe dem Kläger auch Kaffee und Kuchen gegeben. Eine unerhörte Zumutung ist es, Ueberstunden machen zu lassen gegen Verabreichung von Kaffee und Kuchen. —

**Zum Kreisfest!** An unsre Funktionäre werden Plaketten zum Kreisfest versandt. Es ist nicht nur notwendig, diese Kundgebung zum Kreisfest zu einer imposanten zu gestalten, sondern sie auch finanziell zu einem Erfolg zu machen. Die Funktionäre werden gebeten, für einen regen Vertrieb der Plaketten Sorge zu tragen. —

**Zum Reichsarbeiter-Sporttag.** Kameraden und Genossen, zeigt am Sonntag die Farben der Republik und die roten Fahnen des Proletariats. Kein Haus darf ohne Fahne sein. —

# Kreis Neuhaldensleben

Zum Bau der Landesheilanstalt, worüber wir gestern eingehend berichteten, sind die Absteckungsarbeiten, welche durch einen Beamten der Kleinbahnabteilung der Provinzialverwaltung ausgeführt wurden, beendet. Das Anschlußgleis, das jetzt gebaut wird, durchschneidet die Waldecke zwischen der Kleinbahn und der alten Heerstraße von Bülstringen nach Althaldensleben und wird dem Zuge dieses Weges bis zur Landstraße nach Süplingen folgen. Wegen Vornahme der Erdarbeiten ist der Weg Althaldensleben—Büstringen, die alte Lüneburger Heerstraße zu einem Teile bis zur Wegkreuzung nach dem Gasthaus Papenberg, Kühlegrundweg, auf 4 Wochen gesperrt. Auf dem Gelände der Heilanstalt wird bald mit dem Bau eines Doppelwohnhauses begonnen werden. Anschließend wird wahrscheinlich der Bau eines Oberpfleger-Zweifamilienhauses und eines Doppelwohnhauses für den Maschinenmeister und Maschinisten in Angriff genommen werden. —

## Gilsleben

**Der Erwerbslosenstand** hat sich glücklicherweise auf 30 Erwerbslose vermindert. Durch den Bau des Heimstätten- und Langensteinweges aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge werden auf einige Wochen gar keine Erwerbslose vorhanden sein. Ein besonderer Fall gibt uns Veranlassung, einmal die Einstellung des Gemeindevorstehers Fromme einer nähern Betrachtung zu unterziehen. Es bestand die Möglichkeit, einige Erwerbslose auf Monate hinaus Arbeit und Brot zu geben, da die Zuckerfabrik Arbeiter angefordert hatte. Der Gemeindevorsteher lehnte aber die Vermittlung von Arbeitern ab, da er nach seiner Meinung dieselben für den Straßenbau braucht. Das ist aufs schärfste zu verurteilen. Es war die Möglichkeit gegeben, insbesondere die Krisenfürsorgeempfänger auf Monate hinaus unterzubringen und so Gelegenheit zu schaffen, daß sie später Erwerbslosenunterstützung beziehen können. Der Gemeindevorsteher hat kein Verfügungsrecht über die Erwerbslosen, sondern die Pflicht, alle Möglichkeiten der Arbeitsvermittlung auf längere Zeit für die Erwerbslosen auszunützen. Hat er etwa die Absicht, den durch seine Handlungsweise entstandenen Lohnausfall an die Erwerbslosen aus seiner Tasche zu bezahlen? Die Erwerbslosen sind nicht für den Gemeindevorsteher da. Die Arbeiterschaft wird bei der Gemeindewahl die Quittung erteilen. —

# Kreis Calbe

## Konsum- und Spargenossenschaft.

Viele Parteigenossen stehen unsrer Sache noch fern. Dabei hat sich unsre Genossenschaft, die seit 1865 besteht, zum Zweck gesetzt, den Mitgliedern eine unverfälschte Ware mit vollem Gewicht zu denkbar niedrigsten Preisen zu beschaffen. Die Genossenschaft hat über 2000 Mitglieder. Sie unterhält drei Verteilungsstellen, einen Bäckerei-, einen Fleischereispezialladen in Calbe, je eine Verteilungsstelle in Förderstedt, Atzendorf, Eickendorf, Barby, Nellnitz, Groß-Mühlingen, Brumby, außerdem eine Gastwirtschaft mit großem Saal in Groß-Mühlingen. Beachtenswert sind die Einrichtungen der eignen Bäckerei und Fleischerei. Das gesamte Vermögen gehört lediglich den Mitgliedern; diese haben noch den Vorteil, daß sie für ihre Käufe am Geschäftsjahresabschluß eine Rückvergütung erhalten, und zwar auf Grund des getätigten Umsatzes. Die Höhe der Rückvergütung beschließt in allen Fällen auf Grund des vorliegenden Jahresergebnisses die Generalversammlung, in der jedes Mitglied Sitz und Stimme hat. Bei eintretendem Todesfall ist die Familie des Mitgliedes vor der größten Not dadurch geschützt, daß alle Familienangehörigen gleichzeitig Mitglieder der Sterbekasse sind. Der Geschäftsanteil beträgt zurzeit 30 Mark. Dieser Betrag kann durch die alljährliche Rückvergütung aufgefüllt werden, braucht also nicht bar eingezahlt zu werden. Schon nach einigen Einkäufen wird jeder Parteigenosse, jede Parteigenossin zu der Ueberzeugung kommen, daß die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterfamilie bei der Konsum- und Spargenossenschaft bestens gewahrt sind. —

## Barby

**Kammermusikabend der Arbeitersänger.** Die Auswahl des Programms zeigte großes Verständnis für eine erste Einführung in die Klassiker des Kammermusikstils, wie wir sie gerade für die Kulturwoche brauchen. Der Abend führte in chronologischer Anordnung von Haydn über Mozart zu Beethoven, dessen Bild, als dem größten Meister von den dreien, im Hintergrunde zu sehen war und gleichsam den guten Geist des Konzerts darstellte. Haydns Lerchenquartett erklang in seiner spielerischen Art, ganz in Freude am Musizieren getaucht, einfach, ja volkstümlich, und führte in die sonnigen Gefilde einer heitern Frühlingslandschaft. Mozarts Andante aus dem D-moll-Streichquartett zeigte den mystischen verklärten Idealisten, der aus himmlischen Höhen rückschauend das Erdenleid überblickt. Auch das letzte Werk, Beethovens B-Dur op. 18, das zwar in den Formen nach in die jüngere Zeit des Meisters reicht und zum Teil an Haydn und Mozart anknüpft, brachte wieder das für Beethoven so Charakteristische: das Schicksalhafte bricht auch hinter den leichten Formen hervor, und es ist, als ob manchmal der Löwenkopf des Titanen der Tonkunst sein Haupt reckt. Musiziert wurde mit der Liebe und Bescheidenheit, die man von den Künstlern vom Dessauer Friedrich-Theater gewöhnt ist. Die andächtige Menge lauschte mit Entzücken den Wohllautströmen. Nicht allzu zahlreich war der Besuch, aber er bestand aus den „Stillen im Lande" der Musik. Die Volkslieder, die man am Anfang und Schluß des Programms gesetzt hatte, wurden von unsern Arbeitersängern schön gesungen und als harmonische Abwechslung dankbar aufgenommen. Die Insassen der Blindenanstalt, die Aufbauschüler und die beiden obersten Klassen der Volksschule hatten freien Eintritt. Die Kritiken in der Ortszeitung, alle von bürgerlicher Seite, heben die Leistungen der Arbeiterkulturwoche in Barby mit uneingeschränktem Lobe hervor. —

**Die Erwerbslosenziffer sinkt und hat diesmal einen recht bedeutenden Schritt rückwärts getan.** Im Bezirk sank sie diese Woche von 223 auf 154, in der Stadt von 129 auf 93, in Groß-Rosenburg von 45 auf 27, in Pömmelte von 17 auf 6. In Klein-Rosenburg, Wespleitz und Weißen wird kein Arbeitsloser zurzeit gezählt. Walternienburg blieb bei derselben Zahl von 13. —

**Eine gefährliche Situation** ergab sich am Mittwoch nachmittag am Bahnübergang im Zuge der Weißener Straße dadurch, daß die Schranke beim Niederlassen gerade zwischen zwei Fuder eines Heugespannes fiel. Die Pferde standen auf dem Gleis, als der Zug heranbrauste. Der Lokomotivführer war geistesgegen-

# Aus der Wirtschaft

## 24. Genossenschaftstag

Der dritte Verhandlungstag wurde durch einen Vortrag von Bästlein (Hamburg) über die Stellung der Konsumgenossenschaften zum Markenartikelverband eingeleitet. Redner legte nachstehende Entschließung vor:

„Der Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine nimmt Kenntnis von der Einführung eines Einheitsverpflichtungsscheins zum Zwecke des Preisschutzes für Markenartikel seitens des Verbandes der Fabrikanten von Markenartikeln (Markenschutzverband), Eingetragener Verein in Berlin. Dieser Verpflichtungsschein bezweckt, die Waren der Markenartikel-Fabrikanten nur zu den von den Fabrikanten vorgeschriebenen Preisen abgeben zu lassen und verbietet gleichzeitig die Abgabe von Rabattmarken an die Abnehmer, ist also ein Eingriff in das freie Recht der Verteiler der Waren und nimmt den Konsumenten den Vorteil eines Preisangebots auf der Grundlage „Angebot und Nachfrage".

Der Genossenschaftstag erblickt in diesen Abmachungen eine schwere Schädigung der Konsumenten und spricht die Erwartung aus, daß kein dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossener Konsumverein den Verpflichtungsschein unterschreibt. Sollten Unterschriften bereits erteilt sein, so sind sie sofort zurückzuziehen.

Die Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg, welche eigne Markenartikel herstellt, ist dem Markenschutzverband nicht angeschlossen. Die Konsumvereine werden ersucht, ihren Bedarf an Waren nur dort einzudecken, wo man ihnen keinerlei Vorschriften über die Preisgestaltung macht und ihnen auch freie Hand in der Abgabe von Rabattmarken läßt."

Granz (Limbach) legte einen Antrag vor, der den Boykott der Markenartikel verlangt. Bästlein (Hamburg) lehnte den Boykott entschieden ab, weil er eine Erschwerung des Kampfes bedeute. Der Antrag Granz wurde nicht zur Abstimmung gestellt, weil er zu strafbaren Handlungen auffordere, der Antrag der Zentrale gegen wenige Stimmen angenommen.

Ueber internationale genossenschaftliche Angelegenheiten berichtete Kasch (Hamburg), der die Arbeiten des Bundes im letzten Jahre schilderte und auf die störenden Wirkungen der russischen Propaganda im Bunde hinwies. Redner legte insbesondere Verwahrung ein gegen eine satzungswidrige Vertretung Rußlands im Zentralvorstand des Bundes. Hiergegen werde auf dem internationalen Kongreß in Stockholm Protest eingelegt werden.

In der Aussprache vertrat Kerneck (Ehrenfriedersdorf) kommunistische Anschauungen, häufig von Heiterkeit der Versammlung unterbrochen. Hirsemann (Merseburg) forderte eine genossenschaftliche Delegation nach Sowjetrußland und Eintreten für russische Anträge auf dem Stockholmer Kongreß. Frau Meinig (Limbach) verlangte, daß in Stockholm ein gewichtiges Wort gegen den Krieg geredet werde. Sierakowsky wies die Angriffe der Vorredner scharf zurück und forderte die sogenannte „Opposition" auf, praktische Arbeit für die Genossenschaftsbewegung zu leisten. Kasch (Hamburg) sprach über die Gründe zur Ablehnung einer Rußlanddelegation.

Nach Begründung durch Hoffmann (Hamburg) wurde eine Aendrung der Satzungen des Zentralverbandes angenommen.

Das konsumgenossenschaftliche Fortbildungswerk war nächster Gegenstand der Beratung. Sierakowsky (Hamburg) erstattete den Bericht der Fortbildungskommission, während Schweikert (Hamburg) die Mitarbeit der Frau in der Genossenschaftsbewegung behandelte. Nachstehende Entschließung wurde vorgelegt:

„Der Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine begrüßt die umfangreiche Werbe- und Erziehungsarbeit, die im Jahre 1926 von 450 der ihm angeschlossenen Konsumgenossenschaften entfaltet wurde. Der Genossenschaftstag erwartet von allen Genossenschaftsleitungen, daß auch im Jahre 1927 alle verfügbaren Kräfte mobil gemacht werden, um den Genossenschaftsgedanken in die Verbraucherschichten zu tragen und die Mitglieder zu verantwortungsbewußten Genossenschaftern zu erziehen.

Der Genossenschaftstag stellt sodann mit besonderer Genugtuung fest, daß immer mehr Konsumgenossenschaften die Bedeutung planmäßiger Erziehung der Frauen zu Genossenschafterinnen würdigen. Der Genossenschaftstag erklärt, unter Bezugnahme auf die „Richtlinien" des Görlitzer Genossenschaftstags und die diesbezügliche Entschließung des Münchner Genossenschaftstags, die organisatorische und erzieherische Mitarbeit der Frau zu einer der Lebensnotwendigkeiten der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung."

An der Aussprache beteiligten sich Frau Becker (Düsseldorf), Frau Hermann (Halle a. d. S.), Frau Lodahl (Berlin), Schreck (Bielefeld), Remmele (Karlsruhe), Kais (Reutlingen), Fleißner (Dresden). Die Entschließung wurde einstimmig genehmigt.

Der Bericht Kaufmanns (Hamburg) über die Pensionskasse des Zentralverbandes wurde zur Kenntnis genommen. In den Vorstand wurde Liebmann (Frankfurt a. M.), in den Ausschuß Lesche (Hamburg), Böhm (Wesel) und Remmele (Karlsruhe), in die Fortbildungskommission die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt, der Voranschlag und die Beiträge für 1927 gutgeheißen. Mit Worten des Dankes an den Konsumverein Eintracht für seine Gastfreundschaft und dem Hinweis, daß die gefaßten Beschlüsse eingehalten und durchgeführt werden müßten, schloß Lorenz die Tagung. —

# Gewerkschaftsbewegung

## Mitteldeutscher Braunkohlenbergbau

Die Verhandlungen über den Mantel- und Lohntarif für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, die dieser Tage im Reichsarbeitsministerium geführt wurden, gingen am Freitag zu Ende, nachdem am Donnerstag schon in der

**Manteltariffrage ein Schiedsspruch**

gefällt worden war. Bei dem Manteltarif wurden in der Urlaubsfrage für die Jugendlichen, in der Sicherstellung des anteiligen Urlaubs auch für diejenigen Arbeiter, die freiwillig ausscheiden oder entlassen werden, und schließlich in der Entschädigung für Handwerkszeug der Hauer und der übrigen Arbeiter einige Verbesserungen erreicht. Anders liegen die Dinge in der Lohnfrage.

Das Reichswirtschaftsministerium hat auf die Lohnverhandlungen starken Einfluß ausgeübt. Nach verschiedenen Besprechungen, an welchen die Arbeitnehmer nicht beteiligt waren, hat das Ministerium erklären lassen, daß der Wirtschaftsminister in der Kohlenpreisfrage sein Veto aufrechterhalte, aber auf der andern Seite auch eine

**Lohnerhöhung nicht befürworten könne.**

Die Bergarbeiter hätten bereits durch die Schichtzeitverkürzung eine Lohnerhöhung weg.

Angesichts dieser Situation gab der Bergarbeitervertreter Schmidt im Namen der Bergarbeitergewerkschaften die Erklärung ab, daß die Arbeitnehmer es ablehnen, über die Lohnfrage zu verhandeln, und sie nach dem Eingreifen des Reichswirtschaftsministeriums eine Aussprache mit dem Reichswirtschafts- und dem Reichsarbeitsminister fordern. Diese Aussprache findet in den nächsten Tagen statt. Die Lohnverhandlungen wurden auf den 5. Juli vertagt.

Wie das Reichswirtschaftsministerium aus der Schichtzeitverkürzung eine Lohnerhöhung herausrechnen kann, ist völlig unverständlich. Wenn es von einer Schichtzeitverkürzung in einem Umfang von 1½ Stunden für die Abraum- und Grubenarbeiter spricht, dann darf es doch nicht vergessen, daß es sich in Wirklichkeit nur um eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung handelt, da das übrige nur Pausenverkürzung darstellt. Im übrigen muß auch das Reichswirtschaftsministerium wissen, daß die

**Löhne im Braunkohlengebiet reichlich tief**

stecken und von einer materiellen Auswirkung der magern Schichtzeitverkürzung jedenfalls jetzt noch nicht gesprochen werden kann, da die Arbeitszeitverkürzung sich höchstens erst in einigen Monaten auswirken dürfte.

Schließlich muß auch dem Reichswirtschaftsminister etwas über die in seinem Ministerium errechneten Gewinne des Braunkohlenbergbaues bekannt sein. Keine Preiserhöhung und keine Lohnerhöhung — das ist eine etwas zu bequeme Methode; denn auch bei der jetzigen Preislage verdienen die Braunkohlenunternehmer mehr als genug, um Lohnerhöhungen tragen zu können. —

## Verbandstag der Textilarbeiter

Der Hamburger Verbandstag der Textilarbeiter erledigte am Freitag die Anträge über die organisatorischen Verhältnisse. Angenommen wurde u. a. ein Antrag, wonach im Beirat mindestens 30 berufstätige Mitglieder (bisher 27 Mitglieder) vertreten sein müssen, und zwar ungeachtet der berufstätigen Mitglieder, die als sonstige Verbandsfunktionäre im Beirat vertreten sind. Sämtliche Anträge, die sich mit Gehaltsfragen der Verbandsangestellten befassen, wurden dem Beirat zur Erledigung überwiesen. Abgelehnt wurde ein Antrag auf beschleunigte Schaffung von Industrieverbänden; durch die Ablehnung soll keine grundsätzliche Gegnerschaft zum Industrieverband ausgesprochen, sondern lediglich zum Ausdruck gebracht werden, daß man diese Frage entsprechend den Beschlüssen des letzten Gewerkschaftskongresses der Entwicklung überlassen werden müsse.

Ein Antrag, der die generelle Wiederaufnahme der wegen verbandsschädigenden Verhaltens ausgeschlossenen Kommunisten fordert, wurde abgelehnt und dafür eine Entschließung der Kommunisten angenommen, wonach über die Wiederaufnahme sogenannter oppositioneller Mitglieder nur von Fall zu Fall entschieden werden soll. Abgelehnt wurden die Anträge, die den Ausschluß von Verbandsmitgliedern verlangten, weil sie der Alten Sozialdemokratischen Partei in Sachsen angehören.

Vom Verbandsvorstand wird ferner durch die Annahme zweier Anträe gefördert, zusammen mit dem A. D. G. B. bei der Reichsregierung und bei dem Reichstag darauf hinzuwirken, daß das steuerfreie Einkommen von 1200 Mark auf 2000 Mark erhöht und die Altersgrenze für Invalidenunterstützung von 65 Jahre auf 60 Jahre herabgesetzt wird. Schließlich wird in einem angenommenen Antrag dagegen protestiert, daß die Gerichte immer wieder dazu übergehen, die Gewerkschaften für Kampfmaßnahmen irgendwelcher Art haftbar zu machen. —

**Ruhrbergbau-Arbeitskammerwahlen.** Am 23. Juni fanden im Ruhrbergbau die Arbeitskammerwahlen statt. Auf die Listen der Arbeiter entfielen an Stimmen: Bergarbeiterverband 133 748, Gewerkvereine 48 385, Polen 3311, Gewerkverein Hirsch-Duncker 5875 Stimmen. Von den insgesamt 210 Stimmbezirken stehen noch die Wahlergebnisse von 45 Stimmbezirken aus. Die Wahlbeteiligung war gegenüber den früheren Kammerwahlen erheblich stärker und betrug auf einzelnen Schachtanlagen über 90 Prozent der Wahlberechtigten. Auf die Liste des Bergarbeiterverbandes entfielen rund 70 Prozent aller Bergarbeiterstimmen. —

**Marschrichtung Industrieverband.** Der Bekleidungsarbeiter-Industrieverband scheint nach der Annahme der Richtlinien für den Zusammenschluß durch den Beirat der Hutmacher nunmehr zu marschieren. In der Hutindustrie sind rund 20 300 Personen beschäftigt, von denen 15 500 organisiert sind.

# Vom Kaufmannsgericht

## Naschen und Urlaub

Jeder Magdeburger kaufmännische und technische Angestellte hat laut Tarifvertrag Urlaub zu beanspruchen. Selbst bei Ausscheiden des Angestellten aus seiner Stellung kann er Anspruch auf Entschädigung für den ihm entgangenen Urlaub stellen. So handelte auch der Buchhalter Erwin W., der bei der Einkaufsvereinigung der Bäckermeister beschäftigt war. Beim Verlassen der Firma am 31. März beanspruchte W. nicht nur die anteiligen Ferien für das Jahr 1927, sondern auch den noch nicht gewährten Urlaub für 1926. Der Vorstand der Einkaufsvereinigung hielt darauf einen Rat und beschloß, dem W. die Ferien nicht zu gewähren. Damit war nun der Verband, der die tariflichen Bestimmungen zu überwachen hatte, nicht einverstanden. Er ging mit seinem Angestellten zum Kaufmannsgericht und verlangte hier eine Entschädigung von 56 Mark.

In der Verhandlung vor dem Kaufmannsgericht erzählte nun ein Bäckermeister, der in Vertretung der Einkaufsvereinigung gekommen war, daß im vorigen Jahre von den Angestellten des Geschäfts 3 Pfund Nougat genascht worden seien, und daß man aus erzieherischen Gründen dem W., der sicherlich beteiligt war, den Urlaub verweigere. „Ein Pfund habe ich aber bezahlt," erklärte der Angestellte, „und andre haben auch gegessen." So gab der Sünder seine Freveltat zu, aber wies darauf hin, daß der Schaden bereits durch Bezahlung gedeckt war.

Der Gerichtsvorsitzende sah in dem Verhalten der Bäckermeister eine Ungesetzlichkeit. Er betonte, daß die Freizeit der Angestellten ein Recht ist, das durch Vorkommnisse, wie in diesem Falle, nicht geschmälert werden darf. Durch diese Worte wurde nun der Meister belehrt und er erklärte sich damit einverstanden, die 56 Mark an den Angestellten W. zu zahlen. —

## Empörende Behandlung

Vor dem Kaufmannsgericht erscheint ein altes Mütterchen. Neben ihr ein junges Mädchen, ihre Enkelin, die ängstlich zu einem ihr gegenüberstehenden Manne, ihrem früheren Chef, schaut. Nach Aufnahme der Personalien und nach Verlesung des Schriftsatzes wird in die Verhandlung eingetreten. Rede und Gegenrede geben über die Ursache eines Streites Aufklärung.

Der Verbandsvertreter, der der alten Frau zur Seite steht, gibt in seinen Ausführungen folgendes bekannt: Erna M., das junge Mädchen, war im Waren-Verein Otto-von-Guericke-Straße 101, bei dem Filialleiter Unglaube, beschäftigt. Wiederholt wurde der Lehrling von dem Manne geschlagen and in gröblichster

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Willst Du heiraten,
geh zu Promm,
Breiteweg 29.

# Die Somnambule

**Kriminalroman von Hans Hyan.**

(80. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er verließ die Wohnung ohne Furcht, mit einer Sicherheit und Ruhe, als käme er von einem lustigen Besuch . . . Und erst, als er die alte Frau, die ihre Krücken hinter sich an die Wand gestellt hatte, vorm Haus in der Sonne sitzen sah, da erst fiel ihm — warum nur gerade jetzt? . . . Vielleicht, weil es ebenfalls eine alte Frau war, die dort saß? — Da erst fiel ihm seine grauenhafte Vergeßlichkeit ein. Da erst dachte er an die blaue Seidenschnur, die den Hals seines Opfers drosselte, die, eine stumme und furchtbare Zeugin seiner Tat, gefunden werden mußte.

Und er hatte den Mut nicht mehr gehabt, zurückzugehen . . . es wäre auch unmöglich gewesen: wer wollte ihm die Wohnung jetzt noch öffnen, zu der er den Schlüssel nicht hatte? . . .

Das war ihm tagelang nachgegangen. Tagelang war er innerlich wie gelähmt und betäubte sich nur im Spiele, das ihm in kurzer Zeit die ganze, recht beträchtliche Summe wegfraß, um derentwillen er gemordet und sein eignes Leben vernichtet hatte.

Seine kühle Logik, sein grüblerischer Verstand eilte jetzt seinem Leben voraus bis an das Ende. In dieser Stunde ward er selbst zum Hellseher, der vor- wie rückwärts blickte, als seien alle Schleier vor Vergangenheit und Zukunft weggezogen.

Er sah sich als Kind einer kleinen Schauspielerin, die sich in einen Italiener verliebt hatte, der in Wien einen Handel mit schlechten Porträtabgüssen betrieb. Der Mann, ein Säufer und Messerstecher, wurde vom kaiserlich königlichen Bezirksamt per Schub über die Grenze gebracht. Der Sohn war alles, was er seiner Geliebten zurückließ . . . Und die gab ihn bei einem Dienstmann in Pflege, der selbst kaum zu essen hatte; nur das Pflegegeld bezahlte sie nicht, ging auf Kunstreisen und verschwand . . . Pietro Salvioli konnte sich nie vorstellen, wie es ist, wenn man Eltern hat, was man empfindet, wenn man geliebt wird. . .

Er wurde in die Schule geschickt und lernte da gar nichts weiter als lesen . . . Die Erkenntnis irgendeines Zahlenwertes blieb ihm lange verschlossen. Die andern Gegenstände langweilte ihn, gegen Religion und Sittenlehre hatte er eine an Haß streifende Abneigung.

Aber er las . . . Jedes bedruckte Stück Papier, das ihm in die Hände fiel, verschlang er gierig.

Mit zwölf Jahren lief er seinen Pflegeeltern, die die Stadt entschädigt hatte, weg, und handelte, wie sein Vater, mit Gipsbüsten. Dann kam er an eine Schauspielertruppe, die ihn wegen seiner schlanken Gestalt, um seiner dunkeln Locken und des flammenden Augenpaares willen mit auf den ärmlichen Kunstkarren nahm.

So lernte er die Landstraße mit ihrer Not und ihrem notgedrungenen Verbrechen kennen. Er war ein Vagabund und war doch genug Künstler, um an die Oberfläche zu kommen, um nicht im Schmutz und Staub der Jahrmärkte und Messen unterzugehen.

Aber es zog ihn in die Stadt . . . Er ahnte, daß da seinen Talenten besserer Boden blühte. Dort fiel er einem Magnetiseur in die Hände, einem platten Schwindler, der ihn als Astralknaben aufputzte und für Geld zeigte. So lernte er Hypnotismus und Suggestion, Telepathie und Clairevoyance kennen, zuerst als lächerlich einfache, betrügerische Manipulation, an deren wissenschaftlichen Wert der junge Stromer und Landfahrer keineswegs glaubte, da seine eigne Vorführung ein frech abgekartetes Spiel zwischen ihm und seinem Meister war.

Aber sein Lesen, seine Wißbegier kamen ihm zu Hilfe. Sein scharfer Verstand, sein eifriger Spürsinn für alles Mystische, Geheimnisvolle und Abenteuerliche brachten ihn bis an den großen Vorhang, der, noch wenig gelüftet, bis heute die okkulte Welt zudeckt. Er lernte einsehen, was Wissenschaft und was Gauklerkunst war, und er begriff allmählich die fabelhafte Kraft der Suggestion, der geistigen und seelischen Beeinflussung, die ihm selbst innewohnte . . .

Nun war der Weg bis zur Anwendung seiner Macht kurz. Er ging ihn skrupellos, ohne jedes Bedenken, mit kalter Ueberlegenheit und selbst nur dann aus seiner Bahn geschleudert, wenn der Spielteufel ihn packte, und wenn er die Wut, den Zorn über seine Verluste in Wein ertränkte. Vielleicht spielte auch da der Hang zum Romantischen, den alle Verbrecher haben, eine Rolle . . . Vielleicht hatte der ihm die blauseidene Schnur in die Hand gedrückt, als er an einem Aprilmorgen nach der Mariendorfer Straße ging, um die Rentiere und Hausbesitzerin zu erwürgen.

So sah er, wie man nach einem langen Aufstieg von der Bergesspitze im Abendlicht eine Landschaft betrachtet, in der man einst gelebt hat, seine Jugend. Aber es war ihm in dieser Stunde auch gegeben, nach der Seite des Abstiegs hinunter zu schauen. Und da war kein Weg, kein Steg! Steile Grate und Felszacken fielen in bodenlose Tiefe! Wer da hinab wollte, mußte stürzen!

Mit dem Gefühl einer furchtbaren Ernüchterung und Seelenmüdigkeit sah sich Pietro Salvioli in der Kneipe um . . Am Schenktisch stand eine dicke Frau im Halbdunkel . . .

Er sah die Alte von drüben aus Nummer 19 steif und tot vor sich und schauderte . . . Mit Gewalt riß er sich zusammen . . . wenn er solchen Phantastereien nachgab, dann war er gleich verloren! . . .

Ihm war, als klappe hinter ihm eine eiserne Tür ins Schloß, die jeden Ausweg versperrte . . .

Nach Haus, nach draußen, zu Ilona hin wollte er nicht mehr . . . Als er sie gestern abend verlassen hatte, um, wie schon manchmal, seinen Schlupfwinkel in der einsamen Villa aufzusuchen, da hatte sie so eigen gelächelt . . . nicht mehr so hündisch ergeben . . . nein, als wenn sie innerlich froh wäre, froh und gefaßt und mit sich selbst zufrieden . . .

Stand sie schon in Verbindung mit seinen Feinden? . . . Unmöglich! . . . Aber ihre Seele hatte sich ihm entwunden. Der Glaube an seine Zauberkraft und das Gefühl der eignen Ohnmacht, das war schon von ihr abgefallen, oder es wollte eben, wie eine schwere, die Schulter wunddrückende Bürde, von ihr gleiten! . . .

Er knirschte mit den Zähnen . . . Sie entzog sich ihm! . . . Sie wurde frei! . . . Bald würde sie an der Seite seiner Gegner hinter ihm herjagen! . . .

Daß er ihr nicht auch den Hals zugeschnürt hatte mit der blauseidenen Schnur! . . . Ein rasendes Gefühl nach Rache für sein Ende, das er so deutlich vor sich sah, überkam ihn! Er hätte aufspringen mögen und, jeglicher Gefahr trotzend, noch einmal hinauseilen in die einsame Gärtnervilla, um wenigstens an der einen, die sich von ihm losriß, seinen Haß zu kühlen.

Er blickte auf.

Die Wirtin fragte ihn, ob er noch ein Glas Bier wolle.

Ja, seinetwegen . . .

Dabei sah er durchs Fenster auf die Straße . . .

Der Atem verging ihm, sein Gesicht, seine Glieder wurden ganz starr; ihm war, als ob er plötzlich Eiswasser statt des Blutes in seinen Adern rieselte.

(Fortsetzung folgt.)

Weise beleidigt. Ausdrücke wie: „Dummes Schwein" und „Die sieht aus wie eine aus dem Pottlappenviertel" mußte das Mädchen mit anhören. Ein andrer Lehrling wurde getreten. Eines Tages, als die Erna M. eine Ware versehentlich hinfallen ließ, schlug der Lagerhalter auf die 16jährige los und belegte sie mit häßlichen Ausdrücken.

Diese Behandlung seitens des Lehrherrn, so führte der Verbandsvertreter aus, sei so roh und unanständig, daß ein Verbleiben des Lehrlings in diesem Geschäft unmöglich erschien. Aus diesen Gründen hat der Z. d. A. der Erna M. den Rat gegeben, die Lehrstelle zu verlassen. Der Lagerhalter wird nun für den Schaden haftbar gemacht, der durch seine Handlungsweise und den Bruch des Lehrverhältnisses den Großeltern zugefügt wurde.

In scharfer Weise wendet sich der Gewerkschaftsbeamte gegen die Uebergriffe, die bereits in früherer Zeit vor dem Amtsgericht mit einer Bestrafung endeten. Der Vertreter führte ferner aus, daß von dem Verband ein Antrag gestellt wird, wonach dem Filialleiter Unglaube die Berechtigung, Lehrlinge auszubilden, in Zukunft entzogen werden soll.

Nach einer sehr schwachen Verteidigung des Beklagten, in der er die behaupteten Uebertretungen wohl zugibt, aber abzuschwächen sucht, und nach einer kurzen Beratung des Gerichts, verkündete der Vorsitzende den folgende Spruch:

„Der Lagerhalter Unglaube wird zu dem verlangten Schadenersatz verurteilt und hat die Kosten des Gerichtsverfahrens zu tragen."

Der Richter begründete diesen Spruch damit, daß das Verhalten des Filialleiters Unglaube geradezu empörend sei. Der gesetzliche Vertreter des Lehrlings hatte nach den Vorkommnissen wiederholt das Recht, den Lehrvertrag zu lösen und auf Zahlung einer Entschädigung zu klagen. Was sagt nun die Aufsichtsbehörde zu einer solchen Ausbildung von Kaufmannslehrlingen? —

# Aus den Gerichtssälen

## Auf den Doktortitel hineingefallen

Der 35 Jahre alte Kaufmann Heinrich Voßkühler aus Essen, der wegen Betrugs und Urkundenfälschung schon häufig bestraft worden ist, stand wegen ähnlicher Geschichten abermals vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdebur. Voßkühler stammt aus einer angesehen Essener Familie. Der Vater hielt sehr auf gutbürgerliche Erziehung, war sehr streng, erlebte aber mit dieser Methode einen bösen Reinfall. Vom Gymnasium herunter, beging der streng erzogene Herr Sohn sofort die tollsten Dummheiten und bereitete seinen Eltern nichts als Sorgen. Auch als er älter wurde, fand er nicht den Weg in ein geordnetes Leben zurück. Die Eltern erhofften, daß die Verheiratung des Sohnes vielleicht einen guten Einfluß auf ihn ausüben würde. Aber auch damit war es nichts. Die Ehe ging sehr schnell wieder in die Brüche und Voßkühler zog unstetig im Lande umher. Er gab unangenehme Gastrollen in Hamburg und Magdeburg, in Westfalen und am Rhein.

Vom Magdeburger Schöffengericht war Voßkühler erst vor einiger Zeit wegen einiger Betrügereien verurteilt worden. Das hielt ihn aber nicht ab, neue Schwindeleien zu begehen. Diesmal prellte er einen Gastwirt, den er um 30 Mark ampumpte. Da der Angeklagte dem Gastwirt erzählte, daß er „Oberregierungsrat Dr. Gebhard" sei und nur seine Schlüssel zu seinem Bureau vergessen hätte, gab der biedere Mann dem Schwindler gern die gewünschten 30 Mark. Der Herr „Oberregierungsrat" unterschrieb die Quittung mit dem Dr. Gebhardt, versprach, das Geld am übernächsten Tage zurückzubringen und empfahl sich höflichst dankend — auf Nimmerwiedersehen. Der Gastwirt machte ein betrübtes Gesicht, als er auf Anfrage von der Magdeburger Regierung die Antwort erhielt, daß Magdeburg nicht das Glück habe, einen Oberregierungsrat Dr. Gebhard, der sich von einem Gastwirt Geld pumpt, als Mitarbeiter zu besitzen.

Bald darauf wurde der falsche Oberregierungsrat verhaftet, der sich dann als der oft vorbestrafte Kaufmann Heinrich Voßkühler aus Essen entpuppte. Wegen Urkundenfälschung und Betruges erhielt der Angeklagte fünf Monate Gefängnis. —

## Untreue

Der Kaufmann Max H. war längere Zeit Prokurist bei der Firma Eilers in Magdeburg. Im Jahre 1924 stellte die Firma fest, daß H. Veruntreuungen an einkassierten Geldern begangen hatte. Es handelte sich insgesamt um etwa 750 Mark. Der Prokurist klärte die Geschichte auf, sauber war sie nicht, Firma und Prokurist einigten sich dahin, daß die 750 Mark als Gehaltsvorschuß zu verbuchen seien. H. blieb bei der Firma Eilers. Anzeige gegen ihn wurde nicht erstattet. Das Jahr 1926 war bald wieder zu Ende. In diesem Jahre hatte H. mit seiner Firma einen Konflikt wegen Nichtauszahlung einer angeblich vereinbarten Provision. Da die Firma Eilers freiwillig nicht zahlen wollte, wurde sie von H. verklagt.

Sofort als die Klage eingereicht war, wurde H. fristlos entlassen und Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen ihn wegen Untreue erstattet. Den Zivilprozeß hat H. verloren. Vor dem Schöffengericht wurde H. wegen Untreue zu einer Geldstrafe von 250 Mark verurteilt. Auf die Frage des Vorsitzenden an den Zeugen Eilers, warum die Anzeige erst über 2 Jahre später erstattet worden sei, erklärt der Zeuge, daß nachträglich noch eine Veruntreuung aus dem Jahre 1924 entdeckt worden sei, die zur sofortigen Entlassung und zur Erstatrung der Anzeige geführt hätte. —

# Kleine Chronik

## Gattenmordprozeß Grosavescu

Im Wiener Gattenmordprozeß wurde am Freitag noch einmal der erste Mann und der Vater von Frau Grosavescu vernommen. Der erste Mann der Angeklagten teilte mit, daß sie 3 Stunden vor ihrer ersten Geburt einen Selbstmordversuch gemacht habe, indem sie sich mit Taschentüchern am Bett erhängen wollte. Der Vater der Angeklagten, der seine Bekundungen in großer Erregung machte, erklärte, daß die erste Ehe seiner Tochter sehr glücklich gewesen sei, bis Grosavescu auftauchte. Von Unstimmigkeiten in der zweiten Ehe habe er erst erfahren, als ihm Grosavescu erklärt habe, er halte es mit seiner Frau nicht mehr aus und wollte sich scheiden lassen.

Einige Zeit vor der Tat habe ihm die Tochter in Gegenwart Grosavescus gesagt, daß ihr Mann mit einer Dame ein Verhältnis habe. Grosavescu habe dabei lachend gesagt: „Vielleicht ist sie schöner als Du". Als daraufhin die Frau weinend hinausgegangen sei und er dem Schwiegersohn Vorhaltungen gemacht habe, habe dieser erklärt, er werde sie mit nach Berlin nehmen, dann werde alles wieder gut werden. Das Verhältnis mit der andern werde er lösen, er wolle von ihr nichts mehr wissen. Grosavescu nahm dann seine Frau, als sie zurückkehrte, auf den Schoß und sie küßten einander. Das war 2 Tage vor der Tat.

Am nächsten Tage sah der Vater seine Tochter bei der Rigoletto-Aufführung. Sie sei sehr erregt gewesen und habe erklärt, Frau Stranzky sei wieder da. Am Tage der Tat habe ihn die Tochter nach dem Mittagessen angeklingelt und ihm mitgeteilt, Grosavescu habe wieder ein Rendezvous mit Frau Stranzky vereinbart. Eine Stunde darauf habe sie abermals angerufen und erklärt: „Er will mich nicht nach Berlin mitnehmen, er ist wieder mit ihr zusammengekommen". Der Vater habe ihr zur Beruhigung geraten: „Laß ihn doch allein nach Berlin reisen". Nachmittags um 4 Uhr erfolgte dann der Anruf der Köchin mit der Mitteilung, daß die Tochter Grosavescu erschossen hat.

Weinend erzählte der Vater dann das Zusammentreffen mit der Tochter nach der Tat. Sie saß apathisch, mit starren Augen stumm da. Auf alle Fragen antwortete sie nichts, sondern starrte nur wie eine Wahnsinnige vor sich hin. Es kam kein Wort von ihren Lippen und keine Träne aus ihren Augen. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärte der Zeuge noch, seine Tochter habe sich nie über Mißhandlungen durch ihren Gatten erklärt. Hätte sie ihm davon Mitteilung gemacht, dann säße vielleicht er auf der Anklagebank, aber nicht seine Tochter.

Nach der Vernehmung des Vaters wandte sich der Vorsitzende an die Angeklagte mit der Bemerkung: „Es ist auffallend, wie kühl sie ihrem ersten Mann den Abschied gegeben haben, und wie aufgeregt Sie waren, Ihren zweiten Mann zu verlieren." Die Angeklagte versuchte diesen Vorwurf zurückzuweisen, den ihr nicht einmal ihr erster Mann gemacht habe. Es sei nicht dasselbe, was sie getan und was ihr zweiter Mann getan habe. Sie habe ihren ersten Mann nicht hintergangen, nicht ihr Ehrenwort gebrochen, ihn nicht geprügelt und er sei nicht von ihr auf die Straße gejagt worden.

Von den weitern Zeugen machte der Sänger Neumann Mitteilung von einem Gespräch, das er etwa 3 Wochen vor dem Morde mit Frau Grosavescu gehabt habe. Im Anschluß an einen Mordprozeß habe sie ihn gefragt: „Was glauben Sie, was mir geschehen würde, wenn ich meinen Mann Arm in Arm mit einer fremden Frau sähe und ihn erschieße? Nach österreichischem Gesetz sicher nichts." Die Angeklagte gibt zu, wohl gesagt zu haben, ich würde meinen Mann in diesem Falle umbringen, sie habe sich aber in Gedanken mit keinem Mordplan beschäftigt.

Im weitern Verlauf der Zeugenvernehmung kam es zu erregten und spannenden Auseinandersetzungen als ein alter Freund Grosavescus über die Beziehungen des Sängers zu seiner spätern Frau vor deren Ehescheidung aussagte. Er bekundete, im Oktober 1922 lange vor der Scheidung die beiden in der Junggesellenwohnung Grosavescus auf einen Diwan in einer äußerst verfänglichen Situation getroffen zu haben. Er habe sofort die Tür abgeschlossen und sich entfernt. Als er 2 Wochen später Grosavescu traf, habe er ihm gesagt: „Aber, wie kann man bei einer solchen Sache die Tür offen lassen!" Der Freund habe entgegnet: „Mein Gott, das war halt so!" Als Grosavescu dann später heiratete, habe er, der Zeuge, Bedenken geäußert, ob er ihn mit Rücksicht auf diesen Vorfall besuchen könne. Er habe ihm aber gesagt, er könne ruhig kommen.

Mit heiserer Stimme rief die Angeklagte bei dieser Bekundung dem Zeugen ins Gesicht: „Das ist eine ganz gemeine, niederträchtige Unwahrheit! Die Angaben sind vollkommen unwahr!" Auf eine Frage des Vorsitzenden gab der erste Mann der Frau Grosavescu zu, davon gewußt zu haben, daß seine Frau in Grosavescus Junggesellenwohnung war. Der Theateragent Lauterstein machte Bekundungen über die Zwistigkeiten in der Ehe, die mehrfach zu Scheidungsabsichten geführt haben. Die Frau habe auch einmal geäußert: „Ich schieße ihn glatt nieder!"

### Dammbruch auf einem Braunkohlenwerk.

Auf dem staatlichen Braunkohlenbergwerk Böhlen bei Leipzig ereignete sich ein Dammbruch, der wahrhaft katastrophale Folgen gezeitigt hat. Im Verlauf von etwa 20 Minuten wurde auf Kilometer hin das ganze Gelände rings um die Bruchstelle von einer bis 3 Meter hohen Schlammschicht überschwemmt. In den Ortschaften Lippendorf und Spahnsdorf ragen die Häuser zum Teil nur noch mit den Giebeln über die schwarzbraune Masse empor. Die anrollende Schlammflut hat an den meisten Gebäuden die Haustüren eingedrückt und die Inneneinrichtungen zerstört. Bei der Geschwindigkeit, mit der das Unheil hereinbrach, hatten die Bewohner Mühe, sich mit dem Wertvollsten ihrer Habe noch rechtzeitig ins Bodengeschoß zu retten. Neben zahlreichen Polizeimannschaften sind sämtliche verfügbaren Feuerwehren des Bezirks aufgeboten und außerdem eiligst Hunderte von Lastautos mit Balken und Planken zur Herstellung von Uebergängen und Notstegen nach dem Unglücksgebiet geleitet worden. Leider hat die Katastrophe auch schon ein Menschenleben gefordert: In Lippendorf entglitt ein 2jähriges Kind den Armen der Mutter, die sich in Sicherheit bringen wollte, und erstickte im Schlamm. Die Frau selber hätte um ein Haar das Los ihres Kindes geteilt, doch waren Wiederbelebungsversuche bei ihr von Erfolg. —

### Drei Feuerwehrleute verunglückt.

Am Freitag brach in den Hansa-Lagerräumen der Firma J. H. Bachmann in Hamburg ein Feuer aus, das in kurzer Zeit eine außerordentliche Ausdehnung annahm. Im Schuppen 1b gerieten dort lagernde Jutebollen, vermutlich durch Kurzschluß, in Brand. Als die ersten Züge der Feuerwehr alarmiert wurden, drang bereits dicker giftiger Qualm aus dem 60 Meter langen Schupen heraus, in dem außer Jute und Baumwolle eine Anzahl fertiger amerikanischer Automobile untergebracht waren. Die Feuerwehr mußte vom Wasser aus mit eingreifen. Die Bekämpfung gestaltete sich außerordentlich schwierig, da nirgends eine offene Flamme zu sehen war, während Rauch und Qualm die Arbeit der Feuerwehrleute erschwerte. Im Erdgeschoß des Schuppens stand das Wasser bereits ungefähr einen Meter hoch. Das Feuer konnte sich lange keinen Ausweg durch das Dach schaffen. Der Brandherd konnte nicht entdeckt werden. Von drei Seiten und vom Dache des Hauses rasselten unermüdlich Wasserstrahlen, bis es gelang, den Brand zum Stillstand zu bringen. Bei den Nachlöschungsarbeiten stürzte am Freitag abend eine Brandmauer ein und begrub drei Feuerwehrleute. Einer war sofort tot, die zwei andern wurden schwer verletzt. —

### Grubenunglück in Oberschlesien.

Auf der 460-Meter-Sohle der Kleophas-Grube bei Kattowitz wurden vier Bergleute durch Gesteinsmassen verschüttet. Zwei Tage lang hatten die Bergleute nach der Verschüttung noch Klopfzeichen gegeben. Da es aber infolge immer wieder neuer Gesteinsbrüche trotz angestrengtester Arbeit nicht möglich war, früher zu ihnen zu gelangen, haben sie, während an ihrer Rettung gearbeitet wurde, den Erstickungstod gefunden. —

### Rätselhafter Ueberfall.

Ein merkwürdiger Ueberfall ereignete sich in Berlin. In dem Hause Pasteurstraße 12 hat ein alleinstehender Mieter von seinen drei Stuben die beiden Vorderzimmer an ein Ehepaar abvermietet. Bei diesem ist eine 16 Jahre alte Hausangestellte Herta G. Heute morgen kam das Mädchen zur gewohnten Zeit nicht zum Vorschein. Die Frau rief vergeblich nach ihr und sah dann selbst nach. Sie fand das Mädchen in seiner Kammer mit verbundenen Augen geknebelt und gefesselt auf dem Bette liegen. Da sie besinnungslos war, ließ die Frau sofort einen Arzt und Polizei holen. Der Arzt und die Kriminalbeamten des Reviers befreiten das Mädchen, und sie kam dann mit ärztlicher Hilfe wieder zur Besinnung. Wie sie angibt, kamen um 4 Uhr morgens plötzlich zwei Männer in die Kammer, warfen ihr ein Kissen auf den Kopf, knebelten sie, bevor sie noch ein Wort verlauten lassen konnte, verbanden ihr die Augen mit einem großen weißen Taschentuch und fesselten ihr die Hände mit einem dünnen Draht. Die Ueberfallene verlor, wie sie sagt, bald die Besinnung. Gewalt ist ihr nach der vorläufigen ärztlichen Untersuchung nicht angetan worden. An der Kammertür haben die Beamten keinerlei Spur von Gewalt entdecken können, auch nicht am Schlosse. Das Mädchen ist anscheinend noch sehr benommen und wird, wenn sie sich wieder erholt hat, noch einmal eingehend vernommen werden. —

### Schweres Autounglück.

Der Filmdirektor Rudolf Dworsky aus Berlin, Kurfürstendamm 157, ist auf der Fahrt zum Hamburger Derby mit seinem Auto verunglückt. Kurz vor Perleberg platzte der Reifen des von einem Berliner Arzt Wörner gesteuerten Wagens. Das Auto kam ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Von den herausgeschleuderten Insassen wurde der Wiener Filmindustrielle Felix von Pitter sofort getötet, während die andern Insassen mit leichtern Verletzungen davonkamen. Der Unfall ereignete sich am Donnerstag abend. Hilfe für die Verletzten traf erst spät ein, da der Unfall von vorüberfahrenden Wagen nicht bemerkt worden ist. —

### Selbstmord im Dome.

Im Kölner Dome hat ein etwa 25jähriger gut gekleideter Mann Selbstmord durch Erschießen begangen. Er wurde in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht. Nach dieser Tat muß der Kölner Dom neu geweiht werden. —

### Im Gewitter die Sprache verloren.

In Braschwitz bei Zeitz verlor ein 9jähriges Mädchen bei einem heftigen Gewitter die Sprache, die sie trotz ärztlicher Bemühungen noch nicht wieder zurückerlangt hat. —

### Die Schwester erschossen.

Eine furchtbare Bluttat spielte sich in Simonswalde bei Emden in Ostfriesland ab, wie wir schon kurz in der Mittwoch-Nummer meldeten. Das Bohnenfeld des Landwirts Saathoff wurde häufig von den Hühnern seiner Schwester, mit der er in Unfrieden lebte, aufgesucht, ohne daß diese es verhindern konnte. Als Saathoff wieder einige Hühner auf dem Felde bemerkte, geriet er in maßlose Wut, nahm eine geladene Jagdflinte und lief hinter der fliehenden Schwester her. Kurz, bevor er sie erreichte, gab er zwei Schüsse auf sie ab, die die Verfolgte in Brust und Hals trafen. Die Frau stürzte sofort tot zu Boden. Der Mörder floh und wurde in der Nacht von der Gendarmerie verhaftet. Die Erschossene war verwitwet und hinterläßt zwei unmündige Kinder. — Aus Bingen wird berichtet: In Mittelweidenbach kam es zwischen zwei Schwägern, dem 19jährigen Kollet und dem 34jährigen Heinen zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf Kollet den Schwager erwürgte. Der Täter wurde verhaftet. —

# Goethes Schwager

Nicht an den Gegatten von Goethes einziger Schwester Kornelia, dem biedern Dr. Johann Georg Schlosser, seinen Universitätsfreund, denken wir, wenn wir von Goethes Schwager sprechen, sondern an einen andern, den Bruder der Geliebten und Gemahlin des Olympiers Christian Vulpius. Mit ihm ist es gegangen wie mit so vielen andern: „Ein Strahl der Dichtersonne fiel auf ihn", und darum bringen wir ihm ein gewisses Interesse entgegen, das sich mehr oder weniger an alle jene heftet, deren Leben irgendwie im Zusammenhang mit dem Leben des Großen gestanden hat.

Christian August Vulpius war ein Weimarer Kind; dort wurde er als Sohn des Amtsarchivars Johann Friedrich Vulpius 1762 geboren. Als Vierundzwanzigjähriger verloren er und seine zahlreichen Geschwister den Vater; das typische Elend einer damaligen kleinen Beamtenfamilie lernte der junge Christian August schon während seiner Studienzeit in Jena und Erlangen kennengelernt. Damals schon hatte sich der Studiosus juris mit schriftstellerischen Arbeiten, die ihm leicht von der Hand gingen, ernähren müssen. Nun hieß es eine Stelle finden, was auch damals nicht so leicht war, wenn man nicht Protektion und Verbindungen hatte. Er lebte ein ärmliches, demütiges Leben als Stellenbewerber in Weimar; Schiller, dem er sich 1787 nach dem Erfolg der „Räuber" und des „Don Carlos" huldigend nahte, bezeichnet ihn als eine „kleine dürre Figur in weißem Frack und grüngelber Weste, krumm und sehr gebückt".

Die Stelle bei einem fränkischen Adligen als Privatsekretär behagte ihm nicht; nach der Heimat ging sein Streben. Ein wenig Hoffnung und Unterstützung hatte er von Goethe bereits empfangen. Im August 1788 traf er mit Herder in Nürnberg zusammen, und der schreibt darüber an seine Frau: „Erinnere doch Goethe an ihn! Aus dem Menschen wird hier nichts, und er geht verloren. Er hat mir Goethes Brief an ihn gewiesen und hat alle Hoffnung auf ihn gerichtet, ob ich gleich auch nicht sehe, wo man in Weimar mit ihm hin will."

Aber inzwischen war Vulpius, [illegible], einschneidend in Goethes Leben eingegriffen, und das war geschehen, als er wieder ein Gesuch um Hilfe durch seine anmutige natürliche Schwester Christiane überreichen ließ. Und es ist das, wenn auch ungewollte, so doch größte Verdienst seines ganzen Lebens gewesen, daß er Goethe das „herrliche, unverdorbene Gottesgeschöpf" zugeführt hat . . .

Nicht so schnell, wie Goethe und Christiane sich gefunden hatten, fand sich ein Amt für August Christian; erst 1797 wurde er Registrator in der herzoglichen Bibliothek. Inzwischen hatte er sich als Schriftsteller [illegible] versucht: Schauspiele, Operetten, Dramen und Romane, letztere das „Leben galanter Männer" behandelnd, entflossen seiner geschäftigen Feder. Aber ein Glück kommt selten allein; das sollte auch Vulpius erfahren. Nachdem er sein mit 100 Talern dotiertes Amt angetreten hatte, kam endlich der große Erfolg: sein Räuberroman „Rinaldo Rinaldini" erschien, machte Aufsehen, wurde ungeheuer beliebt und in Dutzende von Sprachen, sogar ins Hebräische, übersetzt; damals schützte kein Urheberrecht den geistigen Arbeiter — den Mehrwert seiner Tätigkeit strichen die Verleger ein.

Diese Romane von Vulpius waren damals so etwas wie heutzutage die Courths-Mahler-Kost. Schon ihr Titel, z. B. „Die Schreckenshöhle" oder „Die Leiden der jungen Miranda", oder „Fürstinnen, ungleich durch Liebe," charakterisieren sie zur Genüge. Vulpius' persönliche Note war, daß er die Schauplätze dieser Sachen nach Italien verlegte; das war neu und kam der modernen Schwärmerei für alles Italienische entgegen.

Weil der Rinaldini gar so beliebt war, dichtete er noch etliche Romanzen hinzu, von denen die mit den Worten „In des Waldes finstern Gründen" beginnende die berühmteste wurde. Goethe hat den fleißigen Beamten, den gewandten und bereitwilligen Schwager geschätzt — doch gewiß nicht wegen, sondern trotz dieser Produktion!

Auch als Beamter hatte Vulpius Erfolge zu verzeichnen, und zwar wohlverdiente, denn seine Vorgesetzten schätzten ihn wegen seines großen Fleißes und Eifers, von dem fachliche Arbeiten zeugten, und für sein Amt brachte er gerade die richtige Mannigfaltigkeit von Kenntnissen mit. Er konnte sich teils als Gelehrter, teils als Schriftsteller fühlen, und sein Ansehen stieg von Jahr zu Jahr. Vom Registrator war er zum Sekretär befördert worden; 1805 wurde er Bibliothekar, seit 1806 großherzoglicher Rat. 1801 hatte er sich mit Helene de Ahna aus Meiningen vermählt; diesem Bund entsproß ein Söhnchen, wie das erste erfolgreiche Buch, Rinaldo geheißen. Der lebende Rinaldo war jedenfalls besser, weil natürlicher als der papierne . . .

So war schließlich doch „ein hübsches Leben" zusammengekommen. Geruhsam floß es weiter. Vulpius erlebte nach den Stürmungen der Franzosenbelagerung von Weimar die offizielle Anerkennung seiner Schwester als Goethes Gemahlin, die sie dem Weser nach stets gewesen war; er konnte die Entwicklung seines Neffen August, Goethes Sohn, verfolgen und erlebte noch die Geburt von dessen Kindern. Er sah den Weltruhm des Genies, das er Schwager nennen durfte, immer höher und höher steigen; sie blieben freundlich in Beziehung, obwohl es zwei total verschiedene Welten waren, die sie bewohnten.

Am 25. Juni 1827 starb Christian August Vulpius. Sein Dasein hatte sich erfüllt, der Kreis war geschlossen. Das Glück, das die Liebe seiner Schwester dem Titanen von Weimar geschenkt hat, hat auch ihn auf die Nachwelt kommen lassen.

Hedda Wagner.

den Menschen nur in Notwehr an. Es ist deshalb unklug, sie durch Verscheuchen zu reizen. Das beste Mittel, sie in Schach zu halten, ist die Rauchwolke, und deshalb sind Zigaretten und Zigarren im Abwehrkampf das beste Verteidigungsmittel. In jedem Fall ist der Stich sehr schmerzhaft, und unter gewissen Umständen kann die dadurch bewirkte Schwellung gefährlich werden. Das ist besonders der Fall, wenn Zunge oder Gaumen angegriffen werden, da in diesen Fällen die Schwellung stark genug sein kann, um das Eindringen der Luft zu hindern, so daß der Gestochene Gefahr läuft, zu ersticken. Man tut deshalb gut, sich beim Obstessen vorher zu überzeugen, ob im Innern der Frucht keine Gefahr lauert. Während Bienen den Stachel stets in der Wunde zurücklassen, ist das bei Wespen nicht die Regel. Ist der Stachel in der Wunde geblieben, so soll er sofort entfernt werden. Dabei muß man aber sorgfältig zu Werke gehen, wenn die Entfernung des Stachels nicht größern Schaden bedeuten soll als der Stich selbst. Der Stachel der Wespe stellt einen runden Giftsack dar. Wird dieser durch eine Zange oder die Finger herausgezogen, so besteht Gefahr, daß das Gift in die Wunde ausläuft. Man tut am besten daran, den Stachel von der Seite aus mit dem Fingernagel oder einem Federmesser auszuschaben, so daß das Gift nach außen entleert wird. Unmittelbar danach soll man die Wunde mit einem Breiumschlag behandeln, der aus Brotteig besteht, den man im Fall eines Wespenstichs Essig und im Fall eines Hornissenstichs Ammoniak zufügt. Hat man kein Ammoniak, so leistet gewöhnliche Soda die gleichen Dienste. Das beliebte Hausmittel der Auflegung eines Säckchens Waschblau ist dagegen nicht zu empfehlen, da es sich für die Linderung des Schmerzes und der Entzündung als unwirksam erweist. —

## Von Land und Leuten

**Wenn der kanadische Eisgang beginnt. . .** „Er bewegt sich!" Dieser Freudenschrei erschallt jetzt wieder an den Flüssen des kanadischen Nordwestens, wenn nach dem langen Frost der Winterszeit die vereisten Ströme wieder zu fließen beginnen und diese wichtigsten Handelswege Boot und Kanu zugänglich werden. Aber dieser Beginn des Eisgangs, der so sehnsüchtig erwartet wird, ist mit großen Gefahren für die Männer des Nordens verbunden, die sich gerade auf dem in Bewegung geratenen Eise befinden, für die Trapper, Händler und Postboten, die in den Wintermonaten das Eis als feste Straße zu benutzen gewohnt sind. Verschiedene gefährliche Abenteuer bei dem jetzt einsetzenden Eisgang werden aus Edmonton in Alberta berichtet. Ein Postbote z. B. entging mit knapper Not dem Untergang. Er befand sich in der Mitte des vereisten Flusses, als das Krachen des brechenden Eises hinter ihm die nahende Gefahr verkündete. Im Nu war der ganze Fluß um ihn herum in eine Masse kleiner Eisschollen und dahinschießender Fluten verwandelt. Auf sein Hundegespann einhauend, suchte der Postbote sich rasch ans Ufer zu retten. Er sprang von Scholle zu Scholle mit seinen Hunden und seinem Postschlitten. Eine trügerische Scholle zerbrach und begrub Mann und Hunde in den eisigen Fluten. Sie kletterten auf die nächste Scholle, sprangen über Strecken offenen Wassers und gelangten schließlich vollkommen durchnäßt und erschöpft, ans Ufer. Ein Trapper verlor seine ganze Ladung Pelze, die er mit großer Mühe den Winter hindurch gesammelt hatte, und war glücklich, aus den treibenden Eisschollen sein nacktes Leben zu retten. Ein Händler, der einen mit Pferden bespannten und mit Waren beladenen Schlitten über das Eis trieb, brach plötzlich auf der dünn gewordenen Decke ein und verlor seine Pferde, konnte aber noch glücklich sich selbst und den Schlitten mit den Waren in Sicherheit bringen. —

## Allerlei

**Von der Stachelbeere.** Man sollte meinen, daß die vielfach an Hecken und in Gebüschen verbreitete wilde Stachelbeere von dem Menschen recht früh in Kultur genommen worden wäre. Das scheint indessen nicht der Fall gewesen zu sein. Der Pariser Arzt Jean de le Ruelle erwähnt sie als Gartenpflanze zuerst in einer Schrift aus dem Jahre 1536. In Deutschland hat sie gar noch später Eingang in den Gärten gefunden. Wirklich gepflegt wurde sie aber erst in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Im Laufe eines Jahrhunderts hat sich der unscheinbare Heckenstrauch gewaltig verändert. Eine Unzahl von Sorten wurde verbreitet. Es scheint, als ob der Strauch hinsichtlich der Fruchtgröße die Grenze seiner Leistungsfähigkeit erreicht hat. In England hat man sich ein Jahrhundert hindurch um die Erzielung möglichst großer Einzelfrüchte bemüht. So wurde 1852 eine Frucht der Sorte „London" ausgestellt, die ein Gewicht von 57,9 Gramm aufwies und die Größe eines Hühnereies hatte. Vor mehr als hundert Jahren führte der Pfarrer Christ in Kronberg am Taunus englische großfrüchtige Sorten auch in Deutschland ein und weckte in weiten Kreisen Interesse für den Anbau der Stachelbeere. Hervorragende Verdienste auf diesem Gebiete erwarben sich insbesondere der Hofgärtner H. Maurer, der in Jena die berühmte Beerenobstschule anlegte, und sein Sohn, der Garteninspektor L. Maurer, durch die Prüfung und Sichtung des Sortenmaterials. Die Führung in der Zucht besitzt jedoch immer noch England. —

**Die Stimme seines Herrn.** Wie ein verlorengegangener Hund im Telephon die Stimme seines Herrn auf eine Entfernung von 100 Kilometer hörte, wird in einem zu Victoria auf der Insel Vancouver erscheinenden Blatte geschildert. Ein Bewohner von Victoria hatte seinen Hund verloren. Ein Tier, auf das die Beschreibung paßte, wurde in einem 100 Kilometer entfernt gelegenen Ort gefunden und der Fund dem Eigentümer telephonisch mitgeteilt. „Lassen Sie mich mit dem Hund sprechen," antwortete der erfreute Besitzer. Der Hörer wurde nun an das Ohr des Tieres gelegt, und sofort verwandelte sich der Zustand tiefster Niedergeschlagenheit, in dem sich der Hund befand, in heftigste Erregung und Freude. Mit einem wilden Sprung entkam er den Leuten, die ihn an dem Instrument festhielten, suchte unter Tischen und Stühlen, hinter den Türen und Schränken nach seinem Herrn, dessen Stimme er sofort erkannt hatte. Als ihm dann klar wurde, daß die Stimme tatsächlich aus dem Telephon gekommen war, sprang er sofort wieder zu dem Hörer zurück und suchte aufmerksam weitere Worte zu vernehmen. „Ich sagte ihm, ich würde ihn bald wieder nach Hause bringen," telephonierte der Besitzer. Der Hund muß den Sinn dieses Telephongespräches sofort verstanden haben, denn er war seitdem wie umgewandelt, fraß tüchtig, während er vorher die Nahrung verweigert hatte, und befand sich in einem Zustand freudiger Spannung. —

## Humor und Satire

**Segen der Bildung.** „Wenn jemand von den Damen und Herren", sagte der Improvisator auf der Bühne, „mir eine weibliche Hauptperson aus einem Schillerschen Drama nennt, werde ich diese Person vor Ihnen erstehen lassen." „Emilia Galotti!" ruft jemand. — „Ich habe Schiller gesagt, nicht Goethe!" —

**Verraten.** „Wie gefällt Deiner Schwester der Verlobungsring, den ich ihr gegeben habe?", fragte der Bräutigam den Bruder seiner Verlobten. „Soweit ganz gut," antwortete der Junge, „nur macht es ihr immer höllische Mühe, den engen Ring abzuziehen, wenn der andre junge Mann kommt." —

**Die Betrogene.** „Was, Sie wollen Smith heiraten? Wissen Sie nicht, daß er fünf Jahre im Gefängnis gesessen hat?" „Oh, der Schuft hat mich betrogen! Er sagte nur drei." —

**Wörtlich zutreffend.** „Ah, Sie sind auch Kopfarbeiter? Sind Sie Literat?" — „Nein, das gerade nicht — ich bin Damenfriseur." —

## Rätselecke

(Nachdruck verboten.)

### Magisches Dreieck.

A
A A
A D E
E I I I
L N N D R
R S T T U X

Die Buchstaben sind ohne Aenderung der Figur derart zu ordnen, daß die drei Außenreihen und die vier mittleren wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Schauspielerin, 2. kriegerisches Volk des Altertums, 3. chemisches, kulturförderndes Präparat, 4. Frau, 5. altnordische Göttin, 6. Stadt in Flandern, 7. berühmter italienischer Dichter des 14. Jahrhunderts.

### Gruppenrätsel.

ent — enw — ert — esu — fre — ind — ist — sie — und — wer — zul.

Vorstehende Buchstabengruppen sind so zu ordnen, daß sie in sinngemäßem Zusammenhang einen Sinnspruch ergeben.

### Tauschrätsel.

Man suche neun Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umtausch eines Buchstaben an beliebiger Stelle ein andres Wort zu bilden von der Bedeutung unter b. (Z. B. a: Welt, b: Zelt oder Wert oder Welk.) Die neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang gelesen ein edles Getränk bezeichnen.

| a. | | b. |
|---|---|---|
| 1. Erquickung | — | Vogel. |
| 2. quälende Empfindung | — | Wild |
| 3. Metall | — | Verkehrsmittel. |
| 4. Teil des Körpers | — | Baum. |
| 5. Heizeinheit | — | Nebenfluß des Rheins. |
| 6. Möbelstück | — | lustige Dichtung. |
| 7. Pflanzenteil | — | Kopfbedeckung. |
| 8. Teil von Gebäuden | — | Luftbewegung. |
| 9. Bauwerk | — | männlicher Vorname. |

## Auflösungen der Rätsel in Nr. 49

**Lösung des Sinnrätsels:** Anstand.

**Lösung des Ergänzungsrätsels:** Ohne Arbeit kein Lohn.

**Lösung des Homogramms:**

HAS
HAGEL
AGENT
SENSE
LTE

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Albert Paulk, sämtlich in Magdeburg.

Die Welt
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 51 — Magdeburg, Sonntag den 26. Juni — 1927

# Funkspruch des Todes

Von Bert Brennecke.

Der schon ältere, fast an der Lebensgrenze stehende Beamte der Empfangsstation wollte soeben die Vorbereitungen zur Ablösung treffen, als der Apparat tickend einsetzte.

Wieder waren es jene seltsamen, unverständlichen Zeichen, die sich mit kurzer Unterbrechung bereits mehrere Male wiederholt hatten.

Sinnlose Worte, die sich in kein Sprachgefüge einreihen ließen und zu denen keiner der vielen Geheimschlüssel paßte.

Ein Scherz konnte es nicht sein, denn die Zeichen kamen in rascher, fast aufdringlicher Folge.

Wie Gedanken, die sich überstürzten.

Besonders ein Wort kehrte immer wieder.

Deürüed!

Was wurde damit gemeint?

Rückwärts gelesen ergaben die Buchstaben die gleiche Bedeutung.

Deürüed!

Grübelnd ließ der Beamte den endlosen Papierstreifen durch die Hände gleiten.

War es die Sprache einer fernen, geheimnisvollen Welt, rätselhaft schwebend im unendlichen Aether?

Welcher Sinn lag darin verborgen?

Die Maschine tickte unermüdlich.

Zeichen schob sich an Zeichen.

Ein wirres, unlösbares Gemengsel.

Der Beamte gab es auf.

Wo nur die Ablösung blieb?

Er fühlte sich müde, unsagbar müde; wie Blei lag es in seinen Gliedern.

Kein Wunder übrigens, wenn man das ganze Leben hindurch seine Schuldigkeit getan hatte, tagein, tagaus . . . .

Ja, das Leben!

Welche meinten, es wäre nur lebenswert im dauernden Genuß, die Arbeit sei der Fluch des aus dem Paradies vertriebenen Menschenpaares.

Der Beamte schüttelte leise den grauen Kopf.

Er wußte es besser.

Arbeit war es gewesen, die ihn froh gemacht hatte, durch Arbeit hatte er sich zu diesem verantwortungsvollen Posten emporgeschwungen, und in der Arbeit fand er Vergessen, wenn das Schicksal an die Tür pochte.

Damals, als der einzige Sohn mit klaffender Stirnwunde in das Haus geschleppt wurde und bald darauf sein junges Leben aushauchte. Und später dann, als die Frau, sein treuster Kamerad, für immer von ihm ging.

Arbeit! — Arbeit! —

Das leise, anhaltende Ticken weckte ihn aus seinen Träumen.

Deürüed!

Lag darin vielleicht der Schlüssel?!

In fliegender Eile durchdachte er sämtliche Variationen der Wortbildung.

Da! — Sein Gesicht spannte sich.

Die Buchstaben jenes seltsamen Wortes fehlten unter den andern Zeichen.

Wenn er die Worte rückwärts las und die fehlenden Buchstaben einfügte?

Seine Augen weiteten sich.

Ein Zittern überlief den gebeugten Rücken.

Ja, — darin lag es.

Halblaut erhob sich seine Stimme und mit verzehrender Kraft enthüllte sie das Geheimnis des rätselhaften Funkspruchs.

„Wenn du den Sinn ergrübelt, mußt du sterben!"

Noch ein letztes Ticken.

Die Maschine setzte aus.

---

Als die Ablösung kam, lehnte der alte Beamte tot im Sessel. Sein Antlitz war ruhig und trug ein leises, verklärtes Lächeln.

Der herbeigerufene Arzt konstatierte leichten Tod infolge Herzschlags.

Er hatte den Sinn des Lebens ergrübelt. —

# Das Licht

Da war einer einmal im Leben, der war immer sehr traurig und mutlos. Er schlug die Augen unter sich und wanderte durch die Welt. Was er eigentlich da wollte, und wohin es ihn zog, war ihm selbst nicht klar. Der Drang aber, der ihn beseelte, trieb ihn weiter und weiter.

So kam er in viele Städte, viele Dörfer, durchzog Felder, Wälder und Wiesen, begegnete Tieren und Menschen. Aber er sah von alledem nicht viel; denn er hatte ja die Augen unter sich geschlagen, und wußte noch nicht einmal immer, wo er war.

An einem Tage endlich kam ihm ein Gedanke.

Du wilst doch mal hinaufsehen in das Licht, viele Menschen singen und jubeln, und das hat doch irgend etwas zu bedeuten.

Und eines Tages hob er die Augen zum erstenmal.

Was er aber sah, stimmte ihn traurig.

Der Himmel war, so weit er sehen konnte, grau. Dichter Nebel lastete auf allen Wegen. Nirgends blühte aus Dämmer und Dunkel ein Licht. Kalt war die Luft und rauh der Wind. Unter Büschen und Bäumen lagen abgebrochen die Aeste voll dürren Laubes.

„Es lohnt nicht, die Augen zu erheben," sagte er da. „Es ist zuviel Jammer und Traurigkeit in der Welt." Und sein Herz weinte.

Da war aber eins, mit dem er nicht gerechnet hatte: und das war sein Geist. Der fand, daß die Traurigkeit und der Jammer doch erst von seinem Herrn selbst ausgingen.

Mußte denn ein grauer Himmel nicht schön sein?

Mußte denn der Wind häßlich, der Nebel unfreundlich scheinen, und das Dunkel ein, um gar so traurig stimmen?

Mußte denn die Welt trotz Kälte und Mühsal nicht liebes- und begehrenswert sein?

So grübelte der Geist in dem verhärmten Körper.

Trotzdem wollte der Mann die Augen nicht wieder erheben und durchzog weiter die ganze Welt und die Wirrnis seines Kummers. Es wurde Frühling, Sommer; der Herbst kam und der Winter. Und das wechselte in steter Folge. Doch der Schmerz wollte nicht schweigen, die Traurigkeit nicht weichen. Aber beides wurde auch nicht größer; denn längst war der Ursprung verwischt, der Grund in nichts zusammengeschrumpft, da er von Anfang zu nichtig war, triebfähig zu bleiben. So blieb ein gleiches Einerlei mit dem Mann und seinem Leben. Er durchhungerte und durchwanderte es, und hatte kein Ziel und baute kein Werk.

Er war ein Nichts, ein Ueberflüssiger in der Welt, war wie ein toter Sumpf, der wohl da war, aber im Grunde nur zum Schaden alles Werdens.

Aber der Geist grübelte die ganzen Jahre hindurch weiter.

Warum singen so viele Menschen jahraus, jahrein, und freuen sich über Geringes und Kleines?

Warum ist überhaupt so viel Klang in der Welt, wo doch vor dem Auge meines armen Herrn nichts als Dunkelheit liegt und Jammer?

Und auch der Geist war nahe daran, traurig zu werden.

Da ereignete sich folgendes:

Es kam ein andrer des Weges, der hatte auch die Augen unterwärts geschlagen. Und der Weg, auf den sie gingen, war schmal.

Der Weg des Schmerzes, des Kummers und der Mutlosigkeit ist immer schmal; denn viele stürzen da ab und fallen in das Niewieder.

Und so sahen beide einander nicht und hörten einander auch nicht; waren sie doch mit ihrem großen Leide beschäftigt. Dadurch kam es, daß sie aufeinander prallten. Mit großem Zorne fuhren sie aufeinander los, und schlugen sich Wunden und Beulen, bewarfen sich mit ihrem eignen Leid und beschimpften

sich, da ein jeder den andern für den Schuldigen hielt, und keiner vom andern gewußt hatte.

Bald darauf saßen sie im Straßengraben, erschöpft und malt und elender als zuvor. Und ein jeder auf des andern Hilfe angewiesen. Und nun schlugen sie nicht mehr die Augen unter sich, sondern sie sahen und lauschten auf das, was um sie herum vor sich ging, um ihre Schmerzen zu vergessen. So fanden sie, daß die Welt doch ergötzlich sei und Leid und Wehe lindern könne, wenn auch sie selbst den Willen zum Lauschen und Schauen aufbrächten.

Und der Geist triumphierte: Spät ist immer noch nicht zu spät!

Und das erst war der Anfang zu ihrem Leben! . . .

Und so frage ich, wie viele sind unter uns, die gleich diesen durch Welt und Leben pilgern, immer nur mit ihrem Leide beschäftigt, und die Augen unter sich?

Und keiner will wissen, daß doch sein Leid ein kleines, geringes ist!

Daß aber der Mut zur Freude, zum Schaffen und zum Leben das herrliche Licht des anbrechenden Menschheitsfrühlings, der Befreiung von Not und Hunger, ja, daß er die Freiheit selber ist!

Oschö.

# Eine deutsche Katakombe

Die Kirche mit ihrem helldunkeln, schwülen Mystizismus hat es von jeher meisterhaft verstanden, ihre Gläubigen nach Bedarf heidlich gruseln zu machen. Nur noch die Chinesen haben Aehnliches geleistet, weshalb ihnen auch die christlichen Missionare mit ihrem Höllen- und Teufelsspuk nie so recht beizukommen vermochten.

Eine der imposantesten Leistungen des christlichen Abnormitätenkults sind bekanntlich die Katakomben der Kapuzinermönche in Palermo. In diesen unterirdischen, durch elektrische Lampen stimmungsvoll erleuchteten Leichenkellern liegen die verstorbenen frommen Väter in sorgfältig getrocknetem Zustande zu Hunderten oder baumeln mit ihren Kutten angetan an den Wänden herum, wie das unheimliche Inventar einer gespenstigen Maskengarderobe. Ausgerechnet hier in Sizilien erfuhr ich zum ersten Male, daß wir auch in Deutschland ein derartiges Leichenmuseum besäßen, mit dem wir uns immerhin sehen lassen könnten. Eine rundliche Dame aus Norddeutschland, die mit von der Partie war, brach nämlich beim Anblick dieser undisziplinierten und in der Tat ziemlich verwahrlosten Mumiengesellschaft in die entrüsteten Worte aus: „Nein, pfui, wie das hier aussieht! Bei uns in Bremen werden die armen Mumien doch wenigstens jede Woche abgestäubt!"

Dieser groteske Aufschrei einer empörten deutschen Hausfrauenseele riß uns so resolut aus der flauen Stimmung, in die wir beim Betrachten der unappetitlichen Ausstellung geraten waren, daß der führende Klosterbruder uns pietätlose Ketzer auf kürzestem Wege wieder an die frische Luft brachte, wogegen wir auch nicht das Geringste einzuwenden hatten.

Nun hätte mich der fade Vorgeschmack, den ich in jenem palermitanischen Kellerloch empfangen, sicher nicht dazu verlocken können, die Nase auch in den Bremer „Bleikeller" hineinzustecken, denn meine Vorliebe für menschliche Kadaver ist seit dem Kriege nicht gerade gewachsen. Aber die Erinnerung an die brave Hansestadt, die auf ihre abgestäubten heimatlichen Mumien so stolz war, erweckte in mir eine vertrackte Neugier. Vergleichsmöglichkeiten soll man außerdem nie versäumen, besonders wenn es sich um kostbare Reliquien wie die Ueberbleibsel menschlicher Eitelkeit handelt. So erlegte ich denn beim Domküster meinen Obolus — denn auch die deutsche Katakombe befindet sich natürlich unter kirchlicher Obhut — und betrat halb skeptisch, halb erwartungsvoll gestimmt diese, laut Prospekt „einzigartige und garantiert echte", Mumienschau . . .

. . . Gruselig? — Nee, gruselig ist dieses Bremer Leichenmuseum keineswegs! Da gibt es kein mystisches Halbdunkel mit unheimlich flackernden Lichtreflexen einer unsicher brennenden, schwachkerzigen Stromfunzel, keine pagodenmäßig nickenden Totenköpfe und flatternden Mönchskapuzen, und zwischen eingetrockneten schwarzen Lippen strecken sich keine boshaften, braunen Lederzungen hervor, um dich zu erschrecken. Der Bremer „Bleikeller" sieht eher aus wie eine peinlich saubere preußische Amtsstube mit sorgfältig geweißten Wänden und tadellos gescheuertem Fußboden. Durch ein hohes Bogenfenster strömt helles, ernüchterndes Tageslicht ungehindert herein, und alles macht einen so ordentlichen und manierlichen Eindruck, wie man ihn deutscher sich gar nicht vorstellen kann.

Etwa ein Dutzend Mumien liegt da sorgfältig aufgebahrt in sargähnlichen Kästen, die nach Schluß der Besuchszeit sicher vorsorglich zugedeckt werden. Und „gut abgestäubt" sind diese Leichen ebenfalls, denn die starren, vertrockneten Gesichter sehen aus, als wären sie vor kurzem erst gefirnißt worden, während die zweideutigen Klerikerphysiognomien in Palermo wie aus schwärzlichem, zerbröckelndem Kalk geformt erschienen.

Diese Bremer Katakombe ist anscheinend überhaupt keine sensationelle Angelegenheit für neugierige Fremde, die einen billigen Nervenkitzel suchen, sondern ein halb wissenschaftliches Unternehmen. Ihre Entstehung verdankt sie einem grotesken Zufall, der sich vor etwa 470 Jahren ereignete und zur Entdeckung der eigentümlich konservierenden Eigenschaften dieses Raumes führte. Im „Bleikeller" wurden nämlich seit altersher die Bleiplatten aufbewahrt, die man für die Aufbesserung des Kirchendaches benötigte. Nun wurden damals wiederum große Reparaturen ausgeführt und am letzten Arbeitstage stürzte ein junger, ortsfremder Handwerker vom Turme ab und brach das Genick. Der Einfachheit wegen legte man die Leiche vorläufig in den Bleikeller und — vergaß sie dort! Erst als man einige Jahre später wiederum Bleiplatten gebrauchte, fand man bei Oeffnung des Kellers die Leiche wieder. Aber — o Wunder! — der Kadaver sah noch genau so aus wie damals, als man ihn hier deponiert hatte. Er war ein wenig eingeschrumpft, ein wenig vertrocknet, aber von Verwesung war keine Spur an ihm zu bemerken! Das hatte die durch den Bleidunst erzeugte vollkommene Trockenheit der Luft bewirkt, die den Bleikeller erfüllte.

Das seltsame Ereignis sprach sich schnell in deutschen Landen herum, und die frommen Domherren beließen die mumifizierte Dachdeckerleiche in ihrem Bleikeller. Sie begannen einen kleinen Ausstellungsbetrieb, indem sie durchreisenden Fremden die Besichtigung gegen Entgelt gestatteten. — Zweihundert Jahre später kam zu dem Dachdecker noch eine schwedische Gräfin, die in Bremen verstorben war und deren Leiche von niemandem reklamiert wurde. Ferner ein schwedischer General, der im Bremer Hospital seinen im 30jährigen Kriege erhaltenen Wunden erlag. Um 1700 wurde bei einer solennen Wirthhausrauferei ein fremder Student erstochen, den man gleichfalls den stillen Bewohnern des Bleikellers zugesellte. Und den Beschluß bildete ein englischer Major, der vor etwa 180 Jahren in Bremen verstarb. — Das sind sozusagen die Honoratioren des Bleikellers. Von der Herkunft der übrigen weiß man nichts Näheres, sie figurieren namenlos und unbeachtet, noch als Leichen Proletarier, denn wahrscheinlich waren es Landstreicher, die in der Bremer Gemarkung ihr elendes Dasein beendet hatten, und deren Kadaver man zur Auffüllung des Museums benutzte. Neuerdings sind nur noch ein paar Hühner und Katzen dazugekommen, an denen man die konservierende Wirkung des Raumes systematisch studiert.

So nüchtern und solide, so wohlgebürstet und poliert die stummen Herrschaften aber aussehen, so eindringlich wirken sie doch, wenn man sie länger betrachtet. Der Tod hat sie keineswegs gleichgemacht, wie man es Freund Hein gewöhnlich nachsagt. Jedes der braunen Ledergesichter hat seinen besonderen Charakter bewahrt, den es wahrscheinlich auch im Leben aufgewiesen hat. So scheint zum Beispiel der englische Major ein recht cholerischer Herr gewesen zu sein; er schaut heute noch darein wie eine verhungerte, grimmige Bulldogge. Der rauflustige Student fletscht in der Wut seines letzten Zweikampfes die lückenlosen Zähne. Die schwedische Gräfin dagegen ist etwas indigniert über die gemischte Gesellschaft, in die sie hier geraten ist, denn zwei hochmütige kleine Falten ziehen sich um ihre Mundwinkel. Sehr friedfertig sieht merkwürdigerweise der General aus. Ein wenig hilflos verwundert sieht sein bärtiger Mund halboffen. Vielleicht ist ihm in seinem letzten Stündlein ein Licht aufgegangen, wie barbarisch sein Waffenhandwerk gewesen und wie unsinnig und nichtig die Ursachen, aus denen er einst Tausende von Menschen sich gegenseitig abschlachten ließ! Fast will es scheinen, als ob ihn ein wenig vor der Verantwortung graufe, die in einem ungewissen Jenseits möglicherweise von ihm über sein irdisches Tun und Lassen gefordert werden würde. So ängstlich sieht der alte wie Haudegen aus . . .

Nun — sie sind wohl aller ihrer Sorgen inzwischen ledig geworden, denn brav und artig liegen sie in ihren Holzkisten nebeneinander, die Gräfin neben dem Studenten, der General neben dem Dachdecker. Die letzte Maske, die ihnen der Tod vorgebunden, ist ihnen verblieben, da sie wahrscheinlich auch die aufrichtigste war. Nur einen gewissen grünlichen Zug haben sie alle gemeinsam, — so, als ob es sich nicht gelohnt hätte zu leben! Oder hat es sich etwa nur nicht gelohnt dafür zu sterben, wofür sie gelebt haben? — Wer weiß es! Es ist eine ziemlich vertrackte Geschichte, darüber nachzudenken!

Willh. Heydrich.

# Humor im Polizeideutsch

Auf der Ende Januar stattgefundenen Bremer Polizeiausstellung hat die Leitung der Bremerhavener Polizei eine Sammlung von Witz, Humor und Polizeideutsch aus Anzeigen, Berichten von Polizeibeamten usw. gezeigt, aus der hier ein paar Beispiele wiedergegeben werden. Da die Polizei selbst diese Blütenlese bekanntgegeben hat, braucht wohl nicht ausdrücklich betont zu werden, daß es sich nicht um erfundene Scherze, sondern um die „nackte Wahrheit" handelt.

Aus einer Anzeige gegen einen Motorradfahrer: „Sein Auspuff arbeitete so stark, daß der ganze Straßenzug benebelt war."

Aus einer Unfugsanzeige: „C. und sein Bruder verübten dadurch groben Unfug, indem sie sich mit einer Person laut schimpften, die schließlich in eine Schlägerei ausartete."

Aus einer Vernehmung wegen schwerer Körperverletzung: „Es kann sich nur um einen Schabernack handeln, denn sein Kopf hatte nur sieben Beulen, die allerdings von einem stumpfen Gegenstand herzurühren schienen."

Bericht aus einem Strafmandat, das nicht zuzustellen war: „Letztgenannten Datums ist sie unbekannt wohin verzogen abgemeldet, soll aber behauptet haben, daß sie selbiges begleichen werde, sobald sie in der Lage komme."

Aus einem Wirtschaftsbericht: „In der Wirtschaft verkehren zweifelhafte Gesellen, sogenannte Elemente."

Aus einer Anzeige wegen Unfugs: „Die Buttjers saßen um ein Bierfaß herum, in dessen Spundloch sie einen vergammelten Weihnachtsbaum gepflanzt hatten. Sie sangen mit unglaublichem Stimmenaufwand „Stille Nacht" und ließen die Steinhägerbuddel kreisen. Später wälzten sie sich in schwerfälliger Weise zwischen den Fässern herum."

Aus einer Anzeige wegen säumigen Straßenfegens: „Ich merkte, daß Frau S. . ein rasselndes Mundwerk hatte, denn ich erlebte einen schnippischen Redeschwall."

Aus der Anzeige eines sittlich Entrüsteten: „Des öftern habe ich des nachts im Zimmer der Frau N. die Bettstelle knacken hören und hörte Frau N. dann wüstige Laute aus."

Aus einem Unfugsbericht: „Als ich dem B. erklärte, daß er derart nach Sprit röche, daß er bald explodiere, sagte er: „So stehste aus!" Er mußte dann mit Gewalt dazu bewogen werden, mit zur Wache zu kommen."

Aus einer Eingabe gegen die Verfügung des Maulkorbzwanges: „Liegt es nicht in der Natur der Hunde selbst, wenn sie sich treffen, sich gegenseitig unterm Steert riechen und mal die Kräfte messen?"

Aus einer Anzeige über einen unbeleuchteten Radfahrer: „Auf Vorhalt antwortete er: „Machense doch keinen Quatsch, ich hab mal en Zug gemacht und bin besoffen."

Aus einer Anzeige wegen Nichtreinigens der Straße: „Auf Vorhalt gab er an: „Wir sind Kaufleute, verstehste? Erst wird bei uns Geld verdient und dann erst die Straße gekehrt."

Aus der Schilderung eines Radfahrerfalls: „Hierbei verlor V. den Kopf. Aber sogar gänzlich."

## Industrie und Technik

**Flug über das Eismeer vor 30 Jahren.** Der Zufall will es, daß in diesen Tagen der Amerikaflüge gerade 30 Jahre verflossen sind, seitdem zum erstenmal auf dem Luftwege ein Meer bezwungen werden sollte. Allerdings war es nicht der Atlantische Ozean, und war es nicht eine zwiflisierte Welt, die als Ziel damals lockte, sondern das Nördliche Eismeer und der Nordpol. Am 11. Juni 1897 flog der schwedische Ingenieur Gustav Andree, begleitet von zwei jungen schwedischen Wissenschaftlern, Fränkel und Strindberg, von der Dänemarkinsel bei Spitzbergen mit einem Freiballon auf, um den Nordpol zu überfliegen und über ihn hinweg in Alaska niederzugehen. Das war derselbe Weg, den im Vorjahr, also nach 20 Jahren, Roald Amundsen wirklich bewältigte. Andrees „Flugzeug" war ein Kugelballon, dem er aber durch eine sinnreiche Anbringung von verschiedenen Schleppseilen eine Art Lenkbarkeit gegeben hatte, oder zum mindesten geben wollte, denn von einem Funktionieren dieser Lenkvorrichtung ist nichts bekanntgeworden. Niemand weiß, welchen Weg Andree geflogen ist, niemand weiß, wieweit es ihm gelungen war, diesen Weg zu beeinflussen, niemand weiß, wo und unter welchen Umständen Andree schließlich gelandet ist, denn die Expedition verschwand über das Nördliche Eismeer und wurde niemals wiedergesehen. Drei von Andrees vom Ballon aus aufgelassene Brieftauben gaben Bescheid, daß der Ballon am 11., 12. und 13. Juni nordwärts flog, die letzte Brieftaube, vom 13. Juni, brachte die Notiz mit, daß der 82. Breitengrad erreicht sei — das war das letzte Lebenszeichen der drei kühnen Flieger. Man hat keine Spur mehr von ihnen gefunden, bis im Jahre 1925 dem dänischen Polarforscher Knud Rasmussen von Alaska-Eskimos erzählt wurde, daß ihre Väter eine riesige gelbe Hallkugel, die beim Näherkommen zusammenfiel, irgendwo in den nördlichsten Eisgegenden Alaskas vor langen, langen Jahren auf der Jagd gesehen hätten. Andre Eskimos wollten sogar wissen, daß bei dieser Halbkugel weiße Männer gewesen seien, mit denen man in Streit geraten sei und die schließlich umgekommen seien — ob im Streit oder durch Entkräftung, ging aus den primitiv kindlichen Erzählungen der Eskimos nicht hervor. Jedenfalls meint Rasmussen, daß die Erzählungen der Eskimos so weit einen realen Grund haben, als sie von dem Auffinden eines Ballons durch die vorige Generation — das kann also gut vor 30 Jahren gewesen sein — berichten. Aber selbst wenn man annimmt, daß der Andreesche Ballon Alaska erreichte, so ist damit noch nicht gesagt, daß er über den Nordpol geflogen ist, ein Nordwestwind kann ihn leicht südlich vom Nordpol vorbei auf Alaska zugetrieben haben. —

## Naturwissenschaft

**Die Geschichte der Erdbeere.** Wieder einmal sind die Wochen im Kreislauf des Jahres herangekommen, in denen wir uns, soweit es der Geldbeutel zuläßt, an den köstlichen roten Beeren aus Garten und Wald erlaben können, die die Kochkunst ebenso wie die Dichtkunst seit langem verherrlicht. Die Feinschmecker des Altertums sind merkwürdigerweise auf diesen Genuß nicht gekommen, denn die Erdbeere wird von Ovid und Virgil nur gelegentlich erwähnt. Der ältere Plinius vergleicht die Frucht mit der des Erdbeerbaumes und hebt hervor, daß beide sich durch ihre Substanz unterscheiden. Es scheint, als ob erst die Deutschen dies liebliche Kind des Waldes entdeckt hätten, denn wir wissen, daß die Walderdbeere, deren Geschmack und Aroma noch heute unübertroffen ist, von den alten Germanen sehr geschätzt wurde. Im deutschen Walde war sie so verbreitet, daß man sie schlechthin „die Frucht" oder „das Obst" nannte. Die Dichter des Mittelalters feiern die Erdbeere in lateinischen Versen, und auch mancher Minnesänger gedenkt ihrer. „Seht, da liefen wir Erdbeeren suchen von den Tannen zu den Buchen, über Stock und Stein," heißt es z. B. in einem solchen Maienlied. In dem ersten Roman unsers Schrifttums, dem lateinisch geschriebenen Ruodlieb, wird erzählt, wie die Kinder im Walde die roten Beeren in Töpfe und Weidenkörbe sammeln und beglückt nach Hause tragen. Volkskundliche Bräuche deuten darauf hin, daß die Beere auch mit dem altgermanischen Götterglauben verknüpft war. Besonders war es die gütige Holda, in deren Reiche man die Walderdbeeren heimlich machte. Wenn es beim Beerensammeln lange Zeit der Brauch war, die ersten drei Erdbeeren für die „heilige Maria" auf einen Baumstumpf zu legen, so darf man wohl darin den Nachklang eines uralten Opfers für die Göttin Holda erblicken. In der 1587 zu Basel erschienenen „Botanik" des Ruellius wird zum ersten Male berichtet, daß die Erdbeere in die Gärten verpflanzt wurde, damit sie größere Früchte gebe, und daß sich dabei die roten Früchte sogar manchmal in weiße unverändert hätten. Die eigentliche Zucht der Gartenerdbeere begann erst im 18. Jahrhundert. Zwar hatten schon 1620 die ersten frühreifen nordamerikanischen Erdbeeren in englischen Gärten eine Stätte gefunden, aber unsre heute so beliebte Gartenerdbeere brachte der französische Gelehrte und Reisende Frezier 1710 aus Chile. Die Erdbeere ist das einzige chilenische Gewächs, das wegen seiner Früchte nach Europa verpflanzt wurde. Auf dieser Erdbeerpflänzchen nahm Frezier als kostbare Ladung mit sich, mußte aber zwei dem Schiffskapitän überlassen, der sie als Entgelt für das zum Begleiten notwendige Süßwasser forderte. Die übrigen drei Pflänzchen, die von ihm im Botanischen Garten zu Paris angepflanzt wurden, boten die ganze reiche Erdbeerkultur in Frankreich und andern Ländern hervorgerufen, die sich im Rokoko entwickelte. Die Gartenerdbeere wurde damals die Lieblingsspeise der eleganten Welt; die Damen aßen sie mit Sahne und Zucker, die Herren taten die Frucht in den Wein und schufen die Erdbeerbowle. Aber noch zur Zeit unserer Klassiker war die südamerikanische Erdbeere bei uns eine große Seltenheit. So werden in Voßens Epos „Luise" als Glanzpunkt des Festmahles „spanische Erdbeeren auf silbriger Schüssel, auch sahnige Milch in geschliffner, porzellanener Kumme" genannt; erst 1820 wurden weitere Erdbeerpflanzen aus Chile gebracht, und nachdem die chilenische Erdbeere in Europa verdrängt und zu gewaltigem Umfang gezüchtet worden war, kehrte sie wieder nach Chile zurück, wo sie heute zur wahren Volksnahrung geworden ist. Dort gibt es große Erdbeerkarren, und vom Oktober bis zum Dezember hört man in den größern Städten schon frühmorgens die Erdbeerenverkäufer ihre Ware ausrufen: „La frutilla, la frutilla," und kauft hundert Mammuterdbeeren schon für fünfzig Pfennig. So billig ist die Erdbeere bei uns noch nicht geworden, aber es gibt in allen europäischen Ländern „klassische Erdbeerstätten", wo die Beeren in großen Mengen gewonnen werden. Das sind z. B. bei uns die Pferlanke in der Nähe von Hamburg, Werder bei Berlin, die Löhnitz bei Dresden, in England die Landschaften Kent und Hampshire. Man kennt in unsern Gärtnereien heute über vierhundert verschiedene Erdbeerarten, frühe und späte, große und kleine, weiße und rote, süße und herbe. Besonders hat sich die aus Surinam stammende großblumige oder Ananaserdbeere bei uns eingebürgert. —

## Gesundheitswesen

**Wie schützt man sich vor Wespenstichen?** Mit der beginnenden Obstsaison macht sich als unerfreuliche Begleiterscheinung auch die Wespen- und Hornissenplage bemerkbar. Zwischen Wespen und Hornissen, die zur gleichen Familie gehören, besteht so gut wie gar kein Unterschied. Die Hornisse zeigt die gleiche dunkelbraune und gelbe Farbe wie die Wespe, die sie nur an Größe übertefft. Beide ernähren sich von Insekten und Obst und stechen schmerzhaft. Während der Stachel einer Wespe und Hornisse ein Alkali enthält, ist jener der Biene säurehaltig. Man behandelt deshalb auch den Stich der Wespe mit Säure, zum Beispiel Essig, während bei dem der Hornisse die Anwendung eines Alkalis, wie Ammoniak, angezeigt erscheint. Wespen und Hornissen greifen

wärtig und konnte seine Maschine noch im letzten Augenblick zum Stehen bringen. —

**Die rabiate Patientin** im hiesigen Krankenhaus, über die wir vor ein paar Tagen berichteten, ist nunmehr in ihren Personalien festgestellt worden. Sie wollte angeblich aus einem Zirkus stammen, ist aber eine Tochter eines Berliner Kriminalbeamten, die wegen ihres lockeren Lebenswandels der Fürsorge zugeführt war. Dort entwischte sie, ist nun aber wieder von der Fürsorge abgeholt worden. —

**Ein Schwindler** ist in der hiesigen Gegend aufgetreten. Er nennt sich Ernst Ragan, Johann Jungmann, Johann Wettmacher, Walter Kurz, Wirt oder West, ist etwa 27 Jahre alt und behauptet, Vertreter des bakteriologischen Instituts in München zu sein. Er will Gift gegen Ratten und Mäuse unter Garantie ihrer Vernichtung auslegen. Das genannte Institut existiert nicht. —

**Ein falsches 2-Mark-Stück** wurde hier in einer öffentlichen Kasse angehalten. Es hatte starken Bleigehalt und fiel durch sein dunkles Aussehen auf. —

## Aken

**Tödlicher Unglücksfall.** Der Landwirt Bergt aus Steckby verunglückte, als er mit einer hoch beladenen Heufuhre in sein Gehöft einfahren wollte. Der Wagen geriet ins Schwanken, der Besitzer fiel herab und kam unter die Räder, die über ihn hinweggingen. Bald darauf verstarb er an den schweren Verletzungen.

## Eggersdorf

**In der Gemeindevertreter-Sitzung** gab der Gemeindevorsteher Genosse Krebs einen interessanten Bericht vom Landgemeindetag in Quedlinburg. Es wurde nochmals über den Voranschlag für das Rechnungsjahr 1927/28 Stellung genommen, obwohl dieser in der letzten Gemeindevertreter-Sitzung mit den Bürgerlichen einstimmig angenommen war, sind von der Landwirtschaftskammer unerhörterweise Einwendungen erhoben worden. Im Straßenbau sei nicht sparsam genug gewirtschaftet worden. Es ist eine Anmaßung sondergleichen, die sich da die Landwirtschaftskammer herausnimmt. Was hat die Landwirtschaftskammer wohl für Ahnung vom Straßenbau und von sparsamer Wirtschaft. Es wurde auch zum Ausdruck gebracht, daß man die Grundvermögenssteuer ermäßigen und die Gewerbesteuer erhöhen solle, obwohl diese schon um 50 Prozent höher als jene ist. Der Gemeindevorsteher Genosse Krebs wies die Anschuldigungen der Bürgerlichen energisch und sachlich zurück. Darauf entspann sich zwischen der Linken und der Rechten eine sehr lebhafte Aussprache. Der Voranschlag wurde dann aber zum zweiten Male einstimmig, also mit den Bürgerlichen angenommen. Es braucht sich eine Gemeindevertretung überhaupt nicht mit dem Einspruch der Landwirtschaftskammer zu beschäftigen. Die Landwirtschaftskammer kann soviel Unsinn schreiben, wie sie will, die Gemeindevertretung ist nicht verpflichtet sich darum zu kümmern oder sich danach zu richten. —

## Frohse

**Parteiversammlung.** Dienstag den 28. Juni, 20 Uhr. Bericht des Genossen Peters vom Parteitag; Kreisparteifest und andre wichtige Angelegenheiten.

## Bad Salzelmen

**Stadtverordneten-Sitzung** Montag den 27. Juni, 15 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal. Festsetzung des Haushaltplans. —

## Staßfurt

**Aus dem Stadtparlament.** Die 16 Punkte umfassende Tagesordnung fand eine schnelle Erledigung. Der Vorsteher Hurnick gedachte des plötzlichen Ablebens des ehemaligen 2. Bürgermeisters, Mauermeisters Grupe. Die in einer frühern Sitzung beschlossene und nunmehr erfolgte Zurückweisung der Schenkung zweier baufälliger Häuser, welche der Stadt nur Kosten verursachen würden, an den Inhaber des ehemaligen Bennecke'schen Gutshofes, v. Krosigk, wurde bekanntgegeben. Zu der Beschwerde des Stadtverordneten Genossen Rost, wegen angeblich ungebührlichen Verhaltens des Hospitalmeisters Kuhnert gegenüber Hospitalinsassen wurde das Untersuchungsprotokoll verlesen und Aufklärung gegeben.

Der an die Regierung zur Genehmigung eingereichte Antrag auf Rückbenennung der Fürsten- und Prinzenstraße in Karl-Marx- und August-Bebel-Straße ist von der Regierung abgelehnt worden mit der Begründung, daß Straßenumbenennungen durch wechselnde Mehrheitsverhältnisse im Stadtparlament nicht mehr erfolgen dürfen. Auf Vorschlag des Magistrats sollen nun, um die Neutralität zu wahren, die Fürstenstraße in Aschersleberner Straße, die Prinzenstraße in Egelner Straße und der Königsplatz in Friedensplatz umbenannt werden. Einwendungen dagegen wurden von keiner Seite gemacht. Ein vor kurzer Zeit erfolgter Vorfall, bei dem anläßlich eines Dienstbesuches der Polizeibeamte Siedentopf sich an dem Einwohner Schötzer, Atzendorfer Straße, tätlich vergangen haben soll, gab dem Genossen König Veranlassung, nach den Maßnahmen des Polizeidezernenten gegen den Polizeibeamten zu fragen. Aufklärung hierüber gab der Bürgermeister.

Als Schiedsmann des 3. Bezirk wurde der Straßenmeister Genosse Böhnke gewählt, als sein Stellvertreter wiederum der Kaufmann Karl Bräuer und für den 4. Bezirk der Buchdruckereibesitzer Trippo. Durch die Mandatsniederlegung des kommunistischen Stadtverordneten Joseph machte sich die Neuwahl eines Mitgliedes der Wohnungskommission (Hausbesitzer) notwendig; gewählt wurde Stadtv. Hotelbesitzer Walles.

Den Bemühungen der Stadtverwaltung, die von der Regierung genehmigte Anleihe in Höhe von 400 000 Mark zur Regulierung der örtlichen Finanzverhältnisse zu bekommen, sind nicht zur Zufriedenheit ausgefallen. Finanzdezernent Fischer und der Bürgermeister schilderten die Finanzlage der Stadt. Es soll nochmals mit der in Frage kommenden Berliner Bankfirma in Verhandlung getreten werden. Genosse Henning ersuchte den Magistrat, abermals mit der Girozentrale wegen Ueberlassung einer Anleihe die Verbindung aufzunehmen. Dem wurde stattgegeben.

Die vom hiesigen Wasserwerk getätigte Wasserbelieferung an die Gemeinde Löderburg soll zur Amortisation der Neuanlage zu einem Wasserpreis von 0,12 Mark erfolgen. Dieser Satz gilt bis 1. April 1930. Von da ab sollen 0,04 Mark, gleich dem Staßfurter Wasserpreis, in Rechnung gestellt werden. Wie unbedingt notwendig die Anstellung einer weiblichen Lehrkraft an den hiesigen Schulen ist, legte Stadtrat Dobberkau dar. Eine bisher von der Lehrerin Fräulein Taubert besetzte Stelle soll wieder aufleben, und zwar soll diese neue Lehrkraft an der neuerrichteten Sammelschule, Pestalozzi- und katholischen Schule, wirken. Bis zur Genehmigung erfolgt der Unterricht durch eine Schulamtsbewerberin auf Kosten des Schulverbandes. Der Festsetzung einer Besoldung für die Schulhausmeister wurde zugestimmt, drei werden nach Gruppe 5 besoldet. —

**Die Unglücksfälle** auf dem der Preußag gehörigen Braunkohlenschacht in Löderburg häufen sich immer mehr, so daß es angebracht erscheint, wenn die Aufsichtsbehörden einmal nach dem Rechten sehen. Der im maschinellen Kettenbetrieb in der Grube beschäftigte Anschläger Wehrstedt aus Unseburg wurde am Freitag gegen 8 Uhr morgens beim Wagenabziehen von einem anrollenden Förderwagen am Fuße gefaßt, so daß er eine Verrenkung erlitt.

**Einen Betriebsunfall** erlitt am Freitag früh bei der Ausführung von Reparaturarbeiten der auf der Ammoniaksodafabrik beschäftigte Schlosser Otto Lörius durch Absturz von einem 4 Meter hohen Gerüst. Durch den Bruch des Gerüstbelags zog er sich eine schwere Fußverletzung zu. —

**Viele Neugierige** wohnten dem Leichenbegängnis des bei dem Autounglück bei Genthin aus dem Leben gerissenen Maurermeisters Grupe bei. Am Tage des Unfalls ließ die Schützengilde, dessen Mitglied der Verunglückte war, die Feierlichkeiten des Schützenfestes absagen. In der Stadtverordneten-Sitzung zu Genthin wurde ein Antrag angenommen, bei der Landes- und Wasserbauverwaltung auf den sofortigen Umbau bei der Dunkelforth über den Plauer Kanal führenden Unglücksbrücke hinzuwirken. —

**Angestelltenversammlung.** In einer gut besuchten Versammlung des Zentralverbandes der Angestellten sprach am Mittwoch im Restaurant zur Brandfackel der Bezirksleiter Rüstig (Magdeburg) über die sozialen Einrichtungen des Verbandes. Er behandelte in seinen Ausführungen die Altersversorgung und Pensionskasse und bemerkte, daß die außerordentlich guten Leistungen des Verbandes, ohne jegliche Beitragserhöhung, auf den Mitgliederzuwachs und die stabilen Kassenverhältnisse nach überwundener Inflationszeit zurückzuführen sind. Angestellte, organisiert euch zur Wahrung eurer Interessen in den freien Angestelltenverbänden (Afa). —

**Arbeitsschiedsgericht.** Von der Arbeitsgemeinschaft freier Angestellter sind folgende Vorschläge als Beisitzer gemacht: Grundmann (D. W. V.) Luft (Butab), Weißflog (Z. d. A.), Stille (Z. d. A.), Benz (D. W. V.) und Bechstein (D. W. V.) —

# Aus der Altmark

## Wieglitz

**Vom Auto überfahren** wurde die Witwe Marie H. auf der Chaussee Kalbörde—Neuhaldensleben. Sie erlitt einen Schädelbruch und wurde dem Sudenburger Krankenhaus zugeführt, wo sie kurz nach ihrer Einlieferung verstarb. —

# Stadtkreis Stendal

**Parteikassierer.** Am Montag den 4. Juli, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1, wichtige Sitzung der Beitragskassierer. Die Unterkassierer wollen sofort von dem Vorsitzenden Einkassiererlisten in Empfang nehmen, die am 4. Juli ausgefüllt zurückgegeben werden müssen. —

**Auf zum Reichsarbeitersporttag!** Morgen (Sonntag) 13.30 Uhr Abmarsch vom Mönchskirchhof und Ausmarsch zum Bürgerpark. Dort finden sportliche Wettkämpfe der Leicht- und Schwerathleten sowie der Radfahrer u. a. m. statt. Auch zu dieser Veranstaltung ist die Einwohnerschaft eingeladen. —

**Leben und Tod.** Die Bevölkerung im Stadtkreis Stendal betrug am 30. April 30 167 Personen. Im Laufe des Mai waren 334 Zuzüge und 39 Geburten zu verzeichnen, so daß die Zunahme im ganzen 373 betrug. Dafür zogen aber 414 Personen weg und 37 starben, so daß eine Abnahme von 451 zu verzeichnen ist. Danach ist wieder ein Bevölkerungsrückgang gegenüber dem Vormonat um 78 Personen festzustellen. Am 31. Mai betrug die Bevölkerungszahl 30 089. Umgezogen sind im Mai 178 Familien mit 310 Personen. Die Zahl der durchreisenden Fremden betrug 1742. —

**Ein Schwindler.** Wir berichteten bereits über das Treiben eines Schwindlers, der bei hiesigen Geschäftsleuten sich verschiedene Summen erschwindelt hat und angab, Fritz Braunschweig zu heißen. Nunmehr wird mitgeteilt, daß der Schwindler in Klietz, Kreis Jerichow 2, wohnt. —

**Wo ist das vertauschte Fahrrad?** Im Rathaus wurde am Montag den 20. Juni von einem Jugendlichen ein verkehrtes Fahrrad gegriffen und mitgenommen. Das scheint nicht in böser Absicht geschehen zu sein, denn sein Rad, Marke International, hat er stehen gelassen und ein andres Damenfahrrad, Marke Brennabor, mitgenommen. —

**Sie lassen sich nicht stören.** In einer Erdbeerplantage wurden kürzlich von dem Besitzer frühmorgens zwei Männer beim Erdbeerenpflücken angetroffen. Sie ließen sich durchaus nicht bei der Erdbeerenernte auf fremdem Grundstück stören, sondern pflückten beim Nahen des Besitzers ruhig weiter. Erst als dieser auf sie losging und der Arbeit energisch Einhalt gebot, ließen sie von den Erdbeeren ab. Sie hatten schon etwa 20 Pfund Erdbeeren in ihrem Korbe. Selbstverständlich verlangte der Eigentümer das Diebsgut zurück, doch das wollten sie nicht lassen und bedrohten den Besitzer. Schließlich aber ließen sie die Erdbeeren doch im Stich und flüchteten eiligst. —

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Langenweddingen.** Montag 20 Uhr Versammlung bei Erich Kärsten. Besprechung über das Volksfest. Alle müssen zur Stelle sein.

**Burg.** Zur Beerdigung des Kameraden August Stute tritt das Reichsbanner um 14½ Uhr am „Schützenhaus" an.

**Staßfurt.** Reichsbanner-Jugend Staßfurt-Leopoldshall Mittwoch 20 Uhr Versammlung im „Volkspark".

# Vereine und Versammlungen

## Metallarbeiter-Versammlung

Die am Mittwoch abend im „Konzerthaus" abgehaltene Generalversammlung der zur Ortsverwaltung Magdeburg des Deutschen Metallarbeiterverbandes gehörenden Mitgliedschaft war gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der Verstorbenen in der üblichen Weise geehrt.

Dann hielt der Lehrer an der Wirtschaftsschule des Metallarbeiterverbandes, Genosse Dr. Fränkel, einen beifällig aufgenommenen instruktiven Vortrag über das neue Arbeitszeitnotgesetz. Er deckte die vielen Mängel des Gesetzes auf und richtete das dringende Ersuchen an die organisierte Arbeiterschaft, die wenigen Vorteile, die es bringt, wenigstens restlos auszunutzen. Wenn auch das Gesetz in seinen einleitenden Sätzen vom Achtstundentag spricht und von der 48stündigen Arbeitswoche, so werden diese doch von den einzelnen Paragraphen überaus stark durchlöchert. Auch kommt die Dehnbarkeit dieser Paragraphen den Auslegungskünsten der Unternehmer sehr zustatten.

Das Gesetz ist ein Strafgesetz. Gefängnisstrafe wird angedroht jedem Unternehmer, der gesetzlich nicht zugelassene freiwillige Mehrarbeit entgegennimmt, bestraft werden soll, aber auch jeder Arbeiter, der sie leistet.

Redner zeigte die vielen Fälle auf, wo der Arbeitstag verlängert werden kann, ohne daß der Unternehmer sich strafbar macht. Zum Beispiel bei Tarifverträgen, die eine längere Arbeitszeit vorsehen, oder durch Anordnung der Gewerbeaufsichtsbeamten auf Antrag der Unternehmer. Es besteht aber da keine Verpflichtung der Arbeiter, dieser Anordnung nachzukommen. Dann aber vor allen Dingen bei der Arbeitsbereitschaft. Unter diesem Titel kann unbegrenzt Mehrarbeit entgegengenommen werden, ohne daß der Unternehmer sich strafbar macht. Damit mit dem Begriff Arbeitsbereitschaft kein Mißbrauch getrieben werden kann, haben die Arbeiter darauf zu achten, von wem die Initiative in solchen Fällen ausgeht, ob vom Arbeiter selbst, oder ob sie von außen kommt. Liegt sie beim Arbeiter selbst, so handelt es sich nicht um Arbeitsbereitschaft, sondern um Arbeit.

Alles in allem wird durch dieses Gesetz der Achtstundentag so durchlöchert, daß wir es nur als einen Uebergang ansehen können, als einen Ansporn, es durch ein besseres Gesetz zu ersetzen.

In der Aussprache blamierte sich der sogenannte Kommunist Kaßner unter Heiterkeit der Versammlung und verlegenem Schweigen seiner eignen Anhänger so gut er eben konnte. So erzählte er u. a. mit schlecht gespielter Entrüstung von 33 sozialdemokratischen Verrätern, die im Reichstag für die Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1923 gestimmt hätten. Er mußte sich aber vom Referenten sagen lassen, daß die Sozialdemokraten gar keine Gelegenheit zu dieser Sünde gehabt hätten, denn diese Verordnung ist dem Reichstag überhaupt nicht zur Abstimmung vorgelegt worden.

Den Geschäftsbericht erstattete der erste Bevollmächtigte Kaulfers. Die Mitgliederbewegung befindet sich wieder in langsamer Aufwärtsbewegung. Es liegt an den Kollegen in den Betrieben, dieses Tempo zu beschleunigen, indem sie die Unorganisierten dem Verband zuführen. Die Buchkontrollen müssen wieder durchgeführt werden.

In arbeitsrechtlicher Beziehung ist wieder viel geleistet worden. Vor dem Gewerbegericht, Schlichtungsausschuß, Amtsgericht und Landgericht wurden für die Kollegen in 894 Fällen 6849 Mark erstritten. Dazu kommen noch die vielen Eintreibungsklagen.

Kaulfers schilderte dann den Verlauf der Lohn- und Arbeitszeitbewegungen. Am Ergebnis zeigte er, daß Magdeburg durchaus nicht hinter gleichwertigen Bezirken zurück sei, sondern in der Reihe marschiere. In der Ueberstundenfrage machte er auf Richtlinien der Ortsverwaltung aufmerksam. Ueberstunden bedürfen der Zustimmung des Betriebsrats, der sich vorher mit der Organisation zu verständigen hat. Der Zuschlag von 25 Prozent gilt auch bei Notstandsüberarbeit. Gegen freiwillige Ueberstundenjägerei muß scharf vorgegangen werden, eventuell mit Ausschluß aus der Organisation.

Redner machte dann noch auf das Sommerfest des Verbandes in allen Räumen und im Garten des „Konzerthauses" aufmerksam, welches am 9. Juli stattfindet. Zahlreiche Beteiligung ist Pflicht.

Den Bericht der Revisoren gab Kollege Hoffmeister. Seinem Antrag gemäß erfolgte einstimmige Entlastung der Verwaltung. Vorher drohte Kaßner, künftig keine Entlastung wieder erteilen zu wollen, wenn den Kommunisten nicht ein Sitz in der Ortsverwaltung eingeräumt würde.

Kaßner wurde vom Kollegen Kaulfers dahingehend aufgeklärt, daß im Verband die Demokratie herrscht und daher Mandate nicht von der Verwaltung geschenkt, sondern von der Kollegenschaft in freier Wahl vergeben werden. Nach der Mitteilung, daß die Betriebsräte, einem Beschluß des Verbandstags folgend, den Kollegen Otto Deich in die Ortsverwaltung delegiert haben, ferner die Bezirke Diesdorf den Kollegen Fritz Lösch und Neue Neustadt den Kollegen Alwin Thape, erfolgte Schluß der Versammlung. —

# Vereinskalender

**Arbeiter-Stenographenverband** für das deutsche Sprachgebiet, Ortsgruppe Magdeburg. In Einheitskurzschrift u. Stolze-Schrey beginnen Anfängerkurse Dienstag den 28. 6. u. 5. 7., abds. 8 Uhr, in der Volksknabenschule, Gr. Schulstraße 1. Daselbst Auskunft und Fortbildung jeden Dienstag abend 8 bis 10 Uhr.

**Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Unterbezirk Magdeburg.** Unterbezirksprobe Mittwoch den 29. Juni, 20 Uhr, im „Apollo". 1:10

# Briefkasten

**A. Bärwald.** Das Gedicht ist nicht druckreif —

**Ortsgruppenvorstand Stendal.** Es ist unmöglich, örtliche Rundschreiben an die Funktionäre in der „Volksstimme" abzudrucken. Versammlungsankündigungen können auch nicht wochenlang vorher erfolgen. **Reichsbanner Seehausen (Altmark):** Einen Bericht über den Republikanischen Tag haben wir bereits veröffentlicht. Wir haben den Bericht an die Reichsbanner-Zeitung geschickt. —

# Wasserstände

| Elbe | | Wuchs | Fall |
|---|---|---|---|
| Nimburg | 24. 6. + 0,13 | 0,(1 | — |
| Brandeis | „ + 0,20 | — | 0,09 |
| Melnik | „ + 0,36 | — | 0,06 |
| Leitmeritz | „ + 0,60 | — | 0,08 |
| Aussig | „ — 0,02 | 0,02 | — |
| Dresden | — 1,40 | 0,05 | — |
| Torgau | 25. 6. + 0,46 | 0,03 | — |
| Wittenberg | „ + 1,65 | — | 0,01 |
| Rosslau | „ + 1,60 | — | 0,04 |
| Aken | „ — | — | — |
| Barby | „ + 1,28 | — | 0,07 |
| Magdeburg | „ + 1,10 | — | 0,02 |
| Tangermünde | „ + 1,96 | — | 0,08 |
| Wittenberge | „ + 1,78 | — | 0,08 |
| Lenzen | „ — | — | — |
| Dömitz | „ + 1,30 | — | 0,06 |
| Dalchau | „ — | — | — |
| Botzenburg | „ — | — | — |
| Hohnstorf | „ + 1,31 | — | 0,03 |

| Mulde | | Wuchs | Fall |
|---|---|---|---|
| Dilben | 25. 6. + 0,22 | — | 0,04 |
| **Unstrut und Saale** | | | |
| Grochlitz | 25. 6. + 1,85 | — | 0,10 |
| Trotha Utp. | „ + 2,12 | — | 0,03 |
| Bernburg Utp. | „ + 1,38 | — | 0,08 |
| Kalbe Oberpeg. | „ + 1,64 | — | 0,03 |
| Kalbe Unterpeg. | „ + 0,94 | — | 0,10 |
| Gritzehne | „ + 0,97 | — | 0,09 |
| **Havel** | | | |
| Brandenburg Oberpegel | 24. 6. + 2,00 | — | — |
| Brandenburg Unterpegel | „ + 1,25 | 0,01 | — |
| Rathenow Oberpegel | „ + 1,40 | — | 0,04 |
| Rathenow Unterpegel | „ + 0,66 | — | 0,02 |
| Havelberg | „ + 2,13 | — | 0,03 |

# Wettervorhersage

Aussichten für Sonntag: Vorübergehend aufheiternd und etwas wärmer, später Wiedereintritt von Regen. —

# Warenmärkte

## Magdeburger Produkten-Börse vom 24. Juni

Weizen 14,20—14,40, Tendenz still. Roggen 14,00—14,00, Tendenz ruhig. Sommergerste 13,00—13,50, Tendenz ruhig. Hafer 13,55—13,65, Tendenz ruhig. Mais 9,50—9,60, Tendenz ruhig. Viktoriaerbsen 22,00—24,00, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentner. Weizenmehl, 70proz., 40,25—41,00, Tendenz ruhig. Roggenmehl, 70proz., 37,25—38,00, Tendenz ruhig. Alles für 100 Kg. einschl. Sack. Weizenkleie 7,50—7,70, Tendenz ruhig. Roggenkleie 8,00—8,20, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kg. ab Verladestation.

## Magdeburger Zuckerbörse vom 24. Juni

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 31⅞, per Juni 31,25—32,25 per Juli 31,25, per August 32,25—32,50 für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

## Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren Herstellern und Großhandel ermittelt:

| | |
|---|---|
| **Mühlenfabrikate** | |
| Gerstengraupen, lose | 22,00—22,50 |
| Haferflocken | 22,25—23,00 |
| Hafergrütze | 22,75 |
| Weizengrieß | 22,50—23,00 |
| Hartgrieß | 24,75—25,75 |
| Kartoffelmehl | 25,75—26,00 |
| Schnittnudeln | 28,00—35,00 |
| Makkaroni | 40,00—50,00 |
| Maisstärkepuder | 20,50—22,00 |
| **Hülsenfrüchte** | |
| Bohnen | 12,00—22,00 |
| Erbsen, Viktoria- | 22,00—29,00 |
| Erbsen, geschälte | 26,75—32,00 |
| Linsen, russische | 16,00—30,00 |
| **Reis** Rangoon-Reis | 17,75—18,50 |
| Tafelreis | 12,50—33,00 |
| Bruchreis | 16,00—17,50 |
| **Früchte** | |
| Pflaumen | 26,00—68,00 |
| Korinthen | 49,00—53,00 |
| Rosinen | 45,00—60,00 |
| Sultaninen, türkische | 56,00—78,00 |
| Mandeln, süße | 156,00—205,00 |
| Mandeln, bittere | 165,00—170,00 |
| **Gewürze** | |
| Pfeffer, schwarz | 178,00—182,00 |
| Pfeffer, weiß | 260,00—268,00 |
| Piment, Jamaika | 116,00—120,00 |
| **Kaffee, roh** | |
| Guatemala usw. | 195,00—270,00 |
| Prima Santos | 170,00—178,00 |
| Superior Santos | 160,00—169,00 |
| Gerste, gebrannt | 17,75—18,75 |
| **Kakaopulver** | 75,00—100,00 |
| **Tee** | 240,00—575,00 |
| **Speiseöl** | 42,50—52,00 |
| Mohnöl | 75,00—110,00 |
| Rüböl, roh (Backöl) | 47,50—48,50 |
| **Margarine** | — — |
| **Schmalz**, amerik. Pur. | 69,50—71,50 |
| **Marmelade** | 34,00—40,00 |
| **Kunsthonig** | 33,00—55,50 |
| **Corned beef**, amerikanisch. 12/6 lbs. je Kiste | 49,50—51,00 |
| Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto | — — |
| **Heringe pro Tonne** | |
| Engl. Matfulls lange | 58,00—61,00 |
| Norwegische | 28,50—31,00 |
| Holländische pa. sup. | 55,50—59,00 |
| Deutsche kleine sup. | — — |
| **Sirup** | |
| Zuckersirup | 27,00—30,00 |
| Speisesirup | 22,50—30,00 |
| Rübensaft | 20,50—24,00 |

## Berliner Produkten-Börse vom 24. Juni

Weizen, märk. 292,00—292,50. Roggen, märk. 273,00—275,00. Sommergerste 240,00—274,00. Wintergerste 240,00—274,00. Hafer, märk. 250,00—254,00. Mais (ab Berlin) 191,00—192,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 37,00—39,00. Roggenmehl (100 Kilogramm) 35,00—37,00 Weizenkleie 14,25—14,50. Roggenkleie 17,00—17,25. Viktoriaerbsen 48,00—55,00. Kleine Speiseerbsen 27,00—30,00 Futtererbsen 22,00—23,00. Peluschken 20,50—22,00. Ackerbohnen 21,00—23,00 Wicken 22,00—24,50. Lupinen, blaue 15,00—16,00 gelbe 16,00—18,00. Rapskuchen 15,40—15,80. Leinkuchen 19,60—19,90. Trockenschnitzel 12,60—13,20. Sojaschrot 19,10—19,60. Kartoffelflocken 33,50—34,00. (Preise in Mark für 50 Kilogramm.


# Aus der Buchhandlung Volksstimme

**Neuerscheinungen:**

Benett: **Die Stadt der tausend Freuden.** Roman. 253 Seiten. Gebunden. 1,50 Mark. — Dickens: **Vivian und ihr Mann.** Roman. 114 Seiten. 3 Mark. — Speyer: **Charlott etwas verrückt.** Roman. 312 Seiten. 3 Mark. — Kleeis: **Die Vertreterwahlen zur sozialen Versicherung.** Ein Handbuch für alle Beteiligten. 107 Seiten. Geheftet 3 Mark, Leinenrücken 4 Mark. — **Humor der Nationen: England, Amerika, Frankreich.** Jeder Band ungefähr 330 Seiten stark in Halbleder gebunden 3,25 Mk.

**Wieder vorrätig:**

Jack London: **Wolfsblut.** Roman. 294 Seiten. Leinenband. 3 Mark. — Max Ehrlich und Paul Morgan: **Henker und Zähneklappern.** Das Buch der faulen Witze. 1 Mark. — Henel: **Eros im Stacheldraht.** 17 Liebes- und Lebensläufe. 256 Seiten. 2,50 Mark. — Jäger: **Schwarz-Rot-Gold in der deutschen Geschichte.** Kulturhistorischer Beitrag zur Flaggenfrage. Mit Abbildungen. 1,20 Mark. —

Jetzt kaufen Sie vorteilhaft

**Pelz** **Mäntel** in Kalb, Gazelle, Bueno, Breitschwanz, gian. Persianerkl., Sks.-Katze von 100.- Mk. an **Jacken** von 75.- Mk. an

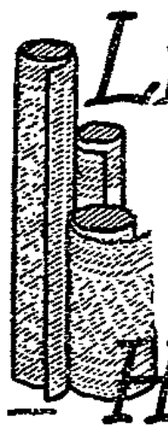
beim Hersteller

**Füchse** ..... von Mk. **25.—** an

# Sternau

Alter Markt 32, I, über Toepfer

---

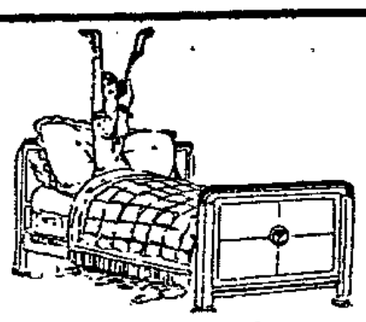


# Linoleum

Teppiche
Läufer, Stückware
Wachstuch
Decken
Reste besonders billig

**Hugo Nehab**
Johannisbergstr. 3

---



## Hört den Fachmann beim Bettenkauf!

Dann kauft man nicht nur **billig**, sondern auch **gut!**

**Metall-Bettstellen**
mit Patentmatratzen
Mk. 18.- 21.50 24.- 26.- 28.- 31.- 34.- usw.

**Holzbettstellen**
Mk. 23.- 27.- 30.- 35.- 42.- usw.

**Kinder-Bettstellen**
aus Holz Mk. 15.50 21.- 30.- 37.- 39.- usw.
aus Eisen Mk. 14.50 17.50 20.- 21.50 26.- usw.

**Stahlmatratzen** Mk. 11.50 15.- 17.-

**Echte Patentmatratzen**
Mk. 20.- 25.- 29.- ,

**Auflegematratzen**
3teilig, mit Keil Mk. 15.- 19.- 22.- 25.- 34.- usw., 1teilig, mit Keil Mk. 12.-

**Steppdecken**
Mk. 12.- 14.50 16.50 18.- 21.- 27.- 30.- usw.

**Daunendecken**
Mk. 49.- 55.- 65.- 68.- 78.- 88.- 110.- usw.

**Federbetten**
Oberbett Mk. 18.- 28.- 32.- 38.- 47.-
Unterbett Mk. 16.- 23.- 26.- 32.- 41.-
2 Kissen Mk. 11.- 17.- 19.- 26.- 32.-
pro Stück Mk. 45.- 68.- 77.- 96.- 120.-

**Reform-Unterbetten**
Mk. 5.50 8.50 13.- 17.- 19.- 22.-

**Bettfedern** Pfd. Mk. 0.90 1.40 1.75 2.- 2.25

**Halbdaunen** Pfd. 3.- 3.50 5.50 7.- 8.50

**Dreiviertteldaunen** Pfd. 9.75 11.- 13.-

**Reine Daunen**
Pfd. Mk. 9.- 9.75 11.- 15.- 18.- 23.-

**Inlette und Drelle**
von den einfachsten Ausrüstungen bis zu den feinsten Indanthrenfarben
80 cm, pro Meter Mk. 1.25 1.45 1.75 2.30 2.75 3.50 4.50
115 cm, pro Meter 2.75 4.25 4.50 5.-
130 cm, pro Mtr. 2.60 2.80 3.90 4.50 5.50 6.50

**Chaiselongues**
Mk. 34.- 45.- 50.- 53.- 56.- usw.

**Bett-Chaiselongues**
Mk. 95.- 120.- 130.- 140.- usw.

**Schränke** weiß, eiche u. nußb. lackiert
Mk. 50.- 62.- 80.- 105.- 140.- usw.

**Nachtschränke**
Mk. 15.- 22.- 24.- 27.- usw.

**Schlafzimmer** zu erstaunlich billigen Preisen. — Enorme Auswahl.
— Auf Wunsch Zahlungserleichterung. —

**Bettenhaus**
**Bruno Paris**
**Breiter Weg 4,** Hauptpost gegenüber.

---

Sie reden begeistert, sie loben viel,
Sie schwärmen nämlich für Ozonil.

# OZONIL

das selbsttätige Waschmittel
reinigt besser
müheloser
schonender.

ALLEINIGE HERSTELLER FABRIKEN VON
**Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER, DÜSSELDORF**

---

# Seiffe
## Büromöbel

ALTER MARKT 17

---

25
**Pianos**
Flügel —
Gebr. Zimmermann
Das Qualitäts-Piano
Äußerste Preise
50 Mk. monatlich
Streng reelle Bedienung
Paul Schumann & Sohn
gegr. 1889

---

**Gruden**
in allen Größen.
**Giesau**
Spiegelbrücke 10
Fernruf 9194.

---

Jedes Buch
besorgen wir in
— kurzer Zeit —
Buchhandl. Volksstimme

---

Billigste Bezugsquelle!
**Sprechmaschinen Platten und Ersatzteile** aller Art 1750
**Kofferapparate** . . . von Mk. **16.00** an
**Müllers Sprechmaschinenhaus** am Agnesstr. 6, Telephon 2812
Bequeme Teilzahlung.
Eigene mechan. Reparaturwerkstatt

---

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern**

1 Pfd. **graue**, gute, geschliss. Bettfedern, 80 Pf., bessere Qualität 1 M, **halbweiße**, flaumige 1 M 20 und 1.40, **weiße** flaumige geschlissen 1.60, 2 M, 2.50, 3 M; feinste, geschliss. **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4 M, 5 M, **M halbweiße Daunen** 5 M, **weiße** 7 M, hochfeine 10 M.
Versand jeder beliebigen Menge **zollfrei** geg. Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet od. Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.
S. Benisch, Bettfedernexport, Prag XII (Böhm.)

---

Meerkatz! **Leder-Ausschnitt**
**Croupons und Hälften**
**Gust. Hoffmeister,** Prälatenstraße 21. 1722

---

# Sächsisches Volksblatt

Verlag: Zwickau Sa.

Der umsichtige Werbeleiter wird bei Vergebung von Anzeigen niemals an einem Blatt vorübergehen können, das wirklich die Erfassung von Verbraucherkreisen in den dichtbevölkertsten Industrie-Gebieten Westsachsens garantiert

☆

**Wirksamstes Anzeigen-Organ**

Unverbindliche Offerte auf Wunsch

---

**Rasierklingen**
**Rasiermesser**
werden in 1 bis 3 Tagen garantiert **haarscharf geschliffen**
Ferner:
Scheren / Haarschneidemaschinen
Tisch- und Taschenmesser / Messer für Aufschnitt- u. Brotmaschinen
Hack- und Wiegemesser usw.
**Solinger Stahlwaren** in bester Qualität.
**Schleiferei Hoth,**
Alter Markt 26 27 (neb. d. Fuchsbau)

---

Kauft
ges. **„Oku"** gesch.
die Garantiemarke in Fußbodenlackfarben der Lackfarbenfabrik
**Otto Kuche**
Magdeburg - Wilhelmstadt
Alleinverkauf für Magdeburg!

**Altstadt und Wilhelmstadt:**
Drogerie Fr. Freund, Annastr. 32
Drogerie B. Grubitz, Breiter Weg 120
Drogerie G. Hubert, Jakobstr. 16
Drogerie O. Grünewald, Neustädter Str. 25b.
Drogerie W. Hagedorn, Annastr. 21
Drogerie Hannemann, Olvenstedter Str. 62
Drogerie B. Wischerop, Olvenstedter Str. 47

**Buckau und Sudenburg:**
Drogerie A. Thiemecke, Grusonstr. 6
Drogerie H. Grams, Feldstraße
Drogerie C. F. Semm, Schönebecker Str. 109
Drogerie E. Francke, Halberstädter Str. 127

**Alte und Neue Neustadt:**
Drogerie P. Eiselt, Hohepfortestr. 69
Drogerie K. Fiedler, Pionierstr. 2
Drogerie Hauptmann, Lübecker Str. 24a
Drogerie H. Wagner, Lüneburger Str. 8
Drogerie H. Pfuhl, Schmidtstr. 56

**Friedrichstadt:**
Drogerie O. Culemann, Heumarkt 5
**Fermersleben:** Drogerie E. Ludwig
**Salbke:** Drogerie W. Ludwig
**Cracau:** Drogerie O. Brechling
**Barleben:** Drogerie E. Benecke 1896

---

**Unsere Riesenlager**
in guten und gediegenen Möbeln setzen uns in den Stand, trotz Preiserhöhung noch zu 186
**alten Preisen**
anzubieten.

**Speisezimmer** echt eiche, komplett . . von Mk. **525** an
**Herrenzimmer** echt eiche, komplett . . von Mk. **450** an
**Schlafzimmer** echt eiche, komplett, gr. Ankleideschrank m. echt Marmor u. Aufleger v. Mk. **650** an
**Küchen** naturlasiert allerneuste Modelle, kompl. v. Mk. **210** an

Für einwandfreie Qualität wird garantiert
Besichtigen Sie bitte unverbindlich unsere große Ausstellung.

**Jürgens & Co.**
altes Zeughaus. Eingang Domplatz.

---

**Lederausschnitt**
sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Filzunternäh- und Einlegesohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel und Pantoffelhölzer billigst 1733
**Carl Julius Braun**
Magdb.-Buckau Schönebecker Straße 48.

---

Es fegt sich leicht u. elegant mit Beckers Besen-Elefant
Fr. Wilh. Becker, Bürstenfabrik, Prälatenstr. 20

---

Gerbucoll das flüssige Lederschutzimprägnierungsmittel
Nur echt
**HOF-APOTHEKE**
Breiteweg 58 am Weißbogen

---

**Kühnes Schuhmacherei**
Blumenbeetstraße 17
werden Ihre Stiefel gut und preiswert besohlt. Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden 1750

---

**Immer daran denken**
bei
**Zabels Nachfolger, Lodstraßehofstraße 11**
die Schuhe gut und preiswert besohlt.
**Herren-Sohlen 2.60 Damen-Sohlen 1.75**
Spezialität: Rand- und Klebearbeit.
— Randarbeit ohne Aufschlag. —
Lassen Sie sich nicht durch Sonderangebote mit billigen Preisen täuschen. Es gibt keine billigen Preise, es gibt nur schlechtes Leder. 361
Auf Wunsch freie Abholung u. Zustellung.
— Telephon 673. —
Auf Stiefeln kann gewartet werden. Barzahlung vorteilhaft.
Inhaber: **J. Puschner**
Zweiggeschäft Kölner Straße (am Wall).

---

**Möbel**
in guter Ausführung kaufen Sie preiswert bei
**Wilh. Ebert**
Tischlermeister
Gneisenaustr. 11 a.
Tel. 4824 Gegr. 1886

---

**Benzentod**
nicht sicher.
1 Kg. 1.60, 1 Dtzd. 2.00
**Drogerie Herzfeld,**
am Hasselbachplatz.

---

1 Posten zurückgesetzter
**Kamel-Kleider**
spottbillig zu verkaufen
Steinstr. 5, 1 Tr.

---

**Autofahrschule Busch**
Prälatenstraße 32 — Telephon 1122.

---

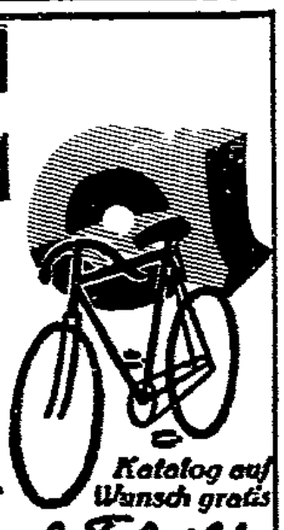
**Autofahrschule Kreuter**
Gr. Diesdorfer Straße 26 — Tel. 2535.

---

**Autofahrschule Zentral**
Camin, Landwehrstr. Tel. 2832 2895

---

# Mifa



*59-64-79-90-100 M usw.*
*Bequeme Wochen- und Monatsraten*
Mifa-Fabrikverkaufsstelle: Magdeburg, Kantstraße Nr. 3a. — Telephon 2111.
Leiter: **E. Spriess & E. Hochbein.**
*Katalog auf Wunsch gratis*
*Das Qualitäts-Markenrad direkt ab Fabrik!-*
*Breslau, Grosser Fliegerpreis von Schlesien 12. 6. 27.* **Sieger: Frankenstein** auf **Mifa**

Commedia dell'arte, der Stegreifkomödie, hat ausmalen lassen, getreu nach den Darbietungen einer italienischen Truppe anläßlich seiner Hochzeit. So geschehen im Jahre 1568, noch nicht einmal ein Menschenalter nach Martin Luthers Tode. (III, 206, 227 bis 311 Figuren der Commedia dell' arte.)

Bis zur **italienischen Hofoper** war es dann nur noch ein kleiner Schritt.

Zum bessern Verständnis der deutschen Renaissancebühne ist ein Blick auf das italienische Vorbild notwendig. Die Koje V führt neben dem Ulmer Furttenbach-Theater zwei Theatermodelle nach dem Architekten **Serlio** vor (Nr. 610 und 611), ein Beleuchtungsmodell, und zwar ein Dekorationswerk nach seiner Buchangabe von 1545 (Nr. 612) und zwei Bronzereliefs des Bildhauers Giovanni de Bologna (1520—1608), zu denen er offenbar von Bühnenbildern seiner Zeit angeregt worden ist (Nr. 613 und 614).

## Barocktheater

Wir betreten mit Koje VI das Gebiet der Barockbühne.

Das **Barocktheater ist italienisches** Theater gewesen, **höfisches** Theater, **Opern**theater. Schon im 15. Jahrhundert beginnt die italienische Kunst ihren Siegeszug durch ganz Europa anzutreten. Die russischen Großfürsten berufen, wenn sie ihre Zarenburg und ihre Residenzstadt **Moskau** mit Mauern und Türmen umgeben wollen, italienische Baumeister. Die Architekturformen, die am Arno und am Südfuß der Alpen entstanden sind, als es sich darum handelte, die kleinen Stadtstaaten zu befestigen, tauchen an der Moskwa, 1000 Meilen vom Ursprungsland entfernt, schon fast an der Schwelle Asiens, wieder auf. Das ist wohl der bündigste Beweis für die Allgemeingeltung der italienischen Renaissance. Und bis tief ins 18. Jahrhundert hinein, wo Frankreich tonangebend wird in Europa, hat diese Vorherrschaft Italiens angedauert. Die Kuppel der römischen Peterskirche, die Michelangelo um die Mitte des 16. Jahrhunderts geformt hatte, ersteht in Paris so gut wie in Kopenhagen und Dresden und Petersburg.

Und diese Kuppel ist Ausdruck eines alles unterwerfenden und bezwingenden **Machtwillens**. Sie bedeutet jene restlose Einheitlichkeit und Geschlossenheit, gegen die es keinen Widerspruch, keine Auflehnung gibt. Erst der Barockstil hat dieses neue architektonische Grundgefühl, das dem **staatlichen Grundgefühl** der Zeit entspricht, bis ins einzelne durchgestaltet. Das Neue und Besondere an den Kirchen, Klöstern und vor allem an den Palästen des Barockstils, der in Italien schon um 1550 einsetzt, in den nordischen Ländern — und das spricht deutlich für ihre Abhängigkeit vom Süden — erst um ein Jahrhundert später, ist nicht, wie man bisher immer behauptet hat, die Ueberladung, der Schwulst, sondern jene erstaunliche Fähigkeit, alle Einzelkünste ineinandergreifen zu lassen, sie zu einer **Gesamtschöpfung** zusammenzuschweißen, wie sie noch einem Richard Wagner als unerreichbares Ziel, als verlorenes Paradies vorgeschwebt hat. Dieses „Gesamtkunstwerk", von dem er so gern spricht, war nicht mehr durch die Mittel der industriellen Periode, der materialistischen Privatwirtschaft, des sogenannten Wort-Ton-Dramas, zu erreichen, sondern nur durch die monarchistisch disziplinierte Arbeitsform der **Manufakturperiode**, deren Kennzeichen eine ungemein sinnreiche Arbeitsteilung ist im großen und allgemeinen, nicht in der Zersplitterung individueller Betriebe. Um ein bekanntes und beliebtes Beispiel zu nennen — ein französisches zwar, das aber ohne italienische Schulung nicht denkbar wäre —: das Schloß von **Versailles**, das sich Ludwig 14., der „Sonnenkönig", erbaut hat, verdankt seine Wirkung der denkbar raffiniertesten Verschmelzung der Architektur, des Kunstgewerbes und der Gartengestaltung. Der Monarch als künstlerischer Unternehmer ruht nicht eher, als bis er selbst Baum, Hecke und Wasser seinem Willen und Plan unterworfen hat. Es ist nicht möglich, auch nur den winzigsten Teil aus diesem Gesamtorganismus — freilich einem durchaus **künstlichen** Organismus — herauszubrechen, ohne die Wirkung des Ganzen zu schädigen. So pompös und überladen das einzelne Zierstück erscheinen mag: immer dient es dem klaren, wuchtigen, symmetrischen Gesamteindruck. Ueber der Gefälligkeit der Einzelform vergessen wir nur allzuleicht, daß das Werk von einem unerbittlich tyrannischen Willen diktiert ist. Wir sprechen dann leicht von „Unnatur": es wäre wohl richtiger, von **„Uebernatur"** zu reden.



Es wird sich erübrigen, von den **Gründen** zu reden, die den Süden vor dem Norden bevorzugt haben — von dem mildern Klima, von dem nie ganz unterbrochenen Zusammenhang mit der großartigen Kultur der antiken Welt. Für das **Theaterwesen** gesellt sich noch ein besonderer **Vorzug** hinzu: die günstige Einwirkung des sonnigen, trocknen **Klimas auf die** menschliche Stimme. Italien, das Mutterland der melodischen Sprache, ist **die Heimat der Gesangskunst**. Und gerade vom Gesang macht das Barocktheater, das auf die höchste Steigerung der Wirkung bedacht ist, reichlichen Gebrauch. Die **Oper** ist typisches Barockprodukt: Ausdruck jenes Strebens, die Einzelkünste der Gesamtwirkung zu unterwerfen. Und wiederum geht es hier, genau wie im Park von Versailles, der an tausend Orten kopiert wird, auf Kosten der „Natürlichkeit". Der fürstliche Despotismus scheut sich nicht, sogar den menschlichen Körper zu vergewaltigen, nur um jene Mischung von männlicher Tonstärke mit weiblicher Tonhöhe und Biegsamkeit zu erzielen; das 17. und 18. Jahrhundert kultivieren leidenschaftlich die **Kastratenstimmen**. Die Oper vergewaltigt Sinn und Idee des Dramas, vergewaltigt Psychologie und Logik. Sowie man darangeht, das Textbuch für sich zu betrachten, fällt der schimmernde Wunderbau wie ein Kartenhaus zusammen. Die Oper lebt vom Unsinn. Sie will ja auch gar nicht das Leben spiegeln, die Wirklichkeit nachzeichnen wie das gesprochene Drama. Sie will Auge und Ohr zugleich ergötzen, nicht den Verstand. Der wird auch niemals begreifen, daß man um eines neuen Schlosses und Parkes, um Livreen, Bärenhatzen, Ballette und Feuerwerke willen ein Volk von Sklaven hungern und darben läßt, und sie, wie es die Allerdurchlauchtigsten von Braunschweig, Hessen-Kassel und Württemberg machten, als Kanonenfutter ins Ausland verschachert. In den winzigsten deutschen Territorien erhoben sich riesige Paläste für einen einzigen Fürsten. Die Hütten seiner Untertanen: das war die Wirklichkeit, **das war die Tragödie.** Sein

# Deutsche Theater-Ausstellung

## Kleiner Führer der „Volksstimme"

### Vorbemerkungen

Die **Deutsche Theater-Ausstellung** ist nicht das, was man eine „populäre Angelegenheit" nennt. Das Theater ist **nicht mehr so recht im Volksbewußtsein verwurzelt.** Man kann das statistisch nachweisen: Die deutschen Bühnen haben sich nicht entfernt in dem Maße vermehrt, wie die Bevölkerung angewachsen ist. Je größer die Stadt, um so schreiender das Mißverhältnis zwischen Einwohnerzahl und Befriedigung des Theaterbedürfnisses. Während in einer kleinen Provinzstadt auf 20- bis 30 000 Einwohner 700 bis 800 Theaterplätze kommen — in Nordhausen etwa —, bietet die Provinzialhauptstadt Magdeburg mit 300 000 Einwohnern in seinen städtischen Bühnen noch nicht 2000 Menschen Raum. Noch viel ungünstiger gestaltet sich das Verhältnis in Hamburg und Berlin. In der Reichshauptstadt mag es 4 000 000 zu 20 000 sein, oder, wenn wir statt der Gesamteinwohnerzahl die der Genußbedürftigen und Genußfähigen anschlagen, annähernd eine Million. Vergleichen wir Magdeburg mit Berlin, so kommt dort ein Theaterplatz auf 37 Menschen, hier dagegen höchstens auf 50. In Wirklichkeit ist das Mißverhältnis natürlich noch viel krasser. Die Betriebskosten einer Bühne sind so hoch, daß sie nur bei hohen Eintrittspreisen rentabel werden kann. Selbst Staatstheater und städtische Bühnen müssen, obwohl sie erhebliche Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln beziehen, gesalzene Eintrittspreise nehmen.

Gewiß haben die Besucherorganisationen, allen voran die **Volksbühne**, manches zur Hebung einer volkstümlichen Theaterkultur mit beigetragen. Aber das Haupthindernis, die Raumfrage, können sie nicht aus dem Wege schaffen. Die vier großen Bühnen, die Magdeburg, und die 50, die Berlin haben müßte, um allen Gliedern des Volkes einen regelmäßigen und öftern Theaterbesuch zu ermöglichen — und das ist doch wohl Voraussetzung jeder wirklichen Theaterkultur —, können mit dem besten Willen und bei größter Anspannung aller Kräfte nicht erstellt werden. Die Folge ist, daß alle vom regelmäßigen Theaterbesuch Ausgeschlossenen in die Lichtspielhäuser abströmen oder sich mit Rundfunk behelfen. Die Masse macht ihre Ansprüche auf Genuß und Entspannung geltend und schafft sich die technischen Neurungen, die ihr diese Forderungen erfüllen können.

Damit ist freilich nicht gesagt, daß das Theater als **Volksbildungsstätte** erledigt wäre. Jeder, der sich ernsthaft mit Kulturfragen befaßt hat,

weiß, daß nur in der lebendigen Weiterentwicklung, in der organischen Verbindung mit der Vergangenheit, geistige und künstlerische Werte erzeugt und für die Gesamtheit nutzbar gemacht werden können. Die treue und zähe Aufklärungsarbeit der Volksbühne hat den Sinn für diese Zusammenhänge und Notwendigkeiten geschärft. Wir sehnen uns alle nach der Verbindung der Einzelkünste zum theatralischen Gesamtkunstwerk (um mit Richard Wagner zu sprechen) — und gerade Film und Radio zerreißen dieses Gesamtkunstwerk in ein nur sichtbares und nur hörbares Element. Mit den unreifen Schlagwörtern der Radikalinskis, daß alle Kunst der Vergangenheit eitel Kitsch sei, kommen wir nicht um einen Zoll weiter. Wir denken uns die Zukunft unsers Volkes nicht als ein Wolkenkuckucksheim, ein neues Utopien, sondern als ein wohlgegründetes Haus. Und die Fundamente dieses Bauwerks, in dem dereinst unsre Enkel wohnen sollen, legen wir in den soliden Grund der Vergangenheit, die mit ihren kulturellen Errungenschaften noch immer zu uns spricht.

Man hat nun der Magdeburger Theater-Ausstellung zum Vorwurf gemacht, daß sie zuviel Vergangenheit zeige und zuwenig Gegenwart. Aber diese Ausstellung wollte und mußte ja dem Entwicklungsgedanken dienen. Und deshalb hat man gut daran getan, die Historische Abteilung reich auszustatten. Mag uns vieles darin auf den ersten Blick fremd und absonderlich erscheinen — wenn wir nur den geschichtlichen Zusammenhang, die große Entwicklungslinie im Auge behalten, wird uns gerade die Historische Abteilung eine Quelle der Belehrung und des Genusses sein und eine würdige Vorbereitung auf die Ueberschau über das Bühnenleben der Gegenwart. Ein knapp gefaßter Führer, der auf das Wesentliche in dieser durch die Fülle des Stoffes zunächst verwirrenden Ausstellung aufmerksam macht und die Einzelheiten miteinander zu einem Gesamtbild der deutschen Theatervergangenheit zu verknüpfen sucht, erschien uns deshalb für unsern Leserkreis zweckmäßig und nützlich.

Einen Katalog wollten wir nicht herausgeben, denn das hat die Ausstellungsleitung bereits getan. Dagegen wollen wir dem Besucher, der einen Ueberblick über die Ausstellung in kurzer Zeit — sagen wir in zwei Stunden — gewinnen möchte und sich dabei nicht mit den landläufigen bürgerlichen Ideologien zufrieden gibt, an die Hand gehen. Wir bedienen uns dabei, der leichtern Orientierung halber, einer Numerierung der Kojen, die man merkwürdigerweise bei der Ausstattung unterlassen hat.

# Das altgriechische Theater

Mit dem Theater der alten Griechen beginnt die Historische Abteilung. Ist es wirklich der Anfang alles dramatischen Lebens? Ist es der primitive Untergrund, auf dem sich alle spätern Kulturen, stufenweise ansteigend, aufbauen? Keineswegs. Die zeitliche Abfolge deckt sich ja überhaupt nicht immer mit der kulturellen. Die Aegypter hatten vor 5000 Jahren eine viel raffiniertere Kultur als etwa die Russen noch vor 200. Zwischen der Antike auf ihrem Höhepunkt, zwischen 400 und 200 v. Chr., und der Renaissance klafft ein Abgrund. Mühsam und allmäh-



(Nr. 2061 bis 2072) die Wandlung klar, die sich auf der deutschen Bühne in den letzten 30 Jahren vollzogen hat. Die modernen Technik bescherte uns die Drehbühne, von der Max Reinhardt für die „Faust"-Inszenierung des deutschen Theaters Gebrauch gemacht hat (Nr. 1947) und die Möglichkeit, hohen Seegang vorzutäuschen (Modell der „Afrikanerin" für das Kölner Stadttheater, Nr. 1928). Aber dann wird man plötzlich bescheiden und begnügt sich, als die expressionistische Richtung aufkommt, mit der bloßen Andeutung im Bühnenbild. Man gelangt zur „Stilbühne" des Münchner Künstlertheaters mit feststehendem Rahmen und auswechselbarem Hintergrund (Nr. 1974 bis 1976), zu Appias Würfelaufbauten und schließlich zu dem Spielen vor Vorhängen, wie es Leopold Jeßner am Berliner Staatstheater liebt.

So gelangen wir zum Theater der Gegenwart, das die Drehbühne durch die Versenkungsbühne mit all den raffinierten farbigen Lichteffekten ersetzt hat, wie wir sie an der Versuchsbühne, einem gesonderten Raum im Kernpunkt der Theater-Ausstellung, studieren können. Durch das Fegefeuer des Front- und Gefangenenlagertheaters hindurch gelangen wir zu dem ungeheuer reichen und blendenden Bilde der gegenwärtigen Theaterkunst. Farbe und Licht sind die Elemente, mit denen der moderne Regisseur arbeitet im Gegensatz zu den wirklichkeitstreuen, plastischen Requisiten der Vergangenheit. Von den Staatsbühnen aus strahlt diese neue Dekorationskunst bis in die Winkel der Provinz, und die letzten Stadttheater haben sich auf den neuen Stil umgestellt.

An dieser Stelle glaubt der Führer Abschied nehmen und den Besucher dem eignen Geschmack überlassen zu dürfen. Hier gibt es ja eigentlich nichts mehr zu erläutern. Die Tabellen und Statistiken der Besucherorganisationen (Volksbühne, Bühnenvolksbund, Arbeitertheaterbund), der Berufsverbände („Bühnenverein" der Arbeitgeber und „Bühnengenossenschaft" der Arbeitnehmer), der Wanderbühnen und des Deutschen Musikerverbandes, der sich der Theaterorchester annimmt — all das spricht für sich selber. Und was den Beschauer unerklärlich anmutet, wie die Spintisierereien und Verstiegenheiten der Tanzschule Laban und der Bauhausbühne von Dessau — dafür wüßten wir selber keine Erklärung zu geben. Die Erfinder vermutlich auch nicht. Nur eins möchten wir aus dieser verwirrenden Fülle herausheben: die Bühnenmodelle und Figurinen des Tairoffschen Kammertheaters in Moskau (Nr. 1445 bis 1465), weil sie gleichzeitig Wurzel und Krone der modernen Bühnenkunst überhaupt darstellen.

Die historische Entwicklung schließt sich wie ein Ring. Von der Wirklichkeitsnachahmung angewidert, sind wir zu den Stilen der Vergangenheit zurückgekehrt. Das Marionettentheater und die italienische Stegreifkomödie sagen uns weit mehr als die Meiningerei und das Baireuther Pathos. Die Wandertruppen sind auf verbesserter sozialer Grundlage neu erstanden. Sogar die Chöre der alten Griechen scheinen in der neusten Tanz- und Sprechchor-Bewegung wieder aufleben zu wollen. So steckt im historischen Teil der Deutschen Theater-Ausstellung ein Stück lebendige Gegenwart.

---



weltliche Fastnachtschwänke auf, indem man von der Nachsicht der Geistlichkeit vor Beginn der Fastenwochen recht ausgiebigen Gebrauch macht. Was uns die Handwerksmeister Hans Folz und Hans Rosenplüth hinterlassen haben, wäre heute kaum aufführbar, auch wenn wir nichts von einem Herrn Külz wüßten: so überaus saftig geht es darin zu. Diese ersten Versuche weltlicher Dramatik sind auf einen ungeschlachten und rohen Umgangston gestellt. Und da kommt der Schuster Hans Sachs und glättet und hobelt diesen groben Klotz und macht ein manierliches, nettes und besinnliches Gebilde daraus.

Da war nun so etwas wie ein Grundstein gelegt. Warum ist darauf nicht weitergebaut worden? Weil Nürnberg nicht Deutschland war, sondern ein eigensinnig verkapseltes Stadtstätchen. Weil man sich nicht dazu aufraffen konnte, in diesen „Freien Reichsstädten", eine großdeutsche Bewegung wie den Bauernkrieg zu unterstützen, sondern sie durch die Landesfürsten ruhig abwürgen ließ. Aus einem so zerrissenen und zerklüfteten Kulturboden konnte kein gemeindeutsches Drama hervorwachsen. (Das älteste deutsche Stadttheater von Furttenbach in Ulm, 1640, Koje V, Nr. 638.) Aus einer Volksangelegenheit wurde das Drama zu einer trockenen Schulangelegenheit. Das Drama der Reformationszeit ist das Schuldrama gewesen, das man bei den Evangelischen so gut wie bei den Jesuiten in lateinischer Sprache aufgeführt hat. In der Zeit, als man unserm Volke das römische Recht aufnötigte, versuchte man es auch mit dem römischen Theater: man spielte in deutschen Städten die Komödien des Terenz, und es war schon viel, wenn man sie, ebenso wie die Elaborate des einheimischen Schulmeisters, etwa des Magisters Rollenhagen zu Magdeburg, dem ungebildeten Volke hinterher in deutscher Sprache wiederholte. (Koje IV, Nr. 512: Terenzbühne von 1493, Bühne für Johann Rassers „Spiel von Kinderzucht", 1573 in Oberensisheim im Elsaß.) Das Jahrhundert der deutschen Bibel und Hans Sachsens ist noch nicht zu Ende, da ist die Volkssprache schon vom Theater verschwunden. Das kommt einer kulturellen Bankrotterklärung des Bürgertums gleich. Dem niedern Adel, der sich unter Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten erhoben hatte, war schon in Luthers Tagen der Garaus gemacht worden, wie dem Bauernstand, Thomas Münzers Gefolgschaft. Der geistliche Stand ist ebenfalls bedeutungslos geworden. Bleiben die Landesfürsten. Ihnen wird die deutsche Kultur überantwortet.

Aber was gilt denen die deutsche Kultur? Was gilt ihnen überhaupt das Deutschtum? Sie achten nicht einmal die Sprache dieses Volkes, das ihnen fremd ist wie Eskimos oder Südseeinsulaner. Die Königin Elisabeth von England hält sich eigne Schauspieler. Also folgt man ihrem Beispiel und verschreibt sich von dorther die „englischen Komödianten". Besonders der Herzog Heinrich Julius von Braunschweig interessierte sich für sie. Manche von diesen Truppen wurden seßhaft und gewöhnten sich an die Landessprache. Aber schon im 16. Jahrhundert bekamen sie eine gefährliche Konkurrenz in Gestalt der italienischen Komödianten. Die Theater-Ausstellung zeigt ein wichtiges Dokument für ihr frühzeitiges Eindringen: die „Narrentreppe" der Burg Trausnitz bei Landshut, die ein bayrischer Herzog mit Szenen aus der



Leben und das seines Hofstaats in Prunk und Glanz, in Saus und Braus: das war die Oper, der schöne Schein. Ein Leben zwischen Kulissen, unnütz und überflüssig und sinnlos.

Aber freilich unerhört wirkungsvoll. Alles muß dem anmutigen Spiele dienen, wie die Arbeit der Bürger und Bauern dem Fürsten. Der Architekt entwirft Prospekte und Dekorationen, der Ingenieur baut Maschinen, mit denen man himmlische und höllische Geister erscheinen lassen, Seeschlachten und große Triumphzüge ausführen, Elementarereignisse vortäuschen kann. Mit sechsspännigen Karossen, mit Elefanten, Dromedaren und Pferden fuhrwerkte man auf diesen Opernbühnen umher. Die Kostüme, in Silber und Gold, in Samt und Seide prunkend, waren märchenhaft. Die Gesangskunst von Chören und Solisten, die Disziplin des begleitenden Orchesters — dies war verhältnismäßig bescheiden, weil es eine rein dienende Rolle zu spielen hatte nach dem Gesetz der Unterordnung aller Einzelkünste —, all das arbeitete mit vollendeter Sicherheit zusammen, ergänzte sich zu einem Gesamteindruck, den wir heute nur noch ahnen können. In technischer Beziehung — wenn man unter Technik das Ineinandergreifen aller Mittel zu einer einheitlichen, harmonischen Wirkung versteht — haben die italienischen Opernhäuser in Dresden und München, in Hannover, Stuttgart und Mannheim weit Vollendeteres geleistet, als was etwa Berlin und Wiesbaden dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und was selbst Baireuth in dieser Zeit geleistet haben.

Die Bühne dieser italienischen Opernhäuser auf deutschem Boden war, weil sie große Chöre, Statistenscharen, Ballettpersonal tragen mußte — gar nicht zu reden von den Tieren in den beliebten römischen Triumphzügen —, unverhältnismäßig groß, verglichen mit dem Zuschauerraum. Mitunter übertraf sie ihn an Weiträumigkeit um ein bedeutendes. Man kann das in Baireuth, in Schwetzingen, im Neuen Palais in Potsdam feststellen. Für den Zuschauerraum genügten ein paar hundert Sitzplätze. Man hielt ihn schon deswegen in sehr bescheidenen Ausmaßen, weil die Hofloge unbedingt vorherrschen sollte. Man sieht das nirgends deutlicher als in Baireuth (Nr. 798, 799), dessen Opernhaus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts das beste Beispiel eines Barocktheaters auf deutschem Boden darstellt. Der ganze Zuschauerraum ist eigentlich nichts weiter als eine erweiterte Hofloge. Alles scheint sich auf sie zu beziehen, und selbst der Bühnenrahmen ist nicht großartiger ausgestattet als sie. Der höfischen Gepflogenheit entspricht denn auch die Anordnung der Zuschauerplätze in Rängen. Wie im Hofzeremoniell wird das Publikum, das sich fast ausschließlich aus dem Gefolge des Fürsten und seinen Gästen, nur ausnahmsweise aus besonders bevorzugten Bürgern der Residenz, zusammensetzte, säuberlich abgestuft. Es ist nicht allein die Raumersparnis, die zu dieser Verteilung drängt: es ist vor allem die Hofrangordnung. Wir sind bis auf den heutigen Tag nicht von ihr losgekommen.

Es ist nun einmal nicht anders: die Oper ist ein Kind des Barocks. Und dieses wiederum ist so eng an das absolute Fürstentum gebunden, daß der Begriff „bürgerliche Oper" eigentlich ein Unding ist. Die typische Barockoper verträgt nur einen versöhnlichen Schluß: selbst den „Don

rufen unter der Leitung des ersten Schauspielers seiner Zeit, Ekhofs. (Nr. 1077, 1078.) 1776 folgte **Mannheim** als „Hof- und Nationaltheater" (Nr. 1122), auf dem 6 Jahre später Schillers „Räuber" ihre Uraufführung erleben sollten (die Originaldekoration Nr. 1125), und das **Wiener Burgtheater**, das bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts die erste deutsche Schauspielbühne geblieben ist. Es folgte **Weimar**, dessen Direktion im Jahre 1791 Goethe übernahm (das Filialtheater Lauchstädt Nr. 1246); in **Berlin** durfte erst nach Friedrichs 2. Tode eine deutsche Gesellschaft in das Haus Gendarmenmarkt einziehen, weil der „Große König" nur Franzosen als Bühnenkünstler gelten ließ. Die kleinern Residenzen Stuttgart, München, Braunschweig, Karlsruhe schlossen sich an.

Auch die Städte wollten nicht zurückbleiben. 1796 hat **Magdeburg** ein „Nationaltheater" bekommen, ein Aktienunternehmen, das an einen Unternehmer vom Magistrat verpachtet wurde. Man kann nicht behaupten, daß diese städtischen Bühnen, die allmählich in die Regie der Kommunen übergeführt wurden, neben den Hoftheatern eine besonders glückliche Rolle gespielt hätten. So wenig das deutsche Bürgertum im 19. Jahrhundert verstanden hat, sich mit Stolz und Würde neben der fürstlichen Bureaukratie und dem Militarismus zu behaupten, ist es seinem kulturellen Repräsentanten, dem **Stadttheater**, gelungen. Man war froh, wenn man das Hoftheater mit seinen aus der Barockzeit ererbten Rängen und seinen Illusionsmittelchen kopieren konnte. Es ist schwer zu sagen, was dem deutschen Theaterwesen mehr geschadet hat: die vertrottelten Aristokraten, die man zu Hoftheaterintendanten machte, wenn sie als Offiziere nicht mehr zu gebrauchen waren, oder die Bürger, die im „Theaterausschuß" der Städte in künstlerische Fragen dreinredeten. Privattheater von Rang und Bedeutung hat es eigentlich immer nur in Berlin gegeben. Sie liefen mit Leichtigkeit den höfischen und städtischen Bühnen den Rang ab. (Koje VIII: Düsseldorf, Immermann-Bühne, die Meiningerzeit mit ihrem Requisitenprunk, Wiesbadener Staatstheater, Wiener Burgtheater um 1850, die mißverstandene Shakespeare-Bühne in München Nr. 1413 und Nr. 1414, die mißverstandene Mysterienbühne Otto Devrients in Weimar Nr. 1438.)

## Vom Naturalismus zum Expressionismus

Der bürgerliche Nüchternheits- und Wirklichkeitssinn wurde schließlich der Bühne zum Verhängnis. Er tobt sich nicht allein in der „Meiningerei" aus, dem Bestreben des Herzogs Georg von Meiningen, alles unbedingt echt und kostbar auf der Schauspielbühne zu haben, sondern auch in der gleichzeitigen Opernreform **Richard Wagners.** Das, was damals als großer Fortschritt bestaunt wurde — die plastischen Bäume etwa — empfinden wir heute als unerträglichen Kitsch. Was der **Richard-Wagner-Saal** (Koje IX) mit den Bildern der Münchner und Baireuther Uraufführungen zeigt, darf heute die letzte Provinzbühne ihrem Publikum nicht mehr zumuten. (Nr. 1820 bis 1836; Nr. 1892 bis 1899.)

Im anstoßenden Raume wird uns vor den Modellen Adolphe Appias



lich müssen sich die nordischen Völker daraus erst emporarbeiten. Die Mysterienbühne der mittelalterlichen Stadt ist kein Fortschritt gegenüber der Antike, sondern im Gegenteil ein Rückstand. So weit war man in Griechenland schon um 500, vor den Perserkriegen schon. Man hatte ja eine viel poetischere und vor allem viel plastischere Religion. Der Götterhimmel war vermenschlicht, die Naturkräfte, vor denen die unzivilisierten Völker in Furcht erstarren, wurden in anmutigen oder in humoristischen Gestalten verkörpert, mit Faun und Nymphen belebte man Feld, Wald und Wasser. Das waren weit geschmeidigere und buntere Bühnenfiguren als der Jehova der jüdischen Schöpfungsgeschichte und seine Erzväter und die starren und unerbittlichen Personen des Jüngsten Gerichts.

Das griechische Theater, das uns in der Historischen Halle der Theater-Ausstellung empfängt, ist also auch kein Anfang. Die dorischen Säulen, die so sicher und klug berechnet das Tempeldach tragen, zeugen von einer Ueberwindung aller Widerstände des Materials, wie man sie das ganze Mittelalter hindurch vergeblich suchen wird. Das stöhnt nicht und ächzt nicht wie das Strebewerk des gotischen Domes, sondern es ruht beschaulich und behaglich in sich selber. Dieser Zug der Sicherheit und klaren Ordnung überträgt sich auf das Theater. Alle Anstrengungen der Neuzeit, das Raumproblem der Bühne zu lösen, vom Shakespeare-Theater angefangen bis auf unsre Tage, haben nicht jene glänzende und dabei doch so einfache Lösung erreicht, die uns die Griechen vorweggenommen haben: die Zweiteilung in „Szene und Orchester", das heißt in die kleine, verhältnismäßig flache, erhöhte Solistenbühne und die darunter und davor liegende halbrunde Arena für den Chor. Die räumliche Verschiedenheit deutet schon die zwei verschiedenen Darstellungsstile an: den in die Fläche ausgebreiteten Reliefstil der Solospieler im Gegensatz zu dem aus der Tiefe heraus entwickelten vollplastischen, dem **Prozessionsstil** sozusagen, des Chores. Welch eine Fülle von Möglichkeiten muß sich aus diesem Gegensatz ergeben haben! Dieses griechische Freilichttheater, wie es uns aus der Mitte des 4. Jahrhunderts, etwa in Gestalt des Dionysostheaters am Abhang des Athener Burgberges, vorgeführt wird, ein Anfang? Ein **Gipfel, wie** er nicht wieder erklommen worden ist! (Koje I, Nr. 7.)

Aber die Masken, wird man einwenden, der Kothurn, und die Frauenrollen von Männern gespielt! Ob wir uns heute in diese ungeheuer strenge Stilisierung hineinversetzen könnten? Schauspieler, von denen keiner sein natürliches Gesicht zeigen darf — das verschwindet hinter der starren hölzernen Maske —, keiner seine natürliche Gestalt — die wird durch Stelzen künstlich erhöht; und zu alledem noch der Verzicht auf weibliche Anmut in Stimme, Gebärde, Körperlichkeit! (Vasen, mit Schauspielerfiguren bemalt [Nr. 2 bis 5], Schauspielermasken [Nr. 9 bis 11, 27 bis 29], Schauspielerstatuetten [Nr. 8, 13 bis 15, 18 bis 25], Theaterdarstellungen in Relief [Nr. 16, 17, 30].)

Sind das nicht alles schwere Mängel in den Augen des modernen Theaterbesuchers? Mag sein — aber die Ansprüche des altgriechischen und die des englischen in Shakespeares Tagen waren zweifellos höher als unsre



einander. Und in diesen Nationalstaaten, in den lutherischen so gut wie in den katholischen, wurde der Mönch und Priester immer mehr durch den Beamten ersetzt. Der Kapitalismus konnte sich in seinen Anfängen unmöglich schon privatwirtschaftlich-großbürgerlich organisieren. Er mußte sich zunächst einmal in Gestalt des despotisch-bureaukratischen Staates, in jener Form, die den Einzelunternehmer noch bevormundete und gängelte, zusammenfassen. Die absolute Monarchie ist sozusagen die Kinderschule des Kapitalismus.

Man muß sich diese ökonomische und politische Entwicklung vor Augen halten, wenn man die Entwicklung des deutschen Theaterwesens verstehen will. Denn auch die Bühne mußte sich dem höfischen Drill unterwerfen, ehe sie als großbürgerliches „Nationaltheater" eine Pflegestätte der einheimischen literarischen und musikalischen Produktion werden konnte. Wir werden zunächst einmal gar nicht nach unsern Sympathien und Antipathien gefragt. Die Geschichte kümmert sich nicht um Ideologien. Sie befolgt ihre eignen Gesetze, und unsre Aufgabe ist es, diese Gesetze und ihre Erfüllung zu studieren. Die Mysterienbühne des Mittelalters mit ihrer Einstellung auf die Massenseele — diese Kunstart, die wie die Plastik der gotischen Dome religiöse Vorstellungen den Ungelehrten, [illegible]sens Unkundigen vermittelt, hat zweifellos mehr Schwungkraft, mehr Inbrunst als das weltliche Spiel, das sie ablöste. Und dieses treuherzige Fastnachtspiel der Handwerkerzünfte steht uns näher als die französischen Komödien und italienischen Opern, die in der Barockzeit an den Fürstenhöfen aufgeführt wurden. Trotz alledem waren alle diese Wandlungen nötig, weil sie nichts weiter sind als die Begleiterscheinungen, wenn man will, die Spiegelbilder der wirtschaftlichen Entwicklung unsers Vaterlandes. Gerade die deutsche Geschichte ist ja besonders reich an Rückschlägen.

Die Kulturgeschichte der Franzosen und Italiener zeigt, wie ihre politische, mehr Stetigkeit; der Fortschritt von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft hat sich bei ihnen in einem weit lebhaftern Tempo vollzogen als bei uns. Wie die Kulturgeschichte im allgemeinen, so zeigt ihre Theatergeschichte ein viel geschlosseneres Bild. Dasselbe gilt von England. Das Drama Shakespeares hat zur Voraussetzung den gefestigten Nationalstaat. Hätten wir einen derartig geschlossenen, einheitlichen Nationalstaat besessen, wir wären viel früher zu einer nationalen Literatur und zu einer nationalen Bühne gelangt. Wir hätten uns alle Umwege über das Ausländertum schenken können. Aber gerade unsre Theatergeschichte stellt uns die nationale Tragödie, die sich „Deutsche Geschichte" nennt, unbarmherzig klar vor Augen.

Wie mühsam und gequält ist der Weg des deutschen Theaters! Wie viele schöne und hoffnungsvolle Ansätze werden vorzeitig geknickt! Man braucht nur einen Namen zu nennen: Hans Sachs. Stecken hier nicht die Keime einer nationalen Bühne? Die Meistersingerei ist durchaus nicht so lächerlich gewesen, wie sie uns Richard Wagner geschildert hat. Ihr gebührt der Ruhm, das Drama verweltlicht zu haben. Noch erinnert das Lokal an mittelalterliche Gewohnheiten: man versammelt sich in Nürnberg in der St.-Martha-Kirche. (Koje IV, Nr. 535; Nr. 527 die ähnliche Anordnung der Kölner Jesuitenbühne.) Aber schon im 15. Jahrhundert führt man recht



Giovanni" hat Mozart heiter und vergnüglich endigen lassen. Das tragische Moment hat erst der bürgerliche Realismus des 19. Jahrhunderts hineingetragen. Aber er hat damit den Sinn und das Wesen der Oper als eines ästhetischen Zeitvertreibs, einer Ergötzung für vornehme Müßiggänger und Herrenmenschen, verkannt und verfälscht. Alle Versuche, sie in die Sphäre der Wirklichkeit herabzuziehen, ihr Textbuch psychologisch zu vertiefen oder gar mit Weltanschauung zu belasten — man denke an „Tristan und Isolde"! —, versündigen sich an der Natur der Gattung. Bezeichnend ist jedenfalls, daß alle Opernhäuser von Bedeutung bis zur Revolution Hofbühnen waren — in einer Zeit, in der schon lange die Privatbühnen die Führung in der Pflege des Schauspiels an sich gerissen hatten. Und ferner, daß der ehemalige Revolutionär Richard Wagner seine Opernreform nicht durchführen konnte ohne die Gönnerschaft und Hilfe eines Monarchen: Ludwigs 2. von Bayern.

Aus den besonders zahlreichen Beispielen dieser Gattung seien hervorgehoben: das ländliche Theater in Kiefersfelden am Inn (Nr. 812), das Dresdner Opernhaus, 1667 vollendet, die älteste italienische Oper in Deutschland (Nr. 758); das **Theater** im Schlosse von Ludwigsburg (Nummer 834); das Residenztheater in München Nr. 833, 833a). Modell der Bühnenmaschinerie (Nr. 759). Theater in Prag 1723 (Nr. 790 bis 796), Naturtheater im Nymphenburger (Nr. 866) und Schwetzinger Schloßpark (Nr. 867); Theater-Dekorationen (Nr. 896 bis 917) und Figurinen (Nr. 753 bis 756) von den Burnacini, Hofarchitekten in Wien, den berühmtesten Theaterkünstlern neben der Familie Galli-Bibiena, die in Wien, Prag, Dresden, Mannheim, München gearbeitet haben.

## Anfänge einer weltlichen Volksbühne

Während des ganzen Mittelalters ist es der Kirche nicht gelungen, den Spieltrieb des Volkes, die Lust am Spott und Mummenschanz, ganz zu unterdrücken. Es genügte nicht, daß man im geistlichen Spiele mit burlesken Juden- und Teufelsepisoden, bei denen es Prügel nur so hagelte, dem Verlangen der Zuschauer nach Belustigung Rechnung trug. Till Eulenspiegel, der die Großen und Gelahrten foppt, taucht in mancherlei Gestalt auf, am liebsten an Fastnacht, wo man der Volkslaune die Zügel schießen lassen mußte und beide Augen zudrückte. Der Gaukler, der Hanswurst, der fahrende Sänger ist uns in den köstlichen Maruskatänzern des Erasmus Grasser in München aus dem 15. Jahrhundert (Nr. 202) oder in den Schönbartläufern von Nürnberg (Nr. 207—213) in künstlerischen Darstellungen erhalten. Aus England kommt die Figur des Pickelherings herüber; erst im 18. Jahrhundert räumt der pedantische und volksfremde Gelehrte Gottsched in Leipzig damit auf. Das hindert aber nicht, daß sich in Süddeutschland, zumal in Wien und in Oberbayern, das Volksstück, meist mit Gesang, zäh erhalten hat.

Als literarische Repräsentanten der Gattung seien **Ferdinand Raimund** und **Johann Nestroy** genannt. (Nr. 333 bis 402.)

In dieser Koje III, die an die Mysterien-Abteilung anstößt, laufen

Man soll sich doch ja nicht einbilden, man sei **künstlerisch anspruchsvoller** geworden gegenüber den vergangenen Jahrhunderten und Jahrtausenden. Viel äußerlicher ist man geworden und oberflächlicher. Im griechischen Altertum und im Schauspielhaus in den Zeiten der Königin Elisabeth wollte man nicht den Herrn Müller oder Lehmann bewundern wie unsre Theaterspießer von heute, und erst recht nicht die schönen Beine und die entzückende Unterwäsche von Fräulein Schulze, sondern das **Kunstwerk**, das hoch über die Wirklichkeit erhoben war und die Ideen des Dichters rein und unverketzert widerspiegelte. Nichts sollte an die gewöhnliche Umwelt, an die bürgerliche Existenz der Schauspieler erinnern, die auf ihre Alltagserscheinung vollkommen verzichten mußten, um restlos aufzugehen im Dienste des Dramas, das niemals aufhörte, ein Stück **Gottesdienst** zu sein. Es sind bereits [illegible] Elemente der modernen Bühne vorhanden: neben dem gesprochenen Worte das gesungene und mit Instrumentalmusik begleitete, auch der Tanz. Aber die Unterordnung unter die dramatische Idee, der Verzicht auf persönliche Eitelkeit verhüteten, daß Opernarien und Ballettnummern daraus wurden. Das Virtuosentum der Berufsschauspieler, auch der weiblichen, die ihre körperlichen Vorzüge für interessanter und wertvoller hielten als das, was der Dichter durch sie mitzuteilen hatte, kam erst in **römischer** Zeit auf. Aber da war das Schicksal des antiken Theaters längst entschieden — zugunsten der Gladiatorenspiele und Tierkämpfe in der Arena, oder wie wir heute sagen würden: im Sportpalast. So könnte man das Bühnenwesen überhaupt unterscheiden in das Theater um der Dichtung willen und das Theater um der Künstler willen.

## Die mittelalterliche Mysterienbühne

Die **mittelalterliche** Bühne, die in dieser Beziehung selbst noch auf das Theater Shakespeares übergreift, hat bei aller Verschiedenheit im einzelnen das mit der altgriechischen gemein, daß sie dem Werke und nicht der Persönlichkeit des Schauspielers dient. Wir glauben uns in eine **Kirche** verirrt zu haben, wenn wir die Heiligenbilder aus dem Münchner Theatermuseum in den gotisch gestalteten Räumen nebenan erblicken. Die rührende Holzfigur des kreuzschleppenden Christus wie die Gemälde, auf denen der Schmerzensmann am Oelberg betet und auf Golgatha ans Kreuz genagelt wird, haben sich nicht aus Zufall in die Theater-Ausstellung verirrt. (Koje IIa und IIb, Nr. 112a bis 132.)

Die gotischen Maler und Bildhauer haben nicht, wie etwa die Romantiker am Anfang des 19. Jahrhunderts annahmen, aus der Tiefe ihres gläubigen Herzens heraus die Kirchenbilder geschaffen — dazu sind sie viel zu wenig individuell und wiederholen gewisse typische Züge zu regelmäßig. Sie haben sich vielmehr angelehnt an die Passionsspiele, die man in ihren Heimatstädten in der Kirche und später auf dem Marktplatz aufführte. Und die Vorgänge dieser Mysterienbühne wiederum waren durch die Geistlichkeit aufs genauste geregelt. Wir besitzen schriftliche Aufzeichnungen hierüber aus dem Jahre 1583, die aus dem Nachlaß des Leipziger Professors Köster stammen: eine Art mittelalterliches Regiebuch. Wir



besitzen aus weit früherer Zeit die Noten, nach denen die begleitenden Gesänge ausgeführt worden sind. Nr. 101, 103 bis 105, 106 bis 108, 110 bis 112a. Ja noch me[illegible] haben die lebendige Tradition in den religiösen **Laienspielen**, wie sie noch heute in katholischen Alpenländern aufgeführt werden, nicht allein in **Oberammergau**, sondern auch in **Bilsbiburg** und **Erl** in Tirol. In den Hochgebirgstälern, fern vonstädtischer Zivilisation, von Jazz und Tanzdiele und Operette, konnte sich so etwas erhalten.

In die Alpengegenden, nach **Luzern**, führt uns das Guckkastenbildchen einer Passionsbühne auf offenem Marktplatz, die sich zwischen den ehrwürdigen Giebelhäusern und in der Nachbarschaft der Kirche gewiß recht stattlich ausgenommen hat. (IIc, Nr. 102.) Wie die altgriechische und später die Shakespeare-Bühne, besaß sie einen geteilten Schauplatz. In allen Epochen mit stark ausgebildetem architektonischen Raumgefühl wird diese Vielfältigkeit der Szene ungeschriebenes Gesetz. Die Einrichtung hat noch ein zweites, ein **soziales** Gesicht. Sie setzt eine Mitwirkung der Masse voraus, die gleichbedeutend neben die Einzelpersönlichkeiten, die „Helden", tritt. Erst, wenn die Masse von dem Individuum in den Hintergrund gedrängt ist und ihre aktive Bedeutung verliert: im individualistischen Zeitalter, das auf die **Privatwirtschaft** lossteuert, büßt der Chor, die Masse, ihren besondern Bühnenraum ein.

Unsre Ausstellung bringt in nächster Nachbarschaft der rekonstruierten Luzerner Mysterienbühne das Eisenacher „Spiel von den zehn Jungfrauen", zuerst aufgeführt im Hofe des Eisenacher Dominikanerklosters im Jahre 1321 (Nr. 108), ferner die Passionsspielbühne in Schwäbisch-Gmünd nach einem Gemälde aus dem 18. Jahrhundert (140 und 141) und die noch heute benutzten Passionsbühnen von Erl (148), Bilsbiburg (142 bis 147) und Oberammergau (133 und 134; Originalkostüme 139a).

Das individuelle Drama, das sich zum bürgerlichen zuspitzt, bedeutet dem Volksdrama gegenüber eine Verarmung. Wir empfinden heute deutlich, wie es an dieser Verengerung zugrunde geht. Wir streben wieder zum **Massendrama** hin. Zugleich zu jener aufopfernden Werkgesinnung der Darsteller, die für die Befriedigung der persönlichen Komödianteneitelkeit keinen Platz mehr hat.

## Renaissancetheater

Wir müssen also zunächst einmal einen gewaltigen Schritt rückwärts tun und da anknüpfen, wo wir das Mittelalter und seine kirchliche Kunstpflege verlassen haben.

Was die Neuzeit vom Mittelalter unterscheidet und der Renaissance den Stempel aufdrückt, ist die Verweltlichung der Kultur. Die durch Martin Luther herbeigeführte Reformation ist nur eine Teilerscheinung, nicht etwa der Mittelpunkt der ganzen Epoche. Die Fürsten, auch wenn sie sich die „Allerchristlichsten" nannten und Erhebliches in der Ketzerverfolgung leisteten, machten sich von kirchlicher Bevormundung frei und regierten nach weltlichem, nicht nach „katholischem", das heißt kirchlichem Rechte. Der „Gottesstaat", der ehemals, von Rom aus geleitet, ganz Europa umfaßte, fiel in die Nationalstaaten aus-



— und das muß als Fehler der Ausstellungsleitung angekreidet werden, die die sozialen Wurzeln der Theaterkultur nicht auseinandergehalten hat — zwei verschiedene Elemente durcheinander. Die Commedia dell' arte nämlich, die dem deutschen Volksstück gleichgesetzt wird, ist etwas grundsätzlich andres. Sie ist italienischer Import. Auf deutschem Boden bedeutet sie durchaus nicht dasselbe wie auf dem heimatlichen. Sie gehört in das Gebiet der **fürstlichen Theaterkultur** und muß zum Renaissancetheater gerechnet werden, noch besser zum Barocktheater.

## Der Sieg des Realismus

Die **kirchlichen Volksschauspiele** des Mittelalters waren **Laienspiele** gewesen. Die Renaissance erst schafft Wandel. Zunächst macht sie aus dem Volkstheater das Gelehrtentheater, in dem in einer fremden Sprache, Lateinisch, gespielt wurde. Die Schüler, die diese Aufführungen bestritten, machten dann, im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts, **Berufsschauspielern** Platz. Ueber die Alpen kamen die italienischen Truppen, die die Stegreifkomödie, „Commedia dell' arte", mit sich führten und namentlich in Süddeutschland beliebt wurden. Nord- und Mitteldeutschland dagegen wurden um dieselbe Zeit von den „englischen Komödianten", den Nachfolgern Shakespeares und seiner bürgerlich-realistischen Schauspielkunst, heimgesucht. (Koje VII, Nr. 1006 und 1007 Shakespeare-Bühnen, Nr. 1008 Bühne der „englischen Komödianten" in Deutschland und 1010 und 1011 Kostüme englischer Komödianten.) Die Qualität der Darbietungen mag sich verbessert haben — die unmittelbare Verbundenheit des Theaters mit dem Volks[illegible] ist ein für allemal dahin.

Unendlich bitter und dornenvoll ist der **Aufstieg des deutschen Schauspielerstandes** gewesen. Wie kleinbürgerliche Handwerker vererben sie ihre Kunst im Schoße der Familie. Aber gerade das Kleinbürgertum verachtet und bekämpft sie und will nichts mit ihnen zu schaffen haben. Man geht nicht viel anders mit ihnen um als mit Zigeunern. Zuweilen dürfen sie einmal — im „Wilhelm Meister" ist das anschaulich geschildert — eine adlige Gesellschaft auf einem Landgut belustigen. Zwischendurch schlagen sie ihr Gerüst im Wirtshaussaal auf. Solange sie in ihrem bunten Tand auf den Brettern stehen und den gutgläubigen Untertanengemütern Könige und Ritter vormimen, werden sie angestaunt und bewundert. Aber sowie sie abgeschminkt sind, hört alle Teilnahme auf. Sie sind gesellschaftlich geächtet; die Polizei schikaniert und drangsaliert sie nach Kräften, und wenn einer stirbt, versagt ihm der Pfaffe das christliche Begräbnis. In Halle haben bis ins 19. Jahrhundert hinein diese Mucker von der theologischen Fakultät überhaupt kein Theater geduldet; wollten die Studenten einmal etwas dergleichen sehen, so wanderten sie nach Lauchstädt. Sie mußten sich fürstliche Privilegien kaufen — etwa das, was einem „Wandergewerbeschein" entspricht —, um überhaupt auftreten zu dürfen. Und erfüllten dabei eine unschätzbar hohe Kulturaufgabe. Diese Truppen, die **Schuchsche, die Ackermannsche, Döbbelinsche, Kochsche, Schönemannsche, Neubersche** (Nr. 1013 Stammbaum der Wander-



truppen), haben unsre klassischen Werke aus der Taufe gehoben: eine „Minna von Barnhelm", „Emilia Galotti", den „Nathan", die „Räuber", den „Clavigo", „Fiesco" und „Kabale und Liebe". Der Leipziger Literaturprofessor **Gottsched** hielt es nicht für unter seiner Würde, die kluge und tüchtige Prinzipalin der Neuberschen Truppe, die Karoline **Neuberin**, in seine Reformpläne einzuweihen und mit ihrer Hilfe den Hanswurst, diesen letzten Vertreter volkstümlich-mittelalterlicher Dramatik, zu verbannen. Von 1727 bis 1741 dauerte diese Verbindung, die vor allem die Einführung der streng disziplinierten und in höfische Regeln eingeschnürten französischen Tragödie bezweckte. (Nr. 1037 bis 1044.) Erst **Lessing**, der zum Leidwesen seines Vaters, des Lausitzer Pastors, in seinen Studentenjahren gern mit Schauspielern verkehrte, hat im bürgerlichen Sinne der Natürlichkeit Shakespearischer Dramatik gegenüber dem französischen Schwulste zum Siege verholfen. (Nr. 1071.) Aber auch diese Tat, die viel größere und folgenreichere, wäre nicht möglich gewesen ohne die lebendige und unmittelbare Verbindung mit der Bühne, wie er sie namentlich als Dramaturg in **Hamburg** unterhalten hat. Was Lessing für die deutsche Bühne getan hat, ist sehr viel wertvoller als Goethes Wirksamkeit in Weimar, die sich in allzu engen und reaktionären Bahnen bewegte.

**Die Wandertruppen, an deren sozialem Elend die Gleichgültigkeit der Fürsten für die deutsche Kultur hauptsächlich schuld war, wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts abgelöst durch die „Nationaltheater". Länder mit alter Theaterüberlieferung wie Italien und England sind merkwürdigerweise** dem Wandertruppenwesen bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Bei uns hat man sich zur Errichtung ständiger Theater entschlossen, und selbst die Fürstenhöfe mußten sich dieser nationalen Bewegung anschließen. Sie ist aber nicht vom Hof ausgegangen, sondern aus bürgerlichen Kreisen, aus **Hamburg**. Man hat bis auf den heutigen Tag Hamburg als Theaterstadt sehr unterschätzt. Die Bürger dieser Stadt haben als die einzigen in Deutschland immer wieder versucht, eine Nationalbühne ins Leben zu rufen. Sie haben an der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts eine **deutsche Oper** besessen, an der Keiser, Thelemann und der junge Händel gewirkt haben. Und sie versuchten es 1767 mit einem deutschen Schauspielhaus. Es verkrachte, wie 50 Jahre früher die deutsche Oper verkracht war. Aber 1771 übernimmt Friedrich Ludwig **Schröder** die Prinzipalschaft der von seinem Stiefvater Ackermann geleiteten Truppe und macht während seiner beiden Direktionsperioden, 1771 bis 1780 und 1785 bis 1798, Hamburg zu einer führenden deutschen Bühne. (Nr. 1069, 1093 bis 1102.) Schröder, der Shakespeare praktisch in Deutschland eingebürgert hat wie Lessing theoretisch, ist der eigentliche Vater des „deutschen Nationaltheaters".

Die Fürsten mußten, nachdem [illegible] sich 200 Jahre dagegen gesträubt [illegible] nur italienische, englische und fran[illegible] zösische Theater kultiviert hatten, ein[illegible] sehen, daß sie das deutsche Geistesleben nicht noch weiter ignorieren durften. Nachdem die Ham[illegible] schon im Jahre 1767 mit einem „Nationaltheater" hervorgetreten waren, wurde als erstes deutsches Hoftheater 1775 das in **Gotha** ins Leben ge[illegible]